It. sing.
1482
H
Digitized by Google

It. sing. 1482 x

25/3358
3441

Digitized by Google

<36635042170016

<36635042170016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Vollständiges Handbuch

für Reiſende in der

Schweiz, Tyrol, Salzburg,

durch

Würtemberg und Bayern.

Mit genauer Angabe der Reiserouten und aller sehenswerthen Punkte dieser Länder, so wie mit besonderer Berücksichtigung der verschiedenen Bade- und Kur-Orte.

Anleitung

dieſe Länder auf die genußreichſte und zweckmäßigſte Art zu bereiſen.

Als Fortsetzung

des Handbuchs für Reisende am Rheine ꝛc. von
Dr. Alois Schreiber.

Mit einer Karte.

Heidelberg, Frankfurt und Leipzig:
Verlag von J. Engelmann. 1836.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gedruckt bei Ch. Trautmann in Neuſtadt a/H.

45|2145 7

Digitized by Google

Vorwort.

Bey der unzweckmäßigen Einrichtung, oder bei der Mangelhaftigkeit der bisherigen Reiſebücher über die Schweiz ꝛc., welche durch die alphabetiſche Ordnung in Beſchreibung und Aufzählung der einzelnen bemerkenswerthen Orte, meiſt nur für den von Nutzen ſind, der das Land und die Art und Weiſe, daſſelbe zu bereiſen, bereits kennt: dürfte vorliegendes Reiſebuch durch die eigenthümliche Art und Weiſe der Einrichtung, gewiß die Aufmerkſamkeit der zahlreichen Reiſenden, die in den Sommermonaten dieſem Gebirgslande zueilen, verdienen, und einem fühlbaren Bedürfniſſe abhelfen, da es eine Beſchreibung der geſammten Schweiz, nicht in alphabetiſcher Folge der einzelnen Orte, ſondern nach der geographiſchen Lage und nach den von den Reiſenden einzuſchlagenden Routen, enthält, alſo dem, der Land und Volk noch nicht kennt, als eine Anleitung, wie er das Land zu bereiſen, wohin er ſeine Wanderungen zunächſt zu richten habe, dienen, und als ein ſicherer und zuverläſſiger Führer, ihn in möglichſter Kürze mit Allem dem bekannt machen ſoll,

Digitized by Google

was dieſes ſo höchſt merkwürdige Land Sehenswerthes enthält. Wenn vielleicht Manches im Einzelnen noch weiter hätte ausgeführt werden können — was indeſſen, ohne dem Büchlein eine allzugroße Ausdehnung zu geben, nicht leicht möglich geweſen wäre — ſo iſt doch andererſeits auch Nichts übergangen, was nur von einigem Intereſſe oder Nutzen für den Reiſenden ſeyn kann, der nun in den Stand geſetzt iſt, ſich ſelbſt, nach dieſer Anleitung, ſeinen Reiſeplan zu entwerfen und ihn weiter zu verfolgen. Möge darum dieſer Verſuch bei dem Publikum die verdiente Anerkennung und die Aufnahme finden, die er mit Recht anſprechen zu können glaubt. Jede Mittheilung über einzelne, ſeit der Beendigung des Drucks etwa eingetretene Veränderungen, wird von dem Verleger mit Dank aufgenommen und in den von Zeit zu Zeit dem Publikum mitzutheilenden weiteren Nachträgen dankbar benutzt werden *).

---

*) Solche gütige Mittheilungen wolle man nur der nächſt gelegenen Buchhandlung übergeben, welche die Gefälligkeit haben wird, ſie durch Beiſchluß an mich zu befördern.

Der Verleger:
J. Engelmann in Heidelberg.

Reiſe durch
Würtemberg, Bayern und Tyrol.

Wer aus den rheiniſchen Gegenden kommend, durch den Süden von Deutſchland, d. h. durch Würtemberg und Bayern, in die Hochgebirge von Tyrol und Salzburg eine Wanderung zu unternehmen gedenkt, oder durch dieſe Länder den Weg in die geſegneten Fluren Italiens nimmt, der kann füglich den Rhein bei Mannheim, oder auch früher ſchon bei Mainz, verlaſſen, um dann die Bergſtraße entlang von Heidelberg aus die Reiſe über Heilbronn nach Stuttgardt anzutreten. Eine freundliche Straße führt von Heidelberg aus den Reiſenden zuerſt (6 St.) nach Sinsheim, einem Landſtädtchen, das von Wieſen umgeben, etwa im Mittelpunkt zwiſchen Heidelberg und Heilbronn liegt, und im Beſitz einer gewiß ſehenswerthen Sammlung deutſcher Alterthümer iſt, die ein für Erforſchung vaterländiſcher Kunde thätiger Verein, größtentheils aus den Grabeshügeln alter Germanen in der Nähe des Orts, mitten unter andern Spuren römiſcher Niederlaſſungen zuſammengebracht hat. Denn hier war offenbar ein Hauptſitz altgermaniſchen Cultus, wie ſchon der alte Namen des Ortes Sunnenheim oder Sunnesheim, d. i. Sonnenſtadt, hinreichend beweist*). — Wirthshäuſer: Die drei Könige; goldne

*) Das Nähere darüber findet ſich in folgender Schrift: Beſchreibung der vierzehn alten deutſchen Todtenhügel, welche in den Jahren 1827 und 1828 bei Sinsheim geöffnet worden ſind. Ein höchſt

Löwen. — Einige Stunden hinter Sinsheim betritt man die Gränze des Königreichs Würtemberg, und ſteigt dann in das von lieblichen Rebhügeln bekränzte Neckarthal hinab, in deſſen Mitte die alte Reichsſtadt Heilbronn*) (12 St.) ſich erhebt. Handel und Gewerbfleiß, beſonders in Verfertigung von feinen, geſchmackvollen Silberarbeiten, zeichnen ſeine Bewohner aus, und die Schifffahrt auf dem Neckar, die durch Anlage eines Kanals bis unmittelbar an die Stadt geführt worden iſt, befördert den Verkehr. Unter den Gebäuden iſt die alte Hauptkirche, mit ihrem gothiſchen Thurm merkwürdig; desgleichen auch der Diebsthurm, in welchem Götz von Berlichingen mit der eiſernen Hand 1525 gefangen ſaß.

Angenehme Ausflüge bieten ſich nach verſchiedenen Richtungen in den freundlichen Umgebungen dar: Nach dem Neckarthal zu, nach Wimpfen, das durch ſeine Lage nicht minder wie durch geſchichtliche Ereigniſſe merkwürdig iſt; nach den gegenüberliegenden Salinen zu Friedrichshall, nach Weinsberg und der dabei auf einer Anhöhe gelegenen, durch Bürgers Ballade ſo bekannt gewordenen Weibertreue, von der freilich jetzt nur noch wenige Reſte Zeugniß geben, für deren Erhaltung ein Verein von Frauen Sorge trägt, aber deſto lohnender iſt die Ausſicht von der Höhe in die weiten Umgebungen. Näher bei Heilbronn liegt der Wartthurm, ein Hauptbeluſtigungsort der Bewohner, ebenfalls mit weiter Fernſicht. — Gaſthöfe: Sonne; Falke; Roſe.

---

wichtiger Beitrag zu der älteſten Geſchichte der Deutſchen, für Geſchichts- und Alterthumsforſcher, ſo wie überhaupt für alle Freunde des deutſchen Vaterlandes und ſeiner Vorzeit. Von A. Wilhelmi, Stadtpfarrer in Sinsheim. Heidelberg und Sinsheim, bei Engelmann. 3 fl.

*) Ueber dieſe und die folgenden Punkte ſ. das Handbuch für Reiſende in den Neckargegenden von Cannſtadt bis Heidelberg und in dem Odenwalde. Mit dem Abſtecher von Cannſtadt nach Stuttgardt, und einem Anhange von Sagen des Neckars u. des Odenwaldes. Von Karl Jäger, Pfarrer in Bürg bei Heilbronn. Heidelberg, bei Engelmann. 3 fl.

Digitized by Google

Von Heilbronn zieht ſich die Straße über Höhen, abwechſelnd mit wohlbebauten Thalgründen, durch einen der fruchtbarſten Theile Würtembergs, über das romantiſch am Nekkar gelegene Laufen; dann über Beſigheim und Bietigheim nach Ludwigsburg, das jetzt nur noch als Militärſtadt die Aufmerkſamkeit verdient, die ihm früher als Reſidenz des Königs Friedrich I., in größerem Maße billig zu Theil wurde. Indeß verdient das Schloß, nebſt den es umgebenden Gartenanlagen, der Emichsburg u. A. noch immer den Beſuch des Reiſenden. — Gaſthöfe: Waldhorn; Bär.

Seitwärts von der Landſtraße erhebt ſich auf einem einzeln ſtehenden Kegel die Feſte Hohenaſperg, wo ſich jetzt eine Strafanſtalt befindet und Staatsverbrecher eingeſperrt werden.

Stuttgardt liegt in einem weiten Keſſel von waldbekränzten Höhen, von anmuthigen Rebenhügeln umſchloſſen, und gewinnt dadurch ein im Ganzen freundliches Anſehen. Unter den ſehenswürdigen Gebäuden dieſer von etwa 30,000 Menſchen bewohnten Hauptſtadt Würtembergs, verdienen genannt zu werden: Das alte Schloß, das noch in ſeinem Äußern das Gepräge einer alterthümlichen Feſte trägt, vordem mit Gräben, die jetzt ausgefüllt ſind, umgeben; ferner die in der Nähe befindliche, im gothiſchen Styl erbaute Stiftskirche (von 1419 — 1531), mit einer ausgezeichneten Orgel, und dem Erbbegräbniſſe der würtembergiſchen Regentenfamilie, unter dem Chor. Der neueren Zeit gehören an: Das Hoftheater; das in ſeinem Innern geſchmackvoll eingerichtete Ständehaus, und vor allen das neue königliche Reſidenzſchloß, die Zierde der Stadt, beendigt durch König Friedrich I. im Jahr 1806. Es iſt ein Hauptgebäude mit zwei Flügeln, ſtreng ſymmetriſch geordnet, und in einem großartigen, aber durchaus in ſich harmoniſchen Charakter gehalten; und dieſer Würde von Außen entſpricht die überaus reiche und geſchmackvolle Einrichtung des Innern, der Aufwand künſtleriſchen Schmucks jeder Art, in Werken der Sculptur, Architektur und Malerei, in herrlichen Metallar-

beiten, Gobelins u. ſ. w. — Die an die Oſtſeite ſich anſchlieſſenden Nebengebäude enthalten Wohnungen für Hofdiener, Kanzleien, den königl. Leibſtall und die Privatbibliothek des Königs. Auſſer den höchſten Landesbehörden und Regierungscollegien finden ſich in Stuttgardt zahlreiche Anſtalten für Unterricht und Bildung jeder Art, ſo wie Vereine zu wohlthätigen, oder zu gemeinnützigen Zwecken geſtiftet. Unter den wiſſenſchaftlichen Sammlungen, die insbeſondere die Aufmerkſamkeit des Reiſenden verdienen, iſt anzuführen: 1) Die eben genannte königliche Privatbibliothek, welche circa 44,000 Bände, darunter beſonders viele gröſſere Pracht- und Reiſewerke, oder Schriften der Kunſtgeſchichte, der Länder- und Völkerkunde, der Kriegswiſſenſchaften, ſo wie auch an 800 alte Handſchriften enthält. 2) Die öffentliche Bibliothek (Neckarſtraße No. 8), mit circa 160,000 Bänden, worunter einige tauſend Incunabeln, ferner 137,000 Diſſertationen und kleinere Schriften, 1800 Handſchriften, darunter mehrere ſeltene und mit Malereien verſehene. Einzig in ihrer Art aber iſt die Sammlung von Bibeln, welche 8544 Nummern, in mehr als ſechzig verſchiedenen Sprachen der Erde, enthält; 3) das königliche Archiv; 4) das Münz- und Medaillenkabinet (Neckarſtraße No. 10), mit 16,330 Münzen jeder Art und jedes Zeitalters; 5) das Kunſtkabinet (eben daſelbſt); 6) die Antiquitätenſammlung (in demſelben Lokale), aus Denkmalen römiſcher Zeit, Altären, Votivſteinen, Götterbildern u. dgl., die man an verſchiedenen Orten Würtembergs gefunden hat, beſtehend, und in neueſter Zeit ſehr vermehrt; 7) die Gemäldegallerie im königl. Reſidenzſchloſſe, nebſt einigen andern Kunſtſchätzen, darunter mehrere Werke von Danneker, eine Sammlung von Vaſen u. A. der Art; 8) die königl. Privatſammlung von Kupferſtichen und Handzeichnungen; 9) das königl. Naturalienkabinet, welches bedeutende zoologiſche, oſteologiſche, anatomiſche, botaniſche und mineralogiſche Sammlungen enthält und nicht minder reich an Verſteinerungen iſt; 10) die naturhiſtoriſchen Sammlungen

Digitized by Google

der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins, darunter eine vollſtändige würtembergiſche Flora, eine Petrefakten- und eine geognoſtiſche Sammlung. Außerdem giebt es noch zahlreiche Privatſammlungen von geringerem oder größerem Umfang und Werth. Endlich verdient auch wohl das Atelier des berühmten Danneker, mit den daſelbſt befindlichen Modellen und Gipsabdrücken berühmter Antiken, den Beſuch der Reiſenden.

Für geſellige Vergnügung und literariſche Unterhaltung dient ein Muſeum, zu dem jeder Fremde leicht Zutritt findet; für Muſik beſteht ein eigener Verein, der Liederkranz. Auſſerdem beſitzt Stuttgardt ein Theater mit gutem Orcheſter.

Gaſthöfe: König von England; ſchwarzer Adler; Großfürſt; goldner Hirſch; König von Würtemberg; goldnes Kreuz; Waldhorn u. ſ. w.

Die Umgebungen der Stadt bieten manche angenehme Spaziergänge und Partien dar. Insbeſondere ſind hier die Anlagen des königl. Schloßgartens zu nennen, die ſich vom Schloſſe aus bis nach Cannſtadt ziehen und ſo dieſen im Sommer vielbeſuchten Badeort mit der Sadt verbinden. Ein Beſuch des nahen Schloſſes Roſenſtein läßt ſich leicht daran knüpfen. Dem Freund der Nationalökonomie rathen wir einen Ausflug zu den königl. Geſtüten zu Weil (2 St.) und nach dem landwirthſchaftl.- und Forſtinſtitut zu Hohenheim; wer eine weite Ausſicht über die ganze Gegend genießen will, der erſteige den Rothenberg (anderthalb St.), deſſen Gipfel einſt das Stammſchloß der Herzoge von Würtemberg trug, an deſſen Stelle in neueſter Zeit eine Kapelle gekommen iſt, welche die irdiſchen Reſte der verſtorbenen (erſten) Gemahlin des Königs, Catharina, enthält, und zum griechiſchen Gottesdienſte eingerichtet iſt, den ein dabei angeſtellter und dort wohnender Geiſtliche beſorgt.

Die Straße von Stuttgardt nach Ulm (22 St.) führt theils durch das freundliche Neckar- und Filsthal, dann aber über

Digitized by Google

die kahlen Berge der ſchwäbiſchen rauhen Alp. Den erſten Punkt bildet das gewerbfleiſſige Eßlingen, am Neckar gelegen; auch ehedem eine freie Reichsſtadt, woran uns die gothiſche Pfarrkirche und die 1440 erbaute, ſehenswerthe Liebfrauenkirche, mit ihrem ſchlanken gothiſchen Thürmchen, ihren Reliefs an den Eingängen und Glasmalereien erinnert. Die Straße führt von da über Plochingen, am Eingange des Filsthals, nach Göppingen (10 St.). Seitwärts erheben ſich die Berge der Alp, gleich gewaltigen Kegeln, unter denen beſonders der Rechberg (2600 Fuß hoch), mit dem Stammſchloß der noch blühenden gräflichen Familie dieſes Namens, und der gewaltige Hohenſtaufen (2123), ein ganz abgeſonderter Bergkegel, hervorragen. Von dem Schloſſe, das auf der Spitze dieſes Berges lag, dem Stammſitz der berühmten Familie, ſind kaum noch einige Reſte Gemäuers vorhanden, indem daſſelbe 1525 im Bauernkriege gänzlich zerſtört wurde. Am öſtlichen Abhange des Bergs liegt das Dorf Hohenſtaufen, mit einer durch einige Denkmale der Vorzeit ſehenswerthen Kirche; man beabſichtigt hier aus geſammelten Beiträgen ein Denkmal für die Hohenſtaufen zu errichten. 2 Stunden ſeitwärts von Göppingen liegt auch das vielbeſuchte Schwefelbad Boll, am nördlichen Abhang der Alp, deren Höhen die bequeme Kunſtſtraße hinter Geißlingen erreicht, wo dem Blicke eine weite Ausſicht über die von der Donau und Iller durchſtrömten Ebenen ſich öffnet, im Süden bekränzt durch die in ſchwachen Umriſſen erſcheinenden Hochgebirge von Tyrol und Vorarlberg. Ulm, an der linken Seite der Donau gelegen, die hier zuerſt ſchiffbar wird, bildet die Gränze des Königreichs Würtemberg; jenſeits der Donaubrücke liegt Neu-Ulm, der erſte bayeriſche Ort, mit einem guten Gaſthof. Leicht gezimmerte Schiffe mit flachem Boden befahren hier die Donau; regelmäſſig geht während der Sommermonate die Woche ein Schiff nach Wien, welches Reiſende mitnimmt zu höchſt billigen Preiſen (von 5 — 15 fl.); die Fahrt dauert im Ganzen 8 — 9 Tage.

Digitized by Google

Die Stadt Ulm, die ehedem gleichfalls zu den freien Städten des deutſchen Reichs gehörte, und in der neueren Kriegsgeſchichte durch die Kapitulation von 1805, welche 20,000 Öſtreicher in die Gefangenſchaft der Franzoſen führte, einen Namen erhalten hat, war vordem befeſtigt, und ſollte es auch in der neueren Zeit wieder werden. Jetzt iſt man aber davon wieder abgekommen. Unter den Merkwürdigkeiten dieſer alten Stadt iſt vor Allem zu nennen: Das Münſter, eines der großartigſten Denkmale gothiſcher Bauart, aber gleich den meiſten Kirchen der Art, nicht ganz vollendet, oder im Einzelnen ausgeführt. Der Bau der Kirche ward 1377 begonnen und bis 1494 fortgeſetzt. Der Thurm, der nach dem urſprünglichen noch vorhandenen Riß, eine Höhe von 500 Fuß erhalten ſollte, mißt deren nur 337; aber auch ſo bietet ſich von ihm eine herrliche Ausſicht über die Umgebungen der Stadt dar. Mehrere ſchöne Glasmalereien und einige altdeutſche Gemälde zieren das Innere dieſes ſehenswerthen Gebäudes. Unter den Umgebungen der Stadt nennen wir den Michelsberg, und die auf dem linken Donauufer auf einer ſteilen Höhe, welche eine weite Ausſicht darbietet, gelegene, ehemalige Reichsabtey Elchingen, wo der bekannte Marſchall Ney am 14. Okt. 1805 einen Sieg erfocht, welcher ihm den Titel eines Herzogs von Elchingen verſchaffte. — Gaſthöfe: Hirſch; ſchwarzer Ochſe; Rad (Poſt).

Von Ulm aus führt eine direkte Straße nach Tyrol, über Memmingen (13 St.) und Kempten (9 St.) Der Weg führt von Neu-Ulm aus faſt in gerader Richtung nach Süden, die Iller aufwärts durch eine fruchtbare, oft ſelbſt anmuthige Landſchaft, die zugleich manche Spuren römiſcher Niederlaſſungen beſitzt. Die Hauptorte, welche man vor Memmingen berührt, ſind: Illertiſſen, ein anſehnlicher Markt, in deſſen Umgebungen die Pferdezucht ſehr bedeutend iſt; Kellmünz, wahrſcheinlich Coelius Mons bei den Römern, ebenfalls ein bedeutender Markt, in deſſen Oſten der große

Digitized by Google

Kellmünzer Wald ſich hinzieht, während auf der Weſtſeite die Iller durch liebliche Wieſengründe ſich hindurch ſchlängelt. Hoch erhebt ſich das weithin ſichtbare Schloß, das jetzt im Beſitze des Fürſten von Schwarzenberg iſt. Seitwärts von Fellheim und Heimertingen, welches die Straße berührt, liegt Babenhauſen, der Hauptort der Fugger'ſchen Herrſchaften, mit dem Reſidenzſchloß des Fürſten Fugger, ſchönen Gartenanlagen und weitläufigen Ökonomiegebäuden. Gaſthöfe: Der Bär; die Sonne.

Memmingen, ebenfalls vordem eine freie Reichsſtadt, wovon die Spuren im Aeußern vielfach noch bemerklich ſind, mit etwa 7,000 Bewohnern, zeichnet ſich durch breite, reinliche Straßen und anſehnliche Gebäude aus, die zum Theil nach alter Sitte auf der Außenſeite bemalt ſind. Man findet hier Glockengieſſereien, Kupfer- und Eiſenhämmer, bedeutenden Verkehr mit Leinwand, Getreide u. ſ. w. Gäſthöfe: Der bayeriſche Hof; der weiſſe Ochſe; das goldne Röſſel. — In den Umgebungen der Stadt nennen wir die 3 St. entfernte ehemalige Reichsabtey Ottobayern, in einer ſchönen, fruchtbaren Gegend gelegen, mit großartigen Gebäuden und einer ſehenswerthen Kirche, die eine vorzügliche Orgel beſitzt.

Von Memmingen führt die Straße in ziemlich gerader Richtung in der Ebene nach Kempten. Das Ackerland nimmt nach und nach ab, und an deſſen Stelle treten liebliche Wieſengründe, auf denen das Vieh ſich herumtreibt; einzelne Wohnungen, von Gebüſch umgeben; im Hintergrund ſanfte Anhöhen, mit Waldung bedeckt. Die Gegend nimmt immer mehr einen anmuthigen und freundlichen Charakter an, während vor uns die Berge Tyrols gleich gewaltigen Rieſen, mit ihren von ewigem Schnee und Eis ſtarrenden Gipfeln hervortreten, und in der Ferne uns, gleich einer Feſte, das mit einer unerſteiglichen Felsmauer eingeſchloſſene Tyrol erblicken laſſen. Der bedeutendſte Ort auf dieſer Straße iſt der Markt Dietmannsried.

Digitized by Google

Kempten, an der Iller gelegen, da wo einſt eine Römerſtadt (Compodunum) lag, von der einzelne Reſte von Mauerwerk, zahlreiche in älterer und neuerer Zeit aufgefundene römiſche Münzen zeugen, indem, wie auch jetzt, die von Italien durch Tyrol führende Straße hier in Deutſchland eintrat, war ſonſt die Reſidenz eines gefürſteten Abtes, der die ganze Umgegend, ein Gebiet von 16 Quadratmeilen, beherrſchte. Und in der That, überall erblicket noch jetzt der Reiſende die Spuren dieſer dem Krummſtabe milder Prälaten unterworfenen Herrſchaft, Stadt und Land trägt noch jetzt das Gepräge der frühern Zeit, womit das Eigenthümliche in Wohnung und Kleidung der Einwohner und Anderes in Verbindung ſteht. Die Stadt ſelbſt, die jetzt von mehr als 6000 Menſchen bewohnt und der Sitz verſchiedener Regierungsbehörden iſt, theilt ſich eigentlich in zwei Theile, die ältere Reichsſtadt, und die neuere Stiftsſtadt. Unter den Gebäuden iſt das Schloß mit Garten, und dann die mit ſchönen Gemälden und Statuen geſchmückte Stiftskirche insbeſondere anzuführen. — **Gaſthöfe**: Der Hirſch; Krone (Neuſtadt); der bayeriſche Hof; der grüne Baum.

Von Kempten bis **Füſſen** ſind 9 St., bis **Reutte** 10 St. Gleich hinter Kempten beginnt die Straße zu ſteigen, in ſteter Abwechslung von Höhen und Thalgründen; im Angeſichte der Tyroler Alpen erreicht man **Neſſelwang** (5 St.), hinter dem ſüdlich ſich der Edelsberg, ſechshalbtauſend Fuß hoch, erhebt. Etwa 2 St. weiter liegt das Pfarrdorf **Pfronten**, deſſen Name aus dem römiſchen (Frons Rhaetiae secundae) herkommen ſoll, wie denn Reſte römiſcher Befeſtigungen, römiſche Münzen, Geräthſchaften u. dgl., hier aufgefunden worden ſind. Jetzt trennt ſich die Straße; die eine Richtung derſelben geht durch höchſt freundliche Gründe und eine belebte Landſchaft, mit ſtetem Wechſel, nach dem Städtchen **Füſſen**, wo die von Augsburg kommende und nach Tyrol führende Straße ausläuft. Sehr anziehend ſind die Umgebungen;

Digitized by Google

im Weſten der Weiſſenſee, nördlich der Hopfenſee, oſtwärts hat ſich durch Felſen mitten im Thal der Lech ſein Bette gewühlt. Von der Höhe dieſer Felſen blickt eine alte Burg aus dem vierzehnten Jahrhundert in ihrem alterthümlichen Schmuck herab; der ſtattliche Ritterſaal, der bemalte Plafond, die Kapelle und Anderes verdienen gewiß den Beſuch des Reiſenden. Ebenſo ſehenswerth iſt im Orte ſelbſt die im Anfang des vorigen Jahrhunderts in großartigem Styl erbaute Stiftskirche, mit ihrer hohen Kuppel, herrlichen Altären, Epitaphien und marmornen Säulen im Innern; auch ſieht man einige Öl- und Frescogemälde von Pellegrini. Hier war einſt der Sitz einer reichen Benedictiner-Abtey, nach ihrem Stifter, dem H. Magnus, im achten Jahrhundert, benannt. Die fleißigen Bewohner Füſſens leben theils vom Speditions- und Tranſithandel, theils von der Verfertigung muſikaliſcher Inſtrumente, feiner Holzarbeiten u. dgl. Auch ſind in der Nähe Marmor-, Gips- und Kalkbrüche; auf den Höhen und Wieſen aber iſt eine bedeutende Viehzucht. Da Füſſen den Eintritt in Tyrol bildet, ſo iſt der Ort in der frühern Kriegsgeſchichte, wie in der neueren des neunzehnten Jahrhunderts, durch öftere Kämpfe bekannt geworden. In dem hieſigen Poſthaus ward 1735 am 22. April, der Friede zwiſchen Maria Thereſia und dem Kurfürſten Maximilian III. von Bayern geſchloſſen. Von hier aus führt die Straße am rechten Ufer des Lechs ſüdlich nach Reutte, wo ſie bei St. Ulrich mit der andern kürzeren Straße zuſammen trifft, welche von Pfronten abweichend, im Filsthal an St. Ulrich vorbei in's Lechthal nach Reutte führt, wo das öſtreichiſche Hauptgrenzzoll-Amt und eine Poſt ſich befinden.

Reutte am Lech, hat ein höchſt maleriſches Anſehen, am Ende einer Thatſchlucht, von himmelhohen Bergen eingeſchloſſen. Dreiviertel St. davon iſt der Räubi, der größte Waſſerfall in Tyrol, wo die Ache, der Abfluß des Planſee's, ſich eine ſteile Felswand hinabſtürzt. Etwas höher liegt der

Digitized by Google

See von Haiterwang, mit dem gleichnamigen Dorfe, und der durch einen Kanal mit dieſem verbundene Planſee. — Guter Gaſthof: In der Poſt.

Bald hinter Reutte beginnt die Straße zu ſteigen. Hier iſt der unter dem Namen der Ehrenberger Klauſe bekannte Engpaß, vordem durch die jetzt zur Ruine gewordene Feſte Ehrenberg geſchützt, und in der früheren und neuen Kriegsgeſchichte noch bis zum Jahr 1809 vielfach genannt. Hier drang 1552 Moriz von Sachſen ein, als er Kaiſer Karl V. zu Innsbruck überraſchte. — Immer mehr ſteigt die Gegend, immer anziehender und impoſanter wird der Weg, beſonders auf der Strecke zwiſchen Leermoos und Naſſereit, wo in der Tiefe mehrere durch die eigene dunkelgrüne Farbe des Waſſers merkwürdige Seen mit den Ruinen verſchiedener alten Schlöſſer (des Fernſtein und der Sigmundsburg) den Eindruck vermehren. Dieſe Gegend kann mit den gefeiertſten Gegenden der Schweiz verglichen werden. Bei der Poſtſtation Miemingen nähert man ſich dem Innthal, in welches man dann hinabſteigt, um über Platten und das Städtchen Zirl nach Innsbruck zu gelangen.

Wir kehren auf Ulm zurück, und folgen der großen von hier nach Augsburg (20 St.) und von da nach München (17 St.) führenden Kunſtſtraße. Von Ulm bis Augsburg führt die Straße meiſt durch wohlbebaute und fruchtbare Landſtrecken, die bisweilen mit Wieſengründen oder Waldungen abwechslen, und ſo dem Ganzen ein freundliches Anſehen geben. Die Hauptorte, welche an dieſer Straße liegen, ſind: Günzburg (6 St.), an dem rechten Ufer der Günz, die ſich hier in die Donau ergießt, gelegen, ſchon zu Römerzeiten unter dem Namen Guntia bekannt, ſpäterhin im Beſitze des Hauſes Oeſtreich. Die von mehr als 3,000 Menſchen bewohnte Stadt hat viel Leben und Verkehr; auch ſind die Häuſer, zumal in der langen und breiten Hauptſtraße, welche größtentheils den Ort ſelbſt bildet, meiſt anſehnlich und wohl ge-

Digitized by Google

baut. Gaſthöfe: Sonne; Krone; Kreuz; die Poſt. Nun folgt Burgau (3 St.), ehedem gleichfalls öſtreichiſch, mit einem Schloſſe, dann der Markt Zusmarshauſen (5 St.) mit einem guten Gaſthof. Hier befindet ſich eine Armenbeſchäftigungsanſtalt für Leinenſpinnerei, Weberei, Bleiche und Färberei. Von da ſind noch 6 St. bis Augsburg; der letzte Ort iſt das in der neueren Kriegsgeſchichte durch den 1796 in der Nähe von den Franzoſen erzwungenen Übergang über den Lech, bekannte Steppach, größtentheils von Juden bewohnt.

Augsburg, von den Römern gegründet (Augusta Vindelicorum), auf einer faſt 1500 Fuß über der Meeresfläche gelegenen Höhe, am linken Ufer des Lechs, iſt eine der berühmteſten und älteſten Handelsſtädte von Deutſchland; dabei reich an geſchichtlichen Erinnerungen, durch die öftereren, in dieſer freien Reichsſtadt gehaltenen Verſammlungen und Reichstage, welche für die Verfaſſung des deutſchen Reichs, und insbeſondere für die freie Religionsausübung, von ſo großer Wichtigkeit waren. Hier ward 1530 an Kaiſer Karl V. die unter dem Namen der Augsburgiſchen Confeſſion bekannte Erklärung von den proteſtantiſchen Ständen und Fürſten des deutſchen Reichs übergeben. Es war dieß die Zeit des Glanzes der Stadt, welche in die Periode des fünfzehnten und ſechszehnten Jahrhunderts fällt. Damals blühte der Handel, der ſich über Italien nach der Levante und von da bis nach Indien erſtreckte. Augsburg war der Stapelplatz für die Waaren des Orients. Daher auch ungeheure Reichthümer unter den vornehmern, handeltreibenden Geſchlechtern der Stadt, die ſich auch durch Liebe zur Wiſſenſchaft und edlen Kunſtſinn auszeichneten. Wir nennen hier nur die Fugger, Haller, Peutinger, Welſer, die durch die Ehe des Erzherzog Ferdinand mit der ſchönen Philippine Welſer, ſelbſt mit dem Kaiſerhauſe verwandt wurden, u. A. Die verheerenden Religionskriege des ſechszehnten und ſiebzehnten Jahrhunderts und ihre traurigen Folgen, dann aber auch die durch die Entdeckung des Vorgebirgs der guten Hoffnung ver-

Digitized by Google

änderten Handelswege und Verbindungen mit Indien und dem Orient, benahmen der Stadt nach und nach ihren Glanz und ihre Bedeutung, obwohl ſie noch immer unter den Handelsſtädten Deutſchlands eine bedeutende Stelle einnimmt, die ihr auch durch ihre Lage und den Verkehr mit Italien geſichert bleibt. Zu dieſem bedeutenden Speditinshandel, verbunden mit großen Wechſelgeſchäften, kommt jetzt noch eine ausgebreitete Induſtrie, in vorzüglichen Gold- und Silberarbeiten (Seethaler), Leinwand, Wollenwaaren, Wollenſpinnereien u. ſ. w. Noch iſt die Stadt, die an 37,000 Bewohner (darunter ungefähr $^2/_3$ katholiſche und $^1/_3$ lutheriſche, in etwa 4,000 Häuſern zählt, von Mauern und Gräben umgeben; ihre Bauart im Innern zeigt keine ſonderliche Regelmäßigkeit, doch fehlt es nicht an ſchönen freien Plätzen und hübſchen Straßen, unter denen die breite, mit anſehnlichen Gebäuden zu beiden Seiten eingeſchloſſene Maximiliansſtraße, die erſte Stelle einnimmt; hier befindet ſich auch der Herkules- und Merkuriusbrunnen. Vor Allem aber ſehenswerth iſt das alte, prächtige Rathhaus, mit dem goldnen Saale und der Bildergallerie, welche zum Theil Meiſterwerke der italieniſchen Schule, von Carlo Dolci, Tintoretto u. A., ſo wie auch Mehreres von Albrecht Dürer, enthält. Ferner das Schloß oder der Biſchofshof, in deſſen Saal 1530 die Augsburgiſche Confeſſion übergeben wurde; unter den Kirchen: Die Domkirche mit einigen ſehenswerthen Gemälden und andern Merkwürdigkeiten; die Barfüßerkirche, mit ihrer großen Orgel; ferner das Zeughaus; ein prächtiges Hallgebäude; der Ablaß, ein Maſchinenwerk, durch welches die Stadt mit friſchem, trinkbarem Waſſer verſehen wird, u. ſ. w. Augsburg iſt der Sitz der Regierung des Oberdonaukreiſes, mehrerer anderer Behörden (darunter ein Wechſel- und Handelsgericht), eines Biſthums; auch befinden ſich hier verſchiedene Anſtalten für den Unterricht: Ein neu eingerichtetes Lyceum, ein katholiſches und evangeliſches Gymnaſium, mehrere Elementarſchulen, eine

höhere Zeichnen- und eine Specialkunſtſchule, eine Armen- und Induſtrieſchule, ein Taubſtummen-Inſtitut, u. ſ. w.; ferner ganz vorzügliche Anſtalten zur Unterkunft und zur Pflege von Kranken und Armen; mehrere Buchhandlungen und unter andern die große, ſehenswerthe Cotta'ſche Druckerei, in welcher die Allgemeine Zeitung mit Schnellpreſſen gedruckt wird. Gaſthöfe: Die drei Mohren; die goldene Traube; weiſſes Lamm; Grünhof n. ſ. w.

Die Straße von Augsburg nach München (17 St.) bietet nur wenige Punkte von Intereſſe dem Reiſenden dar. Unter dieſe gehört Friedberg, 2 St. von Augsburg, auf einer Höhe gelegen, wo ſich eine weite Ausſicht in das Lechthal und nach Augsburg hin öffnet, eine ehemalige freie Reichsſtadt, mit einem alten Schloß. Hier werden ſehr viele Uhren verfertigt. Über Schwabhauſen, einen Markt, mit einem guten Gaſthof, erreicht man das auf einer Anhöhe, über die jetzt aber eine ſichere Kunſtſtraße führt, gelegene Dachau, wo ſich der letzte Fernblick darbietet. In vier langweiligen Stunden, durch einen kahlen, unfruchtbaren Moorgrund, das Dachauer Moos genannt, erreicht man München.

Die Stadt München liegt in einer weiten und ausgedehnten, aber größtentheils unfruchtbaren Ebene, zu beiden Seiten der Iſar, mehr als 1700 baieriſche Fuß über den Meeresſpiegel erhaben; daher die Witterung oft rauh und kalt. Schon in dem zwölften Jahrhundert geſchieht des Orts unter dem Namen Mönchen, Münichen, Erwähnung und der im Wappen der Stadt befindliche Mönch erinnert noch heut zu Tage daran. Otto V. von Wittelsbach, der Stifter des jetzt regierenden Herrſcherhauſes, umgab den Ort zuerſt mit Graben und Wall, worauf Herzog Ludwig der Strenge ihn zu ſeiner Reſidenz 1255 beſtimmte. Aber erſt Ludwig der Bayer, der nachher den Kaiſerthron beſtieg, gab der Stadt Ordnung und Rechte. Unter den folgenden Fürſten, die hier reſidirten, namentlich unter Kurfürſt Maximilian I., nahm die Stadt

Digitized by Google

immer mehr zu und ward mit anſehnlichen Gebäuden vermehrt, auch der Grund zu den nachher ſo bedeutend gewordenen Sammlungen gelegt. Unter Carl Theodor 1791 wurden die alten Mauern abgetragen und die Gräben ausgefüllt; auch Manches Andere zur Verſchönerung der Stadt gethan, deren Aufblühen aber eigentlich erſt mit der Regierung des Königs Maximilian, und der Erhebung des Pfalzbaieriſchen Kurfürſtenthums zum Königthume beginnt. So iſt es nicht zu verwundern, daß die Stadt, die um das Jahr 1801 etwa 40,000 Bewohner hatte, jetzt über 90,000 zählt. Unter dieſem König wurden bedeutende Werke der Baukunſt aufgeführt, noch mehr aber iſt in dieſer, wie in ſo vielen andern Hinſichten, unter der Regierung Ludwigs I. geſchehen, dieſes erhabenen, ſelbſt eingeweihten Beförderers der Künſte und Wiſſenſchaften, ſo daß die Stadt in wenigen Jahren ein ganz verändertes Anſehen erhalten hat, das ſie den größeren Hauptſtädten Europa's immer mehr beizählen läßt. Sechs Vorſtädte umgeben die Stadt: Die Au (die bedeutendſte, mit beſonderer Verwaltung und Gerichtsbarkeit, von faſt 10,000 M. bewohnt), die Ludwigs-, die Max-, die St. Anna-, die Iſar-Vorſtadt und Schönfeld. Dieſe Ausdehnung ſchreibt ſich beſonders aus neuerer Zeit her und iſt durch eine erſtaunliche Bauluſt befördert worden. Die Straßen, beſonders die neu angelegten, ſind meiſt geräumig und breit; aber auch im Innern der Stadt hat man Sorge getragen, ſo viel als möglich, die Straßen zu erweitern und ihnen ein hübſches, regelmäßigeres Anſehen zu geben; beſonders zeichnen ſich darunter aus: die Pranger-, Karls- und Kauffinger Straße, vor allen aber die neue Ludwigsſtraße, die von der Theatinerſtraße bis zum nördlichen Ende der Stadt zieht und zu beiden Seiten eine Reihe prachtvoller Paläſte, ſo wie auch den Bazar (ſ. unten) darbietet. Ueber die Iſar führen zwei Brücken, von welchen die neu erbaute (347 Fuß lang und 40 Fuß breit) mit fünf Bogen ſehenswerth iſt. — Die vorzüglichſten freien Plätze Münchens ſind: Der

Digitized by Google

Schrannenplatz, mit der Hauptwache, und einem Marienbilde aus Erz, von Kurfürſt Maximilian I. zum Andenken ſeines, 1620 am weiſſen Berge bei Prag erfochtenen, Sieges aufgerichtet; — der Max-Joſephsplatz vor dem Theater, mit der Bildſäule des Königs Maximilian I.; der Promenadenplatz; der Maximiliansplatz, wo die Dulte oder Jahrmärkte gehalten werden; der Markplatz im Rücken der h. Geiſtkirche; der Wittelsbacherplatz, der Odeonplatz; der Karolinenplatz, in deſſen Mitte der Obelisk, als Denkſäule für die 30,000 in Rußland umgekommenen Bayern, aufgerichtet ſteht; und A.

Unter den ſehenswerthen Gebäuden Münchens nennen wir zuvörderſt die königliche Reſidenz, erbaut in den Jahren 1610 ff., vom Kurfürſt Maximilian I., ſpäterhin auf verſchiedene Weiſe erweitert, zuletzt von dem jetzt regierenden Könige Ludwig I. durch die noch nicht ganz vollendete Anlage des prachtvollen Königsbaues, der den ſüdlichen Flügel einnimmt und zur eigentlichen Wohnung des Königs und ſeiner Familie beſtimmt iſt. Dieſer großartige Bau, mit einer dreifachen Pforte an der Hauptfronte, erhebt ſich bis zur Höhe von 105 Fuß, und iſt mit einem flachen Teraſſendach bedeckt, auf welchem zum Theil Wintergärten anzubringen ſind, und welche zugleich eine herrliche Ausſicht über die nahen Flächen bis zu den Tyrolerbergen darbieten. Dieſer wahre Königsbau, nach dem Vorbilde des Pallaſtes Pitti in Florenz durch Hrn. v. Klenze angelegt, iſt aus Werkſteinen von grünlichem Sandſtein aufgeführt und zeigt eine impoſante Façade von 660 Fuß Länge. Ganz entſprechend dem Äußeren iſt die innere Einrichtung. Das Erdgeſchoß enthält, nebſt den zur Hofhaltung nöthigen Gemächern, eine Reihe von gewölbten Zimmern, geſchmückt mit Wandmalereien al fresco, aus der Fabel der Nibelungen, von der Meiſterhand des Prof. Schnorr. Zwei Marmortreppen führen in den erſten Stock, worin die Wohnungen des Königs und der Königin; der zweite Stock

iſt hauptſächlich für die kleinen Hoffeſte, Bälle und Concerte beſtimmt. Die Gemächer der Königin ſind mit Wandmalereien aus den Werken älterer wie neuerer deutſchen Dichter geſchmückt; die des Königs mit Darſtellungen aus griechiſchen Dichtern; dieſe Malereien ſind alle enkauſtiſch, d. h. mit Feuer eingebrannt, nach der den alten Griechen und Römern bekannten ſpäter aber verloren gegangenen und jetzt wieder entdeckten Kunſt. Der Thronſaal iſt mit herrlichen Basreliefs von Schwanthaller verziert. Alles hat einen zwar einfachen, aber deſto großartigeren und würdevollen Charakter; das Material iſt ausgeſucht (wir machen nur auf die prachtvollen Glasſcheiben aufmerkſam); die Ausführung bis in das geringſte Detail vorzüglich. Bis zum 12. Okt. ſoll das Ganze fertig ſeyn und durch die Feier der ſilbernen Hochzeit des königl. Paars eingeweihet werden. — Die andere (nördliche) Seite dieſer neuen Reſidenz, nach dem Hofgarten zu, iſt noch im Bau begriffen, ſoll aber in fünf Jahren gleichfalls vollendet ſeyn. Dieſer Theil erhält eine prachtvolle Façade, in der Länge von 900 Fuß, und ſoll die Prachtgemächer zu den feierlichen Audienzen und großen Hoffeſten enthalten. Den Plan dazu hat Herr v. Klenze entworfen.

Wir verlaſſen nun den Königsbau, um in die alte Reſidenz zu treten, welche vier große Hofräume beſitzt: den Kaiſerhof, Kappellenhof, Küchenhof und Brunnenhof. Die Hauptfaçade iſt nach der Theatiner-Kirche zu; in der Mitte der Façade erhebt ſich die coloſſale Statue der Maria mit dem Jesuskinde; auch das auf Marmorſtufen ruhende Baſſin im Brunnenhofe, mit einer maleriſchen Gruppe ſchöner Statuen verziert, iſt ſehenswerth. Im Innern des Gebäudes, die Kaiſertreppe (von 56 Stufen, jede zu 14 Fuß Breite und aus einem Stein) hinanſteigend, gelangt man zu den Kaiſerzimmern, aufs prachtvollſte eingerichtet, von Kaiſer Karl VII.; das eine Zimmer enthält den Thron, das zweite war zu den Audienzen für die Geſandten, das dritte zu den Confe-

renzen beſtimmt; das vierte, Schlafzimmer, enthält das koſtbare Goldbett (ein Paradebett, das an Gold und Stickereien einen Werth von 800,000 fl. hat). Das fünfte iſt das Spiegelzimmer; das ſechste enthält treffliche Miniaturgemälde und andere Werke berühmter Maler. Außer den vom verſtorbenen König Maximilian eingerichteten, ſchönen Zimmern und den von dem jetzigen König bewohnten Fürſtenzimmern, verdient noch insbeſondere geſehen zu werden: die reiche Kapelle, in der man nur Gold, Silber und Edelſteine erblickt. Selbſt der Fußboden iſt mit Amethyſt, Jaspis und Laſur ausgelegt, und die Pfeifen der Orgel ſind von Silber; der übrigen prachtvollen Verzierungen nicht zu gedenken. Über dem Portal iſt Maria's Verkündigung von Candid. Alles aber übertrifft die königliche Schatzkammer, angelegt unter Albert V. im Jahr 1551, und ſeither von allen Regenten des Hauſes bereichert. Der Werth der hier an Brillanten, Juwelen, koſtbaren Steinen jeder Art, ſeltnen Prachtarbeiten u. dgl. (darunter die königliche Krone, Scepter, Reichsapfel u. ſ. w.; koſtbare Gefäße von Chalcedon, Achat u. ſ. w.:) aufgeſpeicherten Schätze wird auf mehrere Millionen angeſchlagen: das Ganze iſt durch die Reichsgeſetze für untheilbar und unveräußerlich erklärt. Im Erdgeſchoß befindet ſich das ſchon von Kurfürſt Maximilian I. angelegte Antiquarium, in einem über 300 Fuß langen imponirenden Saale. Hier befinden ſich Kunſtgegenſtände der römiſchen und germaniſchen Vorzeit, Statuen, Büſten, Vaſen u. dgl.; von den römiſchen iſt jetzt Mehreres nach der Glyptothek verſetzt worden.

Zunächſt der königl. Reſidenz ſteht das königl. Hoftheater, das 1818 eröffnet, wenige Jahre darauf, 1823, von den Flammen verzehrt, dann aber nach demſelben Plane des erſten Baumeiſters, des Hrn. v. Fiſcher, wieder neu erbaut und ſchon am 2. Jan. 1825 eröffnet wurde. Es iſt im römiſchen Styl erbaut, und nimmt die öſtliche Seite des Max-Joſephsplatzes ein; ſeine Länge beträgt 340, die Breite 190 Fuß;

es iſt mit Kupfer gedeckt, im Innern geſchmackvoll eingerichtet und faßt an 2400 Zuſchauer. Das kleinere, durch einen Schwibbogen damit verbundene Gebäude iſt das ehemalige Reſidenztheater, indem früher die italieniſche Oper ihre Vorſtellungen gab.

Unter den übrigen Gebänden Münchens iſt noch zu nennen: die alte Herzog Maxburg, 1570 erbaut, jetzt die Winterreſidenz der verwittweten Königin Karoline; das Palais des Herzogs von Leuchtenberg; das Palais des Herzogs Max, ein neues, durch Einfachheit und Größe von Außen und geſchmackvolle Einrichtung im Innern ausgezeichnetes Gebäude; das Palais des Prinzen Carl; das ehedem gräflich Törring'ſche Palais, dem Königsbau gegenüber, das nun abgebrochen und durch ein nach neuem Plan entworfenes, für die Direktion der königl. Poſten beſtimmtes Gebäude erſetzt werden ſoll. Rückwärts davon liegt das Münzgebäude in einfacher Geſtalt, und an ihm vorbei führt der Weg durch ein Thor zu dem alten Hof, merkwürdig, weil hier die älteſte Reſidenz der bayeriſchen Herzöge war; jetzt befindet ſich daſelbſt die General-Staats-Caſſe, nebſt mehreren königl. Büreaux; ferner das Ständehaus; das Muſeum; das Odeon, zu Conzerten, Bällen u. dgl. beſtimmt (wozu früher das Theater diente), und erſt unter der jetzigen Regierung aufgebaut; beſonders ſehenswerth iſt der große Conzertſaal, der an 4—500 Menſchen faßt und ſehr geſchmackvoll eingerichtet iſt; gegenüber der Bazar, ein langes Gebäude, deſſen Erdgeſchoß eine Reihe von Läden bildet, während der obere Stock zu Wohnungen beſtimmt iſt. Auf der Rückſeite des Gebäudes nach dem Hofgarten, in welchen ein ſchönes Thor, in Geſtalt eines Triumphbogens führt, ſind die Arcaden mit den al Fresco-Gemälden, wovon weiter unten. Sehenswerth iſt auch das neue Iſarthor, deſſen drei alte Thürme, allein ſtehend, den Einſturz drohten, bis König Ludwig den Entſchluß faßte, ſie in der gegenwärtigen Art zu Einem ausgebauten Werke, deſſen Einfahrt der in eine Burg

des Mittelalters gleich ſieht, zu vereinigen. Auch ſollen Frescomalereien, wozu bereits die Cartons fertig ſind, dieſes Gebäude ſchmücken. Rechts neben dem Thor, iſt das ehemalige Theater am Iſarthor, berühmt einſt durch ſeine vorzüglichen Leiſtungen im komiſchen Fache (Staberl), jetzt in eine polytechniſche Schule umgewandelt. Man erreicht nun an der ſchönen Küraſſierkaſerne vorbei, die neue Iſarbrücke. Hier iſt einer der ſchönſten Punkte, weil ſich die mächtige Kette der Tyroleralpen in weiter Ferne mit ihren Schneefeldern und Eiszacken entfaltet. Einige andere für die Wiſſenſchaft und Kunſt beſtimmte Gebäude, werden wir weiter unten noch anführen, wenn wir zuerſt noch der bedeutenderen Kirchen gedacht haben. Unter dieſen nennen wir: Die jetzige Metropolitankirche (ſeitdem München Sitz eines Erzbisthums geworden), oder die Liebfrauenkirche, deren Grundſtein 1468 von Herzog Sigismund gelegt wurde; in zwanzig Jahren war der Bau durch einen deutſchen Künſtler Georg Gangloffer von Haſelbach, vollendet. Dieſe, ganz von Backſtein, der jetzt faſt zu Stein verhärtet iſt, aufgeführte Kirche, mißt in ihrer Länge 236, in ihrer Breite 128, und in ihrer Höhe bis zur Deckenwölbung 115 Fuß; die Höhe der beiden Thürme beträgt 333 Fuß. 450 Stufen führen im Innern zu der ſechseckigen Kuppel, aus deren Öffnung ſich eine weite Ausſicht darbietet. Es beſitzt dieſe Kirche 25 Kapellen, 30 Altäre und 30 ſiebenzig Fuß hohe Fenſter, welche mit Glasmalereien verziert ſind; auch die Altarblätter und die reiche Kanzel ſo wie die große Orgel, verdienen Beachtung; insbeſondere aber das auf Marmorſtufen vor dem Chor erhöhete Grabmal Kaiſer Ludwigs des Bayern, aufgerichtet 1603 von Kurfürſt Maximilian I; in dem hohlen Sarkophag befindet ſich der ächte alte Grabſtein dieſes Kaiſers (ſeine und ſeiner Gemahlin Gebeine, ſo wie die mehrerer anderen Fürſten des bayeriſchen Hauſes, ſind in der Gruft der Kirche beigeſetzt), mit deſſen Figur in Lebensgröße (eine vortreffliche Arbeit), und der Jahrszahl 1347. An der

Südſeite der Kirche iſt eine merkwürdige Sonnenuhr angebracht. — Die Hofkirche zum h. Cajetan, auch die Theatinerkirche genannt (weil die Cajetaner auch Theatiner heißen), mit einer ſchönen Kuppel und zwei Thürmen, aufgeführt durch einen bologneſiſchen Architekten, Agoſtino Barella. Sie iſt im Innern mit mehreren ſehenswerthen Gemälden ausgeſchmückt, darunter beſonders am Hochalter das Gemälde des Venetianer Zanchi, darſtellend den Kurfürſt Ferdinand, wie er mit ſeiner Gemahlin und ſeinen Hofleuten, dem Heiland für den erlangten Erben Dank abſtattet. Der Hochalter ſelbſt ſteht frei unter der Kuppel; außerdem hat die Kirche 8 Seitenaltäre, und zur Rechten eine Lorettokapelle, 2 Sacriſteien, von denen beſonders die vordere ſehr groß und mit Gemälden von Rubens, Paul Veroneſe u. A. ausgeſchmückt iſt. Rückwärts vom Choraltar iſt die Fürſteygruft. — Die Hofkirche zum h. Michael, oder die Jeſuitenkirche, ein eben ſo kühner als beſonders in der innern Einrichtung prachtvoller Bau, im italieniſchen Geſchmack, aufgeführt durch Wolfgang Müller, eingeweiht am 6. Juli 1597. Außer mehreren ſehenswerthen Gemälden von Rubens, Candit, Viviani u. A. und zahlreichen Statuen, befindet ſich hier auch das Denkmal des Herzogs Eugen von Leuchtenberg, von Thorwaldſen gearbeitet, ſo wie die Fürſtengruft der von 1602 bis 1706 verſtorbenen Regenten. — Auch die alte Peterskirche beſitzt einige beachtenswerthe Altargemälde, desgleichen die mit Malereien und Stuckaturarbeiten faſt überladene St. Johanneskirche. Die neu erbaute Allerheiligenkirche, die unmittelbar mit dem Schloß in Verbindung ſteht, iſt im byzantiniſchen Styl aufgeführt, und macht durch die feine Arbeit und die Harmonie aller Verhältniſſe einen ſehr angenehmen Eindruck. Beſondere Aufmerkſamkeit verdient an der Fronte das herrliche vorgothiſche Portal. Die ehemalige St. Salvatorskirche, erbaut 1494 unter Herzog Albert IV., iſt jetzt dem griechiſchen Gottesdienſte eingeräumt und am 18. Dez.

Digitized by Google

1829 eingeweiht worden. — In der neuen protestantiſchen Pfarrkirche iſt beſonders ſehenswerth: das große Fresco-Gemälde an der Decke und das Altargemälde, von dem König Ludwig hierher geſchenkt, die Altar- und Kanzelbekleidung u. A. d. A. — Noch im Ausbau begriffen iſt die Ludwigskirche, nach dem Plane des Profeſſor Gärtner, im reinen byzantiniſchen oder altitalieniſchen Kirchenſtyl aufgeführt, mit zwei Spitzthürmen und drei Thoren hinter einer Vorhalle; die Länge des Schiffs beträgt 250, die Breite 150 Fuß; neben der Kirche erhebt ſich das neue Hof- und Central-Bibliotheksgebäude, ganz aus Bauſteinen aufgeführt, und das Reichsarchiv, ebenfalls durch denſelben Baumeiſter in byzantiniſchem Styl erbaut. Der Bibliothek gegenüber iſt das Blindeninſtitut. — Noch nicht vollendet iſt die neue Pfarrkirche in der Au, auf dem Mariahilfplatz, nach Hrn. Ohlmüllers Plan, im reinen altdeutſchen Styl aufgeführt. Die Fenſter ſollen mit Glasmalereien geſchmückt werden.

Unter dem, was die Stadt für Wiſſenſchaften und Künſte beſitzt, iſt zuerſt die Univerſität zu nennen, geſtiftet 1472 zu Ingolſtadt, von da 1800 nach Landshut und von dort 1826 nach München transferirt, mit allen dazu gehörigen Sammlungen. Das Locale derſelben iſt in dem hintern Theile des ehemaligen Jeſuiten-Collegiums, nach dem herzogl. Max'ſchen Palais zu; hier iſt auch im zweiten Stock die 160,000 Bände ſtarke Univerſitäts-Bibliothek aufgeſtellt; getrennt davon, obwohl vorerſt noch in demſelben Gebäude befindlich, iſt die Hof- und Staatsbibliothek, zu der Albrecht V. in den Jahren 1550 — 1579 den Grund legte, und welche ſeitdem von jedem Fürſten vermehrt worden iſt; ihren Hauptzuwachs aber erhielt ſie zu Anfang dieſes Jahrhunderts aus den Schätzen ſo mancher aufgehobenen Klöſter, Abteyen und mehreren anderen, dem bayer. Königreich zugefallenen Orten. So beſitzt dieſe, in mehr als ſechzig größern und kleinern Sälen aufgeſtellte Bibliothek wohl an 300,000 Bände, ungerechnet eine

Zahl von 100,000 Diſſertationen, und eine noch ſtärkere Maſſe von andern kleinen Schriften. Unter den gedruckten Werken ſind über 20,000 Incunabeln, vom Jahre 1454 an; dann fünfzig Nummern xylographiſcher Drucke, weit über hundert Pergamentdrucke und andere Seltenheiten, ſo wie zahlreiche Prachtwerke aus alter und neuer Zeit. Beſondere Aufmerkſamkeit aber verdienen die Handſchriften, deren Zahl ſich auf 16,000 belaufen ſoll, darunter die größten Seltenheiten, theils durch ihr Alter, theils durch die koſtbaren Verzierungen und Einfaſſungen mit Gold, Silber und Edelſteinen jeder Art, oder durch die herrlichen Malereien. Dahin gehören z. B. mehrere orientaliſche Handſchriften: ein Koran, auf Pergament mit goldnen Buchſtaben geſchrieben, mehrere perſiſche Gedichte mit Miniaturen, braminiſche und malabariſche Handſchriften auf Palmblättern, ſeltene griechiſche, die, wie z. B. der mit Unzialbuchſtaben geſchriebene Evangeliencodex, bis in das achte und neunte Jahrhundert zurückgehen; desgleichen zahlreiche lateiniſche Handſchriften, welche zum Theil ebenfalls in die genannte Zeit und noch weiter zurückgehen; ferner ſeltene altdeutſche Manuſcripte, wie z. B. der im neunten Jahrhundert geſchriebene Codex von Otfrieds evangeliſcher Geſchichte in Reimen; ferner der Parcival und Triſtan, beide in noch früherer Zeit geſchrieben, das Nibelungenlied, u. A., prächtige Miſſalien u. dgl., Autographa von Luther, Melanchthon, Calderon u. A. Durch beſondern Kunſtwerth ausgezeichnet, ſind die mit Edelſteinen, Perlen und Malereien koſtbar verzierten drei Evangelarien, und ein Miſſale, von Kaiſer Heinrich IV. der Domkirche zu Bamberg geſchenkt; weiter die mit Goldbuchſtaben aus Auftrag Kaiſer Karl's des Kahlen geſchriebenen Evangelien; das Turnierbuch Herzog Wilhelm's IV., Orlando Laſſo's (der in München Kapellmeiſter war) Bußpſalmen, mit Randgemälden von Johann Mulich aus München 1568 ff. u. ſ. w. — Auch das allgemeine Reichsarchiv, das ſich bis jetzt noch in dem Erdgeſchoß deſſelben Gebäudes befindet, beſitzt höchſt

ſeltene und alte, für die Geſchichte des Landes wichtige Dokumente, die zum Theil bei der Säculariſation der geiſtlichen Stifter und Klöſter, ſo wie aus anderen, der Krone Bayern anheimgefallenen Orten, dahin gekommen ſind. Neben den Zimmern der Staatsbibliothek befindet ſich auch das reiche Kupferſtichkabinet, das unter Andern eine Sammlung von zehntauſend Bildniſſen enthält.

Außer dieſen Sammlungen befindet ſich in dieſem Gebäude noch der Sitz der 1759 geſtifteten Akademie der Wiſſenſchaften, welche 1807 durch den König Maximilian eine neue und ausgedehntere Organiſation erhielt, und zugleich den Vereinigungspunkt der verſchiedenen, unter ihre Aufſicht geſtellten Sammlungen, die aber ſeit 1827 unter eine eigene Verwaltung, das Generalconſervatorium, geſtellt wurden, bildete. Jetzt beſteht die Akademie aus drei Claſſen: der philologiſch-philoſophiſchen, der mathematiſch-phyſikaliſchen und der hiſtoriſchen; Vorſtand iſt der berühmte Geh. Rath von Schelling. — Die Akademie der bildenden Künſte, geſtiftet 1759, nimmt den untern Stock ein, ſo wie ein Hintergebäude; ſie theilt ſich in vier Hauptſchulen: Malerei, Bildhauerei, Architektur und Kupferſtecherkunſt, und zählt unter ihren Lehrern und Dirigenten die berühmteſten Künſtler Deutſchlands: Cornelius, Schnorr, Olivier, Heß u. A.; alle drei Jahre findet hier eine öffentliche Kunſtausſtellung ſtatt. Auch beſitzt die Akademie eine vorzügliche und ſehr vollſtändige Sammlung von Gypsabdrücken der berühmteſten Antiken. Das eben erwähnte Generalconſervatorium befindet ſich gleichfalls im erſten Stock deſſelben ehemaligen Jeſuitencollegiums und umfaßt folgende Sammlungen: 1) Das Münz- und Medaillenkabinet, gewiß eins der bedeutendſten in Europa, das blos an griechiſchen und römiſchen Münzen, über zehntauſend Nummern, darunter viele höchſt ſeltene Stücke zählt; 2) das Antiquarium, das in der Reſidenz ſich befindet, ſ. oben; 3) die mathematiſch-

phyſikaliſchen Sammlungen in ſechs Sälen; 4) das zoologiſche und zootomiſche Kabinet, in drei Sälen; 5) die braſilianiſche Sammlung, durch die Hrn. von Spix und Martius auf ihrer Reiſe durch Braſilien zuſammengebracht, ſehr reich an den verſchiedenſten Gegenſtänden der Natur und Kunſt dieſes Landes; 6) das mineralogiſche (ſehr reiche) Kabinet; 7) das Herbarium; 8) der botaniſche Garten und das chemiſche Laboratorium (beide vor dem Karlsthore); 9) das anatomiſche Theater, vor dem Sendlinger Thor, und 10) die Sternwarte, bei Bogenhauſen, 1 St. vor der Stadt.

In der an das Jeſuitengebäude ſtoßenden Herzog-Max-Burg befindet ſich das Kabinet der Handzeichnungen, verbunden mit dem der Elfenbeinarbeiten; erſteres, in Allem an 9000 Zeichnungen enthaltend, beſitzt Originalſkizzen von Raphael, Michael Angelo Buonarotti, Coreggio, Dürer, Rembrand u. ſ. w.; letzteres vereinigt in ſich das Vorzüglichſte, was ſeit mehreren Jahrhunderten in Elfenbeinſchnitzwerken, oder in Email, Miniatur u. dgl. in Bayern gearbeitet worden; wir ſehen hier ein Crucifix von Michael Angelo, ein anderes von Dürer u. ſ. w.

Wir eilen nun der Glyptothek zu, einem unter Leitung des Hrn. von Klenze, aus Auftrag des Königs Ludwig I. (damals noch Kronprinzen), aufgeführten Prachtgebäude, beſtimmt, die von dieſem kunſtliebenden Fürſten geſammelten Werke alter Sculptur in ſeinen eben ſo pracht- als geſchmackvoll eingerichteten marmornen Räumen aufzunehmen. Durch eine großartige Colonnade tritt man in ein Veſtibül, an welches ſich zu beiden Seiten die zwölf Säle anreihen, in welchen die Meiſterwerke alter Bildnerei aufgeſtellt ſind. Auf der einen Seite links der ägyptiſche Saal, welcher mit Werken ägyptiſcher Kunſt aus verſchiedenen Zeiten und von verſchiedener Art angefüllt iſt; dann tritt man in den Incunabeln-Saal, welcher lauter Denkmale der älteſten griechiſchen Kunſt enthält,

und aus dieſem in den Aeginetenſaal, unſtreitig den merkwürdigſten von allen, da er die auf der Inſel Aegina aufgefundenen, in ihrer Art unübertrefflichen Werke griechiſcher Kunſt, wie ſie zunächſt der Blüthezeit des Phidias vorangieng, enthalten. Beſonders auffallend iſt das Leben, die Unruhe und Thätigkeit, welche der uns unbekannte Künſtler dieſen Figuren einzuhauchen und ſo den todten Stein gleichſam zu beleben wußte. Dann folgt der Apolloſaal, mit verſchiedenen Darſtellungen, welche auf dieſen Gott ſich beziehen, angefüllt; der Bacchusſaal; der Niobidenſaal (mit mehreren ausgezeichneten Statuen); der Götterſaal, verbunden durch eine kleine Vorhalle mit dem trojaniſchen Saal. An der Decke dieſer beiden Säle befinden ſich die herrlichen Frescogemälde von Cornelius und ſeinen Gehülfen meiſterhaft ausgeführt und unter die ausgezeichnetſten Werke der Kunſt zu zählen, welche die neuere Zeit aufzuweiſen hat. Aus dem trojaniſchen Saal tritt man in den Heroen-, daraus in den Römerſaal, den längſten und prachtvollſten von allen, in welchem die Werke römiſcher Zeit ſtehen. Den Beſchluß macht der Saal der farbigen Bildwerke und der der Neueren, aus welchem man dann wieder in das oben erwähnte Veſtibul eintritt.

Ein ähnlicher Prachtbau iſt die noch in der Ausführung (ebenfalls nach Hrn. v. Klenze's Plan) begriffene Pinakothek, beſtimmt eine Auswahl von 1600 Gemälden aller Schulen, aus den ſiebentauſend Gemälden, welche in den verſchiedenen königl. Sammlungen zu München, Schleißheim, Nymphenburg u. ſ. w. ſich befinden, aufzunehmen; die Säle ſind von oben erleuchtet und haben eine Höhe von 50 Fuß; das Ganze ſoll durch erwärmte Luft geheizt werden. Der erſte Saal wird Gemälde der neueren Schule enthalten; der zweite iſt für die altdeutſche Schule, der dritte bis fünfte, nebſt neun Cabinetten, für die niederländiſche Schule, der ſechste für die franzöſiſche, der ſiebente für die ſpaniſche, der achte und neunte, nebſt 3 Cabinetten, für die italieniſche Schule beſtimmt.

Die eigentliche königliche Gemälde-Gallerie befindet ſich in den nördlichen Arkaden des Hofgartens; ſie iſt entſtanden, theils aus der von Albert V. angelegten Sammlung, der Bilderſaal genannt, theils aus den hierhergebrachten Sammlungen der ehemaligen Düſſeldorfer, Mannheimer und Zweybrücker Gallerie, zu welchen ſpäter, unter der Regierung des Königs Maximilian I., noch manche ſeltene Schätze aus aufgehobenen Klöſtern und Abteyen, Einiges auch durch Kauf, gekommen iſt. Hier findet ſich ein äußerſt reicher Kunſtſchatz aufbewahrt, über welchen ein gedrucktes Verzeichniß nähere Auskunft giebt; man ſieht Meiſterſtücke der italieniſchen Schule (von Maſaccio, Perugino, Guido Reni, Ghirlandajo, Michel Angelo, auch von Raphael und Leonardo da Vinci), ſo wie der altdeutſchen Kunſt; Gemälde von Hans Holbein, Albrecht Dürer, zahlreiche Niederländer, insbeſondere aber einen großen Reichthum von Gemälden des Rubens, aus der Düſſeldorfer Gallerie ſtammend, und von der Art, wie ihn keine Sammlung ſonſt aufzuweiſen hat, u. dgl. Zu dieſen, ſo wie zu den vorher genannten öffentlichen Sammlungen ſteht dem Publikum der Zutritt unentgeldlich offen.

Nächſt dieſen königlichen Sammlungen, zu denen noch die zu Schleißheim und Nymphenburg (ſ. unten) kommen, nimmt die Gemälde-Gallerie des Herzogs von Leuchtenberg gewiß die erſte Stelle ein, geſtiftet von dem verſtorbenen Herzog Eugen von Leuchtenberg. Sie iſt in dem oben erwähnten Palais des Herzogs, in einigen, von oben herab erleuchteten Sälen, aufgeſtellt, und enthält, außer mehreren vorzüglichen Stücken italieniſcher Meiſter (von Raphael, Leonardo da Vinci, Paul Veroneſe, Salvator Roſa u. A.), und mehreren höchſt ſeltenen Murillo's, insbeſondere Gemälde neuerer und einheimiſcher Künſtler; auch ſind hier mehrere Werke des berühmten Canova (die herrliche Graziengruppe, eine Magdalena) und einige andere Sculpturen und Reliquien aufgeſtellt. Dem Publikum iſt auch zu dieſer Sammlung, gleich den königlichen, der Zutritt an beſtimmten Tagen und Stunden erlaubt.

Digitized by Google

Außerdem beſitzt München noch mehrere Privatſammlungen von beſonderem Werthe: die des Hrn. Prof. Hauber, welche einen Schatz ſeltener Meiſterwerke der italieniſchen und altdeutſchen Schule enthält, etwa 400 Nummern ſtark. Es befinden ſich darunter Stücke von Guido Reni, Lucas Giordano, Titian, Paul Veroneſe, Dominichino, Correggio, Velasquez, Van Eyk, Höllenbreughel, Claude Lorrain, Caspar Pouſſin u. A. Ihr zunächſt folgt die Sammlung des Hrn. Staatsraths von Kirſchbaum, ebenfalls an 300 Stücke enthaltend, darunter neben einigen Italienern (Guido Reni, Caracci, Dominichino, Titian), Spaniern (Murillo), und Franzoſen, beſonders Niederländer und Deutſche (Peeters, Molenaer, Ruysdael, Raphael Mengs, Martin Schön, Albrecht Dürer, Holbein); auch trifft man hier eine anſehnliche Sammlung von Handzeichnungen, Kupferſtichen, Holzſchnitten, geſchnittenen Steinen u. dgl. Die Sammlung des Hrn. Geh. Raths von Klenze beſitzt meiſt Werke der neueren Zeit im Genre- und Landſchaftsfache, und enthält ſchätzbare Werke von Rottmann, den beiden Heß, Koch, Dillis, Schnorr, Fries u. A.; die Sammlung des Hrn. Domcapitular, Canonicus Speth, beſitzt ſeltene niederländiſche Gemälde, nebſt einigen andern älteren italieniſchen Meiſtern. Endlich verdienen auch die Ateliers der Hrn. Prof. Heß, Zimmermann und Eberhard, des Hrn. Hofmaler Stieler und des Bildhauers Schwanthaler den Beſuch des Freundes der Kunſt. Dieſe machen wir auch noch aufmerkſam auf die in der Kaufinger-Straße befindliche Niederlage der königlichen Porcellanfabrik zu Nymphenburg; die herrlichen, bald mit den ſchönſten Porträts, bald mit trefflichen Landſchaften jeder Art verzierten Vaſen, bilden den ſehenswertheſten Theil des Ganzen. Hier befindet ſich auch das Atelier der Glasmalerei, einer im Mittelalter blühenden, ſpäter untergegangenen, jetzt aber durch Hrn Frank aus Nürnberg wieder entdeckten Kunſt, welche darin beſteht, die verſchiedenen Farben auf eine weiſſe Glastafel aufzutragen und ſo zu dem Ganzen

Digitized by Google

Eines Gemäldes feſt zu ſchmelzen. Wir verdanken dieſer neuen Entdeckung ſchon mehrere vorzügliche Malereien, welche denen der alten Künſtler Nichts nachgeben. Unter den übrigen Anſtalten verdient noch Erwähnung: Die königl. Bronze- und Erzgießerei in der Max-Vorſtadt; das Ertel'ſche mathematiſch-mechaniſche Inſtitut und das von Utzſchneider'ſche optiſche Inſtitut (in der Müllerſtraße), das mit Recht eines ausgebreiteten Rufs ſich erfreut; das große k. Strafarbeitshaus am ſüdlichen Ende der Vorſtadt Au, mit ſeiner Wollengarnſpinnerei, Tuchfabrikation u. A. — Unter die Anſtalten für geſellige Vergnügungen gehört das Muſeum, in der Promenadeſtraße, in einem nach alter franzöſiſcher Manier aufgebauten Hotel. Dieſe Geſellſchaft, die über 900 Mitglieder zählt, beſitzt eine Leſeanſtalt, worin eine reiche Auswahl von politiſchen und literariſchen Zeitſchriften des In- und Auslandes, ſo wie das weſentlichſte aus der ſchönen und neuen Literatur, u. dgl. ſich findet. Auch werden hier Bälle, Concerte, Vorleſungen u. dgl. m. gehalten. Eine ähnliche Auswahl von Zeitungen bietet der literäriſche Verein, unter den Arkaden des Hofgartens. — Der Frohſinn, in der neuen Karlsſtraße, iſt zu ähnlichen Zwecken, wie das Muſeum, beſtimmt, und zahlreich von den verſchiedenen Klaſſen der gebildeten Bewohner Münchens beſucht; desgl. die Harmonie, ebenfalls mit einem guten Leſekabinet, in der Windenmachergaſſe No. 3. Außerdem bieten die verſchiedenen Gärten um München, in denen meiſt ein zahlreicher Beſuch ſich einfindet, Gelegenheit zu Zerſtreuung und Unterhaltung. — Die Hauptgaſthöfe der Stadt ſind: Zum goldnen Hirſch; zum ſchwarzen Adler; zum goldnen Kreuz; zum goldenen Hahn; zum goldnen Löwen; zum Stachusgarten u. ſ. w. Außer dieſen ſind aber auch die Kaffeehäuſer zu bemerken, weil mit ihnen Reſtaurationen verbunden ſind, in welchen man zu höchſt billigem Preis eine gute Tafel des Mittags wie des Abends findet: Das engliſche Kaffeehaus, das Hoffmann'ſche, Scheidel'ſche, das Findel'ſche und das

Fink'ſche; die beiden an den zwei Endpunkten des Bazar: das Stimpfig'ſche und das Tamboſi'ſche.

Unter den Gartenanlagen Münchens nennen wir zuerſt den Hofgarten, hinter der Reſidenz, gegen Norden, mit Kaſtanienbäumen bepflanzt, das Ganze in holländiſch-franzöſiſchem Geſchmack, von Maximilian I., im Jahr 1614 angelegt. Die vier großen Baſſins mit Springbrunnen und die ſchöne Bronzeſtatue, die Bavaria darſtellend, gehören der jetzigen Regierung an. Die Hauptzierde des Platzes bieten indeß jetzt die Frescomalereien, womit ein Theil der den Garten umgebenden Arkaden geſchmückt iſt, ausgeführt von Schülern und Gehülfen des Cornelius und unter Leitung dieſes großen Meiſters. Es ſind theils Darſtellungen aus der vaterländiſchen Geſchichte, ſechszehn an der Zahl, theils Landſchaften italieniſcher Gegenden. Die Diſtichen an den Gemälden ſind aus den Gedichten König Ludwigs.

Aus dem nördlichen Thore des Hofgartens gelangt man in den engliſchen Garten, der eine Ausdehnung von wohl anderthalb Stunden hat, und vielfache angenehme Ruhepunkte, Wieſen, Baumgruppen u. dgl. darbietet; ſehenswerthe Gegenſtände ſind beſonders: der königl. Pavillon; der Apollotempel; der chineſiſche Thurm, mit ſeinen Wendeltreppen; der Paradiesgarten; Tivoli; Neuberghauſen, mit freundlicher Ausſicht nach dem Salzburgiſchen. Unter den nähern Umgebungen Münchens iſt noch die Thereſienwieſe (rechts von dem Wege nach Sendling) anzuführen, auf welcher alljährlich das große Oktoberfeſt gefeiert wird; ferner Bogenhauſen, faſt eine Stunde, mit der Sternwarte; Harlaching (1 St.), wo lange Zeit der berühmte Landſchaftsmaler Claude-Lorrain ſich aufhielt. Vor Allem aber verſäume der Reiſende nicht die beiden königlichen Schlöſſer Schleißheim und Nymphenburg zu beſichtigen.

Schleißheim, 2 St. entfernt, erbaut von Kurfürſt Maximilian Emanuel in den Jahren 1701 — 1703, 3 Stockwerk

hoch, in einer Länge von ungefähr 500 Fuß, iſt beſonders merk⸗würdig durch die an 1700 Nummern zählende, in 45 Zimmern befindliche Bildergallerie, welche bereits durch Kaiſer Karl VII. vermehrt, in den neueren Zeiten durch die aus aufgehobenen Klöſtern, ſo wie insbeſondere durch den Ankauf der berühm⸗ten Boiſſerée'ſchen Sammlung bereichert wurde. Der Reich⸗thum der hier aufbewahrten Gemälde der berühmteſten Meiſter der niederländiſchen, niederrheiniſchen, deutſchen und italieni⸗ſchen Schule, ſetzt in Erſtaunen; es genügt, nur die Namen eines Cimabue, Giotto, van Eyk, Schorel, Albrecht Dürer, Holbein, Cranach u. A. zu nennen. Hinter dem Schloſſe iſt ein, in alt⸗franzöſiſchem Geſchmack angelegter, Garten; auch befindet ſich in Schleißheim eine Muſterwirthſchaft, welche der Freund der Landwirthſchaft nicht ungeſehen laſſen darf.

Nymphenburg, ein anderes königl. Luſtſchloß, kaum 1 St. von München entfernt, ward ſchon 1663 zu bauen ange⸗fangen, aber erſt ſpäter von Kurfürſt Maximilian Emanuel vollendet. Es beſteht aus fünf, durch Gallerien mit einander verbundenen Pavillons, mit zahlreichen, durch ihre Einrichtung ſehenswerthen Gemächern. Im Vorhofe des Pallaſtes, ſo wie auf der Teraſſe hinter demſelben, befinden ſich zwei Fontainen, welche bis auf 90 Fuß Höhe ihre Waſſer emporſenden. Der an das Schloß ſich anlehnende Garten iſt ſehr ausgedehnt, im Umfang von einer Meile, und wird durch die nahe Wurm mit Waſſer verſehen, wodurch unter andern der große See und mehrere andere Baſſins gebildet werden. Sehenswerthe Punkte in demſelben ſind die Pagodenburg, mit Verzierungen aus chineſiſchem Porzelain; das Schlößchen Badenburg, mit dem Badeſaal aus weiſſem Marmor; die prachtvolle Amalienburg, von Karl Albrecht, zu Ehren ſeiner Gemahlin, gebaut; die königl. Porzelainfabrik, eine der erſten und berühmteſten An⸗ſtalten der Art in Europa (ihre Niederlage in München ſ. oben) u. A. In der Nähe befindet ſich Blutenburg, im Geſchmack des Mittelalters erbaut, mit der ſehenswerthen Burgkapelle;

Digitized by Google

ferner der Hirſchgraben, durch eine Allee mit Nymphenburg verbunden. Hier iſt ein eingehegter Park, mit vielen zahmen Damhirſchen.

Ganz nahe bei München, in ſüdweſtlicher Richtung, liegt das Dorf Sendling, einer der älteſten bewohnten Orte der ganzen Gegend, merkwürdig durch den Kampf der bayeriſchen Landleute gegen die überlegene öſtreichiſche Kriegsmacht, im Jahre 1705. Den hier Gefallenen wird auf dem Münchner Gottesacker ein hübſches Denkmal errichtet.

Weitere Ausflüge von München bieten die nahen Gebirgsgegenden der bayeriſchen Alpen und die verſchiedenen Gebirgsſee'n dieſes Landes in reicher Menge dar; auch läßt ſich mit dem Beſuche dieſer, mit Naturſchönheiten aller Art reichlich ausgeſtatteten Gegenden, bequem die größere Wanderung nach Tyrol und Italien verbinden. Der nächſte Ausflug der Art iſt über Sendling nach dem 5 — 6 St. entfernten Starenberger- oder Wurmſee, mit ſeinen anmuthigen Ufern, in einem Umkreis von 12 — 13 St.; ſein Waſſer iſt klar und rein, mit wohlſchmeckenden Fiſchen angefüllt; eine Fahrt nach der in der Mitte liegenden Inſel, wo eine ſehr überraſchende Ausſicht ſich darbietet, ſehr lohnend. Am nördlichen Endpunkte, wo die Wurm aus dem See abfließt, liegt auf einer Anhöhe, von der man den ganzen See überſchaut, das Dorf Starnberg, mit einem königlichen Schloß; ſüdweſtlich hinter dem See erhebt ſich frei in der Ebene der Peiſſenberg, weit die Umgegend beherrſchend und daher auch, der herrlichen Ausſicht wegen, im Sommer viel beſucht; auf dem Gipfel ſteht eine Wallfahrtskapelle und eine wohl eingerichtete Sternwarte. Weſtlich von dieſem See liegt der an Umfang etwas kleinere Ammerſee, wie jener reich an köſtlichen Fiſchen, aber etwas gefährlicher für die Schifffahrt. Auch ſeine Umgebungen ſind höchſt reizend. In der Nähe liegt, auf einem 2415 Fuß hohen Berge, mit weiter Ausſicht, das Schloß Andechs, wo einſt die Burg des berühmten Geſchlechtes der Andechs ſtand; des-

Digitized by Google

gleichen das Schloß Seefeld, mit der Ausſicht auf beide See'n und die beiden kleineren See'n, den Pilſenſee und Wörthſee, mit einer Inſel. — Ueber das Städtchen Weilheim, das in einer höchſt freundlichen und anmuthigen Gegend liegt, aber für das bayeriſche Abdera gilt, gelangt man durch eine herrliche Berglandſchaft nach dem Markt Murnau (5 St.), zwiſchen dem Staffel- und Biegſee, und von da in 6 St. nach Partenkirchen, das unter dem Namen Parthanum ſchon den Römern, auf ihren Zügen von Italien nach Deutſchland, bekannt war, daher auch im Mittelalter der Ort, an der Straße des Waarenzugs gelegen, ſeine Bedeutung erhalten hat. Die Gegend iſt freundlich, da der Ort in einer Ebene liegt, die von immer höher ſteigenden Gebirgsmaſſen eingeſchloſſen iſt, auch im Sommer vielfach beſucht, theil wegen der im Ort befindlichen Schwefelquellen, theils und beſonders wegen der nahen Mineralquelle, das Kanitzer Bad genannt. Die Quellen ſtehen beſonders in dem Rufe, die Bleichſucht zu heilen. In der Nähe liegt die ehemalige Benedictiner-Abtey Ettal und der an Naturſchönheiten ſo reiche Ammergau.

In fünf Stunden erreicht man Mittewalde, unfern der Gränze gelegen; hier trifft die andere Straße, die in gerader Richtung von München aus nach Tyrol führt, mit dieſer zuſammen. Auch dieſe Straße, ſo wie man die Ebenen verlaſſen und den Gebirgen näher tritt, entbehrt nicht vielfacher Reize durch den Wechſel anmuthiger Ausſichten. An dem ehemaligen Kloſter Schäftlarn, das jetzt zu einer Badanſtalt eingerichtet iſt (die dortige Mineralquelle hat faſt dieſelben Beſtandtheile wie Schlangenbad), und deſſen Kirche noch mehrere ſchöne Gemälde ſchmücken, vorbei, ſo wie an dem auf einer Höhe gelegenen Weiler Ebenhauſen, gelangt man zu dem Markt Wolfrathshauſen (8 St. von München), und von da zu dem einſt ſo reichen Stift Benedict-Beuern (8 St.), in deſſen Gebäude jetzt die Utzſchneiderſche Kunſt-Glasfabrik ſich befindet. Die Grüdung des Kloſters geht bis in das Jahr

740 zurück. Die ſchönen, ſchon in bedeutender Entfernung wahrnehmbaren Gebäude zeugen noch jetzt von dem früheren Glanze. Die Gegend iſt herrlich, die Luft geſund und rein. Wer Zeit und Luſt hat, der wage den Ausflug nach der 5500 Fuß hohen Benedictiner-Wand (6 St.), wo eine der weiteſten Ausſichten reichlich die Mühe des Steigens belohnt. — Von Benedict-Beuern führt nun die Straße nach dem Dorfe Kochel, und dann längs dem öſtlichen Ufer des Kochelſee's, deſſen trübes, durch öftere Stürme erregtes Waſſer doch eine Menge von wohlſchmeckenden Fiſchen enthält. Die Länge des See's beträgt kaum eine Stunde; ſeine Breite etwa die Hälfte; ſüdlich iſt er von ſteilen Felswänden bekränzt; oſtwärts ſteigt die hohe Benedictinerwand empor, die ſich hinter dem Dorfe Kochel am beſten erſteigen läßt. Die Landſtraße führt dann den ſteilen Keſſelberg hinan, von deſſen Höhen man den Sturz des Jochbachs und den Kochelſee, ſo wie den nahen Walchenſee (auch Wallerſee genannt), an deſſen weſtlichen Ufer die Straße hinzieht, überſchaut. An Größe und Umfang giebt er wohl wenig dem Kochelſee nach, doch liegt er bedeutend höher; eine eigne Stille herrſcht in dieſer bald freundlichen, bald melancholiſch-düſtern Gegend. Merkwürdig iſt die Nachricht, daß zu derſelben Zeit, als im Jahr 1755 Liſſabon durch ein fürchterliches Erdbeben verheert wurde, auch die Waſſer dieſes See's in heftiger Bewegung waren. Beſonders ſchön iſt die Ausſicht bei dem Dorfe Wallerſee (6 St.) mit einem weit tönenden Echo. Öſtlich vom See breitet ſich ein an Naturſchönheiten reiches Thal aus, durchſtrömt von der Jachenau, die den Abfluß des See's bildet. In drei Meilen erreicht man von da Mittewalde, in einer ſchönen, von gewaltigen Bergmaſſen eingeſchloſſenen Ebene. Die Bewohner des Städtchens ſind geſchickt in der Verfertigung von Inſtrumenten. Hier iſt der Hauptzug der von Italien durch Tyrol in Bayern eingehenden Waaren. In geringer Entfernung von der Stadt iſt die öſtreichiſche Gränze; die Gegend, durch welche die Straße zieht,

Digitized by Google

wird immer romantiſcher, wilder und großartiger, und wir treten in die furchtbare Gebirgswelt von Tyrol durch die Scharniz (Porta Claudia), ein Engpaß, deſſen Beſitz früher ſowohl wie in den letzten Kriegsjahren 1805 und 1806, der Preis blutiger Kämpfe war, und von da über den Schloßberg nach Seefeld (6 St.); von da nach Reith, wo das Innthal ſich dem Blick des Reiſenden öffnet, an den Ruinen von Fragenſtein und Fuchsberg vorüber, in ziemlichen ſteilen Abhängen in das Innthal, nach Zirl (3 St. — ſ. unten) und Insbruck (4. St.).

Ein anderer Weg führt von München aus durch flache Gegenden, die wenig Intereſſe erregen, über den Markt Holzkirchen (9 St.), an die maleriſchen Ufer des Tegernſee's (5 St.). Anmuthige, nicht allzuſteile Höhen, umgeben den See, deſſen ruhige Waſſer den ſtillen Eindruck erhöhen, der unwillkührlich uns ergreift. Auf der ſüdöſtlichen Seite liegt das Schloß Tegernſee, einſt eine Benediktiner-Abtei, die, ſchon im Jahre 746 geſtiftet, die Cultur der Gegend begründete, und durch reiche Schenkungen zu großem Anſehen gelangt war. Nach der Säculariſation war hier ein Lieblingsaufenthalt des Königs Maximilian I., und jetzt iſt es der Sommeraufenthalt ſeiner hinterlaſſenen Wittwe, der Königin Caroline, geworden. Zahlreiche Gäſte pflegen hier im Sommer auf längere oder kürzere Zeit zu weilen und in der ſtillen Ruhe der Natur, in der geſunden Bergluft ſich Stärkung und Erholung zu ſuchen. An Gelegenheit zu weiteren Ausflügen in die nahen und ferneren Gebirgsgegenden fehlt es nicht. Ein nicht allzu ſchwer zu überſteigender Gebirgsrücken trennt Tegernſee von dem zwar kleinen, aber deſto anmuthigern Schlierſee; auch führt ein Fahrweg dahin über das freundliche Mießbach. Eben ſo lohnend iſt eine Partie nach der ſogenannten Kaiſerklauſe, einem ſehenswerthen Engpaß (4 St.). — In 3 St. führt die Straße durch Rottach, in deſſen Nähe der Schwaighof, mit Marmorbrüchen und einer Mineralquelle, über mehrere andere

Orte in das ringsum von hohen Gebirgen umſchloſſene Thal, aus welchen uns mitten unter lieblichen Wieſengründen die Gebäude des Wildbades **Kreut** entgegentreten. Die eiſenhaltigen Schwefelquellen dieſes, ſonſt der Abtei Tegernſee zugehörigen, Orts waren zwar ſchon ſeit dem Jahre 1500 bekannt, aber eigentlich erſt ſeit 1822 ein Gegenſtand beſonderer Vorliebe des verſtorbenen Königs Maximilian geworden. So wurde Kreut bald ein beſuchter Kurort, es entſtanden geſchmackvolle Gebäude, bequem für die Kurgäſte eingerichtet. Mit den Mineralbädern ſind jetzt auch Sool-, Dampf- und Douchebäder, ſo wie eine Molken- und Kräuterbadanſtalt verbunden: und ſo erfreut ſich die, durch den König Maximilian, deſſen Lieblings-Aufenthalt dieſes ſtille, mit allen Reizen der Natur geſchmückte Bad war, in's Leben gerufene Anſtalt, jetzt eines zahlreichen Zuſpruchs, den die herrliche Natur und die geſunde Bergluft vermehrt. Südwärts ſteht Kreut mit Tyrol durch eine Fahrſtraße in Verbindung, welche ſtark anſteigend zu dem Paß **Achen** oder der Kaiſerwache, und dann über die Gränze zu dem höchſt maleriſch gelegenen Dorfe **Achenthal** führt, wo der von hohen Kalkbergen, die kaum der daran hinziehenden Straße einen ſchmalen Zug geſtatten, eingeſchloſſene, 2 St. lange **Achenſee** iſt. Größere Fuhrwerke müſſen daher eingeſchifft werden, da nur leichtes und niederes Gefährt am obern Ende des See's die Teufelsbrücke — einen durch die Felſen geſprengten Weg — paſſiren kann. Hier liegt, in höchſt romantiſchen Umgebungen, **Buchau**. Bald ſenkt ſich die Straße in ziemlich ſteilen Abhängen über Innbach in das Innthal nach Schwaz, wo ſie mit der von Salzburg nach Insbruck führenden Landſtraße zuſammenfällt.

Von München nach **Salzburg** bieten ſich mehrere Wege. Die gewöhnliche Landſtraße und auch die nächſte iſt gerade die, welche am wenigſten Intereſſe dem Reiſenden darbietet. Durch eine flache, wenig Abwechslung gewährende Ebene erreicht man über **Zorneding** (5 St.), **Reinhöring** (5 St.), das in

einem Bergkeſſel am Inn gelegene Städtchen **Waſſerburg** (4 St.), mit einem Schloß und einer Heilquelle (das Agaz-Bad genannt). **Gute Gaſthöfe**: In der Poſt; bei Buchauer; weiſſes Lamm und Krone. Von da führt die Straße nach **Frabertsheim** (4 St.), wo ebenfalls ein guter Gaſthof; die Gegend beginnt angenehmer und freundlicher zu werden; über **Altenmarkt** erreicht man **Stein** (4 St.) mit der alten Burg und einem Schloßgarten; dann biegt ſich die Straße nach **Waging**, deſſen freundliche Umgebungen einen angenehmen Eindruck machen, der immer mehr ſteigt, je näher man den Gebirgen tritt, welche Salzburg umgeben. Von Stein bis Salzburg ſind noch 3 Stationen. Auch kann man von Stein einen Umweg das Traunthal aufwärts nach **Traunſtein** (4 St.), **Teiſſendorf** (4 St), und von da nach Salzburg (5 St.), machen, der in jeder Hinſicht lohnend iſt.

Eine andere Straße, und wir würden ſie jedem Reiſenden, der nicht die Zeit, ſondern die Natur und ihre Schönheiten berückſichtigt, anrathen, führt nach Salzburg, auf einem größeren Umwege, durch die öſtlichen Theile des bayeriſchen Gebirgslandes. Nachdem man die Münchner Fläche verlaſſen, erreicht man den uralten Markt **Aibling** (12 St), offenbar das römiſche Albianum, mit einem hochgelegenen Schloſſe, mehreren Kirchen und dann das am Einfall des Manzfall's in den Inn gelegene, freundliche Städtchen **Roſenheim** (3 St.), wobei das Heilbad **Kupferling**, mit lebhaftem Verkehr, den der nahe Inn begünſtigt. Von dem öſtlich von der Stadt gelegenen Schloßgarten aus genießt man eine volle Anſicht des vom Inn durchſtrömten Thalgrundes. Hier iſt der Endpunkt der merkwürdigen, faſt vierzehn Meilen langen, Reichenhaller Soolenleitung. **Gaſthöfe**: Roſe; grüner Baum; Poſt. Von da wendet man ſich dem **Chiemſee** zu, an deſſen Ufern die Straße eine ziemliche Strecke entlang, dann durch ebene Gegenden nach Traunſtein führt. Dieſer See iſt unſtreitig der größte unter den bayeriſchen Landſeen, da er einen Umfang von faſt 14

Digitized by Google

St. enthält. Gegen Norden und Weſten zu verflächen ſich die Ufer; aber an der entgegengeſetzten Seite erheben ſich amphitheatraliſch hinter einander die Gebirge bis zu den höchſten mit ewigem Schnee bedeckten Kuppen; zahlreiche Dörfer, anmuthiges Gehölz, mit Wieſengründen abwechſelnd, geben den Ufern des See's ein freundliches Anſehen; man zählt faſt an vierzig Ortſchaften, denen der fiſchreiche See Nahrung verſchafft. Mitten im See erhebt ſich die Inſel Heerenwörth, woſelbſt ein ſchon 782 von Thaſſilo geſtiftetes Benediktinerkloſter Herrenchiemſee; ihm gegenüber auf einer kleineren Inſel Frauenwörth, ein ebenfalls von Thaſſilo geſtiftetes Frauenkloſter, wo noch die Gebeine der erſten Äbtiſſin, einer Tochter Kaiſer Ludwigs II., in einem zinnenen Sarge aufbewahrt werden. Zwiſchen beiden Inſeln liegt die kleine Krautinſel, die mit Recht dieſen Namen führt, da ſie ein wahrer Küchen- und Gemüſegarten iſt. Der See hat einen Abfluß in der Alz, welche bei dem Dörfchen Seebruck, durch welches die Straße zieht, austritt. Traunſtein (12 St.), in einer freien Gegend auf einer Anhöhe gelegen, an der Traun, mit etwa 3000 Einwohnern, hat ebenfalls ausgedehnte Salinenwerke, die mit den 8 St. entfernten Reichenhaller in Verbindung ſtehen. Bald hinter dem Städtchen erhebt ſich die über Siegdorf nach Reichenhall führende Straße (eine andere führt direct über Teiſſendorf nach Salzburg, 9 St.); der Weg wird immer anmuthiger und abwechſelnder, zum Theil an tiefen Abgründen vorbei; die Gebirge treten näher, und ſo erreicht man das in einem romantiſchen Thalgrund gelegene Städtchen Reichenhall, das eine furchtbare Feuersbrunſt vor Kurzem faſt ganz verheert hat. Hier iſt der Mittelpunkt der bayeriſchen Salinen, die jedes Jahr an 300,000 Centner Salz liefern. Höchſt ſehenswerth, beſonders für den Bergmann, ſind die merkwürdigen und großartigen Maſchinenwerke, insbeſondere das mitten in der Stadt über reichen Salzquellen erbaute Brunnenhaus; ferner der Schloßberg, deſſen Soole vielleicht die gehaltreichſte Europa's iſt. Andere Salzwerke liegen

Digitized by Google

etwas nördlich von der Stadt im Saalachthal. Da dieſe Werke viel mehr Soole liefern, als hier verarbeitet werden kann, ſo legte man die Soolenleitung nach dem holzreichen Traunſtein, ſchon im Jahre 1618, an, und führte dieſelbe 1806 ſogar weiter bis Roſenheim, während zugleich eine andere Verbindung mit Berchtesgaden 1817 vollendet wurde. Der über bewaldete Höhen und freundliche Wieſengründe dahin führende Weg (4 St.) durchſchneidet das öſtreichiſche Gebiet.

Berchtesgaden liegt höchſt romantiſch, in einem anmuthigen Hügelthal, das von Häuſern und Hütten bedeckt, mit Wieſen und Wald umgeben iſt, im Angeſicht des pittoresken Watzmann, deſſen beide Hörner ſich bis zu einer Höhe von 8250 Fuß in die Wolken erheben. Hier war der Sitz einer gefürſteten Probſtei, deren Stiftung in das zwölfte Jahrhundert zurück geht, und welche im Beſitz eines Landes war, das auf einem Umfang von acht Quadratmeilen über zehntauſend Bewohner zählte und wohl durch den Reichthum maleriſcher Gegenden zu den ſchönſten Theilen der Alpenwelt gezählt werden kann. Nur wenige Spuren des alten Reichthums bieten die drei alten Kirchen des Orts dar; auch das ehemalige Stiftsgebäude kann keine Aufmerkſamkeit erregen; deſto mehr Beachtung verdient der Gewerbsfleiß der Bewohner. Berchtesgaden, mit ſeinen Umgebungen, iſt berühmt durch die hier in unendlicher Menge gefertigten Schnitzwaren in Holz und Bein, von denen die Waller'ſche Niederlage, die kein Fremder unbeſucht laſſen darf, einen ſehenswerthen Reichthum enthält. Denn da der unfruchtbare Boden ſeine Bewohner nicht ernährt, ſo ſind ſie zu andern Erwerbsquellen genöthigt. Gaſthöfe: Poſt; Leuthaus. — Eine Viertelſtunde von dem Ort entfernt iſt der Liebfrauenberg, mit den Salinen; man findet hier auch Steinſalz; im Übrigen läßt ſich das Ganze als eine Fortſetzung des Halleiner Salzgebirges betrachten, nur daß der Reichthum an Salz hier noch bedeutender iſt. Lohnender für den Freund der Natur iſt der Ausflug nach dem etwas über eine Stunde entfernten, von

hohen und ſteilen Gebirgswänden eingeſchloſſenen Königsſee, zu dem die Albe entlang, welche den Ausfluß des See's bildet, ein ſehr romantiſcher Pfad führt. Dann ſteigt man zu Schiffe, und erſt, wenn man das Inſelchen St. Johann umſchifft und am Falkenſtein vorüber iſt, hat man den Anblick des ganzen See's, in deſſen Waſſer die Felswände, oft an 5000 Fuß hoch, ſenkrecht herabfallen. Am öſtlichen Ufer erblickt man den Fall des Königsbachs, in deſſen Nähe ein außerordentliches Echo; etwas weiter davon iſt der Keſſel, eine wilde Felsſchlucht mit Parkanlagen, und im Hintergrunde der wilde Fall des Keſſelbachs. So erreicht man nach zweiſtündiger Fahrt das Jagdſchloß St. Bartholomä, mit einer Wallfahrskapelle; man labt ſich an den köſtlichen Sältlingen (Salmo alpinus) und ſteigt dann zu der 1 St. weit entlegenen Eiskapelle, einem kleinen Gletſcher, der in einem wilden Felſenkeſſel, am Fuße des Watzmann's liegt. Das Ganze erſcheint als ein tiefes Eisgewölbe, durch welches ein Bach hindurch ſtrömt. Am ſüdlichen Ende des Königsſee's liegt der ſehenswerthe Schreinbachfall. Nur durch eine ſchmale Landenge, kaum eine Viertelſtunde Weges, die Alpe Salat, iſt der Königsſee von dem Obernſee getrennt, der kaum eine halbe Stunde lang, von hohen Marmorwänden eingeſchloſſen ein höchſt wildes und düſteres Anſehen gewährt. Wer die Gebirgswelt in ihrer ganzen Größe und Furchtbarkeit erkennen will, der kann die Wanderung weiter nach den jenſeits liegenden Alpen und Höhen zu den von hohen Felswänden eingeſchloſſenen fiſchreichen See'n, zum Grünſee und Funbenſee, fortſetzen. In öſtlicher Richtung führt von Berchtesgaden ein Weg nach der öſtreichiſchen Stadt Hallein; ein anderer in fünf Stunden, die ſich bequem in drei Stunden fahren laſſen, durch ein Thal, das ſich dann immer mehr erweitert,' nach Salzburg, ſchon den Römern (Juvavium) bekannt, von deren Aufenthalt noch manche, erſt in neuerer Zeit, entdeckte Überreſte Zeugniß geben. Nicht leicht findet ſich eine Gegend, in der ſo Vieles vereint iſt, um ſie zu einer der

maleriſchſten Punkte, nicht blos von Deutſchland, ja ſelbſt von Europa, zu machen: hier iſt das wahre Eldorado für alle Landſchaftsmaler; daher ein Tag in hübſcher Jahreszeit, bei ſchöner, heller Witterung in Salzburg und ſeinen Umgebungen zugebracht, unvergeßlich. Die Stadt ſelbſt liegt da, wo die ſchäumende Salza aus den Gebirgen in die Ebene tritt, welche mit lieblichen, wohl bewäſſerten Wieſengründen, die mit Wohnungen beſäet ſind, vor der Stadt ſich ausbreitet, zu deren Seiten hohe Gebirge (der Staufen, der Unterberg, der Gaisberg u. A.) amphitheatraliſch ſich erheben. Mitten durch die Stadt ſtrömt der Fluß, in mitten zweier iſolirten Hügel, in deren Enge die Wohnungen mit ihren hohen flachen Dächern, die den überraſchenden Anblick einer italieniſchen Stadt erregen, hineingebaut ſind. Dies iſt der Mönchberg und der Kapuzinerberg, von deren leicht zu erklimmenden Gipfeln herab ſich eine unvergleichbare Ausſicht auf die Ebene ſowohl, als auf die nahen Hochgebirge ausbreitet. Neben dem Mönchberg, auf einem ſteilen Felſen, der nur mit jenem zuſammenhängt, ragt hoch über die Stadt die alte Feſte Hohenſalza; zu ihrem Beſuch iſt eine Erlaubnißkarte des Kommandanten erforderlich. Dieſe Punkte ſind es, auf welche der Reiſende zunächſt ſein Augenmerk zu richten hat, wenn er von Stadt und Land und von den paradieſiſchen Umgebungen ſich einen Begriff machen und ſeiner Seele ein unvergeßliches Bild einprägen will. Auch die Brücke, welche über die Salza führt und die beiden Stadttheile mit einander verbindet, iſt in dieſer Hinſicht noch beſonders anzuführen. Die Straßen ſelbſt ſind meiſt enge, die Häuſer größtentheils ſehr hoch, ſelbſt über vier Stockwerke, doch fehlt es nicht an freien Plätzen und ſehenswerthen Gebäudeu, meiſt aus der früheren geiſtlichen Herrſchaft der hier reſidirenden Erzbiſchöfe. Salzburg beſitzt, auſſer mehreren Klöſtern, 26 Kirchen; darunter die prachtvolle, mit zwei Thürmen gezierte und in neuerem Geſchmacke, im Styl des Vaticans, aus Marmor, in den Jahren 1614 — 1668 durch Santino Solari

aus Como erbaute **Domkirche**, zwiſchen dem Domplatz und dem Hof- und Reſidenzplatz, welchen ein ſehenswerther Springbrunnen ziert, ganz aus weiſſem Marmor durch den Erzbiſchof Guidobald, Graf von Thurn, 1668 aufgeführt, 45 Fuß hoch. Das Innere der Kirche iſt durchaus edel und einfach gehalten, auch iſt ſie mit mehreren Monumenten und einigen vorzüglichen Gemälden geſchmückt. Unter den übrigen Kirchen verdient insbeſondere noch einen Beſuch die von St. **Peter**, unweit der Domkirche, mit dem alten Leichenhof, der eine Menge Grabmäler ſeit dem vierzehnten Jahrhundert enthält und an den mehrere Kapellen ſich anſchließen; ferner die alte **Franciskanerkirche** (Stadtkirche); die prachtvolle Univerſitätskirche*); die Cajetanerkirche, im neueſten italieniſchen Geſchmacke, eine Rotonda mit ſchönen Fresco's und Altargemälden; die Kirche der Benedictinerinnen auf dem Nonnberge, aus dem fünfzehnten Jahrhundert, da erbaut, wo das römiſche Castrum Julianum ſtand; endlich die ſeit dem großen Brand 1818 neu hergeſtellte St. Sebaſtianskirche, mit dem Grabmahl des berühmten Theophraſtus Paracelſus und einem beachtungswerthen Friedhof. Unter den übrigen ſehenswerthen Gebäuden iſt noch zu nennen: Die Reſidenz auf dem Hofplatze; ihr gegenüber der Neubau, und vor demſelben die Hauptwache; über derſelben ragt ein Thurm mit dem berühmten Glockenſpiel empor; ferner das mit ſeltener Pracht erbaute Schloß Mirabell; der Marſtall, jetzt in eine Cavallerie-Caſerne verwandelt; die Reitſchule, und in deren Nähe das durch die Felſen des Mönchberges, 1767, von dem Erzbiſchof Siegmund, Grafen von Schrettenbach, gebrochene **Neuthor**. Salzburg beſitzt ein Gymnaſium, ein Lyceum mit einer Bibliothek, die an 40,000 Bände und einige hundert Handſchriften enthält; eine ähnliche Bücherſammlung beſitzt das Stift St. Peter. — **Gaſthöfe**: Das goldne Schiff; goldne Traube; Hofwirth; Trinkſtube.

*) Ihr gegenüber liegt das Haus Nro. 225, in welchem Mozart 1756 geboren wurde.

Digitized by Google

Von den herrlichen und reichen Umgebungen der Stadt vermögen wir nur einige Hauptpunkte namhaft zu machen: Das Schloß Hellbrunn, 1 St., ein ſchönes Gebäude mit ſehenswerthen Gartenanlagen; das Luſtſchloß Cleßheim, einſt die Sommerreſidenz des Erzbiſchofs, vielleicht die ſchönſte der Salzburger Villen; vor Allem aber das Schloß und der Park Aigen, unſtreitig der ſchönſte Punkt um Salzburg, den kein Fremder unbeſucht laſſen darf, 1 St. weit am Fuß des Geisberges, angelegt von dem Fürſten Ernſt von Schwarzenberg. Natur und Kunſt haben ſich hier vereinigt, um dieſen Punkt zu einem der herrlichſten und großartigſten, zu einem wahren Garten Eden's zu machen. Von hier aus läßt ſich auch am beſten der nahe Geisberg, in 2 St., erſteigen. Die Ausſicht iſt ungemein lohnend, da ſich von dem weiten und flachen Gipfel eine weite Fernſicht auf die nahen Hochgebirge und die ganze Kette der Alpen, nebſt einer Reihe der kleineren Gebirgsſee'n bis zu dem großen Chiemſee und den weiten Ebenen des Bayerlandes, öffnet. Nicht minder lohnend, obwohl mit mehr Mühe und Beſchwerlichkeiten verbunden, iſt die Erſteigung des Unterbergs, deſſen reiche Marmorbrüche das herrlichſte Baumaterial liefern, jetzt Privateigenthum des regierenden Königs von Bayern. Hier reicht die Ausſicht vom Böhmer-Walde bis zu dem Großglockner und mit einem guten Fernrohr laſſen ſich ſelbſt die Thürme von München entdecken.

Unter den weiteren Ausflügen zu welchen dieſes Land Gelegenheit giebt, das alles Großartige und Furchtbare, das die Schweiz enthält, mit der Anmuth und Lieblichkeit des italieniſchen Himmels verbindet, iſt wohl beſonders anzurathen: die Fahrt nach dem Wildbad Gaſtein (26½ St.). Die Straße zieht von Salzburg aus, an den oben genannten Schlöſſern Leopoldskron und Hellbrunn vorbei, im Angeſicht des Unterbergs und an deſſen Abhängen hin, durch lachende Wieſengründe, nach Hallein (3½ St.), berühmt durch ſeine Salzwerke, aus denen jährlich an 300,000 Centner Salz producirt werden.

Digitized by Google

Das alte Städtchen liegt am Fuße des Dünenbergs, auf deſſen Höhe der Eingangsſtollen ſich befindet, wo man in den Salzberg einrutſcht, über tauſend Fuß hinab, um dann über den Salzſee zu fahren und ſich im Wolfdietrichſtollen, der unten in der Stadt ausläuft, wieder zu Tage ziehen zu laſſen. — Gaſthof: Die Poſt. — Die Straße führt im weiteren Thale fort, das ſich aber dann immer mehr verengt, im Angeſicht des hohen Goll, bis man den Markt Golling (3 St.) erreicht. (Gaſthof: Die Poſt, in deſſen Nähe ſich einer der prachtvollſten Waſſerfälle — der Göllinger Fall — befindet). Von dem Gollberge ſtürzt ſich ein Bach, den die Sage als den Abfluß des Königsſee's bezeichnet, über eine Wand von 300 Fuß herab; zwei Felsblöcke ragen über den Abgrund und bilden, indem ſie ſich berühren, eine natürliche Brücke, von der man aus den Fall ſehen muß. Hinter Golling wird das Thal enge und die Straße beginnt zu ſteigen. Seitwärts führen parkähnliche Wege zu den ſogenannten Öfen, wo die wilde Salza ſich durch die gewaltigen Felsmaſſen, die ihren Lauf hemmen, einen Weg gebahnt hat, ein großartiges Schauſpiel, das vor Allem den Beſuch des Reiſenden verdient. Bald darauf gelangt man in eine enge Felsſchlucht, in deren Tiefen ſich die Salza ſchäumend hindurchdrängt. Hier mußte die Kunſt einen Weg durch die Felſen ſchaffen; es iſt dieß der auch in der Kriegsgeſchichte berühmte Paß Lueg, vordem auch durch die Kunſt befeſtigt, obſchon die Natur ihn unüberwindlich gemacht hat. Endlich erweitert ſich wieder nach und nach die enge und wilde Thalſchlucht; man erblickt vor ſich auf einem ſteilen, iſolirten (352 Fuß hohen) Felſen die alte Feſte Hohenwerfen und kommt bald darauf zu dem Städtchen Werfen (5 St.), nachdem man den Hochofen paſſirt hat, wo ſich das wild-romantiſche Blühnbachthal mündet. Von hier an wird das Salzathal etwas weiter und fruchtbarer, aber auch höchſt anmuthig, in ſteter Abwechslung von Feldern, Wieſen und Waldungen, bis nach St. Johann (4 St.), und von da nach Lend (4 St.), wo die Gaſteiner Ache in die Salza

ſich ergießt. Hier befinden ſich bedeutend Gold- und Silberſchmelzen, für die tiefer im Gebirg hinter Gaſtein liegenden Bergwerke. Nun verläßt man die Ufer der Salza, um längs der Gaſteiner Ache aufwärts durch die Klamm zu ſteigen, einen ſchauervollen Engpaß, welchen der herabſtürzende Bach ſich durch die Felſen gebrochen hat, ſo eng, daß für die durch die Felſenwände ſich ziehende Straße oft nur durch gewaltſame Mittel Raum gewonnen werden konnte. Hat man dieſen wohl 1 St. langen Paß verlaſſen, ſo erweitert ſich wieder das Thal, und die Berge von Gaſtein treten hervor. Man erreicht zuerſt Hofgaſtein (5 St.), den Hauptort des ganzen Thals, das hier am breiteſten iſt, von hohen mächtigen Gebirgsmaſſen eingeſchloſſen, und gelangt dann immer gelinde aufwärts ſteigend, in 2 Stunden nach dem Wildbad Gaſtein. Nicht leicht läßt ſich ein Ort in einer ſo romantiſchen, wilden und doch anmuthigen Gegend denken. In einer Höhe von 2939 Fuß ſchmiegt ſich das ärmliche Dörfchen an den jähen Abhängen des Graukogels hin, wo ſich die Ache in wildem Gebrauſe 270 Fuß hoch herunter ſtürzt; ein Anblick, der nicht leicht ſeines Gleichen findet. Zu beiden Seiten mächtige Bergrücken, daher der Raum beengt und zu Spaziergängen, ſo wie ſelbſt zur Anlage von Wohnungen, wenig freien Platz übrig laſſend, ſo daß bei der immer größeren Zahl von Badgäſten, die der ſeit Jahrhunderten erprobte Ruf der Heilquelle hieher führt, und bei dem unzureichenden Raum, in dem nahen Hofgaſtein eine Filialbadanſtalt eingerichtet iſt, zu der das Waſſer in Röhren hinabgeleitet wird, und die daher auch mehr Bequemlichkeit darbietet. Das kaiſerl. Schloßgebäude, vom letzten Erzbiſchof von Salzburg, Hieronymus, erbaut und das Straubinger'ſche Gaſt- und Badehaus, ſind zunächſt zur Aufnahme der Badegäſte eingerichtet. Auch hat der Erzherzog Johann hier ein freundliches Landhaus erbaut. Die vier Hauptquellen, welche mit einer Wärme von 38 Grad Reaumur aus dem Graukogel, einem mächtigen Gneisſtock, hervorſprudeln, gewähren reichliches Badewaſſer, das aber erſt, wenn es die Nacht hindurch ab-

Digitized by Google

gekühlt iſt, des andern Tags zum Bade benutzt werden kann; das Waſſer iſt ganz rein und ohne Nebengeſchmack; es ſetzt dabei nicht den geringſten Niederſchlag ab, beſitzt aber eine Lebenskraft, die ſich oft ſchon auf das wunderbarſte bei völliger Erſchlaffung aller Glieder, völliger Nervenſchwäche, Gicht u. dgl. m. bewährt hat. Auf geſunde Menſchen wirkt das Bad erregend, aber doch auch höchſt erquickend und belebend nach großer Müdigkeit, oder überſtandenen Strapatzen. Schon ſeit dem Jahre 680 ſollen die Heilquellen bekannt geweſen ſeyn; ja man möchte leicht der Vermuthung ſich hingeben, daß ſchon die Römer dieſen Punkt gekannt; die noch immer nicht ganz vollkommenen Anſtalten rühren indeß großentheils aus neuer Zeit her. Eigentliche Spaziergänge finden ſich in der engen Thalſchlucht, mit ihren überhängenden, auf den höchſten unerreichbaren Spitzen mit ewigem Schnee bedeckten Bergen, nicht; deſto mehr Gelegenheit aber zu Ausflügen in die nahen Hochgebirge und deren Schnee- und Eisfelder. Der intereſſanteſte Ausflug iſt unſtreitig nach Böckſtein, wo die Poch- und Waſchwerke höchſt ſehenswerth ſind, und von da zu dem Goldbergwerke im Rathhausberge. Die Gruben liegen in einer Höhe von wohl 6000 Fuß, und ſind daher den größeſten Theil des Jahres mit Schnee bedeckt. Größeren Genuß findet der Freund der Natur, wenn er das Naßfeld, 3 St. weiter von Böckſtein, beſucht. Der Weg zieht ſich aufwärts neben der wildbrauſenden Ache, an mehreren Waſſerfällen vorbei: dem Keſſelfall, dem berühmten Schleierfall, wo das Waſſer faſt 200 Fuß hoch über eine ſchwarze Wand, kaum hörbar, herabrieſelt; dem nahen Bandfall und dem wilden Bärenfall, bis man den Eingang des Naßfeldes erreicht, das ſich faſt drei Viertelſtunden unmittelbar zwiſchen Gletſchern hinzieht, aus denen die Waſſer herabſtürzen, welche die wilde Ache bilden. Nicht ganz gefahrloſe Fußpfade führen von hier am Großglockner vorbei nach Heiligenblut und Döllach, ins Möllthal nach Kärnthen.

Nicht minder ausgezeichnet durch Naturſchönheiten jeder Art

Digitized by Google

iſt der Weg, welcher von Salzburg aus in das Tyrol (Insbruck) führt. Der erſte Punkt, den man von Salzburg aus erreicht, iſt das oben ſchon erwähnte Reichenhall ($3^1/_2$ St.). Höchſt überraſchend iſt dieſer Übergang aus den lieblichen Ebenen Salzburgs in die Gebirgswelt. Wer Berchtesgaden noch nicht beſucht hat kann auch über dieſen Ort, freilich auf einem Ummwege, nach Reichenhall gelangen (ſ. oben). Von da führt die Straße an einem kleinen See vorüber in eine wild ſchöne Schlucht, den Paß Stein, und von da nach Unken ($3^1/_2$ St.), in deſſen Nähe Ober-Rain mit einer Heilquelle. Zwei Stunden davon, in einem Seitenthal, iſt der berühmte Staubbach, deſſen Waſſer, eine Höhe von wohl hundert Klaftern herabfallend, in Staub und Dunſt ſich auflöst. Weiter kommt man am Rohrerbühel vorbei, wo einſt ein bedeutender Bergbau auf Silber und Kupfer ſtatt fand; jetzt liegen die Werke verlaſſen. Immer romantiſcher wird die Gegend, bei dem Mark Lofer, wo die Straße durch die Felſen geſprengt iſt. Hier verläßt man die Saale und erreicht in einer halben St. am Achenbach den 1805 durch die Tyroler Bauern heldenmüthig vertheidigten Engpaß Strub und damit die Gränze von Tyrol. Nach und nach erweitert ſich etwas der enge Thalkeſſel, über den im Norden der mit Schnee bedeckte Kaiſersberg, im Süden der gewaltige Hornberg ſich erhebt. Über St. Johann ($6^1/_2$ St.), Ellmau (3 Stunden), gelangt man nach Wörgel (5 Stunden), nicht unbekannt in der Kriegsgeſchichte des Jahres 1809. Hier trifft die von München aus, über Roſenheim (ſiehe oben) und von da an aufwärts über Kufſtein, ziehende Straße zuſammen; in der Nähe liegt das Steinkohlenwerk im Heering und das maleriſche Bergſchloß Marienſtein. Jetzt iſt das reizende Unterinnthal erreicht, das man nicht mehr verläßt, da die Straße ſich immer, bis kurz vor Hall, an dem ſüdlichen Ufer des raſchſtrömenden Fluſſes hinzieht. Man erreicht zuerſt das alte Städtchen Rattenberg (4 St.), mit einem auf dem ſteilen Zimmermannsberge gelegenen Schloſſe, das die Stadt

beherrſcht und eine entzückende Ausſicht gewährt. Das Thal, ob zwar von hohen Bergen umſchloſſen, deren Gipfel ſich in die Wolken verlieren, iſt doch nicht allzu enge; überall treten Wohnungen, Schlöſſer, oder deren Ruinen, an den Seiten hervor und liebliche Wieſen, abwechſelnd mit Fruchtfeldern, füllen den Grund und geben dadurch dieſem Thal einen äußerſt freundlichen Charakter. Neben dem neuen Schloß Lichtwehr vorüber, gelangt man an den Einfluß der Ziller in den Inn und genießt hier, von der Zillerbrücke aus, erſt recht den überraſchenden Anblick des von gewaltigen Gletſchern eingeſchloſſenen Innthals. Das Zillerthal, das ſich hier mündet, iſt durch den Fleiß und die Induſtrie ſeiner Bewohner, die bei aller Luſt zum Herumziehen in die Fremde doch mit ſeltener Liebe an ihren heimathlichen Bergen hängen, berühmt. Die hier verfertigten Lederwaaren, insbeſondere Handſchuhe u. dgl. gehen durch ganz Europa. Im Süden und Südweſt iſt das Thal von Gletſchern umſchloſſen; je mehr es ſich aber dem Innthal zu herabſenkt, wird es milder und fruchtbarer. Durch Straß und einige andere Dörfer, am Bergſchloß Tanneberg vorbei, erreicht man (5 St.) Schwaz, einen der bedeutendſten Orte der Grafſchaft Tyrol, mit etwa 8000 Einwohnern, nach der Einäſcherung im Kriege 1809 neu aufgebaut. Die nahen Silber-, Eiſen- und Kupferwerke beſchäftigen an 2000 Menſchen und liefern reiche Ausbeute. Unterhalb Schwaz liegt die Feſte Freundberg, auf den Grundmauern eines römiſchen Caſtells erbaut, der uralte Stammſitz des darnach benannten Geſchlechts, das ſpäter nach Mindelheim in Schwaben ſich überſiedelte, wo Georg von Freundsberg (Frundsberg), der berühmte Held und Schöpfer des deutſchen Kriegsweſens, 1487 geboren wurde. Anderthalb Stunden nördlich von Schwaz, bei Georgenberg, liegt auf einem ſchauerlichen Abhang über einem tobenden Waldſtrom, die Benediktiner-Abtei Viech, mit einer ſchönen Kirche; etwas näher bei Schwaz, am linken Ufer des Inns, unter freundlichen Umgebungen, die Abtei Furtheim. Das Innthal wird

immer breiter und fruchtbarer, und nachdem man bei Volders (3 St.) über den Inn geſetzt, erreicht man die Stadt **Hall**, mit ihren Salinenwerken, denen die zwei Stunden nördlich entfernte Bauernalpe, vielleicht der höchſte Salzberg in Deutſchland, die Soole liefert. Die lieblichen Umgebungen bieten eine Menge herrlicher Punkte mit der lohnendſten Ausſicht dar. In zwei Stunden erreicht man leicht Insbruck (7 St. von Schwaz).

Mit **Insbruck**, der Hauptſtadt der Grafſchaft Tyrol und der Sitz des kaiſerl. Guberniums, ſind wir in den Mittelpunkt dieſes Landes getreten, das an Großartigkeit ſeiner Natur, die das Furchtbare und Groteske mit dem Lieblichen und Anmuthigen auf eine ſo bewunderungswürdige Art zu verbinden wußte, nicht leicht von einem andern Lande Europa's übertroffen wird und ſelbſt der Schweiz nicht nachſteht, zumal wenn wir den Charakter ſeiner Bewohner, der ſeit Jahrhunderten ſich im Ganzen gleich und ungeändert erhalten hat, berückſichtigen. Hier findet man noch alte deutſche Treue und Einfalt, hier auch deutſchen Fleiß, deutſche Redlichkeit, deutſche Sittlichkeit und ein religiöſes Gefühl, das ohne in Bigotismus auszuarten, durch ein Ehrfurcht gebietendes Weſen, unwillkührlich ſelbſt auch den anders Denkenden und Glaubenden ergreift und in ihm einen bleibenden Eindruck zurückläßt. Auch in dieſer Beziehung iſt eine Wanderung durch die ſtillen Thäler Tyrols für den Beobachter menſchlicher Charaktere und Sitten höchſt anziehend und einen höheren Genuß ihm verſprechend, als alle Wanderungen an den großen Heerſtraßen der Schweiz. Freilich findet hier nicht der Reiſende die bis zum Sprichwort geſteigerte Eleganz der ſchweizeriſchen Gaſthöfe, die einen europäiſchen Ruf erlangt haben, aber er findet darum doch ſelbſt in den entlegenſten Seitenthälern eine freundliche Aufnahme, eine reinliche Wohnſtätte, kräftige Koſt, guten Wein und eine billige Rechnung. Was in der Schweiz abſtößt und den Genuß einer erhabenen Natur uns verkümmert, fehlt hier, wo Alles ſich vereint, den tiefen Eindruck, den Natur und Volk auf uns

Digitized by Google

machen, zu erhöhen, und uns in eine einfache, natürliche Welt, die dem Luxus und der Pracht der großen Städte glücklicherweiſe noch ferne liegt, zurück zu verſetzen.

Die Stadt Insbruck, welche am Einfluß der Sill in den Inn und zu deſſen beiden Seiten im Thalgrunde ſich ausbreitet, hat im Ganzen doch ein ſtädtiſches Anſehen, wozu die hohen Häuſer nicht wenig beitragen. Impoſante Bergmaſſen ſchweben von beiden Seiten über die Stadt; ihre Nähe führt öfteren und ſchnellen Wechſel der Witterung herbei und dadurch ein oft kaltes und nicht immer geſundes Klima. — Insbruck iſt der Sitz der Regierung des Landes Tyrol; außerdem beſitzt die Stadt eine Univerſität und ein Gymnaſium, mehrere Kirchen und Klöſter; unter erſtern iſt beſonders die Hofkirche zum h. Kreuz, in den Jahren 1553 — 1563 erbaut, ſehenswerth, da ſie das berühmte Denkmal, Kaiſer Maximilian's I. zu Ehren, enthält. Es iſt ein Gewölbe im Schiff der Kirche, auf zehn ſtarke Marmorſäulen geſtützt, worin der Sarkophag aus röthlichem inländiſchem Marmor ſteht; um dieſen Sarg befinden ſich vier und zwanzig Basreliefs aus weiſſem carrariſchem Marmor, lauter Scenen aus dem Leben des Kaiſers darſtellend, ein in ſeiner Art einziges, durch die bewunderungswürdige Ausarbeitung bis in das geringſte Detail unübertroffenes Kunſtwerk, begonnen durch Abel aus Köln und vollendet durch Alexander Collin aus Mecheln. Das Gitterwerk enthält die verſchiedenen Wappen des Kaiſers, und um das Grabmal herum ſtehen, aus Erz gegoſſen, die Standbilder von 28 Ahnen und Verwandten des Hauſes Habsburg. In der ſogenannten ſilbernen Kapelle iſt das Grabmal des Erzherzogs Ferdinand und ſeiner Gemahlin, der ſchönen Philippine Welſer; auch befindet ſich in dieſer Kirche, außer mehren andern Monumenten, das von Schaller in Wien ausgeführte Standbild des Tyroler Helden, Andreas Hofer, des bekannten Sandwirths aus Paſſeyr, der 1809 an die Spitze der für das Haus Öſtreich kämpfenden Tyroler trat und 1810 zu Mantua von den Franzoſen erſchoſſen wurde,

deſſen irdiſche Reſte ſpäterhin aber von da hieher gebracht und feierlich beigeſetzt worden ſind. Unter den Gebäuden der Stadt zeichnet ſich die kaiſerl. Burg, oder der neue Hof, unter Maria Thereſia erbaut, aus; bemerkenswerth iſt auch ein Erker des Kanzleigebäudes, der das goldne Dach (ein vergoldetes Kupferdach) trägt, von Erzh. Friedrich mit der leeren Taſche erbaut. — Gaſthöfe: Die Sonne; der goldne Adler. — Angenehme Spaziergänge bietet der Schloßgarten, und die freundlichen, die Stadt umgebenden Höhen gewähren herrliche Ausſichten. Unter den Umgebungen der Stadt bemerken wir zuerſt das nahe, bei Insbruck, ſeitwärts von der nach dem Brenner führenden Straße liegende, ſchön gebaute Prämonſtratenſer-Stift Wildau (Wilten), angelegt auf römiſchen Grundmauern; 1 St. entfernt liegt maleriſch das Schloß Ambras, zuletzt in eine Kaſerne verwandelt; die einſt dort befindliche Sammlung von Alterthümern iſt größtentheils nach Wien gewandert. Weitere Ausflüge, um eine Überſicht des Innthals zu gewinnen, können nach dem Lanſeekopf (1 1/2 St. weit), oder nach dem Patſcher Kofel (5 St.), wo ſich ein weites Panorama öffnet, unternommen werden, oder nach dem Liſenzer Ferner (d. i. Gletſcher), 7 St. weit. Nicht ganz drei St. oberhalb Insbruck, an der nördlichen Seite des Inn, liegt Zirl, am Fuß der berühmten Martinswand, wo Kaiſer Maximilian I. ſich auf der Jagd verſtieg; ein Kreuz, auf der Höhe eines Felſens am Rande einer Höhle errichtet, ſoll das Andenken an dieſes Ereigniß und an die wunderbare Rettung bewahren, die Hr. von Collin in einem Gedicht, das dem Fremden hier zum Kauf angeboten wird, beſungen hat. Hier trifft die Straße von Ulm und Reutte, mit der von München über Mittewalde und die Scharniz zuſammen (ſ. oben). Von Zirl aus führt aber auch eine Seitenſtraße auf das andere Ufer des Inn nach Pfaffenhoſen, und von da zu der prachtvollen Ciſterzienſer-Abtei Stams, zwiſchen zwei Waſſerfällen gelegen. Dieſe 1271, dem

Digitized by Google

Andenken des unglücklichen Conradin's von Hohenſtaufen, von deſſen Mutter Eliſabeth, die in zweiter Ehe mit dem Grafen Meinhard von Tyrol lebte, geſtiftete Abtei, enthält eine ſchöne Kirche, mit herrlichen Frescogemälden und einem kunſtreich aus Holz geſchnitzten Hochaltar, aus den Zeiten Karls IV., ſo wie den Feldaltar Maximilians I. und ein von Albrecht Dürer verfertigtes Flügelkäſtchen. Auch die unterirdiſche Todtenkapelle bewahrt die Leichname der Grafen von Tyrol, welche aus dem Stamm-Schloſſe Tyrol, bei Meran, hierher verſetzt wurden. In Kurzem hat man von da, immer den Inn aufwärts, an der Mündung des Otzbaches in den Inn (7 St. von Insbruck), das Ötzthal erreicht, das ſich in der Richtung von Südoſt, ſeitwärts, in einer Länge von faſt 16 St. ausbreitet und mit ſeinen kleinen Seitenthälern die bedeutendſten und zahlreichſten Gletſcher von ganz Tyrol in ſich faßt. Darum iſt dieſes Thal ſo intereſſant für den Naturfreund; doch hat es mehr den Charakter der Furchtbarkeit oder der ruhigen, ſtillen Größe, als den der Anmuth. Früchte gedeihen hier wenig, deſto herrlicher ſind die Alpen; daher ein dadurch begünſtigter Viehſtand der Hauptreichthum ſeiner Bewohner iſt, die einen eigenen, höchſt kräftigen Menſchenſchlag bilden. Der Hauptort iſt Umhauſen, in einer wunderſchönen Lage am Fuße der Engelswand, $^3/_4$ St. von dem berühmten Fall des Stuibenbachs, wo man zugleich eines vorzüglichen Anblicks über das ganze Ötzthal ſich erfreut. Hier iſt ein guter Gaſthof, deſſen Beſitzer, Hr. Mayerhofer, bei ſeiner genauen Kenntniß des Thals, dem Reiſenden gerne mit Rath und That zur Beſteigung der nahen Ferner bei ſteht. Nun wird das Thal immer enger und impoſanter, bis Obergurgel, von wo man in 3 Stunden den großen Ötzthaler Ferner erſteigen kann. Ein anderer, nicht gefahrloſer Pfad führt über das Timberjoch in das Paſſeyrthal nach Meran, wovon weiter unten.

Von Insbruck aus bieten ſich verſchiedene Richtungen dar: die eine nach Deutſchland, zunächſt nach Schwaben, über

Digitized by Google

Reutte und Füſſen (ſ. oben), oder nach Vorarlberg und dem Bodenſee, oder nach Italien, zunächſt nach Mailand; die andere über den Brenner nach Verona, in die Ebenen der Lombardei.

Nimmt man die erſte Richtung, auf dem Wege, der nach Vorarlberg führt, ſo folgt man der Straße nach Zirl, und von da weiter nach Telfs, wo man das Innthal verläßt, auf der nach Reutte führenden Straße, die ſich, ſtark bergan ſteigend, über Ober-Miemingen (5 St.) nach Naſſereith (3 St.) zieht (ſ. oben). Jetzt erſt wendet man ſich von der Straße ab wieder dem Inn zu, nach Imſt (3 St.), einem Marktflecken, der ſeit dem Brande 1822 faſt ganz neu wieder aufgebaut iſt, bekannt durch ſeinen ausgebreiteten Handel mit Kanarienvögeln. Man kann übrigens auch auf dem rechten Ufer des Inn von Insbruck aus über Pfaffenhofen und Stams (ſ. oben), auf einer zwar bedeutend kürzeren, aber weniger bequemen Fahrſtraße, nach Imſt gelangen. Von da zieht ſich die Straße zum Theil über Felſen, längs dem Inn, nach dem ſehr romantiſch am Fuß der alten Veſte gelegenen Landeck (4½ St.) Das Thal wird immer enger, die Gegend wilder und unfruchtbarer, die Bevölkerung nimmt ab und der Feldbau verſchwindet faſt ganz. Bei Landeck, wo eine ſchöne Brücke über den Inn führt, theilt ſich die Straße, rechts ab, in ſüdlicher Richtung nach Italien, von der nach dem Vorarlberg unter Joſeph II. geführten Bergſtraße. Folgt man derſelben, ſo verläßt man das Innthal und tritt in das zum Arlberg ſich hinanziehende Stanzerthal, das die wilde Roſana durchtobt; beſonders merkwürdig iſt hier die Schnanner-Klamm, eine gewaltige und ſchauerliche Felskluft. Auf der Höhe des Arlberges (vom Volke Adlerberg genannt), deſſen Kuppen nur ſelten von Schnee frei ſind, liegt St. Chriſtoph. Der Rückblick in das Stanzerthal und auf der andern Seite der Blick nach Vorarlberg iſt höchſt überraſchend. Nun beginnt man den Berg herabzuſteigen und erreicht Stuben (10 St. von Landeck). Man befindet ſich jetzt im Kloſterthal;

Digitized by Google

die Straße führt den Ufern der Ill entlang, am Frauenkloſter St. Peter vorbei, wo ſich das höchſt merkwürdige Montafuner-Thal öffnet, deſſen Eintritt durch eine ſchmale Felsſchlucht gebildet wird, welche aber bald in eins der lieblichſten Thäler führt, das beſonders reich an Kirſchbäumen iſt, weiter aufwärts aber rauher wird, wo die Gletſcher des Engadin es einſchließen. Von da zieht die Straße im Thal weiter abwärts nach dem Städtchen **Pludenz** (7 St.), mit einem Bergſchloß, und von hier in einigen Stunden durch ein maleriſches Thal herab nach **Feldkirch** ($5^1/_2$ St.), nachdem man vorher den Illpaß, wo die Ill ſich durch Felſen einen Weg in das Rheinthal gebrochen, paſſirt hat. Von Feldkirch folgt man der aus Graubündten herabziehenden Straße, an dem alten Rankwies vorbei, durch Götzis, Hohenems und das gewerbfleißige Dornbirn, nach Bregenz (8 St.) am Bodenſee. *) Zwei St. davon liegt auf einer, durch eine Brücke mit dem feſten Land verbundenen Inſel die bayeriſche Stadt **Lindau**, mit einer herrlichen Ausſicht auf den See und die gegenüberliegenden Schweizerufer. Unſtreitig iſt hier einer der vorzüglichſten Punkte des ganzen See's, darum vor andern werth, beſucht zu werden. Die Stadt ſelbſt, die in neuerer Zeit mit Feſtungswerken umgeben wurde, iſt ſehr alt, ehedem eine freie Reichsſtadt; der Handel und der Verkehr auf dem See giebt dem Orte Leben und Thätigkeit. **Gaſthöfe**: Sonne; Krone; Gans; Lamm; Storch.

Noch ehe wir der andern, von Insbruck aus in gerader Richtung nach Mailand führenden, Straße gedenken, müſſen wir von der Hauptſtraße ſprechen, welche von Insbruck aus über den Brenner in das ſüdliche Tyrol und von da nach Italien führt, ſeit Römerzeiten und das ganze Mittelalter hindurch die Hauptverbindung Italiens mit Deutſchland bewirkend, noch ehe die andern Päſſe der Alpen betreten und zugänglich gemacht worden waren. Bald hinter Insbruck zieht ſich die Straße, an

*) Das Nähere darüber ſ. im Handbuch für Rheinreiſende.

der Abtei Wildau vorbei, den Iſelberg hinan, der in der Kriegsgeſchichte von 1809 einen Namen erhalten hat, und man gelangt nach dem zerſtreut liegenden Schönberg (3 St.), wo das durch ſeine Naturſchönheiten eben ſo wie durch ſeine Induſtrie (beſonders in feinen Schmuck- und Zeugwaaren) berühmte Stubbeythal ſich ſeitwärts öffnet. Die Straße folgt dann in mannigfachen Windungen dem Sillthal, auf die Höhe von Matrey, wo bei dem Wallfahrtskirchlein Heiligenwaſſer die ſchönſte Überſicht über das Stubbeythal dem Auge ſich darbietet. Nun erweitert ſich wieder die Gegend, und man gelangt durch wohl angebaute Gründe nach Steinach (3 St.), von wo der Weg wieder allmählig zu ſteigen beginnt, bis man unvermerkt die Höhe des Brenners erreicht hat, die im Verhältniß zu den andern Übergängen der Alpen immerhin die niedrigſte iſt, auch die wenigſten Schwierigkeiten darbietet. Die Gegend wird allmählig rauher, die Schönheit und Fülle der Vegetation nimmt nach und nach ab je mehr man ſich den kahlen Gipfeln nähert, und an dem Brennerſee vorbei auf die Höhe (3 St.) zu dem Poſthaus gelangt iſt, von wo die Straße ſich ſenkt und zum Theil durch eine enge Thalſchlucht nach dem ſchon von den Römern gekannten Sterzing (4 St.) herabführt. Ein Saumpfad führt von hier ſeitwärts den ſteilen Jauffen hinan und eben ſo ſteil auf der andern Seite herunter in das Paſſeyr-Thal, nach St. Leonhard am Sand, deſſen Kirchthurm man von der Höhe des Jauffen unmittelbar unter ſich erblickt. Das Pittoreske der Landſchaft, die nach allen Richtungen hin ſich öffnenden Fernſichten, belohnen reichlich die Mühe des Auf- und Herabſteigens. Von St. Leonhard am Sand führt dann ein ähnlicher Pfad an dem Wirthshauſe (zur Krone) des berühmten Sandwirths Andreas Hofer vorbei, längs der wilden und verheerenden Paſſeyr, in einem von himmelhohen Bergen umſchloſſenen Thal, nach dem lieblichen Meran, wo die Furchtbarkeit der Alpenwelt mit der Anmuth des italiſchen Himmels gepaart iſt. Der ganze Weg

Digitized by Google

von Sterzing, der freilich nur guten Fußgängern anzurathen iſt, beträgt 9 — 10 Stunden.

Die Fahrſtraße dagegen führt von Sterzing aus an den Ruinen Sprechenſtein und Reifenſtein vorbei, nach dem in einer düſtern Schlucht gelegenen Mittewald (4 St.), von wo aus die enge Straße ſich wieder etwas erweitert, in das fruchtbare Thal, in welchem, von lieblichen Wieſen umgeben, Brixen (3 St.) liegt, das jetzt durch Befeſtigung der nahen Höhen in eine große Feſtung, im Herzen Tyrols gelegen, wo die Straßen von Deutſchland, Italien und Kärnthen zuſammentreffen, verwandelt werden ſoll. Das an ſich wenig bedeutende Städtchen iſt Sitz des Fürſtbiſchofs und beſitzt daher eine Domkirche, und außerdem mehrere Klöſter. Von Brixen an gewinnt aber der Weg wieder ein äußerſt romantiſches Anſehen, zu beiden Seiten ſchroffe Felswände, durch welche ſich die wilde Eiſak ihr Bette gewühlt hat; doch findet ſich hie und da ſchon Weinbau, und die zahlreichen meiſt zerſtreut liegenden Dörfer, die vielen Schlöſſer, die auf dem Gipfel oder an den Seitenwänden dieſer Felſen angebaut ſind, die vielen überall angebrachten Kirchen und Kapellchen geben dem Thal ein äußerſt freundliches und belebtes Anſehen. So gelangt man zu dem Städtchen Klauſen, in einer engen Thalſchlucht; hoch auf einem ſteilen Felſen ragt darüber das Benedictiner-Frauenkloſter Seben (Neuſtift), das 1140 geſtiftet ſeyn ſoll. Hinter Klauſen beginnt das Porphyrgebirge, und der Weinbau, meiſt auf verwittertem Steingerölle, nimmt immer mehr zu. Seitwärts liegt Dreikirchen, ein Badeort und beliebter Sommeraufenthalt der reichen Botzner Kaufherrn. Bei dem Dorfe Kollmann ($4^1/_2$ St. von Brixen), mit der auf einem Felſen erbauten alten Troſtburg, iſt die Öffnung des ſeitwärts mehrere St. weit ſich hinziehenden Grödner Thals, wo die durch ganz Europa verbreiteten Bildſchnitzereien aus Zirbisnußholz verfertigt werden; eine eigenthümliche, dem Fremden unverſtändliche Sprache zeichnet die fleißigen, durch Feſthalten

an alter Sitte bekannten, kräftigen Bewohner aus. Durch dieſes Thal gelangt man zu der ſtark beſuchten Heilquelle St. Peter und zu dem in großem Rufe ſtehenden Wildbad Ratzes, das eine Eiſen- und eine Schwefel-haltige Quelle beſitzt.

Von Kollmann bis Botzen ($5^1/_2$ St.) iſt die Schlucht, durch welche die Straße neben der wilden Eiſak geführt iſt, meiſt ſehr eng, aber vielfache Abwechslung gewährend; bei Blumau nimmt aber das Thal einen freundlicheren Charakter an, und an den Felſen teraſſenartig hängend erſcheinen Weinberge, die uns immer mehr an die Nähe des italiſchen Himmels erinnern.

Botzen (Bolsano), von mehr als ſiebentauſend Menſchen bewohnt, liegt in einem von Bergen eingeſchloſſenen Keſſel, daher es gegen rauhe Winde geſchützt, eines milden Klima's ſich erfreut; aber eben daher iſt auch im Sommer die Hitze unerträglich, wo dann, wer dazu die Mittel beſitzt, auf die höher gelegenen Orte des Landes ſich begiebt, bald näher, bald ferner im Gebirg, um hier die ſogenannte Sommerfriſch zuzubringen. Die Stadt ſelbſt hat meiſt enge Straßen und hohe, ſchon nach italieniſcher Art gebaute Häuſer. Unter den Gebäuden zeichnet ſich die alte gothiſche Hauptkirche aus, auf dem Johannisplatz, mit dem dahinter liegenden neuen, aber ſehenswerthen Friedhof. Handel und Gewerbe beſchäftigen die Einwohner; denn hier iſt der Hauptſtapelplatz des Handels zwiſchen Italien und Deutſchland, welchen die vier jährlichen großen Meſſen begünſtigen, daher die italieniſche Sprache hier ſchon überall vernommen wird, obwohl das eigentliche Welſch- oder Italiſch-Tyrol erſt einige Stunden unterhalb Botzen beginnt, wo die deutſche Sprache und auch die deutſche Sitte aufhört und Alles einen ganz veränderten Charakter annimmt. Gaſthöfe: die Krone; Poſt.

Die Umgebungen der Stadt bieten eine Menge reizender Punkte zu angenehmen Spaziergängen und Ausflügen dar; Weinberge und Obſtgärten, mit den Landſitzen der reichen Kauf-

Digitized by Google

leute von Botzen geſchmückt, umgeben von allen Seiten die Stadt. An der ſüdlichen Thalſeite hat man vom Schröckbühel, unweit des Schloſſes Sigmundskron, das an die Stelle einer karolingiſchen Burg getreten iſt, eine ſchöne Ausſicht; 2 St. nordöſtlich liegt Oberhaus, auf dem ſteilen Rittenberge, ein viel beſuchter Ort; außerdem mehrere Badeörter, in denen man beſonders die Sommerfriſch zubringt: das Wildbad Weißlan (2 St.), im Eiſakthal bei Blumau; tiefer im Gebirge Völs, und in deſſen Nähe das Schloß Preßl; ferner das Heilbad im Thurmbach, oberhalb St. Michel (2 St.), in entzückender Lage; von der nahen Einſiedelei Gleif iſt einer der herrlichſten Punkte, mit ausgebreiteter Ausſicht in die ganze Gegend. Etwas weiter iſt der Weg, an Siegmundskron vorbei, über die Etſch, in das anmuthige und mit Recht deshalb berühmte Thal von Kaltern, das eine wegen der ſchönen Gemälde ſehenswerthe Pfarrkirche beſitzt. Die ganze Gegend gleicht nur einem großen Garten, auch wächſt hier, bei St. Joſeph am Kalterſee, der beſte Tyroler Wein. — Hier iſt das Heilbad St. Rochus.

Nicht minder lohnend iſt ein Ausflug durch das äußerſt romantiſche Etſchthal, nach Meran (7 St.). In einer lieblichen Ebene, an hohen Felswänden vorbei, von welchen die Ruinen alter Burgen und Schlöſſer herabblicken — wir nennen nur Greifenſtein, auf einem iſolirten, kaum zugänglichen Felſen (die Sauburg vom Volke genannt), die Ruine Maultaſch, Brandis u. A. — gelangt man zu dem, um ſeiner reizenden Umgebungen, ſeiner geſunden Lage und ſeines anmuthigen Klima willen, mit Recht als ein Paradies geprieſenen Meran. Dieſes alte, aber freundliche Städtchen, liegt an der Mündung des Paſſeyrbachs in die Etſch, da wo einſt eine römiſche Niederlaſſung, Maja genannt, durch einen Bergſturz und durch die wilde Paſſeyr verſchüttet wurde. Das Klima iſt hier überaus angenehm, da die hohen Berge im Norden die kalten Winde aufhalten, ſo daß hier alle Früchte des Südens gedeihen, und

Digitized by Google

auf den Hügeln, die ſich unmittelbar hinter der Stadt erheben, ein köſtlicher Wein gezogen wird. Die Einwohner, ein äußerſt kräftiger und geſunder Menſchenſchlag, zeichnen ſich aus durch eigenthümliche Tracht und alte Sitteneinfalt. Hier iſt der alte Hauptſitz, der Mittelpunkt von Tyrol. Eine Stunde davon, in nordöſtlicher Richtung, liegt das noch ziemlich erhaltene Bergſchloß Tyrol, auf den Grundmauern einer römiſchen Veſte (Teriolis) aufgeführt, zu welchem der Weg durch lauter Weinberge an dem Dörfchen Tyrol vorbei hinanſteigt. Von dieſem alten Sitze der Grafen von Tyrol, der dem ganzen Lande ſeinen Namen gegeben, und noch jetzt von einem Schloßhauptmann, einem Anverwandten des Andreas Hofer, verwaltet wird, bietet ſich eine entzückende Ausſicht in die paradieſiſchen Thäler der Etſch und des Vintſchgau, ſo wie in die nahen Schnee- und Eisgebirge der Alpen dar. Wenig Punkte finden ſich wohl, die das in ſich vereinen, was hier in einem Blick zuſammengedrängt dem Auge ſich entfaltet. Auch iſt die Gegend reich an Heilquellen: Egart auf der Töll, 1¼ St. entfernt, ſchon den Römern bekannt, auf einer Anhöhe gelegen, welche den reizendſten Blick auf Meran und den ganzen Vintſchgau gewährt; ferner Oberhaus, 3 St.; das Heilbad bei Löwenberg, in der Nähe von Tſchernes; das Wildbad Mitterbad (5 St.), in einer furchtbaren Wildniß gelegen aber wegen der Kraft ſeiner Heilquellen doch jedes Jahr von Tauſenden beſucht. Ein weiterer Ausflug kann auch in das Paſſeyrthal, bis St. Leonhard am Sand (ſ. oben), oder von da über Gletſcherpfade in das Özthal (ſ. oben), unternommen werden. Durch die von Meran aus durch das Vintſchgau, die Etſch aufwärts, gehende Straße, iſt eine Verbindung bewirkt mit der von Insbruck nach Mailand ziehenden Straße bei Pradt, wo man über das Stilfſerjoch zu ſteigen beginnt (ſ. unten).

Von Botzen aus folgt die Straße nach Italien dem nun immer mehr ſich erweiternden Thale der Etſch; das Furchtbare

und Beengende der Gebirgswelt verſchwindet und an ihrer Stelle erſcheinen die immer mehr zurücktretenden, mit Weinreben oder fruchtbaren Bäumen bepflanzten Berge, welche in mäßiger Höhe und milderen Fernen das Etſchthal umkränzen; Granaten, Oliven und andere Früchte des Südens gedeihen im Freien; üppige Pflanzungen und fruchtbare Felder füllen den Thalgrund, da wo nicht die verheerenden Waſſer der Etſch, noch nicht in ein beſtimmtes Bett durch die Kunſt eingeſchloſſen, jeden Anbau unmöglich machen. Die Milde der Luft und das heitere reine Blau des Himmels zeigen dem Wanderer bald, daß er nun innerhalb der Grenzmarken Italiens ſich befindet. Noch vernimmt man in den erſten Orten hinter Botzen, durch welche die Straße zieht, deutſche Laute, in Leifers, Branzoll (3 St.), dem Flecken Neumarkt (3 St) und Saluru (3 St). Bei Lavis ($3^1/_2$ St.) wird die Landſchaft immer reicher und üppiger; hier gegenüber, am Eingange des Val di Non, eines durch ſeinen pittoresken Charakter beſonders merkwürdigen Thals von Süd-Tyrol (3 St. oberhalb Trient), liegen die beiden Dörfer Mezzo Lombardo und Mezzo Tedesco, wo man gewöhnlich die Gränze zwiſchen Italien und Deutſchland annimmt. Bereits iſt die deutſche Sprache verſchwunden und der Reiſende bemerkt bald, daß er das Land deutſcher Sitte, deutſcher Einfalt und Redlichkeit verlaſſen hat. In dieſem Thale, an der Etſch, liegt ($2^1/_2$ St. von Lavis) die Stadt Trient (Trento), zwiſchen Bergen eingeſchloſſen, daher im Sommer oft unerträgliche Hitze; die Straßen ſind eng; die Häuſer ganz auf italieniſche Weiſe gebaut; die Bewohner, an 12,000, leben theils von Gewerben und Fabriken, theils vom Handel. Unter den Gebäuden verdienen eine beſondere Erwähnung: die in gothiſchem Styl gebaute große Domkirche, mit einer 192 Fuß hohen Kuppel und mehren ſchönen Gemälden im Innern. Der Hochaltar befindet ſich hier in der Mitte. Ferner die Kirche St. Maria, mit einer berühmten Orgel und einem großen Gemälde, welches die Portraits der Glieder

der berühmten 1545—1563 hier gehaltenen Kirchenverſammlung enthält. Das alte Caſtell; die biſchöfliche, gleich einer Citadelle befeſtigte Reſidenz ꝛc. — Gaſthöfe: die Roſe; Europa.

Von Trient führt die Straße immer der Etſch entlang, durch den Engpaß Castello della pietra, wo 1487 Erzherzog Siegmund über die Venetianer einen Sieg erfocht, nach Roveredo (3 St.), an der linken Seite der Etſch, über welche hier eine Brücke führt, in dem angenehmen Lagarinathal. Auch dieſe Stadt hat meiſt enge Straßen; ſehenswerth iſt unter den Gebäuden insbeſondere das alte mit Mauern umgebene Kaſtell, auf dem Platze des Podeſta. Die Einwohner, gegen 8000, leben theils vom Handel, theils und beſonders von dem Anbau und der Bearbeitung der Seide; auch iſt die Umgebung reich an Citronen, Pomeranzen, Apfelſinen und andern Früchten der Art, die einen bedeutenden Ausfuhr- und Handelsartikel bilden. Gaſthöfe: Die Roſe; Krone.

Von Roveredo aus gelangt man erſt durch Gartenmauern hindurch, dann bei St. Marco über einen furchtbaren Bergſturz, der das ganze Thal mit Felsblöcken und Steingeröll bedeckt hat, nach Ala (3 St.), einem unbedeutenden Städtchen, mit zahlreichen Sammtfabriken, und von da durch den Engpaß Chiuſa, zwiſchen ſenkrecht ſich erhebenden Felswänden und den Gewäſſern der Etſch hindurch, in die bei Polargni ſich öffnende, weite, aber fruchtbare Ebene der Lombardei, nach Verona (15 St.).

Von Roveredo aus mache man einen Ausflug nach dem Gardaſee, dem ſeiner Naturſchönheiten wegen geprieſenſten und gefeiertſten unter allen Landſee'n Italiens. Eine gute Fahrſtraße führt von Roveredo über die Etſch nach dem Markt Mori, wo viel Seiden- und Weinbau iſt, und von da an dem von ſchroffen Felsmaſſen eingeſchloſſenen, düſtern aber fiſchreichen, Loppioſee vorbei, auf die Höhe von Nago, wo der überraſchende Anblick des weiten, von Bergen und Fels-

wänden eingeſchloſſenen See's dem Auge ſich öffnet; am Abhange dieſes Hügels, am Waſſer, liegt maleriſch das Schifferdorf Torbole, da wo die Sarca ſich mündet, aus dem gleichnamigen Thale herabkommend, in welchem, von Oliven umgeben, einige Stunden aufwärts, das Städtchen Arco mit einem alten Schloſſe liegt. In Torbole pflegt man gewöhnlich das Schiff zu beſteigen, um den See und ſeine reizenden Ufer zu befahren, oder man läßt ſich auch nach dem im nördlichen Winkel des See's, zwiſchen Orangen- und Olivenpflanzungen (5 St. von Roveredo), gelegenen Städtchen Riva bringen, das einen Hafen beſitzt und einen nicht unbedeutenden Handel zwiſchen Tyrol und Italien treibt. Ehe man nach Riva gelangt, verſäume man nicht, bei Ponal den prachtvollen Waſſerfall des Ledro zu ſehen, der, außer mehreren kleinen Fällen, eine ſchroffe Wand von 200 Fuß herabſtürzt. — Der Gardaſee hat in ſeiner größeſten Länge wohl 17 St. und in ſeiner größeſten Breite 7 St., iſt ſehr fiſchreich und mit Schiffen bedeckt; in neuer Zeit befährt den See auch ein Dampfſchiff*). Unter den Hauptpunkten, welche an dieſem, mit allen Schönheiten der Natur ſo reichlich ausgeſtatteten See liegen, erwähnen wir nur Peſchiera, an der ſüdlichen Spitze des See's; die Halbinſel Sirmione, wo Catull ein Landgut beſaß, deſſen Reſte noch jetzt vorhanden ſeyn ſollen; auch von einer Burg Kaiſer Karls des Großen (der, ſo wie Friedrich von Hohenſtaufen, gern hier verweilte) befinden ſich Reſte in dieſer vielbeſuchten, paradieſiſchen Gegend, die reich iſt an Alterthümern jeder Art und Zeit, aus der römiſch-heidniſchen und germaniſch-chriſtlichen Periode; ferner Malſeſine, mit einem Hafen und Caſtell, wo die alten Hauptleute des See's (Capitani del Lago) reſidirten, u. ſ. w.

*) Täglich, außer Sonntag, macht daſſelbe die Fahrt von Deſenzano nach Riva und zurück über Torbole und Peſchiera. Preiſe zu 2 und 1 fl.

Digitized by Google

Der nächſte Weg von Insbruck nach Mailand führt zuerſt auf der nach Vorarlberg ziehenden Straße bis Landeck (ſ. oben), wo die Straße ſich ſüdwärts wendet, aufwärts am Inn, der ſich hier durch Felſen in enger Thalſchlucht ſeinen Weg gebrochen hat. Die Gegend iſt höchſt pittoresk und romantiſch; die Straße meiſt in die Felſen gehauen. Über das Dorf und Schloß Fließ, über Prutz, von hohen Bergen umgeben, in deſſen Nähe ($1^1/_2$ St.) ein Heilbad, mit der Ausſicht nach der alten Veſte Lotis, die hoch über dem gleichnamigen Dorfe, wo ein Sauerbrunnen und Schwefelbäder ſich befinden, ſchwebt, gelangt man nach Ried, der Poſtſtation, und von da nach Pfunds ($6\ ^1/_2$ St. von Landeck) und Stuben, am Eingang des berühmten Paſſes Finſtermünz, der jetzt auch durch die Kunſt befeſtigt werden ſoll. Ganz eng iſt die Thalſchlucht, durch welche über Felſengeröll der wilde Inn ſich hinabſtürzt; eine Brücke führt über den Fluß, in deſſen Mitte ein maſſiver Thurm, als Pfeiler und zugleich zur Vertheidigung dienend, angebracht iſt, durch welchen die Straße hindurch zieht. Das Ganze hat einen furchtbar romantiſchen Charakter, wie ihn wenige Gegenden der Schweiz oder Tyrols aufzuweiſen vermögen, daher ein Beſuch dieſes Engpaſſes vor Allem dem Freunde großartiger Naturerſcheinungen anzurathen. Nun verläßt man den Inn, und ſteigt bergan zu der St. Nikolausmauer, welche das Thal ſchließt; man kommt dann über Nauders (3 St.), Reſchen, am gleichnamigen See, deſſen Abfluß die Etſch bildet, auf die rauhe und ſteinige Malſerhaide, an mehren kleinen Seen vorüber, ſeitwärts die kleine Fürſtenburg und das Stift Marienberg, deſſen Probſt tyroliſcher Landſtand iſt, und von da nach Mals, einem anſehnlichen Städtchen, mit mehreren Kirchen ($5^1/_2$ St.). Hier iſt der beſte Standpunkt zur Beſteigung des Ortles; ſeine Spitze erblickt man vom Gaſthofe zum Hirſch aus, deſſen Beſitzer, Hr. Stecher, über die Art und Weiſe der Beſteigung des Berges, ſo wie der übrigen nahen Berge und Gletſcher, die beſte Aus-

kunft geben kann. An den Ruinen mehrerer alten Schlöſſer und einigen maleriſch gelegenen Dörfern vorbei, gegenüber dem von hohen Mauern und Thürmen eingeſchloſſenen Städtchen Glurs, gelangt man wieder thalwärts nach Schlunders, die Etſch entlang, der Straße nach Meran und Botzen zu. Allein vorher lenkt man ab über die Etſch nach Pradt ($3^1/_2$ St.), das mit Azuns am Eingang der engen Schlucht liegt, durch welche die neue Straße über das Wormſer- oder Stilſſer-Joch in das Veltlin, nach Mailand geführt iſt. Die Fahrſtraße ſucht in der alten und neuen Welt ihres Gleichen; denn ſie erreicht auf ihrem höchſten Punkte eine Höhe von 8850 Fuß über die Meeresfläche, iſt alſo um einige tauſend Fuß höher, als alle anderen über die Alpen führenden Fahrſtraßen (die Simplon-, Splügen-, Bernhardin-Gotthardtſtraße), ohne daß ſie an Sicherheit dieſen etwas nachgiebt. Auf Befehl der öſtreichiſchen Regierung ward dieſe Straße, um einen näheren und unmittelbaren Verbindungspunkt mit der Hauptſtadt des italieniſchen Königreichs zu haben, angelegt, und der Bau, welchen der Veltlinſche Ingenieur Domigani leitete, im Jahr 1824 vollendet. Aber auch ſo iſt die Straße in den ſtrengen Wintermonaten kaum zu paſſiren, da übermäßiger Schnee, und furchtbare Lavinen, durch die Gewalt der Orkane getrieben, den Weg gefährlich machen. Starke Pfähle von Holz ſtützen die Straße von beiden Seiten und geben zugleich, bei hohem Schnee, die Richtung des Weges an. Hinter Stilfs und Gomaya, wo das Grenzzollamt iſt, ſteigt man am Sudenbach aufwärts bis zu den beiden Wäſſern, wo dieſer Bach mit dem Trafoibach, in deſſen Thal man nun tritt, ſich vereinigt, und von da zu dem Poſthaus Trafoi, mit einer kleinen Kapelle und einigen elenden Hütten (3 St.). Jetzt erhebt ſich die Straße ſchroffe Abhänge hinan in ſteilen Windungen, die Wandeln genannt, deren man mehrere über einander erblickt; die Gegend wird immer ſtiller und eintöniger, aber auch deſto furchtbarer und wilder; dicht an den Eiswänden des Monte Criſtallo

Digitized by Google

vorbei, über welchen ſich die Ortlesſpitze, der höchſte Berg von Tyrol, an Höhe nur wenig dem Montblanc und Monte Roſa nachſtehend, majeſtätiſch erhebt, gelangt man zu dem höchſten bewohnten Punkte, Franzeshöhe genannt (2 St.), wo ein Poſthaus erbaut iſt (das aber 1826 durch eine Lavine mit ſammt den Bewohnern in den Abgrund geſtürzt wurde), und ein Pferdewechſel ſtatt findet. In Kurzem erreicht man von da den höchſten Punkt der Straße, die Grenze zwiſchen Tyrol und Veltlin, das Stilfſer- oder Wormſer-Joch (Umbrail) genannt, welches der Straße überhaupt den Namen gegeben hat. Eine weite Ausſicht bietet ſich auf dieſem Punkte nicht dar, ſo reich auch ſonſt der übrige Weg aufwärts an Fernſichten jeder Art iſt. Todesſtille herrſcht auf dieſer graunvollen Öde, die nur der Donner der Lavinen und das Krachen der nahen Gletſcher unterbricht. Jede Vegetation, jedes Leben iſt erſtorben. Nun ſenkt ſich die Straße in ſanften Abhängen; die Gegend verliert nach und nach ihre Furchtbarkeit und gewinnt ein freundliches Ausſehen; die Vegetation beginnt wieder und nimmt ſichtbar zu. An gefährlichen Punkten ſind Gallerien — ſieben in Allem — durch die Felſen gemauert, eine Schutzwehr zugleich gegen Unwetter und Sturm, wie gegen Lavinen gewährend. Auch ſind auf beidn Seiten der Straße, zum Schutze der Reiſenden, von Strecke zu Strecke ſogenannte Cantoniera's angebracht, von denen auf jeder Seite zwei zugleich als Poſthäuſer, zum Wechſel der Pferde, dienen. Raſch erreicht man die Stadt Bormio (Worms, 9½ St. von Franzeshöhe) und befindet ſich nun in dem lieblichen Veltlin, durch welches die Straße abwärts an den Comerſee und von da nach Mailand führt.

Digitized by Google

Reiſe durch die gesammte Schweiz.

Einleitung.

Unter allen Ländern Europa's iſt die Schweiz unſtreitig dasjenige Land, welches am meiſten bereist wird, in welches jährlich viele Tauſende aus allen Gegenden der Welt zuſammenſtrömen. Viele führt ein wiſſenſchaftlicher Zweck in dieſes merkwürdige Gebirgsland, indem ſie mit ihrer Reiſe eine Vermehrung oder Erweiterung botaniſcher oder mineralogiſcher, oder geognoſtiſcher Kenntniſſe, wozu das Alpenland ſo reiche Gelegenheit darbietet, beabſichtigen, während Andere bei ihren Wanderungen es hauptſächlich auf Nationalökonomie, Alpenwirthſchaft u. dgl. oder Kunde des in einigen Theilen der Schweiz ſo ausgebreiteten und vervollkommneten Fabrikweſen's abgeſehen haben; indeß bei weitem der größere Theil findet ſich durch die ungemeinen und großartigen, in ihrer Art einzigen Naturerſcheinungen dieſes Landes angezogen, zu einer Wanderung, welche durch die geſchichtliche Bedeutung des Landes, durch die Erinnerungen der Jugend an einen Tell, einen Winkelried u. A. der Art, unſer Intereſſe nicht wenig erhöht, das ſich oft bis zu einer wahren Sehnſucht ſteigert, das Land näher kennen zu lernen, welchem Natur und Geſchichte eine ſolche Bedeutung gegeben haben, die wohl geeignet iſt, tiefere Eindrücke in unſerer Seele hervorzubringen, und dieſelben auch dauernd zu erhalten.

Digitized by Google

Daher finden ſich Tauſende von Reiſenden, nicht blos aus dem nahen Deutſchland und Frankreich, ſondern auch vorzüglich aus dem ſchon ferner liegenden England hier zuſammen, um an den Geſundbrunnen und an den Heilquellen, womit die Natur ſo reichlich dieſes Gebirgsland ausgeſtattet hat, oder in der Bewegung und in dem Aufenthalt in der kräftigen, geſunden und ſtärkenden Bergluft, die durch Krankheit oder Leiden mannigfacher Art geſchwächte Geſundheit und Lebenskraft wieder zu gewinnen. Und wer hat ſich, fragen wir billig, in dieſen Erwartungen getäuſcht gefunden? Wem ſind nicht dauernd die tiefen Eindrücke in der Seele geblieben, welche die bewundernswürdige Natur dieſes Landes in ihm erregt hat, und welche oft noch lange nachher die freudige Erinnerung an dieſe Wanderung belebt und erfriſcht.

Es liegt die Schweiz, das höchſte Gebirgsland von Europa, eingeſchloſſen im Norden von Deutſchland, wo großentheils der Rhein und die gegenüberliegenden Theile von Baden die Gränze bilden, oſtwärts durch den Bodenſee und die ihm gegenüber liegenden Theile von Würtemberg und Bayern, dann weiter durch die Öſtreich unterworfenen Theile von Vorarlberg und Tyrol, an welches ſich ſüdlich in Italien das Lombardiſch-Venetianiſche Königreich und Piemont, nebſt Savoyen, anſchließt, die Schweiz von Süden umgebend; die Weſtgränze bildet Frankreich. — Das Ganze innerhalb der Breitengrade von 45° 50 bis 47° 50 und der Längengrade von 23° 50 bis 28° 5, ſo daß alſo die größeſte Ausdehnung in der Länge etwa 80, in der Breite an 50 Stunden, der ganze Flächenraum aber über 700 Quadratmeilen, nach Einigen gar über 800 beträgt. Der größere Theil des Landes liegt eigentlich auf der nördlichen Abdachung des Gebirgs, deſſen höchſte Spitzen ſich in der Richtung von S. W. nach N. O. hinziehen und die ſüdlichen Gränzen bilden, zugleich aber aus ihrem Mittelpunkt, nach allen Richtungen ihm gewaltige Ströme nach den verſchiedenen Theilen des Ocean's entſenden, oder ſich in

Digitized by Google

weitere Äſte ſüdwärts und nordwärts ausbreiten. Dadurch wird die Schweiz faſt ein völliges Gebirgsland, von den Alpen und dem Jura (im Oſten) umſchloſſen, und von den einzelnen Zweigen der Alpen erfüllt; daher nur in den nördlicheren Theilen einiges Hügelland oder kleinere Ebenen ſich finden. Der eigentliche Mittelpunkt aller dieſer Höhen iſt das Gotthardsgebirge, das nach ſeinen vier Richtungen Ströme ausſendet: den Rhein, den Teſſino (Ticino), die Reuß und die Rhone, und das auf einem Raum von kaum mehr als fünf Quadratmeilen mehr als zehn Berge enthält, welche meiſt eine Höhe von mehr als zehntauſend Fuß erreichen. Hier erhebt ſich die Furka, 13,200 Fuß hoch; der Galenſtock, aus deſſen Gletſcher die Rhone hervorſtrömt, 11,300 Fuß hoch; die Fibia, von 9700 Fuß, u. ſ. w. Fünf Gebirgs-Ketten gehen von hier aus; ſüdweſtlich die ſogenannten Lepontiſchen, welche bis zum Monte Roſa (von 14,200 Fuß), wo die Penniniſchen Alpen beginnen, und von da weiter bis zum großen Bernhard reichen, deſſen höchſte Spitze ſich bis zu 10,400 Fuß erhebt. Sie bilden zugleich die ſüdliche Gränze von Wallis, das ſie von der Lombardei und Piemont ſcheiden; hier iſt auch der 9500 Fuß hohe Gries und der durch die über ihn geführte Straße ſo bekannte Simplon, von 10,800 Fuß Höhe. Die andere Kette, mit dieſer in nordweſtlicher Richtung parallel laufend, trennt Wallis von Bern; ſie nimmt dann eine mehr nördliche Richtung bis zum Jorat, im Waadtland, und bis zu den Geſtaden des Genfer- und Neuenburger See's, hinter welchen der Jura empor ſteigt, zahlreiche kleinere Äſte, welche tief in das Berner Land ſich verzweigen und ausbreiten, von ſich entſendend. Dies ſind die ſogenannten Berner Alpen, welche das davon genannte Berner Oberland charakteriſiren. Zu ihren höchſten Spitzen gehören: Die Grimſel, von 9100 Fuß; das Finſteraarhorn von wohl 13,000 Fuß; das Schreckhorn, von 12,600; das Wetterhorn (11,500); die Vieſcherhörner (12,500); der Mönch (12,700); die Eiger (12,300);

Digitized by Google

die Jungfrau (12,900); das Mittagshorn (11,700); die Gemmi u. A. Oſtwärts vom Gotthard zieht die Kette der Rhätiſchen Alpen, welche den Canton Graubündten füllt, und ebenfalls gleich hohe Berge enthält: z. B. der Vogelsberg (10,200); der Bernhardin (9600); der Splügen, deſſen höchſte Spitze bis zu 9800 Fuß reicht; der Septimer, von 7000 Fuß, u. A. Dieſe Bergkette trennt die Flußgebiete des Rhein's und des Jun im Norden, von denen des Teſſin und der Adda im Süden, und bildet zugleich die Scheidewand gegen Italien. Mehr gegen Nordoſten breitet ſich eine andere Gebirgskette aus, welche die Gebiete der Cantone Uri, Schwyz, Glarus, St. Gallen und Appenzell bis an den Rhein hin durchſtreift, mehrere Nebenarme ausſendet, die ſich zu einer gleichen Höhe, wie bei den übrigen, erheben. So z. B. der Dödi (11,100 Fuß); die Klariden (10,000); der Mieſeren (7000); der Rigi (5700); der Albis bei Zürich; der Glarniſch (8900); die Kuhfirſten (6900); der Säntis (7700). Mehr gegen Norden zu gewendet ſtreicht eine andere Bergkette, welche Uri von Bern trennt, dann durch Unterwalden nach Luzern ſich ausbreitet. Hier iſt der Titlis von 10,200 Fuß, die Surenen-Alpen von 10,000 Fuß, und der Pilatus von faſt 7000 Fuß. Das Juragebirge, das durch den obengenannten Jorat mit den Alpen einigermaßen in Verbindung ſteht, erſtreckt ſich längs den Grenzen der Schweiz von S. nach N. O. an 30—40 Meilen, und ſendet einige Nebenarme in die nordweſtlichen Theile der Schweiz, in die Gebiete der Cantone Schaffhauſen und Baſellandſchaft, doch liegen ſeine höchſten Gipfel in der Süd-Oſt-Kette in Frankreich; der höchſte Punkt in der Schweiz iſt die Dole im Waadtlande von (5160 Fuß); auch der Chaſſerol und Chaſſeron erheben ſich bis zu 5000 Fuß, die Haſenmatte und der Weißenſtein über 4000, der obere Hauenſtein an 4000 Fuß u. ſ. w. Der Hauptbeſtandtheil dieſes Gebirges iſt Kalk—daher Jurakalk genannt; den Kern der Alpen aber bildet Granit, der in-

deſſen mit Kalk bedeckt iſt; eine dritte Stufe bildet die Nagelfluhe, eine aus Sand- und Kalkſtein beſtehende Maſſe, welche zugleich Steine anderer Art in ſich ſchließt. Die Vorgebirge gegen Norden hin beſtehen aus Sandſtein und Mergel. Die Berge des Jura erheben ſich nicht zu der Linie des ewigen Schnee's, die ſelbſt bei den höheren Alpgebirgen zwiſchen 7500 und 8000 Fuß ſchwankt, überhaupt nach Lage und Geſtalt der Berge, ſo wie nach der Witterung veränderlich iſt und nicht ganz genau beſtimmt werden kann. Von dieſen mit ewigem Schnee bedeckten und im Glanz der untergehenden Sonne wunderbar gerötheten Höhen, ſenken ſich dann in die Vertiefungen gewaltige Eismaſſen, die ſelbſt bis zu einer Tiefe von 3200 Fuß in die Thäler hinabziehen, wo ſie, wie z. B. im Berner Oberland, bei Grindelwald, oft unmittelbar neben Wieſen und Feldern enden. Dieß ſind die Gletſcher, deren größeſte Ausdehnung zwiſchen Grindelwald und Wallis ſtatt findet, und die nach einer Berechnung von Ebel in der geſammten Schweiz einen Raum von mehr als 130 Quadratſtunden einnehmen; ihre Zahl wird bis auf vierhundert angegeben; die meiſten ſind mehrere Stunden, ja ſechs bis ſieben lang, nur wenige ein bis zwei Stunden. Es iſt dieſe Maſſe eigentlich kein feſtes Eis, ſondern ein inniges Gefüge von einzelnen Eiskryſtallen in einander; daher denn die zahlreichen und tiefen Spalten, die oft nur mit einer ſchmalen Schneekruſte bedeckt, dadurch ſowohl, als wie durch die ſteilen Eiswände, und die pyramidaliſch ſich erhebenden Eisſäulen die Beſteigung der Gletſcher ſo gefährlich, ja oft ganz unmöglich machen. Wenn man früherhin von einer allgemeinen Zunahme und von einem Wachsthum der Gletſcher ſprach, ſo war dagegen nach den neueſten Beobachtungen die durch die ſtärkere und anhaltende Sonnenhitze im Jahr 1834 veranlaßte Abnahme und das Zurücktreten derſelben ſo bedeutend, daß jene Zunahme ſich mehr als ausgeglichen hat. Aus dem Grunde derſelben ſtrömen, durch das von unten ſchmelzende Eis, Gewäſſer hervor, die durch

Digitized by Google

ihre helle weiße Farbe ſattſam ihren Urſprung beurkunden, und dann in zahlreichen Waſſerfällen durch die Thäler ſich hindurchſchlängeln, um zu größeren Flüſſen und Strömen ſich zu vereinigen und den zahlreichen, größeren und kleineren See'n, welche die einzelnen Becken dieſer Gebirge füllen, einen Zufluß und Abfluß zu geben.

Die Ebenen und Thalgründe der Schweiz ſind fruchtbar und meiſt wohl bebaut; obwohl nicht die Menge von Getraide hervorbringend, deren das zum Theil übervölkerte Land bedarf; ſtarke Zufuhr aus Deutſchland, insbeſondere aus Baden und Würtemberg, muß das Fehlende erſetzen. Auch wird viel Obſt, und, zumal in den ſüdlicheren Gegenden, ein ſehr guter Wein gezogen, wie z. B. im Waadtlande, bei Neufchatel und a. O. Ganz ungeeignet zum Ackerbau ſind die höher gelegenen Gebirgsgegenden, in denen die Viehzucht, beſonders Rindvieh- und Ziegenzucht, vorherrſchend iſt, und der weltberühmte Schweizer-Käſe bereitet wird. Hier ſind die mit den herrlichſten Kräutern bewachſenen Waiden, auch Alpen genannt, auf welchen das Vieh, von Frühjahr bis Spätjahr, zubringt; ſie ziehen ſich oft hoch hinauf an den Bergen, und erreichen die Region des ewigen Schnee's. So reich die zahlreichen See'n und Flüſſe an den ſchmackhafteſten Fiſchen ſind, ſo zahlreich auch das Reich der Vögel — man zählt 280 Arten derſelben — ſo findet ſich doch wenig Wild. Der Steinbock iſt faſt ganz verſchwunden; die Gemſen ſind ſelten geworden, und nur an einzelnen Theilen der Gebirge von Wallis, Savoyen u. ſ. w. hört man wohl noch von Wölfen, Bären, Luchſen, Geiern u. dgl. m. Edle Metalle enthält die Schweiz nicht; aber ſchönen Marmor, Kryſtall, Gips, Kalk u. dgl. m. findet man allenthalben; und an Mineralquellen fehlt es durchaus nicht.

Die Mehrzahl der Bewohner dieſes Landes — an zwei Millionen — bekennen ſich zur reformirten Confeſſion; Lutheraner findet man in der Schweiz nicht; die Zahl der Katholiken mag an 800,000 betragen; ſie bewohnen ausſchließend die

Cantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Solothurn, Freyburg, Wallis, Teſſino, Appenzell Inner=Rhoden, einzelne Theile von Graubündten, St. Gallen, Thurgau, Aargau und Bern. Außerdem findet man wohl an 1000 Mennoniten und etwa 2000 Juden, letztere aber blos in den Cantonen Aargau und Genf. Der Abſtammung nach iſt der größeſte Theil der Einwohner deutſchen Stamms; auch iſt die deutſche Sprache im größten Theile der Schweiz vorherrſchend, obwohl die rauhe Mundart des Volks, durch die Ausſprache ſowohl wie durch die zahlreichen Idiotismen, dem Fremden meiſt unverſtändlich bleibt. Der gebildete Schweizer ſpricht daher meiſtens fein franzöſiſch, das ohnehin in den ſüdweſtlichen Theilen der Schweiz, deren Bewohner zum Theil franzöſiſcher Abſtammung ſind, ausſchließlich geſprochen wird (in Genf, Waadtland, Wallis, Neuenburg, einem großen Theile von Freyburg und einigen Punkten von Bern). Die Bewohner des Canton's Teſſino, jenſeits der Alpen, ſind Italieniſchen Stamm's, und ſprechen auch ein, freilich nicht ganz reines, Italieniſch. In einigen Thälern von Graubündten wird aber, neben der deutſchen Sprache, noch das ſogenannte Romaniſche (auch Ladiniſch, eigentlich eine Unterart deſſelben) geſprochen, wahrſcheinlich ein Reſt der alten römiſchen Volksſprache, wie ſie durch Krieger und Koloniſten, in den von Rom abhängigen und ſeiner Herrſchaft unterworfenen Ländern, weiter verbreitet wurde, und ſo den Uebergang zu den verſchiedenen Töchterſprachen Rom's, im Weſten Europa's, vermittelte, während in dieſen Gebirgen, die von aller Einwirkung von Außen Jahrhunderte, ja faſt Jahrtauſende frei geblieben ſind, die alte Sprache der angeſiedelten Coloniſten in ihrer urſprünglichen Geſtalt ſich erhielt, auch eigentlich nie zur Schriftſprache erhoben wurde. Die Hauptbeſchäftigung der Einwohner iſt neben dem Ackerbau, beſonders Viehzucht und die Alpwirthſchaft, namentlich in den Gebirgslanden, wo der Ackerbau unmöglich iſt. Bedeutend gehoben hat ſich auch in neuerer Zeit das Fabrikweſen, namentlich in

Digitized by Google

den Cantonen Baſel, Aargau, Zürich, St. Gallen, Appenzell, Bern, Neuenburg u. ſ. w.; und die Fabrikation von baumwollenen und ſeidenen Zeugen, Leinewand, Papier, Uhren u. dgl. beſchäftigt viele tauſend Menſchen; dazu kommt die Verfertigung der Käſe und der bedeutende Speditionshandel von Italien über die in neuerer Zeit angelegten Fahrſtraßen. Endlich bringt auch der Verkehr mit den Fremden und der längere oder kürzere Aufenthalt derſelben bedeutende Summen jährlich in dieſes Land, und ſichert damit die Exiſtenz einer zahlreichen Klaſſe von Einwohnern. Die in der Schweiz früher ſo ſehr verbreitete und auf die Moralität wie auf den Volkscharakter ſo nachtheilig wirkende Sitte, in fremde Kriegsdienſte zu treten, um nach einer Reihe von Jahren dann wieder in die Heimath zurück zu kehren, hat jetzt ſehr abgenommen, da nur noch der Papſt und Neapel einige Regimenter Schweizer in ihrem Solde unterhalten.

Was die politiſche Verfaſſung dieſes in mehr als zwanzig einzelne, vollkommen unter einander unabhängige, republikaniſch regierte Staaten zertheilten Landes betrifft, ſo war die Schweiz, nachdem ſchon frühe Römer in ihr ſich niedergelaſſen und die freien Helvetier theilweiſe ihrer Herrſchaft unterworfen hatten, ſeit dem Anfang des fünften Jahrhunderts von Burgundern und Alemannen beſetzt, und kam dann mit dem ſechsten Jahrhundert unter fränkiſche Herrſchaft; bald aber machten ſich zahlreiche Dynaſten, Ritter und Grafen, unabhängig, auch manche Städte hatten ſich eine Art von Unabhängigkeit gewonnen, während andere Theile dem Burgundiſchen Reiche, andere dem Alemanniſchen Herzogthume, dann auch zum Theil dem kaiſerlichen Hauſe zugefallen waren und durch kaiſerliche Landvögte verwaltet wurden. Eingriffe der Letztern in die wohl verſicherten Freiheiten und Rechte der unterwürfigen Landleute, unter Albrecht, dem Sohne Rudolph's von Habsburg, brachten dieſe zu dem Entſchluß, mit Waffengewalt ſich ihre völlige Unabhängigkeit zu erkämpfen, und zu

Digitized by Google

dieſem Zwecke verbanden ſich am 1. Januar des Jahres 1308 die Landleute von Uri, Schwyz, und Unterwalden durch einen Eid — daher die Eidgenoſſen genannt. Ein glücklicher Erfolg krönte ihr Unternehmen. Siegreich traten ſie aus dem ſiebenjährigen Kampfe hervor (1314); bald ſchloß ſich Luzern (um 1332) und Zürich (1351) an ſie an, ſpäter Glarus und Zug (1352) und das bald alle an Wachsthum überſtrahlende Bern. Dieſe acht Cantone — wie man ſie jetzt nennt — führen in der Geſchichte den Namen der acht alten Orte; ſie bildeten die alte Eidgenoſſenſchaft, welche ruhmvoll ihre Unabhängigkeit gegen die wiederholten Verſuche der Oeſtreichiſchen Herzöge auf den Feldern von Sempach und Näfels, oder gegen Karl den Kühnen von Burgund, in den Schlachten bei Granſon und Murten (1476), zu behaupten wußte. Es iſt dieß die eigentliche Periode des Glanzes der von reiner Vaterlandsliebe und mächtiger Thatkraft geleiteten Eidgenoſſenſchaft. Aber bald darauf brach unter den verſchiedenen Ständen Hader und Zwietracht in offene Fehde aus; ein frommer Einſiedler, der Bruder Klaus, genannt von der Flüe, trat als Vermittler auf und ward Friedensſtifter. Nun ward Freyburg im Uechtland und Solothurn (1481) in den Bund aufgenommen; etwas ſpäter (1501) Baſel und Solothurn, dann (1523) Appenzell. Außer dieſen achtzehn Cantonen zählte aber die Schweiz noch neun zugewandte Orte, d. i. verbündete Orte, und acht gemeine Herrſchaften, d. h. einzelnen oder mehreren Cantonen gemeinſam unterworfene und von dieſen regierte Landſtriche. Neue Streitigkeiten und Fehden führte nach jenen Freiheitskämpfen die Reformation herbei, eine ſtrengere Scheidung unter denjenigen Orten, die der alten Kirchenlehre treu blieben, und denen, welche der neuen verbeſſerten oder reformirten Lehre huldigten, bewirkend; auch fehlte es nicht an Gelegenheit zu andern Zwiſten: indeß blieb das Land doch faſt drei Jahrhunderte hindurch in einer Ruhe, die durch Kriege von Außen nicht unterbrochen wurde, und die Schweiz ſah

Digitized by Google

ruhig die zerſtörenden Kriege an ſich vorübergehen, die bald aus religiöſen, bald aus politiſchen Motiven, bald aus beiden zugleich, hervorgegangen, und Deutſchland während dieſer Zeit auf eine ſo furchtbare Weiſe verheerten; ja die Schweiz war es, welche zum Theil in die durch den dreißigjährigen Krieg gänzlich verödeten Gegenden Deutſchland's Coloniſten ſendete! Die Stürme des Orleans'ſchen Krieges; der ſpaniſche und der bayriſche Succeſſionskrieg, wie der ſiebenjährige Krieg, trafen die Schweiz nicht, in der freilich im Laufe der Jahrhunderte auch nicht mehr die alte Biederkeit, Einfachheit, Treue und Redlichkeit ſich erhalten hatte. Mit dem ſteigenden Reichthum und der Ruhe von Außen, waren auch die Sitten verdorben und der alte Patriotismus erloſchen. An die Stelle einer freien Volksregierung war, an den meiſten Orten, die Herrſchaft der Zünfte, oder einzelner bevorrechteter Geſchlechter, oder der Geiſtlichkeit getreten. So konnte das morſche Gebäude nicht widerſtehen, als mit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts die Folgen der franzöſiſchen Revolution auch auf die Schweiz ihren Einfluß zu äußern begonnen. Die alte Eidgenoſſenſchaft ſank mit dem Jahre 1798; franzöſiſcher Einfluß wollte das Ganze in eine einzige Republik verwandeln; da brachen neue Kämpfe aus; bald gegen die eingedrungenen Fremden, bald der Schweizer gegen Schweizer; bis Bonaparte, damals erſter Conſul der franzöſiſchen Republik, dem Bürgerkriege ein Ende machte, durch die ſogenannte Vermittlungsurkunde vom Jahr 1803. Es blieben die dreizehn alten Cantone, jeder in ſeiner vollen Unabhängigkeit und Souveränität; aber ſie wurden mit ſechs neuen vermehrt, die aus den zugewandten Orten und unterthänigen Herrſchaften gebildet wurden, und gleiche Unabhängigkeitsrechte von einander erhielten: St. Gallen, Bündten, Argau, Thurgau, Teſſin und Waadt. Dieſe wurden auch ſpäter durch die Wiener Congreß-Acte (1814) anerkannt, und mit drei neuen vermehrt: Wallis, Genf und das ſouveräne Fürſtenthum Neuenburg, das den König von Preußen als

ſeinen Oberherrn annerkennt. Dieſe zwei und zwanzig Cantone, von denen jeder ſich ſelbſt vollkommen unabhängig regiert und welche alle gleiche Rechte beſitzen, bilden das Ganze der Schweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft, und beſchicken alljährig die Bundesverſammlung, oder Tagſatzung, auf welcher Gegenſtände von allgemeinem Intereſſe verhandelt werden, durch ihre Abgeordneten. Die Leitung des Ganzen führt abwechſelnd alle zwei Jahre Bern, Zürch und Luzern, daher die Vororte genannt. Die neueſten Ereigniſſe in Frankreich, welche durch den Ausbruch der Julirevolution 1830 den älteren Zweig der Bourbonen von der Herrſchaft dieſes Landes verdrängten, blieben nicht ohne Rückwirkung auf die Schweiz, und brachten insbeſondere in denjenigen Cantonen, in welchem die Regierungsgewalt mehr oder minder ein Eigenthum einzelner bevorrechteter Geſchlechter der Hauptſtädte geworden war, wo ſie mehr oder minder in den Händen der ſtädtiſchen Corporationen lag, eine heftige Bewegung hervor, in deren Folge in mehreren Cantonen die alte Regierung geſtürzt und eine neue gebildet wurde, die alsbald darauf bedacht war, im Verein mit ihren Anhängern, an die Stelle der bisherigen Verfaſſungen neue in einem mehr demokratiſchen Geiſte zu ſetzen und dem Volke, zunächſt dem Landvolke, im Gegenſatz zu den Bewohnern der Hauptſtädte, die ſich, da von ihnen zunächſt der Bildung der Cantone ſelber ausgegangen war, meiſt beſonderer und weſentlicher Vorrechte erfreuten, einen größeren Antheil an der Regierung und einen größeren Einfluß auf die Regierungs-Angelegenheiten zuzuwenden. So entſtanden die neuen Verfaſſungen in St. Gallen, Zürich, Bern, Argau, Schaffhauſen, Solothurn, Freyburg. Am heftigſten ward dieſer Kampf in dem Canton Baſel, wo er mit einer völligen Trennung der Landgemeinden (die nun, nach einem Beſchluß der Tagſatzung vom 17ten Auguſt 1833, zu einem eigenen Staat, dem Canton Baſel-Landſchaft, vereinigt wurden), von der Stadt (Canton Baſel, Stadt-Theil) endigte. Doch blieb das Verhältniß zum Eid-

Digitized by Google

genöſſiſchen Bunde, inſofern beide — Stadt und Land — hier nach wie vor als Ein Staatskörper betrachtet werden.

Stehendes Militär hat die Schweiz nicht; für Kriegszeiten iſt genau das Contingent beſtimmt, das jeder Canton zu ſtellen hat; und überdem iſt jeder Schweizer verpflichtet zum Dienſte des Vaterlandes in Zeiten der Noth die Waffen zu ergreifen.

Was nun endlich die Art und Weiſe des Reiſens betrifft, ſo bedarf es kaum der Bemerkung, daß in einem Gebirgslande, wie die Schweiz, das ſo reich an Naturſchönheiten jeder Art iſt, eine Reiſe zu Fuß immerhin größeren Genuß verſpricht, als wenn ſie auf irgend eine andere Weiſe unternommen wird; dabei auch ungleich wohlfeiler zu ſtehen kommt, da, wie in allen Gebirgsländern, auch hier die Fahrgelegenheiten weit theurer ſind, wegen der größeren Koſten, die mit dem Unterhalt der Pferde und Allem, was dazu gehört, verbunden ſind. Doch iſt auch für Alle diejenigen, welche größere Fußparthien nicht vertragen können oder nicht daran gewöhnt ſind, in der Schweiz trefflich geſorgt, ſo daß wohl wenig Orte zu finden ſind, zu welchen man nicht im Wagen gelangen, oder doch zu Roß dahin reiten kann. Denn Eſel ſind in der Schweiz nicht gebräuchlich; deſto ſicherer aber kann ſich der Reiſende dem Schritt dieſer Saumroſſe anvertrauen. Immerhin wird es räthlicher ſeyn, Pferde und Wagen bei ſich zu behalten, auf der ganzen Reiſe durch die Schweiz, weil die einzelnen Reiſen ſonſt weit theurer kommen, indem der Kutſcher ſich für die Rückfahrt noch beſonders bezahlen läßt. Daher in den letzten Jahren viel fremdes Fuhrwerk in die Schweiz gekommen iſt, da der Schweizer Kutſcher für eine Chaiſe mit zwei Pferden ſich, ohne das Trinkgeld, den Tag zwölf Schweizer Franken (oder drei Kronthaler) bezahlen läßt und dabei höchſt bequem auf der Reiſe iſt. Doch hat die nun durch die meiſten Cantone ausgedehnte Einrichtung der Poſten und Eilwagen, dem Wucher der Kutſcher bereits auf eine ſehr erfreuliche Weiſe geſteuert. Wer nur einzelne Strecken fahren will, und auf Bequemlichkeit nicht ſo ſehr ſieht, wird eben ſo ſchnell, aber um billigern Preis

Digitized by Google

auf einem ſogenannten Berner-Wägelein, eine Art von offnem, leichten, einſpännigen Fuhrwerk, fortkommen. Auf den Waſſerfahrten über See'n wird an den meiſten Orten nach einer von der Obrigkeit feſtgeſetzten Taxe bezahlt. Daß auf dieſe Weiſe eine Schweizerreiſe größere Ausgaben als irgend eine andere erfordert, iſt einleuchtend und wird es noch mehr aus folgenden Angaben werden. Es ſind nämlich die Preiſe der Wirthshäuſer und anderer für den Reiſenden unentbehrlicher Gegenſtände in der Schweiz theurer als in andern Theilen von Deutſchland, namentlich von Süddeutſchland. Der Grund davon liegt theils in der größeren Anzahl von Speiſen u. ſ. w., welche hier dem Reiſenden aufgetiſcht werden, theils in den höheren Preiſen vieler zum Lebensunterhalt durchaus nöthigen Dingen, die meiſt aus dem Auslande, aus weiterer und näherer Ferne, herbeigeſchaft werden müſſen, theils auch in der eleganteren Einrichtung der Gaſthöfe, die auch in kleineren Orten mit denen der erſten Städte Europa's wetteifern können und nur in dem Luxus der vornehmen Reiſenden, die jedes Jahr dieſes Land beſuchen, ihre Rechnung finden können, obwohl dadurch große Nachtheile für alle Reiſende, insbeſondere für diejenigen, entſtehen, welche die Einfachheit lieben und nicht um der guten Tafel willen, oder um der guten Gaſthöfe wegen, eine Reiſe in die Schweiz unternehmen. Doch kann der Reiſende auch hier einen Ausweg finden, indem an vielen Orten, insbeſondere in den Gaſthöfen der größeren Städte, Tafeln verſchiedenen Rangs und auch zu verſchiedenen Preiſen beſtehen. Reinlichkeit wird ſelten vermißt; und überhaupt wäre nicht leicht in der Schweiz ein Ort zu finden, noch ſo klein und unanſehnlich, in welchem der Reiſende nicht mit Sicherheit darauf rechnen könnte, ein ordentliches Eſſen und ein reinliches Nachtlager zu finden: Vorzüge, die kein Land in Europa der Schweiz ſtreitig machen kann, ſo ſehr auch anderſeits der übertriebene Luxus in den Gaſthöfen erſten Rangs abſtößt; für das Mittageſſen, wie für das Abendeſſen werden meiſt 2 Schweizer Franken bezahlt, doch ſteigt der Preis, namentlich für das

Mittageſſen, in den größeren Städten bis zu vier und ſechs Franken. Wer zu Fuße reißt, dem rathen wir, die große Wirthstafel des Mittags zu meiden, und ſich lieber mit einem frugalen Imbiß zu begnügen; mit der eigentlichen Mahlzeit aber dann bis zum Abend zu warten, wenn er an Ort und Stelle angelangt iſt und ſeine Tageszeit vollendet hat. Reiſen Mehrere zuſammen, ſo können ſie dann eher mit dem Wirthe ſich über eine beſondere Mahlzeit verſtändigen und dieſelbe nach ihrer Bequemlichkeit einrichten. Weniger geht dieß freilich an bei den einzelnen, an entfernten Orten befindlichen, von der übrigen Welt faſt abgeſchnittenen Wirthshäuſern, die allerdings zur großen Bequemlichkeit der Reiſenden ſich überall finden, aus leicht begreiflichen Urſachen. Hier werden auch die höheren Preiſe eine Entſchuldigung finden, wenn man bedenkt, wie hier oft viele Stunden Weges her, und zwar oftmals auf ſehr beſchwerlichen und mühevollen Pfaden, Alles zum Genuß Nothwendige, ſelbſt bis auf das Holz, mit welchem gekocht oder gefeuert wird, herbeigeſchafft werden muß. Verdankt ja doch die Schweiz eben dieſem Umſtande — den herrlichen, an allen Orten wohl eingerichteten Gaſthöfen — die zahlreichen Gäſte, die jedes Jahr in der Sommerzeit ihr von allen Richtungen der Welt zueilen. Hier findet der Engländer Alles, was er in ſeiner Heimath wünſchen und verlangen kann, und es fehlt nicht an Wirthen, die zu dieſem Zwecke eigene Einrichtungen getroffen und für die zahlreichen Engländer, ihre Gaſthöfe ganz nach engliſcher Weiſe — dann freilich auch zu engliſchen Preiſen — eingerichtet und deßhalb ſelbſt Reiſen nach England gemacht oder ihre Reiſende dahin geſchickt haben, um an Ort und Stelle dieſe Einrichtung der Gaſthöfe kennen zu lernen und deſto getreuer nachahmen zu können.

Weſentlich nothwendig für Reiſen in die höheren Gebirgsgegenden ſind die Führer, die z. B. im Berner Oberland, oder in Chamouny mit Recht einer beſondern Aufmerkſamkeit gewürdigt werden; man kann ſich ihnen mit Sicherheit anvertrauen, da ſie ſehr vorſichtige und bedächtige, mit der Gegend genau

Digitized by Google

bekannte Leute ſind, welche den Reiſenden auf jeden Gegenſtand in der Nähe und Ferne aufmerkſam zu machen und ihm die Lage der Gebirgszüge, Name und Beſchaffenheit der einzelnen Berge u. dgl. ſehr genau anzugeben wiſſen. Sie ſind dabei meiſt höflich und freundlich, ſprechen oft mehrere Sprachen, und ſind geübt im Tragen bedeutender Laſten, da ſie meiſt das Gepäcke der Reiſenden auf ſich nehmen. Iſt freilich die Reiſegeſellſchaft zahlreich, ſo iſt es, wegen der geringeren Koſten, räthlicher, ſtatt mehrerer Träger ein Pferd zu nehmen, und dieſem Alles aufzuladen, zumal da daſſelbe dann auch in der Geſellſchaft abwechſelnd zum Reiten von einzelnen, die des Gehens müde werden, gebraucht werden kann. Ein Führer, der für ſeinen Unterhalt zu ſorgen hat, erhält gewöhnlich des Tags 6 Schweizerfranken und ein kleines Trinkgeld am Ende der Reiſe; für einen jeden der zur Rückkehr nöthigen Tage werden ihm vier Schweizerfranken außerdem bezahlt. Wo man blos für einen beſtimmten Weg, oder nur für einige Stunden einen Führer zu nehmen genöthigt iſt, accordirt man beſonders.

Zur Zeit einer Schweizerreiſe eignen ſich beſonders die Monate Juni, Juli und Auguſt, oft auch noch der September, ja manchmal ſelbſt noch der Oktober, obwohl hier die Zunahme der Nächte und öftere Nebel, die bis Mittag die Thäler und Niederungen bedecken, weſentliche Hinderniſſe darbieten. Früher als im Juni zu reiſen, mag in einzelnen Fällen glücken; im Allgemeinen als Regel iſt es nicht rathſam, weil die Witterung noch zu unſicher und unbeſtimmt, insbeſondere auch in den höheren Gegenden der Schnee noch zu ſtark iſt, oder, wenn er im Schmelzen begriffen iſt, die Wege ſelbſt gefährlich macht, durch das öftere und unerwartete Herabſtürzen von Lawinen u. dgl. m.

Da die Temperatur in den Gebirgen oft erſtaunlich wechſelt und während ſie in den Thälern ſehr heiß iſt, auf den Höhen, beſonders auf ſolchen, welche dem Hauch der von den Schnee- und Eisbergen kommenden Winde ausgeſetzt ſind, eben ſo kalt wird, ſo ſind für den Fußreiſenden beſondere Rück-

Digitized by Google

ſichten nothwendig. Er wähle ſeine Kleidung mehr für den Winter, wie für den Sommer, auch ſchon um der größeren Feuchtigkeit oder Kälte des Bodens wie der Luft willen. Eine leichte Mütze, mit einem Schirm gegen den Glanz des Schnee's und der Sonnenſtrahlen, decke das Haupt. Ein Mantel iſt aus vielen Rückſichten kaum zu entbehren; gute Dienſte wird beſonders ein Wachstuchmantel leiſten. Auf dem bloßen Leibe ein Unterhemd von Flanell zu tragen, auch nöthigen Falls Unterhoſen, die bis auf die Füße reichen von demſelben Stoff, über welche dann nur leichte, weite und lange Beinkleider angelegt werden (im andern Fall ſind tuchene Beinkleider zu rathen), iſt wegen des Schweißes, um eine plötzliche Erkältung, die hier ſo leicht eintreten kann, zu verhüten, in jeder Hinſicht ſehr empfehlenswerth. Mit Stiefeln iſt nicht gut auszukommen; hingegen harte, mit eiſernen Nägeln beſchlagene Schuhe, wie ſelbige in beſonders guter Qualität in der Schweiz ſelbſt zu bekommen ſind, Kamaſchen, mit Kettchen unter denſelben, ſichern einen feſten Tritt und ſchützen den Fuß gegen Feuchtigkeit, werden auch eher trocken. Es giebt Reiſende, welche die Strümpfe weglaſſen; räthlicher iſt es gewiß, dieſelbe beizubehalten; am beſten nimmt man wollene. Wer des in den Gebirgen üblichen Alpenſtockes nicht bedarf, kann ſich auch mit einem Regenſchirme behelfen. Fußeiſen kann man an den meiſten Orten, wo man zum Beſteigen naher Gletſcher derſelben bedarf, eher erhalten, weniger graue Schleier, die doch für ſolche, deren Augen den Anblick großer, vom Sonnenſchein glänzender, Schneelager nicht ertragen können, nothwendig ſind. Sonſt beſchränke man ſich, was das Gepäcke betrifft, auf das nothwendigſte, um nicht die Beſchwerlichkeit des Tragens zu vermehren, zumal da man an allen Orten leicht waſchen laſſen kann. Oder man ſchickt die nöthigen Kleidungsſtücke und Wäſche auf der Poſt voraus an die Orte, zu welchen man ſucceſſive zu gelangen gedenkt. Vor dem Trinken aus kühlen Bergquellen oder von Gletſcher- und Schneewaſſer hüte man ſich, da es leicht zu ſehr erkälten und dadurch für den Körper nachtheilige Folgen hervorbringen kann;

Digitized by Google

vermieden wird dieß einigermaßen dadurch, daß man einige Tropfen Kirſchenwaſſer oder Cognac ins Waſſer miſcht. Mit ſonſtigen Vorräthen an Getränken u. dergl. auf die Reiſe ſich zu verſehen, iſt oft beſchwerlich, und meiſt unnöthig und überflüſſig, da man alle Bedürfniſſe der Art leicht und gut in jedem Gaſthofe, den man berührt, erhalten kann. Was die Geldſorten betrifft, ſo iſt es am räthlichſten, ſich mit Louisd'or, oder mit zwanzig Francsſtücken, oder andern Frankenſtücken, oder mit Brabanter Thalern zu verſehen, weil man nämlich bei dieſen Münzſorten geringeren Verluſt, als bei allen andern, erleidet. Dukaten, Öſtreichiſche, wie Holländiſche, werden meiſt nur zu 2 Brabanterthalern (hier auch wohl Neue-Thaler genannt) berechnet, der Louisd'or zu dem doppelten Werth. In der öſtlichen Schweiz, alſo z. B. in St. Gallen, Thurgau u. ſ. w. wird nach den auch in Süddeutſchland üblichen Münzen, nach dem Vier und Zwanzigguldenfuß, gerechnet; in Graubündten kommen noch die Blutzger hinzu, eine kleine Scheidemünze, wovon 70 einen Gulden von 15 Batzen oder 60 Kreuzer ausmachen. In Teſſin gilt die Mailändiſche Lire zu 20 Soldi, an den meiſten Orten der Schweiz wird nach Schweizerfranken (40 Kreuzer) zu zehn Batzen gerechnet; auch wird an vielen Orten nach franzöſiſchen Franc's die Rechnung geſtellt. In Baſel kennt man Gulden zu 15 Batzen oder $1^1/_2$ Franc's; mit einigen Abweichungen kommen dieſelben Gulden und Batzen in Zürich vor, wo der Gulden 40 Schillinge (oder 60 Kreuzer) und 16 Batzen hat; in Schwyz, Uri, Glarus u. ſ. w. hat der Gulden nur 15 Batzen und dgl. m. In Genf hat der Gulden 12 kleine Sols, der Sol 12 Pfennige; auch rechnet man daſelbſt zu Livres Courants à 20 Sols. (S. die nachfolgende Tabelle.) Ueberhaupt ſuche der Reiſende die kleine Münze, wo möglich, gleich an Ort und Stelle, wo er ſie empfangen, wieder auszugeben, da die meiſten Scheidemünzen nur in einem und dem andern Kanton gangbar, in den andern aber verboten ſind. Gleichheit des Münzfußes iſt ſchon längſt vielſeitig gewünſcht und in Anregung gebracht worden, keineswegs aber zu Stande gekommen.

Digitized by Google

Tabelle über die verſchiedenen in der Schweiz üblichen Münzſorten.

Geldſtücke.	Bern.	Zürich.	Baſel.	Luzern.	Schwyz.	Glarus.	Graubündten.	St. Gallen.	Teſſin.	Genf.
Der Louisd'or oder 24 livres tournois.	16 Fr.	10 Guld.	10 fl 40 kr.	12 fl.	13 fl.	10 fl. 20 Schilling.	$13\frac{3}{5}$ fl.	11 fl.	34 Lire.	51 fl.
Franzöſ. 20 Frankenſtücke.	13 Fr. 5 Batzen.	8 fl. 27 kr.	9 fl.	10 fl. 5 Schilling.	11 fl.	8 fl. $34\frac{1}{3}$ Schilling.	$11\frac{1}{2}$ fl.	9 fl. 17 kr.	28 Lire $13\frac{3}{4}$ Sol	$43\frac{3}{8}$ fl.
Oeſtreich. u. Holländ. Dukaten.	8 Fr.	5 fl.	5 fl. 20 kr.	6 fl.	6 fl. 30 Schilling.	5 fl. 10 Schilling.	6 fl. 48 kr.	5 fl. 30 kr.	15 Lire $\frac{1}{2}$ Soldi.	$25\frac{1}{2}$ fl.
Brabanter (Kronen- Neue-) Thaler.	3 Fr. 9 Batzen.	2 fl. 27 kr.	2 fl. 36 kr.	2 fl. 37 Schill.	3 fl. 5 Sch.	2 fl. $22\frac{1}{2}$ Schilling.	3 fl. 20 kr.	2 fl. 42 kr.	8 Lire $5\frac{3}{4}$ S.	12 fl. 5 S.
Franzöſiſche alte Thaler.	40 Batz.	2 fl. 30 kr.	2 fl. 40 kr.	3 fl.	3 fl. 10 Schilling.	2 fl. 25 Schilling.	3 fl. 24 kr.	2 fl. 45 kr.	$8\frac{1}{4}$ Lire.	$12\frac{3}{4}$ fl.
Franzoſiſche fünf Frankenſtücke.	3 Fr. $3\frac{3}{4}$ Batzen.	2 fl. 6 kr.	2 fl. 15 kr.	2 fl. $21\frac{1}{4}$ Schilling.	2 fl. 30 Schilling.	2 fl. $8\frac{1}{2}$ Schilling.	2 fl. 52 kr.	2 fl. 19 kr.	7 Lire $3\frac{1}{2}$ S.	10 fl. 9 S.

I. Eintrittsstrasse in die Schweiz. — Die Strasse von Stuttgardt nach Schaffhausen und Constanz.

Da in unſern Tagen mit Recht ſo manche Reiſende an die Wanderung längs den paradieſiſchen Ufern des Rheins, auch einen Beſuch der nahen Schweiz knüpfen, oder doch wenigſtens ein und den andern Ausflug nach den gefeiertſten Punkten dieſes Landes von dort aus unternehmen, ſo dürfte es nicht unzweckmäßig erſcheinen, ſolche Reiſende, die weder Zeit noch Luſt haben, die bändereichen Werke, die über dieſes Land, ſeine Bewohner und ſeine Geſchichte geſchrieben ſind, zu durchgehen, mit dem bekannt zu machen, worauf ſie zunächſt, bei einer ſolchen Reiſe, ihr Augenmerk zu richten haben, und ihnen eine zweckmäßige Anleitung zu geben, um in möglichſt kurzer Zeit die ſehenswürdigſten Punkte zu bereiſen, und auf eine befriedigende Weiſe, die ſo berühmten Naturſchönheiten dieſes Landes in einer möglichſt vollſtändigen Überſicht näher kennen zu lernen.

Für ſolche Reiſende, die aus Deutſchland, zunächſt aus den Rheiniſchen Gegenden, kommen, bildet Baſel den Eintrittsort in die Schweiz. Wer von Freiburg aus den Weg über den Schwarzwald genommen, betritt die Grenze der Schweiz bei Schaffhauſen, oder von da die freundlichen Rheinufer aufwärts wandernd, bei Conſtanz am Bodenſee: beide Orte zum Eintritt insbeſondere geeignet für diejenigen, welche die öſtlichen, im Ganzen noch nicht ſo ſehr bereiſten Theile der Schweiz zu durchwandern gedenken, während Baſel den natürlichen Eintritt für Alle die bildet, welche zunächſt die weſtliche Schweiz zum Ziel ihrer Wanderungen ſich geſetzt haben. Wer das Rheinthal ſchon früher verlaſſen hat, um die Bergſtraße entlang Heidelberg, Carlsruhe und von einem dieſer beiden Orte aus Stuttgardt zu beſuchen, für den bilden ebenfalls Schaffhauſen oder Conſtanz die Eintrittspunkte in die Schweiz, wenn er nämlich es nicht vorgezogen, auf die große,

Digitized by Google

das Rheinthal aufwärts durch Baden führende Straße zurückzukehren *), ſondern den näheren, aber freilich unintereſſanteren Weg durch Würtemberg, in directer Richtung von N. nach S., der Schweiz zu, einſchlägt.

Auf dieſem Wege beträgt die Entfernung von Stuttgardt bis Schaffhauſen im Ganzen 36—38 St. Gleich hinter Stuttgardt beginnt die Straße ſteil ſich zu erheben, und führt dann, in ſteter Abwechslung von bewaldeten Höhen und Thalgründen, über das ungefähr in der Mitte des Wegs gelegene Städtchen Waldenbuch (wo eine Poſt iſt) nach der Würtembergiſchen Landes-Univerſitäts-Stadt Tübingen (8 St.), welche an einer Anhöhe, die der Neckar beſpült, maleriſch gelegen, durch ihre freundlichen Umgebungen eine angenehme Ueberraſchung gewährt. Die Stadt ſelbſt bietet mit ihren, meiſt engen Straßen, wenig Sehenswerthes dar; aber von dem Schloßberg aus (wo das Stift, in welchem das Seminar für proteſtantiſche Theologen ſich befindet, liegt), genießt man einer herrlichen Ausſicht auf die Stadt und auf die nahen, durch ihre ſchroffen Formen merkwürdigen Gebirge der Schwäbiſchen Alp. Hier iſt auch die Sternwarte, von der man eine weite Ausſicht auf das Neckarthal und die Alp hat, die Univerſitäts-Bibliothek und ein Naturalien-Kabinet. Unter den übrigen Gebäuden der Stadt verdient noch das Wilhelmsſtift (ein Convict für Studierende der kathol. Theologie), die Georgenkirche, mit der bis zum Ende des 16. Jahrhunderts benützten Gruft der Herzoge von Würtemberg, und das neu erbaute, geſelligen Vergnügungen und der Unterhaltung gewidmete Muſeum eine Erwähnung, ſo wie der neu angelegte botaniſche Garten. — Gaſthöfe: Traube; Lamm; Krone.

Bei Tübingen überſchreitet man den ſchmalen Neckar und eilt über mäßige Höhen in ſteter Abwechslung nach Hechingen (4—5 Stunden), das auf einer Anhöhe liegt und mit

*) S. auch Schreibers Handbuch für Rheinreiſende.

Digitized by Google

freundlichen Parkanlagen des Fürſten von Hohenzollern-Hechingen, der hier ſeine Reſidenz hat, umgeben iſt. — Gaſthöfe: Die Poſt; der Löwe. Wer ſich aufhalten kann, beſteige von hier aus das alte Bergſchloß Hohenzollern (1 St.), merkwürdig durch ſeine geſchichtlichen Erinnerungen, als Stammſitz der berühmten Familie dieſes Namens und damit alſo der Könige von Preußen, lohnend aber auch dem Freunde der Natur durch eine herrliche Ausſicht in die nahen, ſonderbar geſpaltenen und zerriſſenen Alpgebirge. In derſelben Abwechslung von ſteten Anhöhen und Niederungen, obwohl nach und nach immer mehr von dem freundlichen und anmuthigen Charakter verlierend, zieht ſich die Straße nach dem ſeit dem Brande von 1809 neu aufgebauten Städtchen Balingen (Gaſthöfe: Ochs; Adler), und von da nach dem auf einer ſteilen Höhe gelegenen Schönberg (faſt 6 St.), in deſſen Nähe der Oberhohenberg, der höchſte Punkt der Schwäbiſchen Alp (3160 F.), mit den Ruinen des Stammſchloſſes der Grafen von Hohenberg, liegt. Die Gegend wird von nun an rauher, die Straße einförmiger. Ueber Alldingen, die vormalige Reichsſtadt Rothweil, in deren Nähe man in neueſter Zeit bedeutende Reſte römiſcher Niederlaſſungen entdeckt hat, ſeitwärts laſſend, erreicht man Tuttlingen (7 St.), neu in regelmäßiger Geſtalt wieder aufgebaut nach dem Brande von 1803, ein ſehr gewerbfleißiges, durch ſeine Meſſerſchmidtarbeiten beſonders bekanntes Städtchen, mit faſt 6000 E. Vor der Stadt, auf einer Anhöhe, liegen die Reſte des im dreißigjährigen Kriege zerſtörten Schloſſes Honberg, an der Stelle, wo, wie Mehrere vermuthen, früher ein römiſches Caſtell ſtand. — Gaſthof: Zum Lamm.

Von da ſind noch 10 St. bis Schaffhauſen; der Weg zum Theil beſchwerlich wegen der Berge, über welche er hinwegführt. So wie die Steige von Tuttlingen zurückgelegt iſt, wird man aber auf der Höhe der nach Engen führenden Straße durch eine weite Ausſicht über den nahen Hegau, mit

ſeinen kegelförmigen Spitzen, den Bodenſee, bis zu den Tyroler- und Schweizeralpen hinreichend, überraſcht. In Engen, das in einem Keſſel auf der Mitte des Wegs liegt, treffen die Straßen von Freiburg, Donaueſchingen, Conſtanz, mit denen von Schaffhauſen und Stuttgardt zuſammen. Die Gegend iſt in mineralogiſcher und botaniſcher Hinſicht ſehr merkwürdig. Guter Gaſthof. — Der Weg von da bis Schaffhauſen bietet wenig Intereſſantes dar; angenehmer iſt die von hier direct über Stockach und Radolphszell, wo man den Ufern des Bodenſee's ſich nähert, nach Conſtanz führende Straße (12 kl. St.) —

II. Von Basel nach Bern. — Solothurn. — Das Münsterthal. — Neufchâtel.

Baſel, am Eingang der Schweiz, breitet ſich aus in einer ſchönen, nach dem Innern hin durch Höhen und Berge begränzten Ebene; ſie wird vom Rhein durchſtrömt, der hier noch einen ziemlich raſchen Lauf hat, und in die große und kleine Stadt getheilt. Oberhalb Groß-Baſel ergießt ſich die Birs in den Rhein. Dem Umfange nach iſt es die größte Stadt in der Schweiz, jedoch ſteigt ihre Bevölkerung nur auf 16,000 bis 17,000 Seelen. Zur Zeit der Kirchenverſammlung (1431) zählte ſie 40,000 Einwohner. Baſel war urſprünglich eine Niederlaſſung der Römer. Kaiſer Valentinian I. erbaute hier, gegen Ende des 2. Jahrhunderts, eine Burg (Robur castellum). Als Sitz eines Biſchofs erhob ſich ſpäter die Burg zur Stadt. Der Biſchof lebte übrigens meiſtens in gutem Vernehmen mit der Stadt; ſein gewöhnlicher Sitz war Bruntrut (Bisthum Baſel). Es ſind hier bedeutende Meſſen und ein lebhafter Speditionshandel. Ueberreſte aus der Römerzeit ſieht man noch in einigen Kunſtſammlungen, und beſonders im Forkardiſchen Garten. Andere Sehenswürdigkeiten ſind:

1. Die Univerſität, im Jahr 1459 errichtet. An dieſer Schule lehrten Erasmus, Oekolampad, Bernoulli, Euler, Grynäus,

Werenfels und ähnliche Männer. Indeſſen war ſie im Ganzen, bis auf die neueſte Zeit herab, ſehr geſunken, wo man durch Berufung auswärtiger Gelehrten dieſelbe wieder zu heben bemüht war und auch fernerhin, nach der Trennung von Stadt und Land, zu erhalten geſonnen iſt. Wir nennen hier nur De Wette, Gerlach, Troxler u. A. Die größere Zahl der Studenten widmet ſich der Theologie. Die Univerſitäts-Bibliothek beſitzt koſtbare Handſchriften, worunter ſich einige Bände von Original-Briefen merkwürdiger Männer des 16. Jahrhunderts befinden. Höchſt intereſſant iſt auch ein Exemplar von Erasmus Lob der Narrheit, auf deſſen breiten Rand Holbein viele Figuren zeichnete. Zur Bibliothek gehören auch: eine Sammlung alter eherner Götterbilder und anderer Figuren, die meiſt in dem nahen Augſt gefunden wurden; eine Folge Basler Münzen, bis in die älteſten Zeiten hinauf, vom Hrn. Antiſtes Falkeiſen geſammelt; ein Naturalienkabinet, beſonders merkwürdig, weil ein großer Theil deſſelben hauptſächlich Verſteinerungen und andere Merkwürdigkeiten enthält, welche im Umfang des ehemaligen Cantons Baſel gefunden wurden, nun mit andern Merkwürdigkeiten im akademiſchen Muſeum aufgeſtellt; eine Kupferſtichſammlung, großentheils von alten ſeltenen Blättern und Holzſchnitten: Gemälde und Handzeichnungen von Holbein ꝛc. Damit vereinigt iſt jetzt die durch Teſtament zugefallene Kunſtſammlung der Familie Fäſch, von trefflichen Gemälden, Handzeichnungen, Kupferſtichen, Statuen, griechiſchen und römiſchen Münzen. 2. Der botaniſche Garten, wo das Bauhin'ſche Herbarium aufbewahrt wird. 3. Die allgemeine Leſegeſellſchaft. 4. Die Bibliothek des Frey- und Grynäiſchen Inſtituts. 5. Das Arſenal. Es hat einen Saal mit verſchiedenen alten Waffen verziert. Man zeigt darunter die Rüſtung Karls des Kühnen von Burgund. 6. Die Bandfabriken, 20 an der Zahl. 7. Die Manufakturen von ſeidenen Zeuchen. 8. Die Ledermanufakturen. 9. Fünf Papierfabriken. 10. Vor dem Aeſchenthor das in rein gothiſchem Styl errichtete Denkmal zu Ehren der

in der Schlacht bei St. Jakob 1444 gefallenen Schweizer, wozu der Maler Wocher die Zeichnung lieferte.

Außerdem ſind für den Reiſenden in Baſel zu bemerken: 1. Die ehemalige Mechel'ſche Kunſthandlung, deren gegenwärtiger Beſitzer Herr Wilhelm Haas iſt. Seine Schriftgießerei, ſeine Landkarten-Druckerei mit beweglichen Typen und ſeine Sammlung gegoſſener Petſchafte, verdienen gleifalls bemerkt zu werden. 2. Bei den Kunſthändlern Birmann und Söhne ſieht man eine intereſſante Sammlung von Schweizer-Proſpekten und Trachten, auch ſchöne Gemälde und Handzeichnungen. 3. Das Kabinet des Herrn Martin Bachofen, reich an niederländiſchen Gemälden. 4. Das Panorama des Malers Marquard Wocher. 5. Das Naturalien-Kabinet des Herrn Hieronimus Bernoulli. — Der berühmte, auf eine Kirchhofmauer gemalte, Todtentanz iſt nicht mehr vorhanden, und exiſtirt nur noch in Kupferſtichen und Holzſchnitten. Der ganze Platz iſt ſeit 1805 der Erde gleich gemacht, mit Bäumen bepflanzt und in einen Spaziergang verwandelt worden. Der Todtentanz war, wie neuere Unterſuchungen gelehrt, übrigens kein Werk des berühmten Hans Holbein, ſondern eins ſeiner Schüler, des Hugo Glauber.

Das hieſige Caſſino, in welches der Fremde durch ein Mitglied eingeführt werden kann, und den Künſtlerverein, darf der gebildete Reiſende nicht überſehen. Zumal wird er bei den Mitgliedern des Kunſtvereins freundliche Aufnahme und manchen herrlichen Genuß finden.

Sehenswerthe Gebäude ſind: 1. Der Münſter, eine herrliche gothiſche Kirche, von Heinrich II. um 1010 erbaut. Hier ſind die Grabſtätten von Erasmus und andern berühmten Männern ſeiner Zeit. Die Orgelflügel waren urſprünglich von Holbein gemalt, ſind aber vor mehreren Jahren abgenommen worden, weil ſie verdorben waren. In einem Seitengebäude iſt der Conciliumsſaal. Auf dem Thurm iſt eine weite Ausſicht in die Um-

Digitized by Google

gebungen. 2. Das ſchon oben genannte Arſenal. 3. Das vormalige badiſche Palais, jetzt der Stadt gehörig. 4. Das Poſthaus. 5. Das Rathhaus. 6. Der Kirſchgarten.

Ausſichten und Spaziergänge in der Stadt: 1. Die Pfalz, nächſt dem Münſter, eine von der Tiefe des Rheins aufgemauerte, mit wilden Kaſtanien beſetzte Terraſſe, die eine ſchöne Ausſicht auf den Strom, die Stadt und Gegend darbietet. 2. Von dem St. Petersplatz über die abgetragenen Wälle, bis an den Rhein bei dem St. Johannesthor. 3. Die Rheinbrücke.

Unter den vielen Gartenanlagen verdienen einen Beſuch: 1. Der ſchon oben erwähnte Forkardiſche Garten, in dem Würtemberger Hof, mit herrlichen Partieen. 2. Der Garten des Herrn J. J. Viſcher, hinter dem Münſter, beſonders intereſſant durch ſeine herrliche Lage. 3. Der Garten des Herrn Wilhelm Haas auf dem St. Leonhardsgraben. Hier iſt eine merkwürdige Rieſenharfe. Auch verſammelt ſich hier in den Sommermonaten der Künſtlerverein jeden Donnerſtag Abend.

Unter den Landhäuſern ſind zu beachten: 1. Das Bernoulli'ſche mit ſeinem ſchönen Garten, vor dem Aeſchenthor; 2. das Merian'ſche, vor dem St. Johannesthor. Hier wurde im Jahr 1795 die Herzogin von Angouleme (Tochter Ludwigs XVI.) gegen die von Dumouriez verhafteten Conventsdeputirten ausgewechſelt. 3. Das Merian'ſche Landhaus auf der kleinen Stadtſeite.

Anziehende Spaziergänge zunächſt um die Stadt ſind: 1. Das Bruderholz, wo Rudolph von Habsburg ſich gegen Baſel gelagert hatte, und die Botſchaft von ſeiner Wahl zum Kaiſer empfing; 2. die Höhe, auf welcher die St. Margarethenkirche ſteht, und von welcher man eine reiche Umſicht hat; 3. der Wartenberg, auf welchem die drei Ruinen von bedeutendem Umfange liegen, die hier vor Zeiten durch Ringmauern mit einander verbunden waren. Die eine Ruine links, in einem Umfange von mehr als 800 Fuß, wird als römiſcher Ueberreſt betrachtet. Man genießt hier eine weite Ausſicht, und der Botaniker findet hier eine reiche Ausbeute, ſelbſt an Pflanzen der höheren Alpregionen.

Digitized by Google

Wer länger in Baſel verweilt, der unterlaſſe nicht, einige weitere Excurſionen zu machen, beſonders nach Arlesheim. Schon der Weg dahin iſt von der angenehmſten Mannichfaltigkeit. Der, auch durch eine Reihe colorirter Abbildungen bekannte, Garten zu Arlesheim wurde in den Zeiten des Revolutions-Vandalismus zerſtört, iſt aber jetzt wieder hergeſtellt. Den Weg nach Baſel zurück nimmt man über die Dornacher Brücke, wo die Birs von Felſen herabſtürzt, und über Reinach. Andere, nicht minder belohnende, Ausflüge macht man über das Schlachtfeld von St. Jakob, wo ein rother Wein, genannt Schweizerblut, wächſt, und (1444) 6000 Schweizer, für ihre Unabhängigkeit, den Sieg über 15,000 Feinde errangen; ſo wie nach dem Dorfe Binningen und von da über Bottmingen und Oberwyl nach Biel, Benken und Leimen (einem Dorfe des oberrheiniſchen Departements), und beſteigt dann die Ruinen des Schloſſes Landskron, am kleinen Strom Birſek. Es ſcheint mit dem Fels, worauf es ſteht, zuſammengewachſen, und bietet eine ſehr ſchöne Ausſicht dar. Von da nimmt man ſeinen Weg nach den Bädern von Burg, wo ſo vieles noch an Römer, Alemannen und die erſten Zeiten der Habsburger erinnert, oder nach der nahen, wildromantiſchen Solothurn'ſchen Abtei, Maria Stein; von Maria Stein geht es nach dem nicht minder wild gelegenen Bad Flühen, und dann durch blühende Fluren nach Baſel zurück.

Höchſt anziehend iſt auch der Gang nach dem Baſeler Dorf Riechen. Eine Viertelſtunde davon, auf einer Höhe, iſt der Wenkenhof, mit einer engliſchen Gartenanlage und ſchöner Ausſicht. Weiter hinauf zieht ſich der Pfad durch das Dorf Bettingen, nach der alten verödeten St. Criſchonakirche. Hier iſt der Blick in das reiche Vorland und nach den fernen Gletſchern einzig.

Gleich unter Baſel, auf dem linken Rheinufer, zieht Hüningen den Blick des Reiſenden auf ſich. In ältern Zei-

ten ſtand hier, wie bei Bingen, ein Mausthurm (von Maus, Zoll), der ſpäter mit Schanzen umgeben wurde. Um 1680 befeſtigte Ludwig XIV. den Ort, aller Einreden von Seiten der Schweizer ungeachtet. Das Schickſal dieſer Feſtung in der neueſten Zeit iſt bekannt. Wahrſcheinlich wird ſich aber das Städtchen ſchnell wieder erholen, denn ſeine Lage zum Schleichhandel iſt ſehr bequem. Das Denkmal, welches dem franzöſiſchen General Abatucci in der Nähe errichtet worden, iſt jetzt zerſtört. 1815 wurden die Feſtungswerke geſchleift.

Gaſthöfe: 1. Zu den drei Königen. Die Lage am Rhein und beſonders die Ausſicht von dem Balkon des Speiſeſaals ſind vortrefflich. 2. Zum Storch; 3. zum wilden Mann; 4. zur Krone; 5. zum goldenen Kopf.

Wer ſo bei Baſel in die Schweiz eingetreten iſt, kann von hier aus zunächſt drei Richtungen in das Innere der Schweiz verfolgen: entweder nach Bern, oder nach Luzern, an die Ufer des Vierwaldſtätterſee's und den Rigi, oder über Aarau nach Zürich.

Der erſten Richtung folgend, bieten ſich zwei Hauptſtraßen dar: die eine, mehr in gerader Richtung, und daher auch die kürzeſte, welche die Poſt und der Eilwagen nimmt, über Solothurn (18—20 St.); die andere durch die ſogenannten Leberberg'ſchen Vogteien, oder das ehemalige Bisthum Baſel, das romantiſche Münſterthal entlang, nach Biel und von da über Arberg nach Bern (22—24 St.). Wer als Freund der Natur reiſ't und nicht ſo ſehr auf die Zeit zu ſehen hat, wird auch auf dieſem Wege ſich gewiß reichlich belohnt finden, obſchon die andere Straße ebenfalls manches Bemerkenswerthe darbietet. — Nachdem man Baſel verlaſſen, erreicht man durch eine wohlbebaute und fruchtbare Landſtrecke in 3 St das Städtchen Lieſtall, in einem anmuthigen, von der Ergolz-Bach durchfloſſenen Thal, in welchem Ackerland mit Weinbergen, Obſtgärten und lieblichen Wieſengründen abwechſelt, gelegen; merkwürdig in der neueſten Zeit, weil von hier zunächſt die Bewe-

Digitized by Google

gung ausging, welche von der Stadt Baſel die bisher mit ihr vereinigten und den Canton Baſel bildenden Landgemeinden losriß und zu einem eigenen Canton (Baſellandſchaft), deſſen Sitz jetzt in Lieſtall iſt, vereinigte. Gaſthaus: Zum Schlüſſel. Hinter Lieſtall wird das Thal, durch welches die Straße zieht, enger, aber auch anmuthiger und romantiſcher, und bei Waldenburg ($2^1/_3$ St.) nimmt die Gegend ſchon einen wilderen, aber auch großartigeren Charakter an. Das von faſt 600 M. bewohnte, zu Baſellandſchaft gehörige Städtchen, liegt am Fuße des obern Hauenſtein, faſt 2000 Fuß über der Meeresfläche; öſtlich davon, an einem Bergabhang, ſind die Ruinen des 1798 zerſtörten Schloſſes Waldenburg. Jetzt erhebt ſich die Straße immer mehr bergan, und ſenkt ſich dann in eine kleine aber fruchtbare Ebene, in welcher das gewerbſleißige Ballſtall (2 St.) liegt, am Ende eines Thales des hier kahlen und ſteilen Juragebirges, zwiſchen dem obern Hauenſtein und der Felsſchlucht Klus. — Gaſthöfe: Rößli; Kreuz. Nordweſtlich erblickt man, auf einer Höhe, die Ruine Falkenſtein. Hat man Ballſtall verlaſſen, ſo tritt man in die genannte Klus, eine Bergſchlucht des Jura, wo zwiſchen hohen und ſteilen Felſen die Straße durchgebrochen, ſich dann in freundlichen Wieſengründen bis Solothurn (5 St.) hinzieht, meiſt an dem Fuße des Jura. Ungefähr auf der Mitte des Wegs liegt, auf einer Anhöhe, das Bern zugehörige Städtchen Wietlisbach und dabei die Trümmer des Schloſſes Bipp, das aus Pipin's Zeiten herrühren ſoll.

Solothurn (Solodurum bei den Römern, von den Franzoſen jetzt Soleure genannt) hat eine höchſt freundliche Lage, mitten unter Wieſengründen, die von nicht allzu nahen Höhen umgeben ſind, an der Aar, welche die Stadt in zwei ungleiche, durch zwei hölzerne Brücken mit einander verbundene Theile trennt, faſt 1300 Fuß über dem Spiegel des Meeres. Die von 4000 M. bewohnte Hauptſtadt des nach ihr benannten Cantons, hat folgende ſehenswerthe Gebäude aufzuweiſen: Die große

Stiftskirche des h. Urſus, 1773 vollendet durch einen Italieniſchen Baumeiſter Piſoni aus Locarno, jetzt die biſchöfliche Cathedrale, unſtreitig eines der ſchönſten Gebäude in neuerem Geſchmack, welche die Schweiz überhaupt aufzuweiſen hat; durch ihre Anlage auf einer Höhe, zu welcher eine breite Treppe von 33 Stufen hinanführt, und ihre prachtvolle Vorderſeite, hat ſie ein impoſantes Anſehen; auch im Innern iſt die Kirche einfach und nicht überladen; wir machen beſonders aufmerkſam auf den Choraltar und einige gute Gemälde, welche ſich daſelbſt befinden. Auch zeigt man in dieſer Kirche einige Ueberreſte von Zelten Karl's des Kühnen von Burgund. Ferner: Die Jeſuitenkirche; das Rathaus mit der Büſte des Bruders Klaus von Flue (deſſelben, durch deſſen Vermittlung im Jahr 1481 die Stadt in den Eidgenöſſiſchen Bund kam), ſo wie mit den Bildniſſen der früheren Schultheiße und mit einigen unter den Hallen eingemauerten römiſchen Inſchriften; der alte Thurm am Markt, wenn nicht aus der römiſchen, ſo doch aus der burgundiſchen Zeit; das Zeughaus mit alten Waffen, Fahnen u. dgl.; die jetzt zu einer Kaſerne umgewandelte ehemalige Reſidenz des franzöſiſchen Geſandten, der bis zur Zeit der franzöſiſchen Revolution hier ſeinen Sitz hatte. Die Stadt beſitzt außer mehreren andern Anſtalten, ein ſtark beſuchtes Gymnaſium und Lyceum, eine Stadtbibliothek, die auch einige in der Gegend gefundene römiſche Alterthümer enthält. — Gaſthöfe: Krone; rother Thurm; Hirſch.

Die Umgebungen der ſo reizend gelegenen Stadt ſind reich an intereſſanten Punkten. Angenehme Promenaden zunächſt um die Stadt, bieten die mit Bäumen bepflanzten Wälle, von welchen zugleich herrliche Blicke in verſchiedener Richtung auf die Umgebungen ſich öffnen; dann der Kreuzacker, in der Vorſtadt. Ein anmuthiger Weg führt zu der in einem Felſen ausgehauenen Einſiedelei der h. Verena ($^1/_2$ St.); auf der Anhöhe, weſtlich vom Eingang, iſt eine ſchöne Ausſicht; 1 St. ſüdlich iſt das beſonders an Sonn- und Feiertagen viel-

Digitized by Google

beſuchte Dorf Ammanseck, mit einer unbedeutenden Mineralquelle. Zahlreichen Zuſpruch hat in den Sommermonaten Attisholz (1 St. nördlich), im Walde gleichen Namens gelegen, mit einer ſchwefel- und eiſenhaltigen Heilquelle. Der Hauptausflug von Solothurn, den kein Reiſender unterlaſſen ſollte, iſt nach dem Weiſsenſtein (3 S.). Dieſer erhabene Bergrücken, von O. nach W. laufend, hat eine Länge von wohl 2 St., und ſteigt bei dem Kurhauſe bis zu der Höhe von 3950 Fuſs über dem Meeresſpiegel; ſeine Lage iſt unſtreitig eine der ſchönſten an der vorderen Kette des Jura; ſüdlich gegen Solothurn, mit freier Ausſicht auf das Aarthal und die Kette der hohen Alpen, in gerader Richtung auf das Finſteraarhorn und die Jungfrau. Ein bequemer Weg, ſelbſt für leichteres Fuhrwerk, führt in 3 St. auf den Gipfel *); von Solothurn bis Laigendorf (1/2 St.) iſt die Straſse faſt eben, dann aber ſteigt ſie über Oberdorf an den Eingang des Berges und windet ſich hierauf in vielfachen Krümmungen, unter der mannichfaltigſten Abwechslung und theilsweiſe mit ausgedehnten Fernſichten nach der Höhe, wo nun, an die Stelle eines ehemaligen Sennhauſes, ein ſtattliches Kurhaus erbaut iſt, das dem Fremden alle Bequemlichkeiten darbietet, und in den Sommermonaten von zahlreichen Gäſten, die in dieſer geſunden Luft die Molkenkur gebrauchen, beſucht iſt. Hier entfaltet ſich nun eine Ausſicht, die zu den ſchönſten in der ganzen Schweiz gezählt, und mit der auf dem gefeierten Rigi billig zuſammengeſtellt werden kann, zumal da ſie mit geringerer Mühe und ohne alle Beſchwerden erreicht werden kann. Man überblickt eine unermeſsliche Landſchaft, mit der reichſten und bunteſten Abwechslung jeder Art, wo der Blick bald auf den grünen Wieſen, durch welche ſich Gewäſſer hindurchwinden, bald auf den bewaldeten Höhen, bald auf dem Spiegel der See'n und

---

*) Ein anderer Fuſsweg, über die Reiſe anſteigend, iſt um 1/2 St. kürzer.

Flüſſe, bald auf den zahlloſen Dörfern, Weilern und Städten, welche zerſtreut auf der bunten Fläche hervortreten, weilt. Man überſieht die ganze Kette der Alpen mit ihren Eisfeldern und ihren von ewigem Schnee bedeckten Häuptern, vom Jura an bis zu den Bündtner und Appenzeller, ja bis zu den Tyroler Alpen — und dieß Alles in Einem Blick, in Ein Bild zuſammengedrängt! Um den Sonnenaufgang zu ſehen, begibt man ſich wohl nach der Röthe, einem nahen, noch etwas höher liegenden, aber ſteil abgeriſſenen Gipfel; die ausgedehnteſte Fernſicht aber hat man von der 1½ St. weſtlich gelegenen Haſenmatte, 4476 Fuß hoch. Fußwege führen von beiden Höhen in 3 — 4 St. in das Münſterthal. (ſ. unten.)

Von Solothurn nach Bern ſind auf der geraden Fahrſtraße, welche durch eine anmuthige, wohlbebaute Landſchaft über Fraubrunnen, Jägiſtorf und einige andere Dörfer führt, 6½ St.; von dem zuletzt genannten Orte, wo zwei gute Wirthshäuſer ſind, ſeitwärts ¼ St., liegt Hofwyl, auf einer Anhöhe, mitten in fruchtbarer Landſchaft und bewaldeten Höhen, früher ein wenig bekannter Meyerhof, bis Herr v. Fellenberg hier eine im In- und Auslande berühmt gewordene Erziehungsanſtalt gründete, und ſeine ausgedehnten landwirthſchaftlichen Verſuche begann. Von da bis Bern ſind noch faſt 3 Stunden. Auch kann man von Solothurn aus nach Bern den Umweg über Biel (ſ. unten) nehmen, wohin eine gute Fahrſtraße in 4½ St. führt.

Der andere Weg von Baſel nach Bern durch das Münſterthal iſt reich an romantiſchen und pittoresken Scenen einer wilden Gebirgsnatur. Hat man Baſel verlaſſen, ſo zieht ſich die Straße links an St. Jakob vorbei, wo im Jahr 1444 zwölfhundert Schweizer im Kampfe mit franzöſiſcher Uebermacht den Heldentod ſtarben, und ihr Vaterland vor franzöſiſcher Knechtſchaft erretteten, über die Dörfer Reinach, Äſch (Gaſthaus zur Sonne), an dem Schloſſe Angerſtein vorbei, nach dem Dorfe Grellingen, wo die Birs einen Waſſerfall

bildet. Hier beginnt das ehemalige Bisthum Baſel, oder die ſogenannten Leberberg'ſchen Vogteyen, ein Ländchen, deſſen fleißige Bewohner ein ſeltſames franzöſiſches Kauderwelſch oder Patois reden, und jetzt dem Kanton Bern zugetheilt ſind. Der Name kommt offenbar daher, weil der Jura ſonſt auch der Leber- oder Bölzberg genannt wurde, wie denn einzelne Stellen dieſes Gebirgszuges noch jetzt dieſen Namen tragen. Zwiſchen Reinach und Äſch ſeitwärts liegt der Flecken Dornach (2 St. von Baſel), in einer fruchtbaren Gegend an der Birs, berühmt durch die Schlacht am 22. Juli 1499, welche den Eidgenoſſen ihre Freiheit ſicherte. Das Schlachtfeld iſt zwiſchen dem Flecken Dornach und Arlesheim zu ſuchen; bei dem Kapuzinerkloſter findet ſich noch das Beinhaus. Das Dorf Dornach liegt etwas höher am Berg; ſchöne Ausſicht bieten die Trümmer des auf der Höhe gelegenen Schloſſes, das 1798 nach kurzer Gegenwehr von den Franzoſen eingenommen und zerſtört wurde. Weiter aufwärts die Birs erreicht man Zwingen, mit einem Schloß, und das Städtchen Lauffen (4—5 St.) (Gaſthaus zum Rößli), wo die Gegend ſchon ein wilderes Anſehen gewinnt; oberhalb der Birsbrücke findet ſich ein ſchöner Waſſerfall. Das von der Birs durchfloſſene Thal wird immer enger, und durch dieſe enge Bergſchlucht windet ſich die Straße nach Soyères (Saugern) und an dem auf einer anmuthigen Höhe ſeitwärts gelegenen Délémont oder Delsberg vorüber, wo früher der Fürſtbiſchof von Baſel die Sommermonate in dem ſchönen Schloß zuzubringen pflegte, nach Courandelin (Rennedorf 4 St.) — Hier beginnt das Münſterthal (Val de Moutiers), welches in der Richtung von S. W. nach N. O., der Birs entlang, faſt bis zu ihrem Urſprung emporſteigt, in einer Länge von wohl 8 St. — Das Thal iſt meiſt enge, durchbrochen, oft durch gewaltige Felſen, die faſt ſenkrecht emporſteigen (Jura-Kalkſtein), während in der Tiefe die Birs in zahlloſen Windungen und Fällen rauſcht, und dadurch den Eindruck erhöht, den auf den Freund

Bayerische Staatsbibliothek München

der Natur dieſe großartigen Scenen machen. Der Hauptort, im breiteſten Grunde des Thales gelegen, iſt Moutiers (Münſter)-Grand val (2 St.), hervorgegangen aus einem Kloſter, welches der h. Germanus, dem die Gegend ihren erſten Anbau verdankt, geſtiftet haben ſoll. Gaſthof: Weißes Roß. — Von hier geht die Straße bald auf dem rechten, bald auf dem linken Ufer der Birs das enge Thal aufwärts, immer in höchſt romantiſchen, oft auch wilden und rauhen Umgebungen nach Tavannes oder Dachsfelden (4 St.), das zwei gute Gaſthöfe (Krone; Kreuz) beſitzt. Bald hinter dieſem ſchönen Dorfe tritt man in die Felſenpforte (Pierre Pertuis, 1/4 St.), unweit der Quellen der Birs. Hier hat Natur oder Kunſt mitten durch die Felſen, die den Weg ſperren und das Thal bedecken, eine weite Pforte (40 Fuß hoch und 15 Fuß lang) gebrochen, über welcher ſich noch eine nicht ganz lesbare römiſche Inſchrift befindet, die wenigſtens ein ſicherer Beweis des Aufenthalts der Römer in dieſer wild- romantiſchen Gegend iſt. Unſtreitig gehört dieſer Punkt zu den merkwürdigſten des ganzen Thal's, und iſt mit Recht hochgefeiert, auch in vielen Abbildungen dargeſtellt. — Nun erreicht man das Dorf Sonceboz (3/4 St.), wo die nach Neufchatel und La Chaux-de-Fonds führende Straße ablenkt *) und ein hübſcher

*) Der durch die Immer- und Rützthäler führende Weg beträgt 5 1/2 St. Eine Stunde vor Neufchâtel liegt der Flecken Valengin, mit einem alten kühngebauten Schloß, das einſt der Sitz eines Zweigs der Grafen von Neufchâtel war. Neufchâtel, zu Deutſch Neuenburg, liegt, auf zwei Hügeln erbaut, am ſüdlichen Fuße des Jura, längs dem nach der Stadt benannten See, umgeben von Gärten, Weinbergen u. ſ. w., welche den Reiz der Gegend, die zu der anmuthigſten in der Schweiz gehört, nicht wenig erhöhen. Die Einwohner, an 5000 meiſt reformirter Confeſſion, zeichnen ſich durch Fleiß und Wohlſtand, ſo wie durch Gefälligkeit aus; es herrſcht hier viel Verkehr und Handel. Unter den Gebäuden verdient die auf einer Anhöhe erbaute, ehemalige Stiftskirche, aus dem dreizehnten Jahr-

Digitized by Google

Waſſerfall iſt; von da abwärts ſteigend gelangt man in 3 St. zu dem freundlichen Städtchen **Biel** (Bienne), unweit des nach ihm benannten See's, in einer wohlangebauten Fläche am Fuße des Jura. Biel iſt eine ſehr alte Stadt, die ſchon 1278 mit Bern ein Bündniß abſchloß, das 1352 in einen ewigen Bund verwandelt wurde. Später vom Biſchof von Baſel, unter deſſen Herrlichkeit früher die Stadt geweſen, verbrannt, erhob ſie ſich bald wieder und bildete einen Freiſtaat, der aber aufhörte, als 1797 Stadt und Gebiet mit Frankreich vereinigt wurden; davon im Jahre 1815 losgeriſſen, ward ſie dann mit dem ehemaligen Bisthum Baſel dem Canton Bern zugetheilt. Die Stadt beſitzt jetzt ein Gymnaſium und eine Bibliothek. Die Umgebungen, insbeſondere die nahen Anhöhen, bieten angenehme Promenaden mit hübſcher Ausſicht; wir

---

hundert, in Gothiſchem Geſchmack und mit ſeltſamen Verzierungen, genannt zu werden; ferner, in der Nähe der Kirche das alte Schloß, das jetzt der Sitz der Regierungsbehörden des Fürſtenthum's iſt; das Rathhaus; das Waiſenhaus und Stadtſpital. Auf der Teraſſe bei der Kirche, ſo wie auf dem breiten Hafendamm am Seeufer ſind reizende Ausſichten, wie denn die ganze Umgegend reich iſt an herrlichen Punkten (z. B. bei dem Haus Bellevaux und bei der Abtei Fontaine, $^1/_2$ St.) — **Gaſthöfe**: Falken; Wage. — Von Neuenburg bis **Yverdon** ſind 7 St., von da bis Genf $15^2/_3$. (S. unten). — Von Neuenburg bis La Chaux-de-Fonds ſind 4 St.; man kann übrigens ſchon von Sonceboz abgehen, von wo man auf der großen Fahrſtraße über St. Inner in $5^1/_2$ St. in dieſes durch ſeine Induſtrie berühmte Thal gelangen kann, das an der Gränze von Frankreich ſich 2 St. lang hinzieht, und mit freundlichen Höhen umgeben iſt. La Chaux-de-Fonds iſt, nebſt **Locle**, bekannt als Hauptſitz der durch ganz Europa berühmten Verfertigung von Uhren. **Gaſthöfe**: Lilie und Wage. Der nähere Weg von Baſel führt über Soyère ($6^5/_6$ St.), und dann von der oben erwähnten Straße ab über Delsberg ($^3/_4$ St.), Glovélier, Seignelegier ($5^7/_{12}$ St.), Le Bois nach La Chaux-de-Fonds ($4^3/_4$ St.), in Allem $17^{11}/_{12}$ St.

nennen darunter nur den Standpunkt bei dem weiſſen Haus ($^1/_2$ St.), wo eine weite Ausſicht auf die nahen See'n mit ihren Umgebungen und auf die ganze Kette der Alpen ſich öffnet. — Dem Naturforſcher iſt ein weiterer Ausflug nach dem Chaſſeral (5 St.), dem höchſten Gipfel des Jura, beſonders anzurathen, weil er hier merkwürdige Verſteinerungen, gewaltige Granitblöcke mit abgerundeten Seiten und Ecken, und andere ähnliche Zeugen gewaltiger Erdrevolutionen, die vor aller geſchichtlichen Zeit liegen, findet. — Gaſthöfe: Krone; Kreuz.

Reich an Fiſchen iſt der zum Theil von ſteilen Ufern, die aber auf der Südſeite niedriger ſind, umgebene Bieler See, mit einer nicht unbedeutenden Schifffahrt, merkwürdig durch die in der Mitte ſo reizend gelegene Petersinſel, auf welcher J. J. Rouſſeau eine Zeitlang ſich aufhielt, in dem ſüßen Wahne, auf dieſem Eilande endlich die Ruhe und Sicherheit gefunden zu haben, die er vergeblich bisher auf der Welt geſucht hatte.

Am nordöſtlichen Ende dieſes See's, da wo die Thiele aus demſelben abfließt, $^1/_4$ St. von Biel, liegt an der nach Bern führenden Straße Nidau, mit einem alten Schloß, das ſonſt der Stammſitz der ausgeſtorbenen Grafen von Nidau war, und dann zur Wohnung des Ober-Amtmanns diente. Die übrige Stadt, die durch den Verkehr zu Waſſer und zu Lande Leben erhält, beſteht eigentlich nur aus einer breiten Straße. Gaſthof zum Bären. — Von Nidau bis Aarberg (faſt 2 St.) bietet der Weg vielfache Abwechslung mit einzelnen Fernſichten dar; das Städtchen ſelbſt liegt auf einem Sandſteinfelſen, den die Aar umfließet; daher von der Anhöhe eine weite Ausſicht über den Bieler- und Neufchäteller-See. Gaſthof zur Krone. — In 4 St. erreicht man von da die Stadt Bern.

Digitized by Google

III. Von Basel nach Luzern.

Die Entfernung von Baſel bis Luzern beträgt etwas über 19 St. Die Straße führt über Lieſtall (ſ. oben), das freundliche Ergolzthal aufwärts nach Siſſach ($4^1/_4$ St. von Baſel), einem ſchön gelegenen Dorfe; auf der Flue, nordwärts vom Dorfe, läßt ſich faſt ganz Baſellandſchaft überblicken; nördlich wird der Kreis durch die Gebirge des Schwarzwaldes eingeſchloſſen. Immer mehr windet ſich nun die Straße durch enge Thalſchluchten, die Höhen des untern Hauenſtein's hinan, und ſenkt ſich dann auf der andern Seite ziemlich ſteil nach Olten herab (4 St.), einem an der Aar gelegenen Städtchen des Canton's Solothurn, welches durch das Zuſammentreffen der Straßen von Baſel, Solothurn, Aarau und Luzern recht belebt iſt. Gaſthöfe: Krone; Mond. — Auf dem nahen Schloß Wartenberg genießt man einer ſehr ſchönen Ausſicht. — In $^3/_4$ St. erreicht man Aarberg, in einer fruchtbaren Gegend; die über dem Städtchen gelegene Feſtung gewährt einen hübſchen Anblick. — Nun folgt Zofingen (1 St.) in einer wohlangebauten Ebene, am Fuße milder, wohl bewaldeter Höhen; der Ort beſitzt hübſche Gebäude, unter denen wir nur die kurz vor der Reformation gebaute Haupt-Kirche St. Moriz anführen wollen, dann eine Bibliothek und eine Münzſammlung. Von da bis Luzern ſind ungefähr 8 Stunden; der Weg durch eine anmuthige und freundliche, vielfache Abwechslung gewährende Gegend iſt angenehm. Ungefähr in der Mitte liegt Surſee, in einer lieblichen Gegend, unweit des Sempacher See's, am Suhrflüßchen, in dem die größten Krebſe der Schweiz ſich finden; die Stadt zählt an 4000 Einwohner und zwei Gaſthöfe (Sonne; Kreuz); $^1/_4$ St. davon liegt das ſeiner ſchönen Ausſicht wegen bekannte Mariazell. Am öſtlichen Ufer des See's, an deſſen nördlichem Ende Surſee liegt, erhebt ſich am Fuße fruchtbarer Anhöhen, die auf die umliegende Gegend und auf die Gebirge eine reizende Aus-

ſicht gewähren, die Stadt Sempach, mit 1500 E. (3 St. von Luzern), berühmt durch die Schlacht vom 9. Juli 1386, wo 1400 Schweizer den Sieg gegen die Uebermacht des Herzogs Leopold von Oeſtreich gewannen und Winkelried den Heldentod ſtarb. Auf dem Schlachtfeld iſt eine Kapelle gebaut, in der man alljährlich das Andenken an die Schlacht feyerlich begeht. Gaſthöfe: Kreuz; Adler. — Auf der Landſtraße von Surſee erreicht man in 4½ St. über Oberkirch, Ey, Rothweil, Neukirch die Stadt Luzern.

IV. Von Basel nach Zürich. — Aarau.

Von Baſel nach Zürich beträgt die Entfernung auf der großen Landſtraße 16½ St.; etwas weiter, wenn man den Umweg über Aarau nimmt. Nachdem man bei Kleinbaſel auf die rechte Rheinſeite getreten, lenkt die Straße bei Rheinfelden (3 St.) wieder über die Rheinbrücke auf das linke Ufer. Der Rhein iſt hier ſehr wild, die Schifffahrt dadurch gefährlich (ſ. das Handb. für Rheinreiſende S. 18). — Gaſthöfe: Schiff; drei Könige. Bald tritt man in das Frickthal, eine fruchtbare, wohlbebaute Landſchaft, die bis zum Jahre 1801, wo ſie zum Canton Aargau geſchlagen wurde, einen Beſtandtheil der Vorderöſtreichiſchen Beſitzungen ausmachte. Hauptort des Thals iſt der Flecken Frick (faſt 4 St.), mit zwei guten Gaſthöfen: Adler; Engel. Hinter dieſem Flecken, ¼ St. etwa entfernt, lenkt die Straße nach Aarau ab; die Hauptſtraße hingegen zieht weiter über Effingen nach Brugg (3¼ St.), einem von etwa 900 Menſchen bewohnten Städtchen, von altem Ausſehen, aber in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, an der Aar gelegen, die ſich hier durch ein enges Felſenbett ihren Weg gebahnt hat, und etwas weiter unterhalb mit der Reuß und Limmath vereinigt. Eine 70 Fuß lange Brücke, aus Einem Bogen beſtehend, führt über die Aar; am Eingang ragt ein ſtarker ſchwarzer Thurm empor, den Manche

für ein Römerwerk halten, der indeſſen bei näherer Unterſuchung doch neueren Urſprungs zu ſeyn ſcheint, vielleicht erbaut aus Steinen der nahen römiſchen Vindonissa, aus der wohl auch der alte in die Mauer befeſtigte Kopf eines Nero oder Tiberius ſtammt. In dieſer Gegend nämlich war ein Hauptſitz der Römer, und das $^{1}/_{2}$ St. von Brugg entfernte, auf einer Höhe am Zuſammenfluß der Aar, Reuß und Limmath gelegene Windiſch erinnert ſelbſt durch ſeinen Namen an die alte, ausgedehnte, aber im fünften und ſechsten Jahrhundert durch die Hunnen unter Attila und durch die Franken unter Childebert gänzlich zerſtörte römiſche Hauptſtadt Vindonissa, deren Stelle jetzt zum Theil dieſes Dorf einnimmt; daher zum öfteren römiſche Alterthümer, Spuren und Reſte römiſchen Mauerwerks in dieſer Gegend gefunden werden, und eine ſorgfältigere Nachforſchung gewiß noch manche Ausbeute gewähren würde. *) $^{1}/_{4}$ St. von Brugg, an der Straße nach Baden und Zürich, liegt Königsfelden, zwiſchen der Aar und Reuß, jetzt zu einer Kranken- und Irrenanſtalt eingerichtet, ehedem ein Kloſter **), 1310 an der Stelle erbaut, wo 2 Jahre zuvor, am 1. Mai, Kaiſer Albrecht I. durch ſeinen Neffen Johann, Herzog von Schwaben, und deſſen Mitverſchworne ermordet worden war; Agnes, des Kaiſers Tochter, nahm ſelbſt den Schleier, und that fünfzig Jahre Buße; ja man zeigt ſogar die von ihr bewohnte Zelle ***). In der mit Mauern umgebenen, hohen Kirche verdienen die gemalten

*) $^{3}/_{4}$ St. von Brugg, in ſüdweſtl. Richtung, liegt das Schloß Habsburg, und in deſſen Nähe der jetzt ſo berühmte Badeort Schinznach.

**) Ein Clariſſen-Nonnenkloſter und ein Minoriten-Kloſter.

***) Dieß beruht wohl auf einem Irrthum. Denn es ergibt ſich aus einer vor kurzem aufgefundenen Urkunde vom Jahr 1361, daß die Königin Agnes befohlen, ihre Wohnung zwiſchen den beiden Klöſtern von Königs-Alden abzubrechen, was auch geſchehen iſt.

Glasfenſter im Chor, wegen ihrer Schönheit, beſondere Aufmerkſamkeit, eben ſo mehrere Inſchriften, Wappen u. dgl.; ferner der Altar, der auf der Stelle ſteht, wo Albrecht fiel; die Gruft, in der ſich ehedem die Gräber von ſiebenzehn Perſonen des Habsburgiſchen Hauſes befanden, die aber im Jahre 1770 auf Verlangen der Kaiſerin Thereſia, nach der (damaligen) Abtei St. Blaſien im Schwarzwald gebracht wurden.

Von da bis Baden (von Baſel faſt 12 St.) beträgt die Entfernung nicht ganz zwei Stunden. Dieſe Stadt (mit 2000 E.) liegt an der Limmath, gerade da, wo eine gewaltige, von Süden kommende Strömung den Thalgrund gebildet und den Jura zwiſchen dem Bölzberg und Lägerberg durchbrochen hat. Dieſer Durchbruch iſt beſonders am Schloßberge und der gegenüberliegenden Wand des Lägerbergs, zwiſchen welchen die Limmath fließt, erkennbar. Große Schutthaufen und Geröll, Granitblöcke, die man zu beiden Seiten erblickt u. dgl. m., ſind Zeugen dieſer für den Geognoſten höchſt merkwürdigen Erſcheinung. In der Stadt ſelbſt iſt das Rathhaus bemerkenswerth, worin ſonſt die Eidgenoſſen ihre Tagſatzung hielten, auch im Jahr 1714 der Friede zwiſchen Frankreich und dem Deutſchen Reiche zu Stande kam, indem Prinz Eugen und Marſchall Villars hier das Friedensinſtrument unterzeichneten; ferner die ſehr alte katholiſche Pfarrkirche, mit einem Chorherrnſtift. Vor der Stadt liegt ein Nonnen- und ein Kapuziner-Kloſter; über die Stadt erhebt ſich das Schloß, der Stein zu Baden genannt, eine ſtarke Feſte des Mittelalters, von welcher aus Albrecht die Eidgenoſſen beunruhigte, bis ſie 1415 daſſelbe zerſtörten. Aber in der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts ward das Schloß wieder aufgebaut, jedoch 1712 durch die Zürcher und Berner wieder zerſtört. Eine ſchöne Ausſicht bieten die Trümmer dieſer Feſte in die Umgegend; noch ausgedehnter iſt ſie freylich vom Lägerberg. Daß Baden übrigens ſchon den Römern bekannt war, zeigen manche Spuren: Inſchriften, aufgefundene Münzen, Bildwerk u. dgl.; ſie kannten und

Digitized by Google

benutzten auch bereits die warmen Heilquellen, welche dieſen Ort ſo berühmt gemacht haben. Dieſe ſprudeln etwas unterhalb Baden, in nordweſtlicher Richtung, theils in der Limmath ſelbſt, über welche eine ſchöne bedeckte Brücke ohne Pfeiler führt, theils an deren beiden Ufern; daher die großen Bäder am linken Ufer, die kleinen gegenüber am rechten ſich befinden; jene beſtehen aus 7 guten und zweckmäßig eingerichteten Gaſthöfen*) mit 203 Privatbädern und 2 öffentlichen Bädern; dieſe gehören zu 4 Wirthshäuſern mit 36 Privatbädern (auch 2 Freibädern) und werden meiſt nur von Landleuten beſucht. Im Ganzen iſt die Temperatur der meiſten Quellen ſich gleich, 40 Grad Reaumur; im Wermenbade ſteigt ſie bis zu $42^1/_2$ Gr.; das Waſſer ſelbſt iſt hell und durchſichtig, hat aber keinen angenehmen Geſchmack und einen ſchwefellichten Geruch; es gibt verwelkten Blumen neues Leben; Gartengewächſe, die man eintaucht, ſchießen ſchnell auf; alle Wäſche erhält davon eine röthliche Farbe. Als die Hauptbeſtandtheile dieſer merkwürdigen Quellen erſcheinen Gips, Kochſalz, Bittererde, Glauberſalz, Kalk und Bitterſalz **); das Waſſer wird hauptſächlich zum Baden, in neueren Zeiten aber auch (wie bei Wiesbaden und Baden-Baden) zum Trinken gebraucht, und zeigt beſonders bei Krankheiten des Verdauungsſyſtem's, bei Rheumatismen, Gicht, Nervenkrankheiten u. dgl. m. ſeine wohlthätige Wirkung; daher der Ort auch unter die beſuchteſten Badeorte der Schweiz gehört, und oft an tauſend Kurgäſte zählt. Die durch Diligencen und Miethkutſchen erleichterte Verbindung mit Zürch, Baſel, Aarau, dem nahen Schinznach ($2^1/_3$ St.), die angenehmen Spaziergänge und die auch zu größeren und weiteren

---

*) Stadthof; Sonne; Blume; Bär; Hinterhof; Ochs; Rabe.

**) In 300 Unzen Waſſer fand ſich: kohlenſaures Gas 48 Kubikzoll; Gips 233 Gran; Kochſalz 186; ſalzſaure Bittererde; 51 Glauberſalz 48; Kalk 36; Bitterſalz 31; Magneſia 11; Extraktivſtoff 3; Eiſenoxyd 1 Gr.

Digitized by Google

Ausflügen anlockende Gegend macht den Aufenthalt angenehm. —Gaſthöfe: Wage; Löwe; Engel; Krone.

Von Baden bis Zürich führt eine ebene Straße in $4^1/_2$ St. Eine halbe Stunde ſüdwärts, an der Limmath, liegt die reiche Ciſterzienſer Abtey Wellingen, und nahe dabei, in nordöſtlicher Richtung, das gleichnamige Dorf, deſſen Kirche wahrſcheinlich an die Stelle eines römiſchen Iſistempels getreten iſt, wie die an der Mauer des Kirchthurms befindliche römiſche Inſchrift vermuthen läßt. Die Abtey ward 1227 durch den Grafen Heinrich von Rapperſchwyl, nach ſeiner Rückkehr aus Paläſtina, geſtiftet; auch enthält die ſonſt mit Zierrathen überladene Kirche mehrere bemerkenswerthe Grabmäler, namentlich einen Sarkophag, worin die irdiſchen Reſte des in der Nähe ermordeten Kaiſers Albrecht fünfzehn Monate lang lagen, ehe ſie nach Speier, in die dortige Gruft, gebracht wurden; jetzt ruhen darin die Gebeine eines Grafen von Habsburg-Lauffenburg; auch die ſchön aus Holz geſchnitzten Chorſtühle und die trefflichen Glasmalereien im Kreuzgang verdienen Beachtung. — Der bedeutendſte Punkt auf der Straße weiter iſt das anſehnliche Dorf Dietikon (2 St. von Zürich), zum Canton Zürich gehörig, mit zwei guten Wirthshäuſern, merkwürdig durch Maſſena's Uebergang über die Limmath am 25. Sept. 1799, und die Beſetzung der nahen Höhen, wodurch die Ruſſen genöthigt wurden, Zürich zu verlaſſen.

Will man von Baſel nach Zürich den Umweg über Aarau nehmen, ſo kann man die oben beſchriebene Straße über Lieſtall, Siſſach, über den untern Hauenſtein nach Olten (8 St.) einſchlagen, und von da über die Dörfer Starrkirch, Grezenbach und Schönenwerth (das ſehr ſchön liegt und wo man von der höher gelegenen Kirche des Chorherrnſtifts einer reizenden Ausſicht genießt) nach Aarau ($2^1/_2$ St.) gehen. Oder man folgt der von Baſel nach Zürich führenden Straße bis Frick (ſ. oben; etwas über 6 St) und ſchlägt dann den Weg über die Staffelegg ein, einen Zweig des Jura, über welchen eine

Digitized by Google

neue Kunſtſtraße geführt iſt, durch die Dörfer Ueken, Asp, Kuttigen, über welchem auf einem Felſen die Ruinen der alten Burg Königſtein hervorragen. In etwa 3 Stunden erreicht man Aarau, die Hauptſtadt des nach der Helvetiſchen Staatsumwälzung 1803 großentheils aus, Bern zugehörigen, Orten neu gebildeten Canton's Aargau, in einer freundlichen Gegend an der Aar, über welche eine bedeckte Brücke führt. Die von faſt 4000 M. bewohnte Stadt beſitzt mehrere hübſche Gebäude (das Rathhaus; die Pfarrkirche) und um die Stadt herum angenehme Promenaden; ſie iſt der Sitz der Regierungs-Behörden und einer höheren Bildungsanſtalt, der Cantons-Schule, in deren Lokal auch die mit dem handſchriftlichen Nachlaß des General's Zurlauben bereicherte Cantonsbibliothek aufgeſtellt iſt. Gaſthöfe: Wilder Mann; goldner Ochſe; Rößli.

Wohl lohnt es ſich, von hier aus einen Ausflug nach den Bädern von Schinznach und dem Schloß Habsburg zu unternehmen, da jene Bäder jetzt zu den beſuchteſten in der ganzen Schweiz gehören, und während der Kurmonate eines zahlreichen Zuſpruch's aus dem In- und Auslande, insbeſondere aus den höheren Ständen, ſich erfreuen. — Die Hauptſtraße von Aarau führt in 3 St. über Rohr, Rapperswyl, Hard, Hellmühle, Holderbank und Birrenlauf zu dem Bade, welches dem Dorfe Schinznach gegenüber (3/4 St. entfernt) am rechten Aarufer liegt, umſchloſſen von einem kleinen Gehölze, am Fuß, des Wülpelsberges, auf deſſen Spitze das alte Schloß Habsburg thront. Die Kuranſtalt befaßt eine Anzahl Gebäude, unter denen der große ſtattlich eingerichtete Gaſthof der Hrn. Rohr und Rauſchenbach und die einen Halbzirkel bildenden Bäder ſich auszeichnen; das Ganze in höchſt angenehmer Lage, mit freundlichen Umgebungen, die eine mannichfache Abwechslung von Feldern, Wieſen, Weinbergen und Waldungen, zerſtreuten Wohnungen u. dgl. m. darbieten. Die Heilquelle ſelbſt iſt ſeit dem ſiebenzehnten Jahrhundert be-

kannt; das Waſſer, bei einer Temperatur von ungefähr 25 Grad Reaumur, obwohl an der Quelle klar und durchſichtig, wird an der Luft leicht trübe und hat keinen angenehmen Geſchmack. Als Hauptbeſtandtheile erſcheinen Schwefel-Waſſerſtoff-Gas, Gips, Glauberſalz *) und Kochſalz; es hat daher in ſeinen Wirkungen viele Ähnlichkeit mit den Heilquellen von Baden, obwohl es reizender, auflöſender und ſtärkender iſt, als dieſe, daher bei langwierigen, eingewurzelten Uebeln, beſonders bei Krankheiten des lymphatiſchen Syſtem's, Schinznach den Vorzug verdient. Es wird übrigens hier, wie in Baden, gebadet und getrunken. Auf der Höhe des nahen Wülpelsberges, zu welchem ein ſehr angenehmer Weg durch das Gehölze, in einer kleinen halben Stunde führt, befinden ſich, etwa 1800 Fuß über der Meeresfläche, die Ueberreſte des Schloſſes Habsburg, des Stammſitzes des öſtreichiſchen Kaiſerhauſes, erbaut 1020 von dem Grafen Radbot von Altenburg. Was von der alten Feſte noch übrig iſt, beſteht in zwei Thürmen und einem in der neueſten Zeit ausgebeſſerten Mittelgebäude. In dem Innern des einen Thurms gelangt man 70 Stufen aufwärts auf eine Plattform, welche eine höchſt reizende und ausgedehnte Ausſicht bis in die nahen und fernen Umgebungen, zu den Gebirgen des Schwarzwaldes und des Jura, wie zu den Gipfeln der Schweizeralpen, darbietet; ein unbeſchreibliches Panorama! Hier überſchaut man auch den ganzen Raum, den einſt im Umkreis von mehreren Stunden die römiſche Hauptſtadt Vindonissa einnahm. Und welche geſchichtliche Erinnerungen knüpfen ſich nicht an dieſen Punkt!

*) Bei näherer Analyſe ergab ſich in 300 Unzen Waſſer's an der Quelle ſelbſt: Schwefel-Waſſerſtoffgas 120 Kubikzoll; kohlenſaures Gas 24 dito; Gips 131 Gran; Glauberſalz 120; Kochſalz 99; ſalzſaure Magneſia 38; Bitterſalz 33; ſchwefel- und kohlenſaure Kalkerde 19; kohlenſaure Magneſia 18; Eiſenoxyd 3; Erdharz 2; zuſammen 463 Gran.

Digitized by Google

Von Aarau nach Baden ſind 5 St., über Lenzburg, Wohlenſchwyl und Mellingen. Lenzburg, bekannt durch ſeine Induſtrie, mit 1500 E., liegt in einer fruchtbaren Gegend. Ueber dem Städtchen, auf einem Sandfelſen, ſteht das alte Schloß, mit ſeinen gothiſchen Thürmen, einſt der Sitz der mächtigen Grafen von Lenzburg, ſpäter der berniſchen Landvögte und jetzt einer nach dem Muſter von Hofwyl eingerichteten Erziehungsanſtalt. Wahrſcheinlich ſtand hier ſchon ein römiſches Caſtell, das die Alemannen im fünften Jahrhundert zerſtörten. — Gaſthöfe: Löwe; Krone und Bär. — Von da bis zu dem Städtchen Mellingen an der Reuß ſind 1½ St. Für den Geognoſten ſind die in der Umgegend liegenden Blöcke von Urgebirgsfelſen merkwürdig. Hier ſoll Cäcina mit ſeinen Römern die Helvetier geſchlagen haben. — In anderthalb Stunden erreicht man leicht Baden und damit die von Baſel nach Zürich führende Straße.

V. Von Schaffhausen nach Zürich — Winterthur. — Zürich und seine Umgebungen.

Wer die Schweiz bei Schaffhauſen betreten, kann von hier auf zwei Wegen nach Zürich gelangen. Der eine, etwas kürzere und bequemere, führt auf der rechten Rheinſeite, an dem Rheinfall vorbei, über das Badiſche Dorf Jeſtetten, nach dem Städtchen Egliſau (4 St.) und von da über Bulach und Kloten nach Zürich, in Allem 9 Stunden. Das kleine Städtchen Egliſau (mit 1600 E.) liegt in einem engen Thal, durch welches der Rhein, über den hier eine bedeckte hölzerne Brücke führt, ſchnellen Lauf's ſeine Fluthen wälzt; die bald mit Waldung, bald mit Weinbergen oder Obſtbäumen bedeckten, ſteilen Höhen, geben dem Orte ein pittoreskes Anſehen. — Großer Gaſthof zum Hirſch. — Von hier zieht ſich die Straße, ziemlich eben, bald durch Wieſengründe, bald durch Ackerland, an das ſich Waldungen anſchließen, nach dem Städt-

Digitized by Google

chen Bulach, deſſen Einwohner, nahe an 4000, meiſt von Landwirthſchaft leben. — Gaſthöfe: Kopf; Kreuz. — Kloten (mit 2400 E.) iſt ebenfalls ein ſehr ſtattliches Pfarrdorf mit hübſchen Wohnungen. — Gaſthöfe: Löwe; wilder Mann.

Die andere Straße, die etwas bergiger iſt, aber dafür auch intereſſante Ausſichten darbietet, geht über Andelfingen nach Winterthur (5 St.). Andelfingen iſt ein großes Pfarrdorf, durch die Thur in Klein- und Groß-Andelfingen getheilt, und von beinahe 2600 M. bewohnt. An der Stelle der alten Burg, auf einem Vorhügel, ſteht jetzt das ſchöne Schloß, im Beſitz des Hrn. v. Sulzer-Wart; von hier aus bietet ſich eine reizende Ausſicht auf die nahe Landſchaft und das von der Thur durchfloſſene Thal. Auch befindet ſich hier eine Sammlung von Glasmalereyen. Gaſthof: Zum Bären. — Winterthur, von faſt 3500 M. bewohnt, liegt in einer fruchtbaren Ebene, umkränzt von Hügeln, die theils mit Waldung bedeckt, theils mit Weinbergen bepflanzt ſind; die Stadt ſelbſt zeichnet ſich durch ihre ſtattlichen Gebäude vor den andern Städten der Schweiz vortheilhaft aus, und gehört durch ihre Induſtrie (in bedeutenden Mouſſelinfabriken, Cattundruckereyen u. ſ. w.) und ihren Handel unſtreitig zu den bedeutendſten Städten der Schweiz. Entſtanden aus einer Anlage der Grafen von Winterthur, fiel der Ort dann an das Haus Kyburg und nach dem Ausſterben dieſer Dynaſten an Öſtreich, und erhielt durch Rudolph von Habsburg Stadt- und Marktrecht; daher die Stadt mit Treue an dem Haus Öſtreich hielt und tapfer für daſſelbe gegen die Eidgenoſſen focht, aber endlich doch 1467 unter die Oberherrlichkeit von Zürich, jedoch mit Vorbehalt großer Vorrechte, übergehen mußte. Jetzt bildet es nach Zürich die bedeutendſte Stadt des Canton's; ſie beſitzt eine eigene Bibliothek mit einem Münzkabinet; ein ornithologiſches Kabinet iſt im Beſitz eines Privatmann's, des Hrn. Ziegler-Steiner; ein anderer Privatmann, Hr. Studer, beſitzt eine Gemälde- und Kupferſtichſammlung. — Gaſthöfe: Wilder Mann;

Sonne; Krone; Kreuz; Adler. — Freundliche Gärten und Landhäuſer der reichern Kaufleute umgeben die Stadt, deren Lage Gelegenheit zu intereſſanten Ausflügen in die Umgebungen darbietet, unter denen wir zunächſt den Beſuch der Kyburg empfehlen. Ueber dem Dorf Kyburg, das einen wohl eingerichteten Gaſthof zum Hirſch beſitzt, in einer wilden und romantiſchen Gegend, erhebt ſich das Schloß Kyburg, der Stammſitz eines berühmten und uralten Geſchlechtes, deſſen Beſitzungen bis an den Bodenſee reichten, und welches hunderte von Dienſtmannen zählte. Mit dem Erlöſchen dieſes Hauſes kam die Grafſchaft an Rudolph von Habsburg, und damit an Öſtreich, ſpäter (1424) aber an Zürich, deſſen Landvögte und Amtleute das Schloß bewohnten, das nun Eigenthum eines Winterthurer's Privaten iſt. Von hier direkt bis Zürich ſind 4½ St.; auf der Landſtraße von Winterthur nach Zürich ſind ebenfalls 4½ St., über das nahe gelegene Dorf Töſſ, ehedem mit einem großen Dominikanerinnen-Kloſter, in welchem die Kaiſerin Agnes, abwechſelnd mit Königsfelden, ſich aufhielt; jetzt ſind die Gebäude Privateigenthum und zu einer Fabrik benutzt (Gaſthof: Krone); dann über mehrere Dörfer nach Schwamendingen (Gaſthof: Hirſch), am Fuße des Zürcherberges, über den man in 1 St. Zürich erreicht.

Die Stadt Zürich liegt in einer ſehr anmuthigen Gegend, zu beiden Seiten der Limmath, welche dieſelbe in zwei ungleiche Theile, die größere und die kleinere Stadt, trennt; außerdem fließen zwei Canäle, der eine aus dem See, der Fröſchengraben, der andere aus der Sihl (die zahme Sihl) durch die Stadt, und außerhalb der bisherigen Feſtungswerke der Schanzengraben. Ueber die Limmath führt eine fahrbare Brücke und zwei kleinere für Fußgänger; eine zweite fahrbare ſoll angelegt werden. Der größere Theil Zürich's iſt am Fuße des Zürichberges angebaut, der kleinere Theil auf der Ebene; noch iſt die Stadt mit Feſtungswerken, welche 1677 vollendet wurden, umgeben; da ſie aber von den nahen Anhöhen be-

Digitized by Google

herrſcht werden, ſind ſie jetzt von keiner Bedeutung, und ſollen nach einem Beſchluſſe des großen Rath's vom 30. Jan. 1833, nach und nach abgetragen werden, um zugleich eine Ausdehnung und Erweiterung der nach alter Weiſe gebauten, mit unregelmäßigen, oft engen oder hin und wieder ſehr ſteilen Straßen verſehenen Stadt, möglich zu machen. Indeß haben auch durch Einreißen älterer und hinderlicher Häuſer, in den älteren Stadttheilen, bereits mehrere Punkte ein freieres und hübſches Anſehen erhalten. Unter den einzelnen Gebäuden ſind beſonders merkwürdig: Das große Münſter, in vorgothiſchem oder byzantiniſchem Styl, aus dem zehnten oder eilften Jahrhundert: doch iſt der Chor, wie man vermuthet, erſt ſpäter, im dreizehnten Jahrhundert, angefügt worden; das Schiff beſteht aus einem ſehr hohen Mittelſchiff, und zwei niedern Seitenſchiffen, welche auf ſehr dicken, viereckigen Pfeilern ruhen. Noch ganz erhalten iſt die Gruft, oder die unterirdiſche Kirche, etwa 12 Fuß hoch, und in der Länge und Breite des Chors. Auch ſind an allen Geſimſen und Säulenknäufen ſeltſame Verzierungen angebracht. Gegenüber, auf einem freien Platze, liegt das Frauenmünſter, in Form eines Kreuzes aus Quaderſteinen, um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts aufgeführt, mit einem ſchönen Spitzthurme; die Peterskirche, 1705 erbaut, auf einer Anhöhe; auf dem Thurm befindet ſich die größeſte Uhr der Stadt; die Prediger Kirche, vordem zum Kloſter der Predigermönche gehörig, aus dem dreizehnten Jahrhundert, aber durch einige Veränderungen in neuerer Zeit zum Theil entſtellt; auch der Kreuzgang des ehemaligen Baarfüßer-Kloſters, hinter dem jetzigen Caſino, vermuthlich aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, iſt wegen der ſchönen gothiſchen Arbeit ſehenswerth; das Rathhaus, von 1694—1699 erbaut, in freier Lage, mit einzelnen merkwürdigen alten Bildern, Wappen u. dgl. im Innern: hier verſammelt ſich der kleine wie der große Rath, und auch die Tagſatzung hält hier ihre Sitzungen. Aus neuer

Zeit iſt das Gebäude in der Nähe des Hirſchgrabens, welches von der eidgenöſſiſchen Kanzley und verſchiedenen Regierungs-Collegien benutzt wird *). Zum Univerſitätsgebäude iſt jetzt das ehemalige Auguſtiner-Kloſter eingerichtet. Die drei Zeughäuſer enthalten einen reichen Vorrath von alten, ſehenswerthen Waffen, die früher im Krieg im Gebrauch waren: Morgenſterne, Armbrüſte, Heloparten, Harniſche, Panzerhemde, Pickelhauben, Doppelhaken, Musketen, Schwerdter, Kolben ꝛc., auch viele alte Fahnen. Eins der ſchönſten Gebäude der Stadt iſt das 1765 erbaute Waiſenhaus, auf einem erhabenen Platze, frei ſtehend; ferner das Spital, mit dem 1816 vollendeten Irrenhauſe; das geſchmackvoll eingerichtete Caſino, auf dem obern Hirſchgraben; das Theater und die Meiſe, ein ehemaliges Zunfthaus, jetzt in ein Geſellſchaftshaus verwandelt, ſehr ſchön gelegen. Endlich iſt noch der Wellenberg zu nennen, ein am Ausfluß der Limmath aus dem See, mitten im Waſſer hervorragender Thurm, der zum Criminalgefängniß ſchon in früherer Zeit diente.

Zürich, von mehr als 12,000 Einwohnern bewohnt, die, wie der größte Theil des Canton's, der reformirten Confeſſion zugethan ſind und großentheils vom Handel und von Gewerben leben, iſt der Hauptort des Canton's und daher der Sitz der verſchiedenen Regierungsbehörden; es zeichnet ſich aus vor den übrigen Städten der Schweiz durch den Sinn für wiſſenſchaftliche Bildung, der die Stadt ſchon frühe, ſeit den Zeiten der

*) Hier iſt auch die ſehenswerthe Gyger'ſche Landtafel, eine Art von Landkarte des Canton's Zürich, in Waſſerfarbe, wie Miniatur, ausgeführt, von dem als Feldmeſſer, wie als Maler (denn er erfand die Kunſt mit Oelfarben auf Glas zu malen) gleich ausgezeichneten Johann Conrad Gyger (geb. 1599, geſt. 1674), der an dieſem Werke, auf welchem mit ſeltener Genauigkeit alle Orte des Canton's, bis auf die kleinſten Weiler und einzelnen Bauernhöfe, ſo wie alle Straßen, bemerkt ſind, ſechs und dreißig Jahre arbeitete.

Digitized by Google

Reformation, zum Hauptſitz ſchweizeriſcher Gelehrſamkeit gemacht, und daher auch verſchiedene Bildungsanſtalten und literariſche Sammlungen hervorgerufen hat. In der neueſten Zeit hat Zürich dieſen Ruf durch die Gründung einer eigenen Univerſität, nach dem Muſter der deutſchen Anſtalten, und durch verbeſſerte Einrichtung, ja theilweiſe Umgeſtaltung ſeines ganzen Erziehungs- und Bildungsweſens, auf's rühmlicheſt bewährt. Das früher beſtandene Gymnaſium, ſo wie das Collegium Humanitatis, ſind jetzt aufgehoben, an deren Stelle iſt durch ein Geſetz vom 28. Sept. 1832 die Hochſchule getreten, ganz nach dem Muſter einer deutſchen Univerſität eingerichtet, mit einer theologiſchen, juriſtiſch-ſtaatswiſſenſchaftlichen, mediciniſchen und philoſophiſchen Fakultät. Daran ſchließt ſich die Canton'sſchule in zwei neben einander beſtehenden Abtheilungen: das Gymnaſium, für die, welche einem höhern wiſſenſchaftlichen Beruf ſich widmen, auf die Grundlage der claſſiſchen Studien des Alterthums; und die Induſtrie-Schule für diejenigen, welche ſich techniſchen Berufsarten beſtimmen, alſo eine Art von polytechniſcher Anſtalt. Daran reihen ſich dann die höhern und niedern Volksſchulen in den einzelnen Gemeinden und Bezirken des Canton's, der auch zur Bildung tüchtiger Volksſchullehrer zu Küßnacht ein eigenes Schullehrer-Seminarium gegründet hat, das den 7. Mai 1832 eröffnet wurde. Außer der Hochſchule und der Canton'sſchule befindet ſich in Zürich eine Thierarzneiſchule, eine Armenſchule, eine Zeichnungsſchule und ein 1820 geſtiftetes Blinden-Inſtitut, womit auch ſeit 1826 ein Taubſtummen-Inſtitut verbunden worden iſt. Auch beſitzt Zürich mehrere gelehrte Vereine verſchiedener Art. Unter den Sammlungen nennen wir billig zuerſt die Stadtbibliothek, gegründet 1629, und ſeitdem durch bedeutende Anſchaffungen bis zu der Zahl von 45,000 Bänden, vermehrt, beſonders reich im Fache der alten claſſiſchen Literatur und der Geſchichte; auch beſitzt ſie eine Sammlung der von Zürchern herausgegebenen Werke; ferner zahl-

Digitized by Google

reiche Handſchriften ſowohl römiſcher Autoren (z. B. eine vorzügliche Handſchrift des Quintilian), als andere, die auf die Geſchichte der Schweiz und der Reformation ſich beziehen; ferner ein Münzkabinet, von etwa 4000 Nummern, meiſt antiker Münzen; einige metallene und marmorne Bruſtbilder, darunter Lavater's Büſte von Dannecker; die Bildniſſe der früheren Zürcherſchen Bürgermeiſter, bis zum Jahr 1798, nebſt denen einiger berühmten Gelehrten der Stadt; einige römiſche Alterthümer; auch das Müller'ſche Relief iſt hier zu ſehen; es enthält einen Dritttheil der ganzen Schweiz, nebſt dem größten Theile von Vorarlberg, zu einem Raume von 630 Quadratſtunden, nämlich die Kantone Uri, Schwytz, Unterwalden, Glarus, Appenzell, zwei Dritttheile von Bündten, faſt die Hälfte von Bern, Luzern, Teſſin, Wallis u. ſ. w. Unſtreitig iſt dieſes Relief das größeſte und umfaſſendſte, das von der Schweiz exiſtirt, für den Reiſenden von großem Intereſſe, entweder als Vorbereitung zu ſeinen Wanderungen ins Innere der Schweiz, oder als Erinnerung daran. Ein zweites kleineres Relief von Engelberg umfaßt bloß das Wallis. — Die ehmalige Stiftsbibliothek, deren ſchon im Jahre 1259 Erwähnung geſchieht, iſt jetzt mit der neu gegründeten Univerſitäts-Bibliothek vereinigt; ſie enthält unter Andern den Pſalter Karls des Großen, viele Originalhandſchriften der Reformatoren, ſeltene Aldiner-Ausgaben u. dgl. m. Im Univerſitäts-Gebäude befindet ſich auch das ſehenswerthe Naturalien-Kabinet, das Herbarium von Johannes Geßner, das Geßner-Rahniſche, ſeither bedeutend vermehrte Mineralien-Kabinet; auch beſitzen mehrere Privaten bedeutende Sammlungen: Die Herbarien der Hrn Hegetſchweiler und Schultheß im Lindengarten; die zoologiſchen Sammlungen der Hrn Schinz (eine reiche Sammlung ſchweizeriſcher Säugethiere und Vögel) und Eſcher (Schmetterlinge- und Käferſammlung); die geognoſtiſche Sammlung des verewigten Eſcher von der Linth, bei deſſen Sohn, Hrn Arnold Eſcher; die an Verſteinerungen des Jura

u. dgl. m. reiche mineralogiſche Sammlung des Hrn. Diethelm Lavater; die Gemäldeſammlung des Hrn. Bürgermeiſter Heß. — Zürich beſitzt überdem zahlreiche Fabriken, beſonders von ſeidenen und baumwollenen Stoffen; auch werden bedeutende Bankiersgeſchäfte hier gemacht, und der Getreide- und Weinhandel, ſo wie die Güterverſendung iſt anſehnlich. — Gaſthöfe: Schwert (ſchön gelegen nach dem See;) Rabe; Storch; Rößli (an der Limmat gelegen); ferner der Adler; Hirſch; Schwan; Löwe; rothes Haus.

Unter den Spaziergängen, welche dieſe, durch ihre reizende Lage mit Recht hochgefeierte Stadt beſitzt, bemerken wir: Den Lindenhof, mit ſchattenreichen Linden geziert; die hohe Promenade, auf den Wällen, beſonders die Katze, wo man auf der einen Seite die Stadt und den See freier überſieht, auf der andern aber abwärts in das offene Limmaththal blickt: der beſte Standpunkt, die ganze Gegend zu überſchauen. Der Schützenplatz, eine von der Sihl und Limmath gebildete Landzunge, beim Zuſammenfluß derſelben, mit ſchattigen Gängen und Salomon Geßner's, des Idyllendichters, Denkmal, daher auch Geßner's Promenade genannt; das ſtille Sihlhölzchen, auf einem dem Sihlfluß abgewonnenen Platz; das Bürgli, mit entzückender Ausſicht von dem anmuthigen Hügel herab. Ein weiterer Ausflug iſt oſtwärts nach dem Hütliberg, von welchem aus man am beſten die ganze Umgegend überſchaut; die ſchönſte Ausſicht über die Alpenkette aber genießt man bei Regensberg (3 St.) und auf dem Albis (ſ. unten). Überhaupt gibt es wenige Städte, die einer ſo günſtigen Lage zu Excurſionen in jeder Richtung und in jeder Art ſich erfreuen, zu Waſſer wie zu Lande, in ſtillen Thalgründen, wie über angebaute Fluren, auf waldige Höhen, mit weiten Fernſichten. Insbeſondere iſt der nahe, fiſchreiche See, deſſen lachende Ufer die Reize der Landſchaft ſo ſehr erhöhen. Die ganze Länge deſſelben in der Richtung von S. O. nach S. W. beträgt 8½ St.; die Breite iſt verſchieden; am bedeutend-

ſten zwiſchen Stäfa und Wäldenswyl, wo ſie $^{2}/_{3}$ St. beträgt, bei einer Tiefe von 600 Fuß; höchſt ſelten friert der ganze See zu; bey dem obern See, deſſen Ufer flach und mit Schilf bedeckt, die Tiefe aber nicht bedeutend iſt, kommt der Fall wohl öfters vor. Es herrſcht auf dieſem durch Stürme nicht ſo ſehr, wie die andern Schweizerſee'n, gefährdeten Waſſer viel Verkehr, und eine bedeutende Schifffahrt, die jetzt durch ein Dampfſchiff vermehrt wird, welches durch den Linthkanal bis nach Wallerſtadt fahren ſoll, und dadurch den Handel wie die Bereiſung dieſer Gegenden ſehr fördern wird. Denn es beſitzt dieſer See in ſeinen lachenden Umgebungen, in den mild anſteigenden, bald mit Weinbergen, oder Gärten, bald mit Gebüſch oder Wieſen bedeckten Höhen, an welchen zahlreiche Dörfer- und Landhäuſer überall zerſtreut ſind, eine eigenthümliche Anmuth und einen Reiz, der ihn zu den anziehendſten See'n der Schweiz, ja Europa's, macht. Hier iſt der Reiſende nicht, wie bei andern See'n, deren Ufer unerſteigliche Felswände bilden, auf die, übrigens auch hier ausnehmend reizende, Seefahrt beſchränkt; denn zu beiden Seiten des See's ziehen ſich bequeme Landſtraßen für Fußgänger und Reiter hin. Die Hauptpunkte auf der Abendſeite des See's ſind Horgen (3 St.), an einer anmuthigen Bucht, rückwärts angelehnt an einen ſteil ſich erhebenden Bergrücken, ein großes Pfarrdorf mit einer ſchönen Kirche (Gaſthof zum Schwanen); eine ſtarke Viertelſtunde davon liegt Bocken, ein Kurhaus mit einer entzückenden Ausſicht auf den See und mannichfachen Spaziergängen auf die nahen Höhen; $1^{1}/_{4}$ St. weiter in einem Becken Wädensweil, eins der ſchönſten Dörfer des ganzen Kantons; auf dem mit Ökonomiegebäuden umgebenen Schloſſe, entfaltet ſich eine herrliche Ausſicht über den See und die nahen Anhöhen; auch hier bieten ſich dem Freunde der Natur einladende Spaziergänge nach allen Richtungen dar. (Gaſthöfe: Krone; Hirſch; Sonne.) Daſſelbe iſt der Fall bei Richtenſchwyl (5 St. von Zürich), hinter welchem fruchtbare Höhen

unmittelbar aufſteigen; der herrlich gelegene Ort iſt auch als Kurort bekannt. Gaſthöfe: Dreikönige; Engel; Rabe.

Auf der Oſtſeite des See's iſt beſonders zu nennen: Küßnacht ($1^1/_4$ St. von Zürich), wo ſich das oben erwähnte Schullehrer-Seminarium befindet. Das Gaſthaus zur Sonne hat eine ſchöne Lage am See. — Ferner Meilen (3 St.), ein bedeutender Ort mit einer ſchönen Kirche; Gaſthöfe: Löwe (am See); Sonne (an der Landſtraße). Stäfa (5 St.), zerſtreut in einer herrlichen Gegend gelegen. Gaſthöfe: Löwe; zur Sonne. In $1^1/_2$ St. von da erreicht man Rapperswyl im Kanton St. Gallen (ſ. unten).

Nach Baſel geht von Zürich täglich Morgens 8 Uhr, ein Eilwagen, der Abends daſelbſt eintrifft, eben ſo täglich um 12 Uhr Mittags nach Aarau; nach Glarus und Graubündten dreimal, um 4 Uhr Mittags; nach Luzern dreimal, Mittags 12 Uhr; nach St. Gallen geht täglich ein Eilwagen um 8 Uhr Morgens ab; nach Schaffhauſen geht eine Diligence dreimal um 5 Uhr und einmal um 4 Uhr Mittags ab, desgleichen eine an das linke Seeufer und eine andere an das rechte Seeufer täglich, Nachmittags 4 Uhr.

VI. Von Zürich nach Luzern. — Zug. — Der Rigi; Luzern; der Vierwaldstätter See.

Zürich läßt ſich füglich als ein Mittelpunkt betrachten, von dem aus man am beſten in das Innere der Schweiz, nach verſchiedenen Richtungen, gelangen und die Wanderung in die Hochgebirge der Alpen antreten kann. Indem wir hier zuerſt der weſtlichen Richtung folgen, die uns unmittelbar zu den merkwürdigſten und ſehenswertheſten Punkten der Alpenwelt führt, werden wir ſpäter auch die andere verfolgen, welche in öſtlicher Richtung uns andere, nicht minder merkwürdige, Theile des an großartigen Naturſchönheiten jeder Art ſo reichen Landes kennen lehrt, zumal als dieſe im Ganzen von den Reiſenden

nicht ſo häufig beſucht werden, als die weſtlicheren Theile der Schweiz.

Mit der Reiſe von Zürich nach Luzern läßt ſich füglich die Beſteigung des Rigi — vielleicht des berühmteſten und auch beſuchteſten Berges der ganzen Schweiz, verbinden.

So wie man Zürich verlaſſen hat, erblickt man vor ſich die Bergkette des Albis, welche in der Richtung von SO. nach NW. ſich hinziehend, aus faſt horizontalen Mergel- und Sandſteinſchichten mit Steinkohlen-Flötzen beſteht; Nagelfluh findet ſich nur auf der höchſten Spitze, beim Hütli genannt. Zwei Fahrſtraßen führen über dieſe Bergkette; die eine ſüdliche über den hohen Albis, an dem Albiswirthshauſe vorbei; für ſchwerere Wagen allerdings etwas ſteil und beſchwerlich; die andere nördlichere von Albisrieden, mit geringerer Steigung, über die Höhe von Ütikon. Reich an herrlichen Ausſichten iſt dieſes Gebirge: ausgezeichnete Punkte ſind insbeſondere der Schnabelberg, auch die Hochwacht genannt, etwa 1/2 St. in ſüdlicher Richtung vom Albiswirthshauſe entfernt, mehr als 2600 Fuß über dem Meere erhaben. Vor ſich ſieht man die waldigen Abhänge des Gebirges, das die wilde Sihl durchſtrömt, dann oſtwärts überſchaut das Auge den ganzen See mit ſeinen lachenden Ufern, nordwärts reicht der Blick bis zu den Höhen des Schwarzwaldes und den kegelförmigen Spitzen des Heggau, weſtwärts zum Jura und ſüdwärts ragen der gewaltige Pilatus und der Rigi, hinter ihnen die ſchneebedeckten Gipfel der Jungfrau und der andern Gebirge des Gotthards, ſo wie das Berner Oberland, bis zu den Höhen von Graubünden, hervor. Eine ſehr angenehme, freilich mit dieſer nicht vergleichbare Ausſicht öffnet ſich ſchon von den Fenſtern des Albiswirthshauſes, das an der Landſtraße, etwa 2400 Fuß hoch, liegt (2 1/2 St. von Zürich). In 2 St. von da gelangt man, unter den abwechſelndſten Genüſſen der Natur, zu einer andern Spitze des Albis, des Hütlibergs (2618 Fuß), wo ſich ein weiteres Panorama entfaltet; man kann auch von Zürich

aus direkt, auf mehreren Pfaden, in $1^1/_2$ bis 2 St. dahin gelangen. Hinter dem Wirthshauſe ſenkt ſich die Straße und trennt ſich dann; die directe Fahrſtraße nach Luzern zieht ſich nach Rifferſchwyl, das am Fuße des Albis liegt, und von da nach Knonau, hinter welchem Dorfe die Gränze des Kantons Zürich iſt. Das Schloß, einſt der Stammſitz der Meyer von Knonau, einer bekannten Zürcher Familie, iſt jetzt Privateigenthum. Von hier bis Luzern ſind noch $5^1/_2$ St.; der freundliche Weg führt über mehrere Dörfer: Wolfgang, Honau, Roth, Eblikon. Die ganze Entfernung von Zürich beträgt etwa 10 St.

Lohnender und intereſſanter iſt unſtreitig der andere Weg, der vor Riffelsſchwyl ſüdwärts herab nach dem höchſt maleriſch gelegenen Dorfe Cappel, das durch die Schlacht am 11. October 1531, in welcher der berühmte Zürcher Reformator Zwingli fiel, einen Namen erhalten hat. Man tritt nun in den Kanton Zug und erreicht zuerſt das Dorf Baar, das in einer ſehr fruchtbaren und angenehmen Gegend liegt, und bald die gleichnamige Hauptſtadt des Kanton's Zug, hart an dem Ufer des lieblichen, nach ihr benannten See's gelegen, der ſich in der Richtung von S. nach N. an vier Stunden ausdehnt, bei einer Breite von 1 St.; ſeine Ufer, die nur gegen Mittag etwas ſteil ſind, bilden die lieblichſten Gelände, reich an Abwechslung jeder Art. Gegen Mittag erhebt ſich faſt ſenkrecht emporſteigend der gewaltige Rigi; gegen Norden ſind die Umgebungen höchſt lieblich, aus Wieſengründen, Obſtgärten, Fruchtfeldern, in bunter Abwechslung, beſtehend. Die Lage der Stadt am See und an dem Abhange des Zugerbergs, auf einer ſanften Anhöhe, hat etwas überaus Maleriſches; die freundlichen Umgebungen, die reinen Waſſer des See's und deſſen lachende Gelände, hinter denen der freundliche Rigi, der düſtere Pilatus und die Schneegipfel der höheren Alpen emporſteigen, geben dem Ort einen eigenen Reiz. In der Stadt ſelbſt, die von etwa 3000 Menſchen, katholiſcher Confeſſion, bewohnt iſt, verdient die Pfarrkirche St.

Michaelis mit dem Beinhaus, ferner das Rathhaus und Zeughaus Aufmerkſamkeit. Von dem etwas höher gelegenen Kapuzinerkloſter hat man eine ſehr hübſche Ausſicht. Gaſthöfe: Hirſch; [illegible]; Stern.

Von Zug nach Zürich führt, außer der beſchriebenen Straße, auch eine andere über Baar nach Horgen, an die Ufer des Zürcher See's (ſ. oben) in $3^{1}/_{4}$ St. und von da längs des See's nach Zürich, in 3 St.; nach Luzern führt eine Straße über Cham, am nördlichen Ende des Zuger-See's (Gaſthaus: Zum Bären), den man hier verläßt, ſehr anmuthig gelegen, nach Honau, Roth u. ſ. w., mit der von Zürich nach Luzern direct führenden Straße zuſammentreffend, in $5^{1}/_{2}$ St. Von Zug nach Art ſind 3 St. man mag zu Waſſer über den See, oder zu Lande den Weg nehmen. Dieſer Flecken, dem Kanton Schwyz zugehörig, liegt höchſt anmuthig, an der ſüdöſtlichen Seite des Zugerſee's, zwiſchen dem Rigi und Ruffi-Berg, unter Wieſengründen und Obſtgärten. Einige Alterthümer beſitzt die gut gebaute Pfarrkirche. Gaſthöfe: Adler; Schwert; Löwe. Von hier aus pflegen die meiſten Reiſenden den Rigi zu beſteigen (4 St.), wozu ſich auch hier die nöthigen Führer, ſo wie Pferde, um hinauf zu reiten, oder Lehnſtühle, um ſich hinauf tragen zu laſſen, finden. Man nimmt dann gewöhnlich den Weg über das im Jahre 1806, durch einen furchtbaren Bergſturz der Gneipenſpitze, eines Theils des öſtlich gelegenen Ruffiberges, großentheils verſchüttete Dorf Goldau, wo an Vierhundert und ſiebenundfünfzig Menſchen umkamen, das ganze Thal mehrere hundert Fuß hoch mit Erde und Nagelfluh-Blöcken überſchüttet, und ein Theil des Laverzer See's ausgefüllt wurde. Wenig vermag der Wanderer jetzt noch zu entdecken von der furchtbaren Zerſtörung dieſes gewaltigen Naturereigniſſes; liebliche Wieſengründe decken nun den Schutt, über den die gebahnte Straße nach Schwyz führt, und da, wo Goldau ſtand, iſt wieder eine Kirche nebſt der Pfarrwohnung und dabei ein Wirthshaus aufgebaut. Von hier aus ſteigt man

Digitized by Google

aufwärts und erreicht dann vom Wirthshaus zum Dächli, wo der direkte Fußweg von Arth mit dem über Goldau kommenden zuſammentrifft ($1^1/_2$ St.), in anderthalb Stunden das Hoſpitium, 2810 Fuß über dem Zuger See, der ſelbſt 912 Fuß über der Meeresfläche erhaben iſt. Die Gegend bildet eine rauhes, einſames Thälchen, mit einer, unſerer lieben Frau zum Schnee geweihten Kapelle, zu der jährlich, am 5. Auguſt, viele Tauſende von Pilgern wallfahrten, um ſich hier einen Ablaß zu gewinnen. In dem nahe gelegenen Kloſter wohnen einige Kapuziner, welche den Dienſt verſehen, und dabei ſtehen vier Wirthshäuſer, darunter die Sonne, das weiſſe Rößli und der Ochs die bedeutendſten ſind. Von hier führt ein Nebenweg ſeitwärts nach dem kalten Bad. In einer halben Stunde hat man vom Hoſpitium aus Rigiſtaffel erreicht, eine Bergeinbiegung, einige hundert Fuß niederer als der Kulm, oder der eigentliche Gipfel des Berges; hier treffen die verſchiedenen Wege zuſammen, und hier findet ſich auch ein gutes Wirthshaus. Von hier aus ſteigt man in einer halben Stunde zum Kulm, der beinahe ſenkrecht über dem Zugerſee ſich erhebt, in einer Höhe von 5555 Fuß über dem Meere. Hier iſt ſeit dem Jahre 1816, für die zahlreichen Fremden, ein Wirthshaus auf dem kleinen Raume erbaut, wodurch es dem Reiſenden möglich wird, bequem den Sonnenuntergang wie Aufgang von dieſem Punkte aus zu ſchauen. Wer hier keinen Platz mehr findet, kann auch eben ſo gut auf Rigiſtaffel übernachten. Auf dem Gipfel öffnet ſich aber eine Ausſicht, welche mit Recht zu den geprieſenſten der Schweiz und des ganzen Erdballs gehört, und darum den Rigiberg ſo berühmt und zum Ziel aller Wanderungen in die Schweiz gemacht hat. Der Berg ſteht faſt ganz frei von allen Seiten, beſpült von den Waſſern des Vierwaldſtätter, Zuger und Laverzer See's, die nur ein kleiner Strich Landes von einander trennt; ſüdwärts ſenkt er ſich in das von der Muotta durchfloſſene Thal, das von Schwyz nach Brunnen führt. So bildet der Rigi eine herrliche Warte mitten in der Schweiz, die ſich

Digitized by Google

von hier aus überblicken läßt. Das Gebiet von nicht weniger als vierzehn Kantonen, und eine gleiche Anzahl von See'n, unter denen zunächſt die drei den Berg umfließenden in die Augen fallen, läßt ſich hier überſehen; hier genießt man am beſten des großartigen Anblicks der geſammten Hochgebirge, die mit ihren von weißem Schnee und Eis bedeckten Gipfeln den Horizont bekränzen und beſonders in der Abendgluth von der untergehenden Sonne beleuchtet, einen eigenen Eindruck hervorbringen. Auf der einen Seite der Jura und die Höhen des Schwarzwaldes; dann weiter die Appenzeller Gebirge, die von Glarus und Graubündten, an welche ſich dann die Kette der Urner und Berner Alpen anſchließt, um im äußerſten Punkte des Südens ſich wieder mit dem Jura zu verbinden. Unvergeßlich muß jedem Freunde der Natur dieſer Anblick und dieſe Ausſicht ſeyn. Die Spitze des Berges, der aus abwechſelnden Nagelfluh- und Sandſteinſchichten beſteht und nur von der ſüdweſtlichen Seite Kalkſtein enthält, iſt im Ganzen von wenig Ausdehnung; ſie iſt meiſt frei von Schnee, der hier früher als auf andern Bergen gleicher Höhe ſchmilzt; Weiden, durch zahlreiches Vieh belebt, bedecken die Abhänge, dann folgen Waldungen und immer tiefer Wieſengründe. Wer nicht denſelben Weg herabſteigen will, um etwa über Schwyz und über den Wallfahrtsort Einſiedlen (ſ. unter Nr. XVI.) wieder an den Züricher See und von da weiter in die öſtliche Schweiz ſich zu wenden, dem bieten ſich zwei andere Wege zum Herabſteigen dar *): der eine an der Tellskapelle vorbei nach Küßnacht und von da über den Vierwaldſtätterſee nach Luzern, der andere nach Wäggis herab an den Vierwaldſtätterſee und von da nach Luzern zu Waſſer. Wer von dem letztgenannten Orte kommend den Rigi beſteigen will, dem iſt dieſer bequeme und allgemach anſteigende Weg insbeſondere anzurathen; von

*) Wer auf einem dieſer beiden Wege heraufgeſtiegen iſt, kann dann auf dem eben aufwärts beſchriebenen Wege heruntergehen.

Luzern bis Wäggis fährt man in 2 St. über den See, dann beginnt man zu ſteigen auf einem mäßig und nicht ſehr ſteil ſich in die Höhe ziehenden Fußpfade, durch ſchöne Wieſen, Weiler und Waldungen, bis zur Einſiedelei (etwas über $1^1/_2$ St.), wo der Weg ſteiler wird und dann unter dem hohen Stein hindurch (ein Namen, den eine Anzahl über einander geſchichteter Felstrümmer hat) nach dem kalten Bade führt ($^3/_4$ St.), wo ein Wirthshaus iſt, und von da nach der Rigiſtaffel und dem Rigikulm (nicht ganz 1 St.). Der ganze Weg von Luzern läßt ſich auf $5^1/_2$ St. anſchlagen.

Der andere Weg nach Küßnacht (3 St.) ſenkt ſich ziemlich ſteil, und iſt daher zum Aufſteigen weniger zu empfehlen, obwohl er ſonſt angenehm durch Weiden, Wieſengründe und Gehölze führt. Man nimmt dann, wie geſagt, den Weg über die hohle Gaſſe, im Mittelpunkt der Landzunge, die den Zuger See von dem Vierwaldſtätter trennt, um die Tellskapelle zu ſehen, welche an der Stelle, wo Wilhelm Tell den Landvogt Geßler erſchoſſen hat, erbaut ſeyn ſoll. Küßnacht, ein großer Flecken, liegt höchſt freundlich zwiſchen Wieſen und Obſtgärten, an einer Bucht des Vierwaldſtätterſee's, eine halbe Stunde vom Zuger See. Ueber dem Flecken liegen auf einer Anhöhe, die eine reizende Ausſicht gewährt, die Trümmer von Geßler's Burg. Gaſthöfe: Rößli; Stern. — Nach Luzern fährt man von hier zu Waſſer in 3 St.; ein etwas kürzerer Landweg über Meggen hat drittehalb Stunden.

Luzern, ſo ziemlich im Mittelpunkte der Schweiz, am nördlichen Ende des Vierwaldſtätter See's, aus dem hier die Reuß tritt, liegt am Fuße eines ſanften Hügel's, hinter welchem der gewaltige Pilatus, mehr als 7000 Fuß hoch, emporſteigt, und bietet ſo eine Lage dar, die gewiß zu den ſchönſten der ganzen Schweiz gehört. Zwiſchen 6—7000 Menſchen katholiſcher Confeſſion bewohnen die Stadt, welche Hauptort des gleichnamigen Kantons und der Sitz des päpſtlichen Nuntius in der Schweiz iſt; daher finden ſich hier die verſchiedenen

Digitized by Google

Regierungsbehörden des Kantons, ein Gymnaſium und ein Lyceum, zunächſt von Schweizern der katholiſchen Kantone beſucht, u. ſ. w. Zu den bemerkenswerthen Gebäuden der nach alter Weiſe mit hohen Mauern und Thürmen umgebenen Stadt gehören: die im ſiebenzehnten Jahrhundert erbaute Stiftskirche St. Leodegar, deren Thürme jedoch älter ſind, als das übrige Gebäude. Sie enthält die größte Orgel unter allen in der Schweiz, mit faſt 3000 Pfeifen; die ſchöne Jeſuitenkirche, 1676 erbaut, mit einem Altargemälde von Francesco Torriani, einem geſchickten Schüler Guido Reni's; die St. Peterskirche, aus dem zwölften Jahrhundert; das große Jeſuiten-Collegium iſt jetzt theils für mehrere Regierungsbehörden, theils zum Gymnaſium benutzt; ferner das Rathhaus; das Zeughaus, wo das Panzerhemd des bei Sempach erſchlagenen Herzogs Leopold von Öſtreich und eine Menge anderer alter und ſehenswerther Waffen vorgezeigt werden; der Waſſerthurm, der, wie man ſagt, einſt als Leuchtthurm den Schiffenden gedient und dadurch der Stadt ſelbſt den Namen gegeben *). Drei bedeckte Brücken bilden zugleich angenehme Promenaden; die erſte, die Hofbrücke, verbindet die Stadt mit der Stiftskirche und führt in einer Länge von 1380 Fuß (alſo die größte bedeckte, auf hölzernen Pfählen ruhende Brücke in der Schweiz) über einen Theil des See's; 238 Gemälde, Scenen aus der Bibel darſtellend, zum Theil freilich ſehr mittelmäßig ausgeführt, ſind auf der innern Seite angebracht; in der Mitte der Brücke befindet ſich eine vom General Pfyffer gefertigte Tafel, mit einem Gebirgszeiger, mittelſt deſſen mit Leichtigkeit die verſchiedenen Berggipfel, die hier zahlreich in weiter Ferne das Auge erblickt, erkannt werden können. Die Kapellbrücke führt in einer Länge von 1000 Fuß über die Reuß, da, wo ſie aus dem See tritt; auch ſie iſt mit 144 Gemälden geſchmückt, theils Scenen

*) Lucerna, d. i. Leuchte.

der Schweizergeſchichte, theils aus dem Leben des h. Moriz und Leodegarius; die Mühlen- oder Spreuer-Brücke führt ebenfalls über die Reuß, in einer Länge von 300 Fuß; ihre 36 Gemälde ſind Kopien des berühmten Basler Todtentanzes. Sehenswerth iſt auch das von dem verſtorbenen General Pfyffer verfertigte Basrelief eines großen Theils der ſchweizer'ſchen Hochgebirge, von den Grenzen Luzern's bis an den Gotthard, in erhabener Arbeit; ferner vor dem Thore, an der Straße nach Zürich, im Pfyffer'ſchen Garten, das, zum Andenken der am 10. Auguſt 1792 bei Vertheidigung Ludwigs XVI. in den Tuillerien zu Paris gefallenen Schweizer errichtete Monument. Daſſelbe beſteht aus einem, in die Felſen gehauenen ſterbenden Löwen in koloſſaler Geſtalt, $28^1/_2$ Fuß lang und 18 Fuß hoch, welcher auf einem Haufen zertrümmerter Waffen ruht. Der berühmte Thorwaldſen gab das Modell; Lucas Ahorn, ein Bildhauer aus Konſtanz, führte das Kunſtwerk meiſterhaft aus. Bei Xaver Mayer iſt auch ein gemaltes Panorama des Rigi, 24 Fuß lang und in einem Kreiſe aufgeſtellt, zu ſehen. — Gaſthöfe: Adler; weißes Rößli; Wage; Hirſch; Engel.

Die herrlichen Umgebungen der Stadt bieten eine Menge der angenehmſten Promenaden und Spaziergänge jeder Art dar; außer den bereits angeführten, nennen wir hier noch: Den Weg nach dem Lindengarten; die Gartenanlagen des Hrn Weber zu Allenwinden, welche einen der herrlichſten Standpunkte zum Überſchauen der ganzen Gegend bilden; ferner vor dem Basler Thore, zur Seite der St. Jakobs-Vorſtadt, und dabei das ſogenannte Gibraltar, gleichfalls einer der intereſſanteſten Standpunkte in der Nähe der Stadt; von hier geht man zum Gütſch, um ebenfalls eine ausgedehnte Fernſicht zu genießen.

Der Vierwaldſtätter See, an deſſen Ufern Luzern liegt daher auch wohl der Luzerner See genannt, obwohl dieſer Name eigentlich nur dem Buſen bei Luzern zunächſt

Digitized by Google

angehört), hat, wie ſchon ein Blick auf die Karte zeigt, eine ſehr unregelmäßige Geſtalt; ſeine größeſte Länge von Luzern bis Flülen mag wohl 10 St. betragen, ſeine Breite beträgt meiſt nur eine St.; ſeine größeſte Tiefe 900 Fuß; bei Luzern ſind die Ufer niedrig; an den übrigen Punkten meiſt abſchüſſig und ſteil, beſonders in der ſüdlichen Bucht von Brunnen bis Flülen, welche auch der Urner-See heißt, wo hohe Felswände den See zu beiden Seiten einſchließen; wenn daher nur theilweiſe die Ufer dieſes See's den lachenden Geländen des Zürcher See's zu vergleichen ſind, ſo bieten ſie dagegen einen deſto impoſanteren, furchtbaren Charakter, geeignet tiefere Eindrücke in unſerer Seele hervorzubringen. Gleich den übrigen Schweizer-See'n beſitzt auch der Vierwaldſtätter See einen Reichthum an köſtlichen Fiſchen: Forellen, Lachſen, Röteln u. dgl. m. Die Schifffahrt iſt bei heiterem Himmel gefahrlos; bei zweideutigem Wetter aber nicht rathſam, zumal da die Schiffe meiſt klein und ſchlecht ſind.

VII. Von Luzern nach Altorf. — Stanz. — Engelberg. — Die Gotthardsstrasse.

Von Luzern fährt man die ganze Strecke des See's in öſtlicher Richtung bis in die Gegend von Brunnen, wo ſich der von gewaltigen Felswänden eingeſchloſſene See in gerader Richtung nach Süden umbiegt; dieſe letztere Strecke, der Urner See genannt, im Hintergrunde von den Gotthardsgebirgen überſchattet, hat einen eigenen, furchtbar-düſtern Charakter. Hier liegt, am weſtlichen Ufer des See's, in einiger Entfernung am Fuße des Seelisberges, von Waldung umgeben, eine kleine Wieſe, das Grütli, auch Rütli genannt, wo die Stifter der Eidgenoſſenſchaft, Walther von Uri, Werner Staufacher von Schwyz und Arnold an der Halden von Unterwalden, zuſammenkamen und ſich am 17. Oktober 1317 mit einem Eidſchwur verbanden für Freiheit und Unabhängig-

keit Alles zu wagen. Drei Quellen ſprudeln hier neben einer einfachen Hütte unter Obſtbäumen hervor, entſprungen, der Sage nach, an der Stelle, wo jene drei Stifter der Freiheit den Bund geſchworen; ſie werden darum vom Volke als heilig verehrt.

Etwas weiter ſüdlich, auf der andern Seite des See's, am Fuße des Achſenberges, liegt, auf einem vorſpringenden Felsſtücke, Tellen-Platte, auch Tellen-Sprung oder Tells-Kapelle genannt, eine Kapelle, an der Stelle, wo Tell ſich durch einen kühnen Sprung aus dem Schiff von der Gefangenſchaft errettete, auf Befehl der Urner Landesgemeinde, zum Andenken an dieſes Ereigniß, dreißig Jahre nachher, im Jahre 1388, errichtet. Noch alljährig geht auf den erſten Freitag nach Chriſti Himmelfahrt eine Proceſſion von Altorf über Flülen, das hart am ſüdlichen Ende des See's liegt, zu Schiffe dahin ab, um die Feſtfeyer zur Erinnerung an jenes Ereigniß zu begehen. In Flülen, einem kleinen einſam gelegenen Dorfe, wo die Gotthardsſtraße beginnt, iſt der beſte Landungsplatz. Durch den Transport der über den Gotthard kommenden oder dahin abgehenden Waaren, und das Abgehen der Reiſenden, iſt hier viel Verkehr und Lebendigkeit. Wirthshäuſer: Weiſſes Kreuz und der ſchwarze Adler. Nicht weit hinter der Ortskirche erhebt ſich das Schlößchen Rüdenz, ſonſt der Familie von Attinghauſen zugehörig, die hier den Zoll bezog, jetzt in andere Hände übergegangen.

Durch liebliche Wieſengründe, von hohen Bergen umſchloſſen, erreicht man in einer halben Stunde Altorf, einen offenen Flecken, den Hauptort des Kanton Uri, wo die eigentliche Gotthardsſtraße durch das von der Reuß durchſtrömte Thal beginnt.

Dem Wanderer, der die lange Waſſerfahrt von Luzern bis Altorf ſcheut, bietet ſich noch ein anderer, mannichfache Abwechslung gewährender, Weg dar. Man nimmt von Luzern aus den Weg durch ein anmuthiges Thal über Horb nach

Digitized by Google

Winkel (1 St.) läßt ſich dann über den See nach **Stanzſtadt** (1 St.) überſetzen, einem nach dem Brande 1798 (bei dem Angriff der Franzoſen) neu aufgebauten Dorfe, welches am Ende eines äußerſt lieblichen Thales liegt, das in $^3/_4$ St. nach **Stanz** führt, einem offenen Flecken, dem Hauptorte des Kantons Unterwalden nid dem Wald. Die Gegend iſt äußerſt anmuthig und prangt mit herrlichen Wieſengründen, Gärten und Obſtbäumen, am Fuße des Stanzerberges. Auf einer Erhöhung, in dem geräumigen Hauptplatze, ſteht die Pfarrkirche; inwendig von Säulen aus ſchwarzgrauem Marmor, der in dieſer Gegend gebrochen wird, getragen; ferner das Rathhaus, wo 1481 der Bruder Klaus von der Flue die in Hader zerfallenen Eidgenoſſen mit einander ausſöhnte. Auf einer Wieſe zeigt man noch jetzt das Haus, das einſt Arnold Winkelried bewohnte, jetzt ein Eigenthum der Familie Trachsler. Die Umgebungen bieten nach allen Seiten angenehme Promenaden und herrliche Fernſichten dar; eine ſolche findet ſich insbeſondere oberhalb des Kapuziner-Kloſters. — Wer Zeit hat, kann von hier einen Ausflug nach der Abtei **Engelberg**, in 4—5 St. machen; der Weg zieht längs der Aa, einem tobenden Gebirgswaſſer, ein Thal aufwärts, das von hohen Bergen und dunklen Waldungen eingeſchloſſen iſt; deſto überraſchender iſt dann der Anblick der Abtei, im Hintergrunde des ſtillen freundlichen Thales, wo, unter einzelnen zerſtreut liegenden Wohnungen, die hohen Kloſtergebäude hervortreten, rings umgeben von gewaltigen Bergen, unter denen der 10,710 Fuß hohe Titlis hervorragt. Auf dieſer Fläche, 3180 Fuß über dem Spiegel des Meeres, erblickt man kein Ackerfeld, keine Fruchtbäume, nur die grünen Wieſen, von zahlloſen, mit Erlen eingefaßten, Bächlein durchrieſelt; dann etwas weiter hinauf Waldung und darüber hervorragend gewaltige Felſen, kahl oder auf ihren Gipfeln mit ewigem Schnee bedeckt, bieten ſich dem Blicke des Wanderers dar. Unter den verſchiedenen Bächen iſt, wegen der zahlreichen Waſſerfälle, die er

Digitized by Google

bildet, der Herrenreuti zu nennen. Die Abtei ſelbſt, im fünfzehnten Jahrhundert geſtiftet, nach der Regel des h. Benedikt, beſitzt eine nicht unbedeutende Bibliothek; auch enthält die Kirche ein gutes Altargemälde, die Himmelfahrt der Maria darſtellend. — Fußſteige führen von hier über die Gebirge, bis zu 7200 Fuß Höhe, nach Altorf (9 St.), und nach Meyringen (8—9 St.).

Von Stanz zieht ſich die Straße in dem lieblichen Thale nach Buochs (1 St.), wo man die Ufer des See's wieder erreicht; hier entweder oder auch 1 St. weiter, bei Bekenried, kann man ſich nach Flülen ($5^1/_2$ St.) einſchiffen. Ein Landpfad führt indeß auch über die, den See einſchließenden, Höhen nach Altorf (ſ. S. 128), das nach dem letzten Brande vom 5. April 1799 wieder neu aufgebaut iſt. Das Thal, in welchem der Ort am Fuße des Bannberges liegt, iſt von hohen Bergen rings umgeben; noch prangen hier Obſtbäume, aber der Getraidebau iſt unbedeutend.

Unter die anſehnlichen Gebäude iſt die neue Pfarrkirche zu zählen, in deren Beinhauſe ein großer Kryſtall aufbewahrt wird; ferner das Rathhaus; das vor dem Ort auf einer Anhöhe gelegene Kapuziner-Kloſter, mit einer herrlichen Ausſicht, insbeſondere von dem nahe dabei befindlichen Pavillon Waldeck, wo, wie man vermuthet, der von Geßler begonnene Zwing-Uri ſtand; der alte, bemalte Thurm auf dem freien Platze, in der Nähe des Rathhauſes, den man für ein Monument hielt, errichtet an der Stelle, wo Tell ſeinem Knaben dem Apfel vom Kopfe ſchoß, iſt älter; aber nahe dabei ſtand die berühmte Linde, die, weil ſie ganz verdorrt war, 1567 weggeſchafft wurde; an ihre Stelle trat ein von Dorfvogt Besler errichteter Brunnen, der deſſen Standbild, mit einem Fähnchen in der Hand, zeigt; hundert Schritte davon ſteht ein anderer ſteinerner Brunnen mit Tell's Bild. Gaſthöfe: Adler; Löwen; Ochſen; Krone; Schwanen. — $^1/_4$ St. von Altorf, am Eingang des Schächenthals, durch welches ein Weg

Digitized by Google

nach dem Linththal im Kanton Glarus führt (ſ. unten), liegt zerſtreut das Dorf **Bürglen**, Tells Geburtsort, mit einer geräumigen Kirche und einer alten, mit Gegenſtänden aus Tell's Geſchichte bemalten Kapelle, die 1522 an der Stelle, oder doch in deren Nähe, gebaut worden ſeyn ſoll, wo einſt Wilhelm Tell, der Sage nach, gewohnt hat. Gleich dahinter ſtehen zwei alte Thürme, wo einſt die Meier des Frauenmünſter's zu Zürich gewohnt haben ſollen. Am vorderen Thurme iſt jetzt das Wirthshaus zum Tellen angebaut, gegenüber das Wirthshaus zum goldenen Adler. — 1/2 St. von Altorf, auf dem linken Reußufer, iſt zerſtreut das kleine Dorf **Attinghauſen**, in einer ſehr maleriſchen Lage, mit den Ruinen der Burg Attinghauſen, unter dichtem Geſträuch verſteckt. Sie war der Stammſitz des berühmten Geſchlechts, dem auch die ebenfalls nun zertrümmerte nahe Burg Schweinsberg gehörte; zwiſchen beiden liegt das Engſtler'ſche Haus, welches die Tradition als die ehemalige Wohnung des Waltherfürſten bezeichnet.

Hinter Altorf, bei Bötzlingen, wo ſich die Landesgemeinde von Uri alljährlich am erſten Sonntag im Mai, auf einer Wieſe, unter freiem Himmel verſammelt, betritt der Wanderer das Reußthal, welches die Gotthardsſtraße der Länge nach durchſchneidet, bald auf die eine, bald auf die andere Seite der in tiefem Grunde durch Felſengeröll ſich hindurchwindenden Reuß tretend, mittelſt fünf feſt gebauter Brücken. Eine halbe Stunde weiter, nahe über der Straße, erblickt man das Zuſammentreffen der verſchiedenartigſten Felſenmaſſen und kann deutlich das Aufliegen der Flözgebilde auf dem cryſtalliniſchen Kern wahrnehmen. Bald tritt rechts die Kirche von **Erſtfelden** hervor und die ſchöne Landes-Kapelle auf der Jagdmatt, wo ſich alljährlich, auf den St. Markustag, das Volk des Bezirks Uri proceſſionsweiſe zum Gottesdienſt verſammelt, mit welchem eine vaterländiſche Predigt verbunden iſt. Bei dem zu beiden Ufern der Reuß zerſtreut liegenden Dorfe, öffnet ſich das Erſtfelderthal, das, wenig bekannt, in der Richtung von

Digitized by Google

S.W. zwiſchen ſteilen und hohen Gebirgen etwa 4 St. ſich hinzieht, bis zu dem gewaltigen, im Hintergrunde hervorragenden Schloßbergfirn, mit ſeinem Gletſcher, dann mit dem prächtigen Fall des Faulenbach's und mehreren See'n. — Hat man Erſtfelden verlaſſen und das Wirthshaus zum Kreuz in der Kluft, wo die Gotthardsſtraße dem Ufer der Reuß nahe kommt, links paſſirt, ſo wird das Thal enger und verliert von ſeiner Freundlichkeit, indem es dagegen immer mehr den Charakter einer wilden und rauhen Gebirgsnatur annimmt. Zwiſchen Nuß- und andern Obſtbäumen zieht die Straße durch das zerſtreut liegende Dörfchen Silinen, in deſſen Nähe, auf dem Flühli, noch Spuren einer Burg vorhanden ſind, welche, aber mit Unrecht, gewöhnlich für die Reſte des aus Tell's Geſchichte bekannten Zwing-Uri gehalten werden. Bald befindet man ſich zu Am-Stäg (3 St. von Altorf), am Zuſammenfluß des Kärſtelenbach's und der Reuß, zwiſchen gewaltigen Gebirgsmaſſen eingeengt, die eine Höhe von wohl 8000 Fuß erreichen. Hier wird gewöhnlich ein Ruhepunkt genommen. Gaſthöfe: Hirſch; Stern; Löwe. — Hinter Am-Stäg überſchreitet die Straße den Kärſtelenbach und dann die Reuß, ſteigt darauf dem ſteilen Felſenufer entlang, meiſt in die Felſen eingeſprengt, am Fuße des Arnis an glimmerſchieferartigen Gneusfelſen vorbei, zur Brücke bei Meiſchlingen (1/2 St.), wo ſie in den Waſenwald tritt, am Fuße des Briſtenſtocks; tief unten braust die Reuß, über Felſenſtücke ſich hinwälzend. Unfern der Kapelle im Weiler (1 St.) verläßt man den Wald und gelangt nun, das immer ſteinigere und wilde Thal aufwärts, bis zu einem gewaltigen Felſendamm, wo die Straße auf einer ſchönen, über einen ſchwindelnden Abgrund erbauten Brücke, auf das linke Reußufer lenkt. Hier iſt der ſogenannte Pfaffenſprung, wo einſt, nach alter Sage, ein Mönch mit einer entführten Jungfrau, um den Verfolgern zu entgehen, hinüberſprang. Alsbald erreicht man, am Fuße der Anhöhe, auf welcher die Kirche liegt, vorbei, das Dorf Waſen (3/4 St.), ein armes,

Digitized by Google

aber durch den Tranſit etwas belebtes, Oertchen, mit einem guten Wirthshauſe. Hier vereinigt ſich die Suſtenſtraße mit der Gotthardsſtraße, welche dann weiter in der engen Thalſchlucht vorwärts zieht und wieder auf das rechte Ufer der Reuß lenkt, welche hier mehrere herrliche Waſſerfälle bildet; hinter der St. Joſephskapelle aber geht die Straße wieder auf die linke Seite und bleibt daſelbſt bis Göſchinen, am gewaltigen Teufelsſteine vorübergehend (1 St.). Hier hört nun der Name des Reußthales auf, deſſen wahre Fortſetzung das Göſchnerthal iſt, wo unter den Gletſchern der Göſchneralp die wahren Reußquellen hervorſprudeln. Gerade vorwärts öffnet ſich das Felſenthal, an deſſen Eingang das Dorf Göſchinen liegt, die Schellinen genannt. Bei Anlegung der neuen Straße blieb das ärmliche Dorf zur Seite; doch iſt bereits das Wirthshaus nebſt einigen andern Häuſern zur neuen Brücke an die Straße gewandert, welche ſich links in den düſtern, $1^1/_2$ St. langen, ſchauerlichen Felſenſchlund der Schellinen wendet, während das Hauptthal ſich noch drei Stunden ſüdlich zieht, bis zu dem von Eis ſtarrenden Winterberg, einem Theile des Galenſtock's. Nachdem man bei Göſchinen über eine feſte Brücke geſetzt, zieht die neue Kunſtſtraße zwiſchen furchtbaren Felſen in Krümmungen aufwärts zur Sprengi, wo die Reuß einen ſchönen Fall bildet, und von da weiter hinan zu der berühmten Teufelsbrücke, die auf koloſſalen Granitfelſen ruht, faſt 100 Fuß hoch über der darunter ſich fortwälzenden Reuß, die im Ganzen eine Höhe von 300 Fuß, von Fels zu Fels ſich herabſtürzt. Die neue Brücke blickt ſtolz herab auf die noch ſtehende alte, die nur 75 Fuß hoch über dem Waſſer erhaben iſt. Von der Teufelsbrücke ſteigt die meiſt in Felſen gehauene Straße, dicht über dem Reußfall, deſſen Toſen das Ohr des Wanderers übertäubt und die düſtere Stille der Natur erfüllt, in das Urſelerloch, einer in den Felſenfuß des Kilchberges, der nur durch die Reuß vom Teufelsberge getrennt iſt, durch Peter Moretini, aus Val Maggia, im Jahr 1707 geſprengten Gallerie, von 200

Fuß Länge, 8—9 Fuß Höhe und 7—8 Fuß Breite. Durch die bei dem neuen Straßenbau vorgenommene Erweiterung hat dieſe Gallerie allerdings von dem Grauſenvollen und von der Furchtbarkeit, mit der ſie einen jeden Wanderer erfüllte, Etwas verloren. Uebrigens bleibt die Straße immerhin eines der ausgezeichnetſten Werke der neuern Kunſt, deren Ausführung dem Ingenieur Karl Emanuel Müller von Altorf, welcher den Bau leitete, zur großen Ehre gereicht. Die Koſten für die Fahrbarmachung der ganzen Straße, von Flülen bis Airolo, wurden durch Aktien vom Kanton Uri und von den benachbarten Kantonen beſtritten. Höchſt überraſchend iſt der Anblick, nachdem man Stunden lang zwiſchen nackten und kahlen Felſen, die kaum der Sonne Licht durchblicken laſſen, unter dem furchtbaren Toſen der von Fels zu Fels ſich herabſtürzenden Reuß gewandert, dann in die düſtere Halle kommt, aus ihr heraustretend aber ein freundliches ſtilles Thal erblickt, deſſen Höhen nicht mit Waldungen, wohl aber mit lieblichem Grün bedeckt ſind, und deſſen Grund Wieſen, zwiſchen denen ruhig die ſtillen Waſſer der Reuß durchrieſeln, füllen. Dieß iſt das, wohl fünfthalbtauſend Fuß über dem Meeresſpiegel gelegene Urſerenthal, das ſich in ebenem, tiefem Grunde mehrere Stunden in der Richtung von NO. nach SW. hinzieht; kaum erblickt man noch Bäume auf dieſer Höhe; nur hinter Andermatt ($^1/_4$ St.), dem Hauptorte des Thals, deſſen Bewohner meiſt von Viehzucht und Tranſit leben, ſieht man noch ein ſorgfältig gepflanztes Wäldchen, um die von dem Gurſchen oder St. Annaberg herabrollenden Lavinen abzuhalten. — Guter Gaſthof: zu den drei Königen. — Reiche Ausbeute findet der Botaniker wie der Mineraloge in den Umgebungen; auch ſind einige mineralogiſche Sammlungen daſelbſt, ſo wie in dem nahen Hospenthal ($^1/_2$ St.) wo die Gebrüder Meier einen ſtarken Mineralienhandel treiben. Eine ähnliche Niederlage beſitzt Herr Aloys Müller. Auf einem Felſenhügel ſteht eine alte Ruine, die das ganze Urſerenthal beherrſcht; ſie ſtammt ohne Zweifel aus dem

Mittelalter, aus der Zeit der Longobarden. Gaſthof zum goldenen Löwen. — Von hier aus wendet ſich die neue Straße in ſteilem Zickzack den Gotthardsberg hinan, bis zu einer Höhe von wohl ſiebenthalbtauſend Fuß; der höchſte Punkt des Berges wird bis auf zehnthalbtauſend Fuß berechnet. Zwei bedeutende Flüſſe, die Reuß auf der nördlichen und der Teſſino (Ticino) auf der ſüdlichen Seite, entſpringen aus zwei See'n ſeinem Gipfel, zwei andere, der Rhein und die Rhone, in der Nähe. Da wo die Straße ihren höchſten Punkt erreicht hat, ſtand vordem ein durch Kapuziner beſorgtes Hoſpitium, das 1775 durch eine Lavine weggeriſſen, ſpäter wieder aufgebaut, im Winter von 1799—1800 aber durch die hier lagernden Franzoſen zerſtört wurde; ſo daß jetzt in einem ſteinernen Gebäude, das ſonſt als Spital diente, nur noch eine gemeine, von einem italieniſchen Bauern beſorgte Herberge ſich findet. Man iſt aber gegenwärtig mit der Errichtung eines geräumigen, mit Allem Nöthigen für Reiſende verſehenen Hoſpitiums beſchäftigt. Ziemlich ſteil ſenkt ſich die in ſteten Windungen und Krümmungen in ununterbrochenem Zickzack angelegte Straße nach Airolo, im Kanton Teſſino, am ſüdlichen Fuße des Gotthard, 3334 Fuß über dem Meere gelegen, mit einem guten Gaſthof bei Herrn Camoſſi. Der Weg von Andermatt bis hieher beträgt in Allem gegen 5 St. Von hier kann man nun durch das paradieſiſche Thal des Teſſino, abwärts über Faido ($3^2/_3$ St.) und das romantiſch gelegene Bellinzona ($4^3/_4$ St.), an den Lago Maggiore (Langenſee), bei Magadino, gelangen, wo man das Dampfboot beſteigt, und an der anderen Seite bei Seſto Calende landend, mit Bequemlichkeit auf der Diligence Mailand erreichen kann.

Ein anderer Weg führt, von Andermatt aus über die Furka, nach Oberwallis, oder die Maienwand hinauf nach dem Grimſel-Spital und ſomit an den äußerſten Punkt des Berner-Oberlandes (faſt 9 St.). Dieſer höchſt intereſſante Pfad geht von Andermatt im Urſerenthale fort, am Hospenthal vorbei nach dem, aus einer Anzahl ärmlicher Hütten beſtehenden Dorfe

Digitized by Google

Realp, wo ein Kapuziner ein dem Reiſenden höchſt willkommenes Hoſpitium hält. Denn von hier an iſt keine menſchliche Wohnung mehr anzutreffen, bis man über die ſteile Furka in einer Höhe von faſt 8000 Fuß in das düſtere Thal hinab geſtiegen, wo aus einem gewaltigen Gletſcher, der ſich zwiſchen zwei Berge hineingeſenkt hat, die Rhone hervorſtrömt (5—6 St.). Hier am Fuße des Gletſchers iſt in neuerer Zeit ein Wirthshaus errichtet worden. Man kann nun, dem Rhonewaſſer folgend, nach Oberwallis die Wanderung fortſetzen, oder die Maienwand, einen ſehr ſteilen, abſchüſſigen, mit Raſen bedeckten, Bergabhang emporklimmen, auf eine faſt ſtets mit Schnee bedeckte Höhe, die auf der andern Seite zu dem Grimſelſpital in das Oberhaslithal (ſ. unten) hinabführt. Wer die Mühe des Steigens auf dem immerhin beſchwerlichen Wege nicht ſcheut, dem iſt vor Allen dieſe, an großartigen Naturſcenen überaus reiche, Wanderung anzuempfehlen.

VIII. Von Luzern in das Berner Oberland — über den Brüning. Sarnen.

Wer auf jenem Wege nicht nach den vor Allem ſehenswerthen Gegenden des berniſchen Oberlandes ſich wenden will, der kann auch von Luzern einen kürzeren Weg einſchlagen, der ſelbſt für Fuhrwerke eingerichtet iſt. Man geht zu Lande nach Horb und Winkel, läßt ſich über den Vierwaldſtätter See ſetzen und nimmt dann die Richtung nach Alpnach ($^1/_4$ St.), einem Dorfe im Kanton Unterwalden, am Fuße des Pilatus, an einer finſtern Bucht des Vierwaldſtätter See's gelegen, die auch der Alpnacher See genannt wird. Von hier ſüdwärts der Aa folgend, durch ein höchſt anmuthiges Thal, kommt man nach Sarnen (faſt 2 St.), am nördlichen Ende des Sarner See's gelegen, wo die Aa abfließt. Dieſer See zieht ſich von NO. nach SW. in einer Länge von wohl $1^1/_2$ St., bei einer Breite von $^1/_2$ St.; ſeine Umgebungen, bald Wieſengründe mit zer-

ſtreuten Wohnungen, bald Waldungen, im Hintergrunde hohe Gebirge, machen die Fahrt auf dem See höchſt angenehm. Der Flecken Sarnen iſt Hauptort von Unterwalden ob dem Wald, zählt in ſeinem Kirchſprengel 4000 Menſchen, und beſitzt eine höher gelegene, geſchmackvoll gebaute Pfarrkirche, ſo wie ein Rathhaus, mit den Bildniſſen mehrerer Landammänner. Gaſthöfe: Schlüſſel; Waldhorn. Auf einem Hügel über dem Ort, an der Stelle, wo ſonſt das Schloß Landenberg ſtand, welches die Landleute 1308 am Neujahrstage einnahmen, ſteht jetzt das Zeug- und Schützen-Haus, und hier verſammelt ſich auch jährlich die Landesgemeinde. Uebrigens iſt dieſer Punkt insbeſondere geeignet, das Thal zu überſchauen. Ein Fußpfad führt von hier durch das Melchthal, das ſich bei Sarnen öffnet, und von hohen Gebirgen, die alle bis zu 8000 Fuß anſteigen, eingeſchloſſen, auch die anmuthigſten Gründe enthält. Hier lebte Arnold von Melchthal, einer der Stifter der Eidgenoſſenſchaft; hier der Einſiedler Nikolaus von der Flue. — Nach der Abtei Engelberg (ſ. oben). Die Fahrſtraße geht von Sarnen längs des See's nach Sachſeln, Gyswyl in das Lungerenthal, mit dem gleichnamigen See, den man ſchon vielfach einzuengen bemüht war. Das Dorf Lungeren ($3^1/_6$ St.), das letzte in Unterwalden, liegt am Fuße des Brüning, der dieſen Kanton von dem berniſchen Oberlande trennt. Auf der Höhe des Berges liegt, an der bequemen Fahrſtraße, 3579 Fuß hoch, ein Wirthshaus; dann ſenkt ſich die Straße an die herrlichen Gelände des Brienzer See's, im berniſchen Oberlande.

IX. Von Luzern nach Bern. — Das Entlebuch. — Die Stadt Bern.

Die Fahrſtraße von Luzern nach Bern iſt gedoppelt; der eine Weg führt über Surſee und Sumiswald, in etwas mehr als 18 St., der andere durch das Entlebuch in etwas mehr als 17 St.

Surſee haben wir bereits oben, auf der von Baſel nach Luzern führenden Straße, erwähnt ($4^3/_4$ St.). Von hier führt die Straße in $4^5/_{12}$ St. nach dem Städtchen Hutwyl, welches ſchon dem Kanton Bern angehört, in einer wohl bebauten Gegend; dann weiter in $3^1/_4$ St. nach Sumiswald, einem wohlhabenden und freundlichen Orte, in einem angenehmen Thal gelegen, mit ſtädtiſchen Gewerben. Hier ward, in einem ehemaligen Schloſſe, das erſte Armenhaus in der Schweiz für 300 Perſonen, auf Koſten der Gemeinde, eingerichtet. Wirthshaus zum Bären. Die Straße zieht ſich nun in der Richtung von SW. weiter und erreicht in $3^1/_4$ St. das in waldiger, aber doch angenehmer Gegend, in einem von dem Worblenbach bewäſſerten Thalgrund, hart an der Straße gelegene Engiſtein, in der Nähe des gleichnamigen Dorfes. Mäßige Höhen umkränzen dieſen Punkt, wo Fruchtfelder und Wieſengründe, umgebend ſtattliche Landhäuſer und wohlhabende Dörfer, angenehm mit einander abwechſeln. Das Bad iſt erſt in neueren Zeiten in Aufnahme gekommen; ſein Waſſer iſt hell und geruchlos, von einem dintenähnlichen Geſchmack und zerſetzt ſich ſehr ſchnell; ſeine Hauptbeſtandtheile ſind kohlenſaures Gas, kohlenſaure Kalk- und Talkerde, etwas ſchwefelſaures Natrum und Kalk; es wird daher auch großentheils zum Baden gebraucht und bei Rheumatismen, Gicht, Lähmungen, verſchiedenartigen Geſchwulſten u. dgl. beſonders empfohlen. Die Umgebungen bieten angenehme Spaziergänge dar. Auch die Hauptſtraße nach Bern ($2^1/_2$ St.) über die Dörfer Worben, Rufenach, Gümlingen und Sähli iſt angenehm und freundlich. $^1/_2$ St. weiter der Weg über Oſtermundingen, ebenſo der über Muri, wo Reſte römiſcher Alterthümer ausgegraben wurden.

Die andere Fahrſtraße durch das Entlebuch iſt in vielen Beziehungen, man mag auf das Volk oder auf die Natur ſehen, höchſt intereſſant. Ueber die Höhe des Bramegg, einer Fortſetzung des Pilatus, wo auf einer ausſichtsreichen Höhe das Bad Farnbühl ($3^1/_2$ St.) liegt, deſſen Waſſer Schwefel,

Eiſen und Magneſia enthält, iſt noch 900 Fuß höher, im Angeſichte des Napfberges, die neue Straße gebahnt, die ſich dann in das Entlebuch einſenkt, ein großes Thal, mit mehreren Seitenthälern, in der Länge von 10—11 St. von SW. nach NO., umgeben von Bergen, welche jedoch nicht die Schneelinie erreichen und daher mit fetten Weiden und herrlicher Waldung bedeckt ſind. Es hat ſeinen Namen von der Entle, einem wilden Bergſtrom, der ſich bei dem Dorfe Entlebuch mit der Emme vereinigt. Die Bewohner dieſes Thales gehören zu den berühmteſten Alpenvölkern, die ſich durch Körperkraft, wie auch durch Beibehaltung der alten Sitten und der alten Denkweiſe auszeichnen. Sehr bedeutend iſt die Viehzucht; das Rindvieh iſt auch von einer eigenthümlichen Farbe. Vom Bad Farnbühl, faſt in drei Stunden, erreicht man Schüpfheim, den Hauptort des Entlebuchs, in einer höchſt anmuthigen Gegend, mit bedeutendem Verkehr (Gaſthaus zum Kreuz); dann in $1^3/_4$ St. Eſcholzmatt, ein ausgedehntes Dorf, das ſehr hoch liegt; das Thal iſt hier bedeutend enger, doch führt eine bequeme Fahrſtraße der Ilfis nach durch eine Bergſchlucht in das Emmenthal. Bis Langnau ſind etwas mehr als 3 St. Dieſes bedeutende Dorf, in einer ſehr anmuthigen Gegend, wo die aus dem Entlebuch kommende Ilfis ſich mit der Emme verbindet, bildet den Hauptort des Emmenthals, das ſich von N. nach S. faſt 10 St. hinzieht, meiſt breit und wohl bebaut, auch wohl bevölkert iſt, von einem kräftigen und fleißigen Gebirgsvolke, das mit den Entlebuchern und Oberländern wetteifert. Berühmt iſt der hier verfertigte Emmenthaler Käſe. Von Langnau (Wirthshäuſer: Löwe; Sonne) bis Bern ſind 6 St. Der Weg führt über die Ilfisbrücke nach Signau (2 St.), das im Emmenthal in einem fruchtbaren Wieſengrunde liegt, am Fuße einer Anhöhe, wo ein Schloß, jetzt die Wohnung des Oberamtmanns, ſteht, von welchem man eine weite Ausſicht hat. In 4 St. erreicht man über Großhöchſtetten (Gaſthaus zum Löwen), in deſſen

Digitized by Google

Nähe das von den Bewohnern der Umgegend beſuchte Schwefelbad Zäziwyl liegt, und über Worb die Stadt Bern.

Dieſe Hauptſtadt des Kanton's, von wohl 18,000 M. bewohnt, ward im Jahre 1191 durch den Herzog Berchtold von Zähringen, auf einem Hügel, den die Aar, über welche eine hübſche ſteinerne Brücke führt, umſtrömt, 1700 Fuß hoch über dem mittelländiſchen Meere erbaut. In Abſicht auf Größe und Schönheit der Gebäude, bildet Bern wohl die erſte Stadt in der Schweiz; ſie iſt ganz ſchmal, wegen der natürlichen Beſchaffenheit des Hügels, und hat daher eigentlich nur drei breite, mit einander parallel laufende, Straßen, von mehreren Querſtraßen durchſchnitten; zu beiden Seiten dieſer Hauptſtraßen erheben ſich die hohen ſteinernen Wohnungen, unter deren Hallen der Fußgänger vor Regen und ſchlechter Witterung geſchützt, die Stadt durchwandern kann, geeignet allerdings von dem Reichthum und der Bedeutung dieſer vordem durch eine Anzahl erwählter Geſchlechter regierten Stadt, welche ein höchſt anſehnliches Territorium beſaß, einen Begriff zu geben. Aber der gewaltige Schatz, die Waffenvorräthe, welche die reiche Stadt aufgehäuft hatte, wurden ihr durch den Einfall der Franzoſen im März 1798 entführt. Bald darauf nahm die helvetiſche Regierung hier ihren Sitz, bis ſpäterhin die alte Regierung wieder eingeſetzt, aber durch die, nach der franzöſiſchen Julirevolution eingetretene Bewegung geſtürzt wurde, in Folge deſſen, bei der neuen Verfaſſung, die Stadt und die in ihr wohnenden alten Geſchlechter, ihrer politiſchen Vorrechte verluſtig und mit den übrigen Landesbewohnern des Kanton's in ein gleiches Verhältniß geſtellt wurden. — Unter den Hauptgebäuden der mit Wällen und Gräben*) umgebenen Stadt iſt zu nennen: Der Münſter, auf einer 108 Fuß hohen Terraſſe,

*) In welchen man noch bis auf die neueſten Zeiten — an einem eingeſchloſſenen Raume, nahe bei dem Arberger Thor — Bären, das alte Wappen der Stadt, die davon ihren Namen trägt, unterhielt.

die Plattform genannt, von welcher man einer herrlichen Ausſicht auf die nahen Flächen bis zu den Schneegebirgen des Berner Oberlandes genießt, erbaut zwiſchen 1421—1502. Das Portal auf der Vorderſeite mit ſeiner merkwürdigen Bildhauerarbeit iſt ſehenswerth, desgleichen die gemalten Glasfenſter des Chor's, und die neben demſelben aufbewahrten koſtbaren Gewänder des Herzogs von Burgund, Karl's des Kühnen, welche die Schweizer in den Siegen bei Murten ꝛc. erbeuteten. Ferner die h. Geiſt-Kirche; die Münzſtätte; das Zeughaus; das Kornmagazin; das Muſeum; das Burgerſpital; das Hoſpital, die Inſel genannt, u. ſ. w. Bern iſt der Sitz der verſchiedenen Regierungsbehörden des Kantons und jetzt auch einer Hochſchule oder Univerſität, welche, nach einem erweiterten Plane, an die Stelle der früheren Akademie, getreten iſt; eines Gymnaſiums und mehrerer anderen Schulen. Unter den Sammlungen verdient vor Allem die Stadtbibliothek genannt zu werden, welche zahlreiche Handſchriften, insbeſondere für die Schweizergeſchichte, enthält, auch einige aus der alten claſſiſchen Literatur; ein bedeutendes Münzkabinet; eine Sammlung von römiſchen Alterthümern, die meiſt in der Schweiz gefunden worden; ein Muſeum für vaterländiſche Naturgeſchichte; Basreliefs vom berniſchen Oberlande, von Wallis, Waadtland und dem St. Gotthard. — Gaſthöfe: Falken; Krone; Storch; drei Könige; wilder Mann ꝛc.; und eben ſo gut, aber billiger, in den Zunfthäuſern: Diſtelzwang; Schmieden; Pfiſtern; Webern. — Bäder in der Matte, unten bei der Aar. — Unter den Promenaden iſt außer der ſchon genannten Plattform, dem hohen und niedern Graben, dem kleinen Wall mit reizender Ausſicht, insbeſondere zu nennen: Die Enge, $^1/_4$ St. vor dem Aarberger Thor, wohin, an der Schutzmatt vorbei, eine hübſche Allee führt. Von dieſem vielgeſuchten und mit guter Bewirthung verſehenen Punkte aus, hat man einen herrlichen Anblick der geſammten Alpenkette, beſonders in den Abendſtunden und bei Sonnenuntergang. Ein angeneh-

Digitized by Google

mer Weg führt von da in den bremgartner Wald, mit hübſchen Ruhepunkten und reizenden Perſpektiven auf die Alpen; eine ähnliche Ausſicht findet man auf dem Gurt, einem kleinen Berge, 1 St. von Bern, und auf einem andern höhern Berge, dem Bantiger. Angenehme Spaziergänge ſind auch vor dem nach Solothurn führenden Thore, ſo wie auf dem Wege nach Thun; größere Ausflüge laſſen ſich nach den nahen Bädern Engiſtein (ſ. oben), Bolligen oder Neuhausbad (1 St. von Bern), bei dem gleichnamigen Dorfe, oder etwas weiter nach dem Bade Gurnigel ($5^1/_2$ St.), oder Blumenſtein (5 St.), unternehmen.

X. Berner Oberland. Ueber die Gemmi nach den Bädern von Leuk und in das Rhonethal.

Der Hauptausflug von Bern iſt die Reiſe nach dem, durch ſeine großartigen Naturſcenen durch ganz Europa berühmt gewordenen, Berner Oberland. Man wendet ſich von Bern durch eine äußerſt anmuthige, an Abwechslung jeder Art reiche Landſchaft, ſtets im Angeſichte der fernen Alpenkette, nach dem wegen ſeiner anmuthigen Lage ſo gefeyerten Thun (5 St.), an der Aar, die $^1/_4$ St. davon den Thunerſee verlaſſen hat. Oſtwärts auf einem Hügel, ſteht das Schloß, die Pfarrkirche, mit einem merkwürdigen alten Thurm; am Fuße dieſes Hügels iſt die Stadt angebaut, die einige ſchöne Gebäude und 2 große Gaſthöfe: (Freienhof und weißes Kreuz), nebſt einigen kleineren (Krone; Bär; Ochſen) beſitzt. In Thun iſt auch die eidgenöſſiſche Militärſchule, und hier wird jährlich das eidgenöſſiſche Uebungslager gehalten. Eine herrliche Ausſicht auf den See und die nahen Gebirge, findet der Reiſende auf dem Kirchhof; höchſt angenehme Promenaden bieten ſich nach allen Richtungen dar, längs der Aar nach Scherzligen und von da nach Schadau, das durch ſeine reizende Lage am See insbeſondere bemerkenswerth iſt. Faſt gegenüber erblickt man

Digitized by Google

Hofſtetten, ein Landhaus des Hrn. v. Mülinen, in einer Gegend, wo die Natur und Kunſt mit einander zu wetteifern ſcheinen, mit herrlichen Umgebungen; das Bächihölzlein mit dem Bardenwäldchen u. ſ. w. Von Thun aus ſetzt man in 4—5 St. über den Thuner See, nach Neuhaus, einem einzelnen Gaſthaus an der andern Seite des See's, der ſich in einer Länge von ungefähr 5 St. und in einer Breite von etwa 1 St. hinzieht; gegen Thun hin ſind ſeine Ufer äußerſt lieblich und freundlich, von nicht allzuhohen Bergen eingeſchloſſen; gegen Norden nehmen ſie ſchon einen wilderen Charakter an durch die Felswände, welche faſt ſenkrecht emporſteigen. Die nahen Berge erheben ſich nirgends zur Schneehöhe, aber im Hintergrunde ragen die von ewigem Schnee und Eis ſtarrenden Häupter der Alpen des (Berner) Oberlandes hervor. Man findet außer dem regelmäßig gehenden Poſtſchiff auch meiſt Gelegenheit in andern Schiffen; die Preiſe einer Fahrt ſind nach einer Taxe fixirt. Oeſtlich vom See liegt der Beatenberg, wegen ſeiner herrlichen Ausſicht berühmt. Von Neuhaus iſt es eine kleine Stunde nach Unterſeen (Gaſthof: Kaufhaus), und von da in 10 Minuten nach Interlaken (Gaſthöfe: bei Seiler am Höheweg und das Landhaus), ein ehemaliges Kloſter, jetzt ein Schloß mit mehreren Nebengebäuden. Reizend iſt die Lage zwiſchen dem Thuner und Brienzer See; das Klima iſt in dieſem anmuthigen Thale, das mit den fetteſten Wieſen und den herrlichſten Alleen prangt, äußerſt mild, im Angeſichte der Hochgebirge, von welchen kleinere und größere Abhänge herabſteigen, von deren Gipfel ſich die lieblichſten Ausſichten entfalten, bald über das Thal, bald über die beiden See'n; ſo von den Trümmern der Burg Unſpunnen, und von den zwiſchen dieſer Burg und Unterſeen gelegenen Hügeln Sattler-, Rugen- und Abendhübeli, oder von dem öſtlichen Hochbühl, einem Vorſprung des Berges Harder; oder etwas weiter auf der Sulek (3 St.). Hier, wo auch die meiſten Führer für die Wanderungen in die tieferen Gebirgs-

Digitized by Google

gegenden wohnen, theilen ſich die Wege, entweder nach Brienz und Meyringen ins Oberhaßli-Thal, oder in das Thal von Lauterbrunnen und Grindelwald. Wer der letztern Richtung folgt, gelangt in 2 St. über Wilderswyl nach Zweilütſchinen, einem kleinen Dorfe, wo die beiden Wildbäche, die Lütſchinen, ſich vereinigen, und zugleich die aus den beiden oben genannten Thälern kommenden Straßen zuſammentreffen; rechts führt die Straße in gerader Richtung in 1$^1/_3$ St. nach dem geräumigen Wirthshaus von Lauterbrunnen. Dieſes enge Thal, das ſich faſt 5 St. lang von NO. nach SW. hinzieht und von den höchſten Bergen umſchloſſen, nur Einen Ausgang gegen Norden hat, verdankt offenbar ſeinen Namen den zahlreichen kalten Quellen, die hier überall hervorſprudeln und mehr als dreißig Bäche bilden, die ſich in der weißen Lütſchine vereinigen; wegen ſeiner Naturſchönheiten gehört es aber mit Recht zu den berühmteſten und beſuchteſten Orten der ganzen Schweiz. Gewaltige Berge, mit Eis und Schnee bedeckt, ſteigen von allen Seiten empor und machen einen impoſanten Eindruck; das Klima, das im Sommer ſehr heiß iſt, iſt im Winter oft deſto kälter. Noch ehe man das zerſtreut im Thalgrunde, der ſchon eine Höhe von 2450 F. hat, und an den Höhen liegende Dorf erreicht, vernimmt man das Rauſchen mehrerer Waſſerfälle, des Greifenbach, Fluhbach und Herrenbach; näher bei dem Dorfe erblickt man den Staubbach, der ſich von der Höhe des Pletſchberges ſenkrecht 925 Fuß herabſtürzt und deſſen Waſſer aufgelöst in Dunſt, als leichter, feuchter Staub die Erde erreicht. Beſonders ſchön wird der Anblick am Abend, wenn die Strahlen der untergehenden Sonne in ihm einen Wiederſchein bilden. Der beſte Standpunkt zum Ueberblick dieſes romantiſchen Thales iſt unfern der Brücke, wo ſich rechts der Staubbach darſtellt, links die koloſſale Jungfrau mit ihrem Schneegipfel, und im Hintergrund des Thales, am Fuße des Breithorns (11,691 Fuß), der majeſtätiſche Fall des Schmadribachs.

Digitized by Google

Von hier nach Grindelwald führen zwei Wege: Der eine, nur für Fußgänger, windet ſich ſteil aufwärts aus dem Thale und zieht ſich dann über die Wengernalp, von wo aus man die Jungfrau in ihrem ganzen Glanze erblickt, und den Donner der Lavinen vernimmt, über die Lauterbrunner Scheideck und die Jtramenalp, am Fuße des Berges Eiger, in 7—8 St.; die andere Fahrſtraße geht nach Zweilütſchinen (1 St.) zurück und ſchlägt von hier die oben bezeichnete Route links ein, über Burglauinen nach Grindelwald (2 St.), deſſen Wohnungen zerſtreut umherliegen. Gaſthöfe: Adler; Bär; ein Badehaus. Die Kirche und das Pfarrhaus liegen auf einer Erhöhung, welche von der Lütſchinen, die aus den beiden Gletſchern abfließt, beſpült wird; im Ganzen liegt das Thal 3150 Fuß hoch; es iſt ebenfalls auf allen Seiten von gewaltigen Bergen, das Faulhorn Wetterhorn, Eiger, Schreckhorn, Scheideck und furchtbaren Gletſchern eingeſchloſſen, denen mit dieſes Thal hauptſächlich ſeine Berühmtheit verdankt; denn zwei derſelben liegen ganz nahe, nur 1 St. vom Wirthshaus, ſo daß man ganz leicht unmittelbar zu ihnen vordringen kann; der eine hat ſich zwiſchen das Wetterhorn und den Mettenberg eingeſenkt, der andere, der kleinere, zwiſchen den Mettenberg und den Eiger; beide durch die Felſen des Schreckhorn's getrennt von einander. Noch im eilften Jahrhundert deckten friſche Wieſengründe die Schlucht, welche jetzt durch dieſe gewaltigen Eismaſſen ausgefüllt iſt, an welche ſich unmittelbar die lieblichſten und fruchtbarſten Gründe anreihen, wie denn überhaupt das ganze Thal reich an überraſchenden, den Reiſenden mit Verwunderung erfüllenden Scenen iſt. Auf das Faulhorn (8312 Fuß hoch) kann man in 4—5 St. ohne Gefahr ſteigen; man erfreut ſich dort einer ungemein ſchönen Ausſicht, die ſich faſt über die ganze Schweiz verbreitet, und billig mit der auf dem Rigi ſich vergleichen läßt.

Ein Fußpfad, der aber durchaus gefahrlos iſt, führt aus dem Thale von Grindelwald über die Scheideck nach Mey-

ringen, in das Haßli-Thal, in 7—8 St. Nachdem man den großen Gletſcher (1 St.) beſehen, ſteigt man die Scheideckhöhe hinan, auf den ſogenannten Eſelsrücken (faſt 2 St.), deſſen höchſter Punkt 6045 Fuß beträgt, und genießt hier des Anblicks der gewaltigen Maſſen des Wetterhorns und der andern umherliegenden Eis- und Fels-Berge.

Von der Höhe des Berges bis zur Schwarzwald-Alp ſind $1^1/_2$—2 St. und von da bis zu dem Roſenlavibad 1 St. Bei der hier befindlichen Brücke entdeckt man den Roſenlavigletſcher in ſeiner ganzen Herrlichkeit; und $1^1/_2$ St. weiter gelangt man zum Zwirgi, einer Felsmaſſe, von welcher man zuerſt das niedere Haßlithal entdeckt und dann nicht geraden Wegs, ſondern mit einem kleinen Umweg, links am Reichenbacher Fall vorbei, in $^3/_4$ St. Meyringen erreicht. Das Thal, faſt 2000 Fuß über der Meeresfläche, iſt höchſtens eine St. breit, und von der Aar durchwäſſert, hat aber ein mildes Klima und einen anmuthigen, freundlichen Charakter; Wieſen, Obſtgärten, Getreidefelder und Waldungen reihen ſich an einander in bunter Abwechslung. Gaſthöfe: Der wilde Mann; das Landhaus. — Unter den eben ſo reizenden als großartigen Umgebungen verdient vor Allem der Reichenbach geſehen zu werden, welcher von der weſtlichen Gebirgswand ſich herabſtürzend, nicht weniger als ſieben Fälle bildet, unter denen der oberſte der ſchönſte iſt, indem hier das Waſſer über Felſenblöcke unter gewaltigem Donner und mit gewaltigem Staubregen ſich faſt ſenkrecht in ein düſteres Becken, beinahe 300 Fuß tief, herabſtürzt; nach ihm gebührt dem unterſten, der einige Aehnlichkeit mit dem Rheinfall bei Schaffhauſen hat, der Vorzug. Der günſtigſte Punkt zur Betrachtung des Falls iſt auf der Aarbrücke, von der Meyringer Seite. Auf der andern Seite, an der öſtlichen Gebirgswand, bildet der ſonſt verheerende, jetzt eingedämmte Alpbach einen hübſchen Fall; in der Nähe ſteht das alte Schloß Reſti; unterhalb Meyringen iſt noch der 200 Fuß hohe Sturz des Falchernbaches zu beachten. Am beſten kann

Digitized by Google

man von einer hinter der Kirche von Meyringen befindlichen Höhe den ganzen Thalgrund überſchauen. Das Haßli-Thal, das ſich in der Richtung von SO. nach SW. in einer Länge von etwa 18 St. ausdehnt, eingeſchloſſen von hohen und ſteilen Felswänden, zwiſchen denen die Aar fließt, iſt bewohnt von einem eigenen kräftigen Gebirgsvolke und theilt ſich in das obere und in das untere Haßli; das obere umfaßt von der Grimſel bis Meyringen herab eine Strecke von 7 St.; das untere zieht ſich von da bis Brienz, wo die enge Felsſchlucht ſich gegen den See hin öffnet.

Bald hinter Meyringen engt ſich das Thal mehr zuſammen; man überſteigt den Kirchet, eine Höhe, und gelangt nun nach Haßli im Grund (1 St.), von wo aus Seitenpfade nach der Abtey Engelberg (ſ. oben) ſo wie über den Suſtenberg nach Waſen ins Reußthal (ſ. oben) führen. Von da bis Gutannen, einem kleinen Pfarrdorf, das aber ſchon 3297 Fuß über dem Meere liegt, und zwei gute Wirthshäuſer beſitzt, ſind 2 St., von da in 1½ St. erreicht man die Handeckhütte, mit dem berühmten Fall der Aar, der Handeckfall gewöhnlich genannt, unſtreitig einer der ausgezeichnetſten und ſehenswertheſten Waſſerfälle in der ganzen Schweiz; in einen tiefen und furchtbaren Abgrund ſtürzt ſich von zwei Seiten das wilde Waſſer der Aar faſt 200 Fuß hinab. Von nun an wird die Straße immer ſteiler, es verſchwinden die Bäume, die Vegetation nimmt ab, und man erblickt bald kaum Etwas mehr als Geſtein und Fels, Schnee und Eis, mit dem blauen Himmel, der das Thal überwölbt. Das Ganze hat ein oft furchtbares oder großartiges Anſehen.

So erreicht man vom Handeckfall in 2 ſtarken Stunden das Grimſelſpital, mehr als 6000 Fuß hoch über dem Meere gelegen, in einer engen Thalſchlucht, unfern zwei kleinen See'n, am Fuße der Grimſel, deren ſtets mit Schnee bedeckte Höhen man in ½ oder ¾ St. erreichen kann, um von da entweder rechts die Straße nach Obergeſtelen (2 St.) in

Digitized by Google

Oberwallis, oder links den Weg nach der Maienwand und dem Rhonegletſcher (2 St.) einzuſchlagen, von welchem ein Pfad über die Furka nach Realp und Andermatt (ſ. oben) führt. Aber man kann auch von dieſem Punkt, dem Endpunkte des Haſlithales, andere Excurſionen unternehmen: zu dem Lauter-Aargletſcher, deſſen Fuß man in 2 St. erreichen kann; er zeichnet ſich durch die gewaltigen, übereinander aufgethürmten Eismaſſen aus; im Hintergrund erhebt ſich aus einem ungeheuern Eismeer das Finſter-Aarhorn; oder etwas weiter (3 St.) nach dem Abſchwung, wo man ebenfalls ganz von der Nähe aus das Finſter-Aarhorn und das Schreckhorn in ſeiner ganzen Majeſtät betrachten kann; oder nach dem Seidelhorn (3 St.), das faſt 9000 Fuß über dem Meere liegt und eine erſtaunenswürdige Ausſicht gewährt; oder endlich nach dem Zinkenſtock, wo man Kryſtallgewölbe findet.

Wer nicht die oben bemerkten Pfade nach dem Wallis oder nach dem Gotthard einſchlägt, kehrt von der Grimſel, als dem gewöhnlichen Ziel der Reiſe in's Berner Oberland, wieder nach Meyringen zurück, und nimmt den Weg durch das Unter-Haſli nach Brienz (3 St.). Dieſes von faſt 3000 M. bewohnte Städtchen, liegt unter einem Walde von Fruchtbäumen, am nördlichen Ufer des Brienzer See's, deſſen Waſſer, der Sage nach, vordem das ganze Haſlithal erfüllt haben, am Fuße des Brienzer Grat, eines felſigen und hohen Berges. Die hieſige Kirche, 1215 erbaut, gehört zu den älteſten der Schweiz. Auch ſind die Sängerinnen von Brienz berühmt. — Gaſthöfe: Weiſſes Kreuz; zum Bären. — In den Umgebungen von Brienz verdient der Fall des Gießbach's insbeſondere einen Beſuch. Eine gute Straße führt von hier über den Brünig in den Kanton Unterwalden (ſ. oben); über den freundlichen See mit ſeinen lachenden Geländen ſchifft man in etwa 3 St. nach Unterſeen (ſ. oben) und kann von hier auf der oben bezeichneten Route über Thun nach Bern unmittelbar zurückkehren, oder von Thun aus, neben den Excurſionen zu den nahen

Bädern Blumenſtein und Gurnigel, einen Ausflug in das Simmenthal machen, das ſich in der Nähe des Thunerſee's und der Vereinigung der Kander und Simme, zwiſchen dem Nieſen- und Stockhorn öffnet und dann ſo längs der Simme, faſt 13 St., aufwärts mit vielen Seitenthälern ſich hinziehend, durch ſeine mannichfachen Abwechslungen eines der lieblichſten Thäler der Alpenwelt bildet; oder in das Kanderthal, das die wilde, in der Nähe des Gemmi, aus dem prachtvollen Kandergletſcher hervorbrechende Kander durchſtrömt. Ueber den Flecken Frutigen ($5^1/_4$ St. von Thun) bis zu dem Dorf Kanderſteg ($2^3/_4$ St.), dem einzigen in dieſem Thal mit einem guten Wirthshaus, kann man fahren. Es liegt dieſer Ort ſchon 3280 Fuß über dem Meere; die Umgebungen ſind zwar wild, aber doch noch angenehm, und die nahe Gemmi, hier Wallisberg genannt, zeigt ſich noch nicht in ihrer Nacktheit und Furchtbarkeit, wie weiter bei den Bädern von Leuk, ſondern die Gegend iſt wohl bewaldet und mit freundlichem Grün bedeckt. Hier beginnt der Pfad, welcher die von Bern oder überhaupt nördlich her Kommenden zu den berühmten Bädern von Leuk führt, zu welchen von der Südſeite, jenſeits der Gebirge, noch ein anderer Pfad, durch das Rhonethal, über Sitten ($6^1/_2$ St. von da) führt. Unſtreitig gehört dieſer Weg (6 St.) zu den merkwürdigſten und intereſſanteſten, welche die geſammte Schweiz darbietet. In $1^1/_4$ St. von dem Dorf Kanderſteg aus, erreicht man in einer Höhe von 4400 Fuß die Grenze zwiſchen den Kantonen Bern und Wallis, wo rechts auf der Erhöhung über dem Markſtein eine herrliche Ausſicht über das Gaſterthal bis zu dem Langen- oder Schingelgletſcher ſich entfaltet und das ſchwarze Mutthorn, faſt 10,000 Fuß hoch, ſich erhebt; hinter ihm ragen die rieſigen Maſſen des Geſpaltenhorns und der Blümlisalp, jede von etwa 11,000 Fuß, und das Doldenhorn von faſt 10,000 Fuß empor. Von dieſem Punkt aus erreicht man in $1^3/_4$ St. das ärmliche Wirthshaus Schwaribach 5840 Fuß über dem Meere gelegen; unter dem

Digitized by Google

Hauſe erſcheint ein tiefer Abgrund, gleich dem Krater eines Vulkan's. Immer weiter empor ſteigend, etwa $^1/_4$ St. unter dem Gipfel und $^3/_4$ St. von Schwaribach, erblickt man, in grauſenerregender Umgebung, die trüben Waſſer des Daubenſee's, der nur wenige Monate des Jahr's vom Eis frei, von ewigen Schneelagern eingeſchloſſen iſt. Alle Vegetation hat hier ein Ende; nur Schnee, Eis, Felſen und eine ſchreckenvolle Einöde umgibt den Wanderer. Der eigentliche Gipfel und Uebergangspunkt der Gemmi, die Daube genannt, den man in $1^3/_4$ St. erreicht, liegt 7160 Fuß über dem Meere (der Uebergang iſt alſo um 1120 Fuß höher als über den Simplon), und 3880 Fuß über Kanderſteg. In dieſer Schnee- und Eiswelt iſt man von rieſigen Gebirgen umſtarrt; weſtlich erheben ſich die Berggipfel: das Daubenhorn, Cherbenon (der unter dieſen verſchiedenen Gipfeln noch am erſten zu erſteigen iſt und eine prachtvolle Ausſicht darbietet), Schwarzhorn, Schneehorn, wilde Strubel, Lammerhorn und Steghorn, alle noch um 1000—2000 Fuß höher als die Daube; zwiſchen denſelben der gewaltige Lammergletſcher; nordöſtlich das Plattenhorn, Rinderhorn, Altels, um 3—4000 Fuß höher; im Thalgrunde der Schneitſchnurgletſcher, über welchem die Felsmaſſen der genannten Berggipfel emporſtarren. Südlich ſenkt ſich der Blick in das kühne Rhonethal und jenſeits derſelben zu den ungeheuern Eisbergen, welche Wallis und Piemont von einander trennen, lauter Berge, welche immer eine Höhe von mehr als 10,000 Fuß erreichen; der Monte Roſa, der Montblanc u. ſ. w.

Hat man den Gipfel überſtiegen — in Allem 4 ſtarke St. von Kanderſteg — ſo gelangt man in etwa 100 Schritten zur Daubenhütte, beſtimmt dem Wanderer bei Ungewitter Schutz und Schirm zu gewähren, gelegen in einer engen Schlucht und, nur kurze Zeit ausgenommen, den größten Theil des Jahres in Schnee begraben. Von da bis zur kleinen Gallerie, die in einer Strecke von 600 Fuß durch die Felſen gehauen iſt, ſteigt man in $^1/_4$ St. herab, in $^1/_2$ St. weiter zu

dem andern Durchbruch, die große Gallerie genannt, die eine Länge von wohl 1000 Fuß hat, und von dem Dorfe Baden, in deſſen Nähe die berühmten Bäder ſich befinden, noch 1 St. entfernt. Der Weg ſteigt eine ſteil abgeriſſene, faſt 3000 Fuß hohe, Felswand, in welche man einen Pfad im Zickzack eingehauen hat, herab und führt dann über Schutthaufen und Felstrümmer zu dem Dorfe, deſſen Höhe bei der Kirche noch immer 4410 Fuß beträgt. Das Thal iſt rauh und unwirthbar, von Norden, Oſten und Weſten durch hohe, ſteil abgeriſſene Felſen eingeſchloſſen, deren Scheitel mit ewigem Schnee, und deren Fuß mit gewaltigen Trümmerhaufen bedeckt iſt. — Kahle Alptriften, düſtere Wälder, ſchimmernde Gletſcher, ein gewaltiger Bergſtrom, der ſich in wildem Falle in den ſchwarzen Abgrund ſtürzt, das Alles erregt ein düſteres, grauenvolles Bild.

Die ſo berühmten warmen Quellen, die entweder von dem Dorfe Baden oder von dem dritthalb Stunden ſüdwärts entfernten Flecken Leuk ihren Namen erhalten haben, und beſonders unter dem letzten Namen bekannt ſind, ſprudeln am ſüdöſtlichen Fuße der oben erwähnten Felswand der Gemmi hervor, und haben eine Temperatur, die von 30 Grad Wärme bis zu 42 ſteigt, wie dieß z. B. bei der Hauptquelle, dem Lorenz-Brunnen, der Fall iſt; man kann daher darin Eier ſieden, Hühner brühen, Blumen wieder aufblühen machen u. dgl. m. Das Waſſer iſt meiſt hell, und hat einen ſchwefelartigen Geruch und Geſchmack; ſeine Hauptbeſtandtheile ſind kohlenſaurer und ſchwefelſaurer Kalk und ſchwefelſaure wie ſalzſaure Bittererde; doch iſt es leichter und nicht ſo ſtark mit Schwefel geſchwängert, als das Waſſer zu Baden. Seine wohlthätigen Wirkungen zeigen ſich bei allen Krankheiten des Magens und der Verdauungswerkzeuge, bei Hautkrankheiten aller Art, namentlich Flechten, Rheumatismen, Gicht u. ſ. w. Man trinkt das Waſſer, ja man beginnt oft zuerſt mit der Trinkkur; die Hauptkur iſt das Bad, wozu das Waſſer die Nacht über ſtehen

bleibt; ſie ſteigt hier von einer halben Stunde bis zu mehreren Stunden, da man während der Zeit im Bade ſich unterhalten, leſen, ſchreiben, auch wohl auf den ſchwimmenden Tiſchen ſein Frühſtück nehmen kann; denn man badet hier gemeinſchaftlich, im Edelleute-, Herren- und Armenbad, in einen weiten Mantel von Flanell eingehüllt, der über den Schultern dicht zuſammengezogen, bis zur Ferſe reicht. Im Junkernbade kann man auch einzeln baden. Wohnung und Koſt findet man im weiſſen Hauſe bei Schläfli (und billiger) bei Bruttin (dem weiſſen Hauſe ſchräg gegenüber), bei Lauretan und bei Rother.

Will man von hier nach Kanderſteg nicht auf demſelben Wege zurückkehren, ſo kann man auch einen andern Weg am Fuße der Gemmi, rechts (weſtwärts), durch das düſtere Urſchinenthal einſchlagen, durch welches man in $3^1/_2$ St. nach Schwaribach gelangt, ſo daß alſo der ganze Umweg nur $^1/_2$ St. beträgt. Oder man kann auch einen größeren Umweg durch das Gaſterthal machen, der freilich deſto reicher an großartigen Naturſcenen iſt.

Südwärts von den Bädern ſenkt ſich die meiſt bewaldete Dalaſchlucht hinab, der einzige natürliche Ausgang des von der übrigen Welt gleichſam abgeſchiedenen Thales, durch welches ein wilder Bergſtrom, die aus einem Gletſcher hervorquillende Dala, an deſſen linken Ufer die Bäder liegen, ſich hindurchwälzt. Wendet man ſich von Baden aus dieſem Schlunde zu, ſo gelangt man in $^1/_2$ St. zu dem berühmten Leiternpfad, der abkürzend zu dem Bergdorf Albinen führt. Dieſe Leitern, an der Zahl 8—10, hängen an einer ſenkrechten Felswand über einem ſchwindelnden Abgrunde, werden aber von Männern wie Frauen, Greiſen und Kindern, ſelbſt mit ſchweren Laſten bepackt, ſehr häufig benutzt. Von dieſen Leitern erreicht man in $^3/_4$ St. das Dorf Albinen, am gleichnamigen Berge gelegen, unter grünenden Alpen und mit einer prächtigen Ausſicht auf das Rhonethal und die jenſeits deſſelben liegenden Berge.

Digitized by Google

Von hier in 1 St. erreicht man das kleine Dorf Inden, das an dem von Baden nach Leuk und Siders führenden Reitpfad, $1^1/_4$ St. von den Bädern entfernt, liegt. Unterhalb des Dorfes führt eine ſteinerne Brücke, mit Einem Bogen, über einen furchtbaren Schlund, in dem die Dala ſich wälzt, nach dem Flecken Leuk (Louèche) ($1^1/_4$ St.), der noch immer 2100 Fuß über dem Meere liegt und von der Ferne her mit ſeinen beiden alten Schlöſſern einen ſehr maleriſchen Anblick darbietet, obwohl das Innere des Ortes ſchmutzig und düſter iſt. Wirthshäuſer: Zum Kreuz und Stern. Eine Viertelſtunde unterhalb des Fleckens ſüdlich geht man über die höhere Rhonebrücke nach dem Weiler Suſten, wo die große Simplonſtraße vorüberzieht. Weſtlich von Leuk, 10 Minuten unterhalb, iſt die Teufelsbrücke über die Dala, rechts (nördlich), $^1/_2$ St. über der Teufelsbrücke, iſt die Gallerie, gleich den beiden genannten an der Gemmi, durch eine ſteile Felswand gehauen und über einem Abgrunde ſchwebend. Von da in $^1/_2$ St. erreicht man das Dorf Varon, mit einer entzückenden Ausſicht nach dem Rhonethal und den Bergen von Piemont; dann $^3/_4$ St. weiter abwärts Salgetſch (Salgnes), in ſehr freundlicher Lage; auch wächſt hier der beſte rothe Wein in ganz Wallis. In $^3/_4$ St. befindet man ſich zu Siders (Sierres), das in angenehmen Umgebungen, welche einen guten Muſcatwein hervorbringen, liegt, faſt 1800 Fuß über dem Meere. Das Waſſer iſt ſchlecht und man erblickt hier ſchon die häßlichen Kretinen. Wirthshaus: Kreuz und Sonne.

Wer dieſen Rückweg von den Bädern nicht einſchlagen will, kann auf dem um eine Stunde kürzeren Reitpfade unmittelbar über Inden, die Gallerie, Varen und Salgetſch nach Siders, in $3^3/_4$ St. gelangen; von da bis Sitten oder Sion, der Hauptſtadt von Wallis (ſ. unten) führt die große Fahrſtraße über St. Leonhard in $2^3/_4$ St.

XI. Von Bern nach Genf. — Freyburg. — Yverdon. — Lausanne.

Von Bern aus die Reiſe in die ſüdweſtlichen Theile der Schweiz, an die paradieſiſchen Ufer des Genfer-See's antretend, kann man entweder der Hauptſtraße folgen, die über Murten, Avenches nach Payerne und von da weiter nach Lauſanne und Genf geht, oder man kann den Umweg über **Freyburg** nehmen.

Von Bern bis **Freyburg** ſind auf der großen Fahrſtraße wenig mehr als 5 St. In 2 bis 3 St. erreicht man das Dorf **Neueneck**, mit einem guten Wirthshauſe, an der Grenze des Kanton's Bern, welche durch die Senſe, über die hier eine ſchöne Brücke führt, gebildet wird. — Von da geht die Straße über Wunnenwyl, wo noch die deutſche Sprache herrſcht, nach Mariahilf, mit einem Wirthshaus und einem Wallfahrts-Kapellchen.

Die Stadt **Freyburg** liegt in einer wilden, romantiſchen Gegend, zum Theil auf einem Sandſteinhügel, zum Theil an deſſen Abhang, zum Theil in der Tiefe an den Krümmungen der Saane, von deren Ufern ſenkrecht die Felſen aufſteigen. Dieß Alles gibt der Stadt ein eigenthümliches Anſehen, das durch die alten Ringmauern mit ihren Thürmen, die Kirchen, Kapellen und Klöſter u. dgl. noch vermehrt wird, und die verſchiedenartigſte Abwechslung darbietet. Drei Brücken, zwei ſteinerne und eine hölzerne, führen über die Saane; eine vierte, 925 berner Fuß lange Drathhängebrücke, welche 160 Fuß über dem Waſſer, den Schönenberg mit der Metzgergaſſe verbindet und ſo einen beſchwerlichen Umweg erſpart, iſt jetzt hinzugekommen. Unter den Gebäuden iſt insbeſondere zu nennen: Die gothiſche Stifts- und Pfarrkirche zu St. Nikolaus, die ſchon 1182 eingeweiht wurde, mit einem 260 Fuß hohen Thurm, und im Innern mit zwei ſchönen Altarblättern von Locher; das Jeſuiten-Kollegium, in herrlicher Lage, gleich einer Feſte;

die Kirche iſt in neuerem Styl erbaut. Die übrigen Kirchen, namentlich die der zahlreichen Klöſter, bieten im Ganzen wenig Sehenswerthes. Durch ihre Lage am Rande einer ſenkrecht herabſteigenden Felswand merkwürdig, iſt die Loretto-Kapelle, neben dem Bürgelnthore; das Rathhaus und daneben die 1480 zum Andenken an den Sieg zu Murten gepflanzte Linde. — Am ſchönſten ſtellt ſich die Stadt von der Höhe des Schönenberg's dar, aber auch auf der Schützenmatte, auf dem Palatinat und auf la haute Croix genießt man eine ſehr ſchöne Ausſicht; wer etwas weiter die Umgebungen der Stadt beſuchen will, der wandere in das enge, aber höchſt maleriſche Galternthal (Gotteron), mit ſeinen Getraide- und Oelmühlen und andern Waſſerwerken, die von dem Bache getrieben werden, deſſen Waſſer durch einen 400 Fuß langen Stollen hindurchgeleitet iſt; oder zu der großen Einſiedelei der h. Magdalena (1 St.), welche 1670—1688 von zwei Arbeitern ganz in Felſen ausgehöhlt wurde.

Gaſthöfe: Krämern (Hôtel des Marchands); Falken; Zimmerleuten; ſchwarzer Adler; Storchen; Gerbern.

Von Freyburg aus führt direkt ein Weg nach Lauſanne (12—13 St.); doch als Land- und Fahrſtraße läßt er, namentlich auf dem Theile des Kanton Waadt, Manches zu wünſchen übrig. Die Hauptpunkte darauf ſind Romont (6 St.), ein Städtchen mit 1300 Bewohnern, das auf einem Hügel, am rechten Ufer der Glane, liegt; von allen Seiten iſt der Zugang ſteil und mühſam, aber die hohen Ringmauern mit ihren Thürmen, die ſtattliche Kirche mit dem alten Schloß, geben dem Orte von Außen ein ſehr maleriſches Anſehen; auch hat man von der Höhe des Orts ſchöne Ausſichten auf die Alpenkette bis zum Montblanc, und für den Geologen ſind die vielen Blöcke von Nagelfluhe merkwürdig, die überall im Thale hin und her geworfen ſind. Der Haupterwerbszweig der Einwohner ſind die 8 Jahrmärkte, die hier gehalten werden; daher hier zahlreiche Wirthshäuſer ſind, unter denen wir die Lilie und das

Digitized by Google

Bad insbeſondere empfehlen. Von hier bis Rue ſind zwei St., der Ort iſt unanſehnlich, aber höchſt maleriſch ſteht das alte Schloß auf einem hohen ſteilen Felſen, von welchem aus ſich eine herrliche Ausſicht entfaltet. Gaſthaus: Das Stadthaus. Von hier aus, indem man alsbald die Grenze des Kanton Freyburg überſchreitet, gelangt man in $1^1/_2$ St. auf die große, von Bern nach Lauſanne führende Straße bei Carouge, faſt 3 St. von Lauſanne.

Will man dieſen Weg nicht einſchlagen, ſo kann man in 4 St., von Freyburg aus wieder die große, von Bern nach dem Süden führende Straße bei Payerne erreichen. Dieſe Hauptſtraße geht von Bern aus über Unter- und Frauen-Kappelen, Gämmenen nach Leuenberg ($4^2/_3$ St.), wo die nordwärts von Aarberg kommende Straße zuſammentrifft, und von da in einer halben Stunde nach dem durch den Sieg der Eidgenoſſen über Karl den Kühnen, am 22. Juni 1476, ſo berühmt gewordenen Städtchen Murten (Morat), unfern des gleichnamigen See's, der durch die Broye mit dem Neuſchateler See verbunden iſt und im Ganzen wohl eine Länge von 2 St., bei einer Breite von $^2/_3$ St., hat. Der Ort ſelbſt, mit faſt 1600 Einwohnern, liegt auf einer Anhöhe, in einer fruchtbaren wohlbebauten Gegend, in der ſchon die Römer eine Niederlaſſung hatten; ein ganz alterthümliches Gepräge bietet auch das alte Schloß; einige Alterthümer aus dem burgundiſchen Kriege zeigt man auf dem Rathhauſe. Das Beinhaus, welches die Knochen der in der Schlacht Umgekommenen enthielt, ward durch franzöſiſche Nachzügler 1798 zerſtört; an deſſen Stelle iſt jetzt ein ſchöner Obelisk mit einfacher paſſender Inſchrift geſetzt worden. Gaſthöfe: Krone; weiſſes Kreuz und das Badehaus Champ-Olivier.

Von Murten erreicht man Avenches (Wifflisburg) in $1^1/_2$ St. Dieſe, jetzt unbedeutende Stadt, die etwa 1200 Einwohner zählt, liegt auf der Stelle des alten Aventicum, das die Hauptſtadt des römiſchen Helvetiens bildete und nach

Digitized by Google

den Spuren der alten Ringmauer zu ſchließen, einen Umkreis von einer Stunde hatte. Die jetzige Stadt, gegründet 1676 durch Burkard, Biſchof von Lauſanne, liegt auf einem kleinen Hügel am ſüdweſtlichen Ende der Römerſtadt, wahrſcheinlich da, wo ehedem ein Kaſtell ſtand. Wiederholte Verheerungen durch die Alemannen im Anfang des vierten, durch die Hunnen unter Attila in der Mitte des fünften und zuletzt am Anfang des ſiebenten Jahrhunderts unſerer Zeitrechnung durch die Deutſchen, haben die mit prächtigen Gebäuden jeder Art, Tempeln, Hallen, Amphitheater, Bädern, Waſſerleitungen u. ſ. w. geſchmückte Stadt, bis auf den Grund zerſtört; indeß findet man noch hier und in den Umgebungen zum öftern römiſche Alterthümer. Gaſthäuſer: Pfau; Stadthaus. In dem Schloſſe, wo ſonſt die Berner Landvögte reſidirten, befindet ſich jetzt eine Irrenanſtalt. Die Umgegend iſt höchſt fruchtbar und beſonders durch ihren Tabaksbau ausgezeichnet.

Von hier aus über das ſchmutzige Dorf Dompiere und das davon durch ſeine Reinlichkeit ſehr abſtechende Corselle, im Waadtland, mit 600 E., erreicht man das Städtchen Peterlingen oder Payerne (in 2 St.) mit 2100 E., an der Broye, über welche eine Brücke, an der ſich eine römiſche Inſchrift befindet, führt. Bemerkenswerth daſelbſt iſt die alte Kirche des ehemaligen Benedictiner-Frauenkloſter's mit dem Grabmahl der Bertha, Königin von Burgund; dann die Mädchen-Erziehungsanſtalt in dem Kloſter, das vordem Sitz des berniſchen Landvogt's war. Wirthshäuſer: Bär; Stadthaus.

Von Peterlingen über den Flecken Lucens (Lobſigen) mit einem alten, auf einem Felſen erbauten Schloß des Biſchofs von Lauſanne, erreicht man in 4¹/₂ St. das an der Broye gelegene Städtchen Moudon (Milden), Minidunum bei den Römern genannt, von deren Aufenthalt in dieſer Gegend noch manche Reſte, Münzen, Inſchriften u. dgl. zeugen. Der älteſte Theil der von 1500 Menſchen bewohnten Stadt liegt auf einem Hügel, noch höher das Schloß Carouge. Sonſt bemerkens-

werth iſt die alte St. Stephanskirche, das Rathhaus und der viereckige Thurm eines von Konrad von Zähringen 1105 erbauten Schloſſes. — Gaſthöfe: Hirſch; Stadthaus. — Eine Seitenſtraße führt von hier in faſt 4 St. nach Yverdon; die Hauptſtraße aber in fünf kleinen Stunden nach Lauſanne, in direkt ſüdlicher Richtung.

Wer bei dieſer Reiſe nach Süden Yverdon (Iſſerten), und die Ufer des Neufchateler See's zu beſuchen wünſcht, der kann ſchon bei Payerne ſeitwärts in der Richtung nach SW. abgehen, von wo er in 4½ St. Yverdon, Ebrodunum bei den Römern, erreicht. Doch muß, nach den noch erkennbaren Spuren der alten Ringmauer zu ſchließen, der Umfang der alten Stadt weit bedeutender geweſen ſeyn, als die jetzige Stadt, die nur 2600 E. zählt, aber ſchön und regelmäßig gebaut iſt, unfern des Neufchateler See's, umſchloſſen von der Orbe und der Zihl, und umgeben von hübſchen Pappelalleen, welche oft reizende Perſpektive über den nahen See darbieten. Unter den Gebäuden der Stadt iſt bemerkenswerth: Das alte, durch Konrad von Zähringen im zwölften Jahrhundert erbaute Schloß, worin zuletzt, von 1805 bis 1815 Peſtalozzi's berühmte Erziehungsanſtalt war; ferner das Rathhaus; der Hafen; die Bibliothek mit einem archäologiſchen Kabinet; ¼ St. ſüdlich, an der nach Lauſanne führenden Straße liegt, durch eine ſchöne Pappel-Allee mit der Stadt verbunden, das ſchwefelhaltige Bad, das beſonders bei offenen Wunden, Glieder- und Magenkrankheiten empfohlen wird. Ueberhaupt ſind die Umgebungen dieſer Stadt, die ſich auch eines ſehr milden Klima's erfreut, äußerſt einladend. Nordweſtlich prangt Granſon unter anmuthigen Rebhügeln, über welchen Waldungen bis zu dem Gipfel des Jura emporſteigen; ſüdweſtlich öffnen ſich die romantiſchen Thäler von Orbe und Valorbe und vor der Stadt erblickt man die ſtillen Waſſer des See's, den ein Hafen mit der Stadt verbindet. Gaſthöfe: Rothes Haus; wilder Mann. — Von Yverdon führt die Hauptſtraße nach Lauſanne, in 6 St., über Valeyres, Eſſertines, Villars le Terroir,

Digitized by Google

Echallens, Aſſens und Romanel; ein Nebenweg über Belmont, Pontheraz, St. Barthelemy und Cheſeaux iſt um $^1/_2$ St. weiter; die direkte Straße nach Genf, wenn man nicht den um 1—2 St. weiteren Umweg über Lauſanne nehmen will, in faſt 16 St. über Orbe (2 St.), La Sarraz, Caſſonney ($2^7/_{12}$ St.), Aubonne ($3^1/_2$ St.), Rolle ($1^1/_{12}$ St.), dann weiter auf der von Lauſanne kommenden Straße nach Genf ($6^1/_2$ St.).

Lauſanne, die Hauptſtadt des Kanton's Waadt, mit wohl 11,000 E. reformirter Confeſſion, liegt am ſüdlichen Abhange des Jorat, auf drei ungleichen Hügeln, unfern des Genfer See's (der um 450 Fuß tiefer liegt), in einer höchſt anmuthigen Gegend und in einem ſehr milden Klima, daher auch der Lieblingsaufenthaltsort zahlreicher Fremden, wozu auch der in dieſer Stadt herrſchende geſellige und freundliche Ton der Bewohner nicht wenig beiträgt. Unter den Gebäuden ragt die in edlem gothiſchem Styl gebaute, 1275 eingeweihte, Kathedrale hervor; außerdem die zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts erbaute Kirche St. Laurent, die katholiſche Kirche, das Kanton's-Rathhaus, das akademiſche Kollegium, welches auch eine Bibliothek und eine kleine Münzſammlung beſitzt, das neue Rathhaus u. ſ. w. Die von der Regierung erkaufte Gemälde-Sammlung des vorſtorbenen Malers Ducroz verdient Beachtung. Ein ſchöner, vielbeſuchter Spaziergang, mit herrlicher Ausſicht, iſt die Terraſſe bei der Kathedralkirche; auch die ſchön angelegten Schattengänge des Montbenon, vor dem Genfer Thor, gewähren paſſende Standpunkte zur Betrachtung des See's und der gegenüberliegenden Berge von Savoyen. Eine herrliche Ueberſicht der Gegend findet man auch auf der Hochwache, zu welcher der Weg durch das Gehölz Sauvabelin führt. Uebrigens bedarf es kaum einer beſonderen Bemerkung, daß die ganze Gegend reich iſt an den lieblichſten und genußreichſten Spaziergängen. Gaſthöfe: Goldner Löwe; Falke; Wage; Krone; Ecu de France.

Von Lauſanne kann man ſich entweder in der Richtung

Digitized by Google

von SO. über Vevay dem Rhonethale zuwenden, nach Martigny in Wallis, auf die Simplonſtraße, oder man kann in der entgegengeſetzten Richtung den Weg nach Genf einſchlagen, wohin auch das Dampfſchiff (ſ. unten) über den See in kurzer Zeit fährt. Der Landweg, längs den anmuthigen Geſtaden des Genfer See's, führt in $2^1/_3$ St. nach dem in einer reizenden, mit prächtigen Landhäuſern geſchmückten, Gegend gelegenen Städtchen **Morges** (Morſee) mit etwa 2200 E., an einer Bucht des See's, die einen guten Hafen gewährt; der Ort iſt regelmäßig gebaut, auch die Kirche zeichnet ſich durch ihre Bauart aus. Von mehreren Orten erblickt man das von Eis umſtarrte Haupt des Montblanc. — Gaſthöfe: Krone; Friedrich der Große. — Von da bis zu dem in einer eben ſo anmuthigen Gegend gelegenen **Rolle**, das eigentlich nur aus einer einzigen, den See entlang gebauten Straße beſteht, mit 1500 E., ſind $2^2/_3$ St. Von dem alten Schloß hat man eine entzückende Ausſicht über den See, der hier ſeine größte Breite hat; auch wächst in der Nähe der beſte Wein des Waadtlandes, der berühmte La Côte; und nahe bei einer Promenade ſprudelt ein Sauerwaſſer, das zur Kur häufig getrunken wird und beſonders für Frauenzimmer eine verjüngende Kraft haben ſoll. Gaſthöfe: Zur Krone; ſchwarzer Kopf. — 2 St. weiter liegt das auf einem Hügel über dem See gebaute Städtchen **Nyon**, mit 2300 E., wo ſchon eine römiſche Niederlaſſung war. Die Kirche iſt ſehr alt; auch das Schloß durch ſeine erhabene Lage ausgezeichnet, die Umgegend ſehr anmuthig und mit ſchönen Landhäuſern geziert, einladend zu längerem Aufenthalt und weiteren Excurſionen in die nahen und fernen Umgebungen. Gaſthöfe: Sonne; Kreuz und Lilie. — Von hier $1^5/_6$ St. entfernt liegt das durch den Aufenthalt Necker's und der Frau von Staël-Holſtein ſo berühmt gewordene **Coppet**, in einer reizenden Gegend, am Ufer des See's, mit etwa 700 E. In $2^2/_3$ St. von da erreicht man Genf.

Digitized by Google

XII. Genf. — Das Chamouny-Thal.

Genf, 1152 Fuß erhaben über dem mittelländiſchen Meere, hat eine reizende Lage, theils an den Ufern des See's, theils auf einer Anhöhe am linken Ufer der Rhone, die hier aus dem See tritt und $^1/_4$ St. weiter ſich mit der Arve verbindet. Durch die Rhone iſt die von 23,000 E., meiſt reformirter Confeſſion, bewohnte Stadt in zwei ungleiche Theile getheilt; der kleinere liegt am rechten Ufer, genannt St. Gervais, der größere auf der linken Seite, eingetheilt wiederum in die Rues basses und in die Cité, wo die ſchönſten Gebäude und Plätze ſich befinden. Zwiſchen beiden Theilen bildet die Rhone eine mit Gebäuden bedeckte Inſel, welche durch mehrere Brücken mit den übrigen Theilen der Stadt verbunden iſt. Noch umgeben Feſtungswerke die Stadt, hinreichend wenigſtens, um vor einem plötzlichen Ueberfall dieſelbe zu beſchützen. Obwohl ſchon den Römern bekannt, iſt Genf doch erſt ſpäter durch Calvin u. A. zu den Zeiten der Reformation ſo berühmt geworden, und es hat auch ſeither bis in die neueſte Zeit dieſen Ruf feiner geſelligen Bildung zu erhalten gewußt; wodurch es ein beliebter Aufenthaltsort für zahlreiche Fremde, beſonders Engländer und Franzoſen, welche durch die Natur wie durch die Menſchen ſich hier gleich angezogen fühlen, geworden iſt.

Unter den Gebäuden zeichnet ſich aus: Die Hauptkirche zu St. Peter, am höchſten Punkte der Stadt gelegen, mit mehreren ſehenswerthen Grabmälern im Innern. Die Vorderſeite iſt nach dem Muſter des Pantheon zu Rom in dem vorigen Jahrhundert erneuert worden. Außerdem noch fünf reformirte, eine lutheriſche und eine katholiſche Kirche; das Rathhaus, das aus alter Zeit ſtammt; das Kollegium, worin ſich die etwa 40,000 Bände ſtarke Stadtbibliothek, ſammt einigen Manuſkripten und einigen römiſchen Alterthümern befindet; das Schauſpielhaus; das Hoſpital; das neu eingerichtete Zuchthaus; der alte Inſelthurm, der auf den Grundmauern eines

Digitized by Google

durch Julius Cäſar angelegten Thurmes ruhen ſoll. — Genf beſitzt eine Akademie (d. i. eine Art von Univerſität), ein Kollegium (Gymnaſium) und andere Schulen und Bildungsanſtalten; ſo wie zahlreiche Penſionate, für junge Leute beiderlei Geſchlechts, die auch wegen des Erlernens der franzöſiſchen Sprache häufig hierher geſchickt werden. Gaſthöfe erſten Rangs: Les Balances; Ecu de Genève; Couronne; Hôtel du Nord; und außer der Stadt in einer ſehr ſchönen Lage zu Secheron: das Hôtel d'Angleterre. Gaſthöfe zweiten Rangs: Trois Maures; Europe; Ville de Paris; trois Couronnes etc. Ferner mehrere Reſtaurationen, ſo wie Bäder.

Unter den Spaziergängen in der Stadt wird die Terraſſe Latreille, ein mit Bäumen bepflanzter und mit Bänken verſehener Platz, ihrer ſchönen Ausſicht wegen, viel beſucht; ähnliche, ja vielleicht noch ſchönere Ausſichten hat man von dem Platz Maurice, ehedem Place St. Antoine, und von der Baſtey; auch iſt Petit Languedoc beliebt, weil man hier gegen die rauhen Nordwinde geſchützt iſt. Am beſten kann man Stadt und Umgebung von dem Thurm der Kathedrale überſchauen. Daß hier dem Freund der Natur, bei längerem Aufenthalt, die mannichfachſte Wahl von Spaziergängen und Excurſionen jeder Art ſich darbietet, zu Waſſer und zu Land, bedarf wohl kaum einer beſondern Erinnerung. Die lieblichen Ufer des See's, die grünen Höhen, bedeckt mit Gärten, Weinbergen und prachtvollen Landhäuſern, laden dazu in jeder Hinſicht ein. Wir geben nur einige der Hauptpunkte an: Auf der Schweizerſeite, 1/4 St. vor dem Thore: St. Gervais, wo man die ganze Gebirgskette im Süden und Oſten, ſo wie die Ufer des See's überblickt; ferner auf dem Hügel St. Jean, bei dem Landhauſe Les Delices, wo Voltaire eine Zeit lang wohnte; auf den Höhen des kleinen und großen Sacconex, zu Fernay, berühmt durch Voltaire's Aufenthalt. Auch die Hügel Cologny, Boiſſière und Champel, Plainpalais auf der Savoyerſeite, ſind in dieſer Hinſicht empfehlenswerth. Ent-

Digitized by Google

fferntere Excurſionen kann man unternehmen: Auf den Gipfel des Dole (über Nyon 5 St.), der ſich faſt 4000 Fuß hoch über den See erhebt und einen Hauptpunkt des Jura bildet, eben daher aber auch eine reizende Ausſicht darbietet, welche bis zu dem Montblanc ſich erſtreckt; oder öſtlich nach dem Voirons (4$^1/_2$St. bis zu dem alten Kloſter), wo man das ganze Land Chablay, den Genfer See mit den Ufern des Waadtlandes überſehen kann; oder auf die Höhen von Boiſy (auf der Simplonſtraße 4 St.); oder ſüdlich nach dem großen Salève, der durch ein tiefes Thal von dem kleinen Salève getrennt iſt (2 St.) u. ſ. w. Ein Dampfſchiff geht in den Sommermonaten täglich Morgens von Genf ab; es berührt Coppet, Nyon, Rolle, Morges, Ouchy (den Hafen von Lauſanne), Vevay, wo es um 3—4 Uhr Nachmittags ankommt, und Villeneuve; von wo aus ebenſo jeden Morgen ein Dampfſchiff nach Genf geht, welches die eben genannten Orte berührt. Außer dieſen beiden, zum regelmäßigen Dienſte beſtimmten Dampfſchiffen (der Leman und der Winkelried), geht noch ein drittes, der Wilhelm Tell, zu Spazierfahrten oder außerordentlichen Fahrten beſtimmt.

Der Hauptausflug von Genf, den wohl kein Reiſender unterläßt, iſt der in das Chamounythal, das mit Recht einen europäiſchen Ruf erlangt hat. Die Fahrſtraße führt in 5$^1/_4$ St. nach dem Städtchen Bonneville, mit etwa 1200 E. dem Haupt-Ort der Savoyiſchen Provinz Faucigny, am Fuße des Môle, und am rechten Ufer der Arve, in einer fruchtbaren Gegend. Gaſthof: Zu den drei Mohren. Von da in nicht ganz 3 St. erreicht man Cluſes, ein nur aus einer langen Straße beſtehendes Städtchen, wo ſich das Thal auf einmal verengt und ſteile Felswände nahe zuſammentreten, was dem Ganzen ein wildes, aber maleriſches Anſehen gibt. Am weſtlichen Ende der ſchönen Brücke, die über die Arve führt, iſt ein überaus herrlicher Standpunkt; ebenſo am Abhange des Berges. Von hier bis Magan iſt 1$^1/_2$ St. und von da weiter

im Thale bis St. Martin, wo ein gutes Wirthshaus iſt, von dem man den Montblanc im Angeſicht hat, $2^1/_2$ St. Nahe bei Magan, drei Viertelſtunden weiter, iſt der prachtvolle Waſſerfall Nant d'Arpenas, deſſen Waſſer ſich 800 Fuß hoch herabſtürzen. Seitwärts von St. Martin liegt das Städtchen Sallenches, mit etwa 1600 E., am Ausgange des Thales von Méyère, unregelmäßig am Ufer des Sallenchebach's; auch von hier aus iſt eine prachtvolle Ausſicht nach dem Montblanc. Vor Sallenche, bei Balme, enthält eine 600 Schritt lange Höhle Tofſtein, doch iſt der Eingang ſchwer zu erreichen. Von St. Martin bis Chède ſind 2 St.; eine halbe Stunde von dieſem Dorf iſt ein herrlicher Waſſerfall, und nicht weit davon, bei Servoz, liegen die Trümmer eines gewaltigen Felsblockes, der ſich im Jahr 1751 von dem Berge losriß. Der Weg von Chède bis Servoz beträgt $1^1/_2$ St.; von da bis zur Prieuré, oder zum Dorf Chamouny, ſind $2^1/_4$ St.; alſo in Allem 18—19 St. von Genf.

Chamonix oder Chamouny iſt eigentlich ein von der Arve durchſtrömtes, von den höchſten Gebirgsrücken Europa's eingeſchloſſenes Thal, im oberſten Theil der Provinz Faucigny, in der Richtung von NO. nach SW. 4—5 St. lang und $^1/_2$—2 St. breit. Getraide kommt in dieſem an 3000 Fuß über dem Meeresſpiegel erhabenen Thale nicht mehr fort; man findet nur Wieſen und Alpentriften, auf denen die Bienen den berühmten köſtlichen, weiſſen Honig einſammeln. Der Winter iſt hier lange und kalt; im Sommer ſind ſelbſt die Nächte ſehr kühl. Im Jahr 1090 ward hier durch Aimon, Grafen von Genevois, ein Benediktiner-Kloſter geſtiftet, um welches ſich bald Wohnungen anſiedelten, die jetzt die aus mehreren Dörfern und Höfen beſtehende Gemeinde Chamouny bilden. Die Kirche ſteht bei dem Dorf, le Prieuré, das auch mehrere gute Gaſthöfe (insbeſondere l'Union und Hôtel d'Angleterre) beſitzt. In früheren Zeiten war das Thal wenig bekannt, ja es ſcheint ſogar wegen ſeiner wilden Bewohner in einem ſchlechten Ruf geſtan-

den zu haben, bis 1741 zwei Britten, Wildhams und Pococke, ſich dahin wagten und nun zuerſt die Aufmerkſamkeit darauf lenkten, die in der Folge immer mehr ſtieg und durch die wiederholten, auch zum Theil mit Glück gekrönten Verſuche, den Montblanc zu beſteigen, noch vermehrt wurde. Daher in den Sommermonaten ein Zuſtrömen von Fremden, wie nicht leicht an einem andern, durch ſeine großartigen Naturſcenen ſo merkwürdigen Ort Europa's, was die guten Gaſthöfe und zahlreiche, zuverläſſige Führer begünſtigen. Es möchten ſich auch in der That wenig Orte finden, welche das in ſich vereinigen, was dem Blicke des Wanderers ſich darbietet, der ſich hier von den höchſten Gebirgen Europa's umgeben ſieht; unter dieſen ragt vor Allen hervor der nun mehrmals erſtiegene Montblanc, deſſen gewaltige Maſſen 14,793 Fuß über das Meer erhaben, einen größeren Eindruck durch ihre unmittelbare Erhebung über dem Thale, machen, als der doch weit höhere Chimboraſſo, der höchſte Berg der neuen Welt. Seine Geſtalt iſt von Norden nach Süden pyramidenförmig, ſüdwärts iſt er faſt ſenkrecht abgeſchnitten; von ſeinen Seiten ſtarren wohl noch achtzehn Gletſcher herab, in die ihn umgebenden Thäler. Um ihn recht zu betrachten, kann man auf einen der nahen Berge ſteigen; beſonders erhaben iſt der Anblick von der Höhe des Col de Balme, oder vom Mont Brevet, welcher 7836 Fuß hoch, in 5 St. mit geringer Mühe erſtiegen werden kann; von ſeinem Gipfel kann man den Montblanc in ſeinem ganzen Glanze, aber auch die nahen Berge und Gletſcher überſchauen. Der nächſte Nachbar des Montblanc iſt der Géant, deſſen Spitze, Aiguille du Géant genannt, 13,044 Fuß über dem Meere liegt; an ihn ſtößt der Anvers, 5224 Fuß hoch. Unter den zahlreichen Gletſchern verdienen folgende insbeſondere geſehen zu werden: Der Boſſons, der ſich vom Montblanc herabſenkt, mit ſeinen ungeheuern Granitblöcken auf der Oſtſeite, 1 St. von der Prieuré, weſtwärts; 1 St. von da, oſtwärts, liegt der Gletſcher Des Bois, durch große Eispyramiden ausgezeichnet,

Digitized by Google

ſo wie durch ein Eisgewölbe, aus welchem ſich der Aveiron-Bach hervorſtürzt; beſonders aber die unter dem Namen des Eismeeres bekannte Eisfläche, welche von gewaltigen Granitfelſen umgeben iſt, während auf der Oberfläche furchtbare Eisblöcke von jeder Form und Geſtalt emporſtarren, die dem Ganzen einen furchtbaren Anblick verleihen. Der höchſte Punkt heißt le Talèfre; hier befinden ſich die höchſten Eisſpitzen und in der Mitte ein großer, mit Alpblumen bedeckter Felſen; oberhalb liegen Kryſtallhöhlen. Am beſten kann man das Eismeer ſehen, wenn man den Mont Anvers oder den Chapeau beſteigt.

Von Chamouny führt ein Fußweg über den Col de Balme (7086 Fuß hoch), der das Thal im Norden ſchließt und die Quellen der Arve enthält, in das Wallis nach Martigny, in 9 St. Auf dieſem Berge iſt, wie bemerkt, einer der intereſſanteſten Punkte zum Anblicke des Montblanc.

XIII. Von Genf nach Italien. — Die Simplonstrasse.

Von Genf aus geht die nach dem Wallis über den Simplon und nach Italien führende Fahrſtraße, meiſt die Simplonſtraße genannt, längs den ſüdlichen Ufern des See's nach dem ſavoyiſchen Städtchen Thonon ($6^1/_4$ St.), das in einer anmuthigen und angebauten Gegend liegt, und von deſſen Terraſſe eine weite Ausſicht über den See, der hier am breiteſten iſt, ſich öffnet. Thonon iſt jetzt der Hauptort der Provinz Chablais und zählt mit den dazu gehörigen Weilern und Höfen eine Bevölkernng von 3400 M. Gaſthöfe: Wage; Stadt Genf. In der Nähe ($^1/_4$ St.) liegt das zerfallene Schloß Ripaille, in einer herrlichen Lage, mit einem reizenden Park, urſprünglich ein von Amadeus VIII., Herzog von Savoyen, 1411 geſtiftetes Auguſtiner-Kloſter, in deſſen Stille ſich dieſer Fürſt, der Regierungsſorgen müde, zurückzog, um dann als Felix V. nach fünf Jahren den päpſtlichen Stuhl zu be-

Digitized by Google

ſteigen, dem er aber freiwillig bald wieder entſagte (1449), und den Reſt ſeiner Tage, freylich in Genüſſen jeder Art, zu Ripaille zubrachte. — 2 St. von Thonon folgt das Städtchen Evain mit 1700 E., hart am Ufer des See's; ſeine Umgebungen ſind amphitheatraliſch abgeſtuft und gewähren viele herrliche Standpunkte und maleriſche Anſichten. Im Sommer bringen die nahen Bäder von Amphion viel Leben und Verkehr; ſie liegen $^1/_2$ St. entfernt bei dem gleichnamigen Dorfe, durch welches die Straße von Thonon nach Evain zieht, und werden unter die eiſenhaltigen Heilquellen gerechnet.

Von Evain bis Gingolph, bei welchem man Savoyen verläßt und in Wallis eintritt, ſind $3^1/_2$ St., und von da über Boveret, Vauvrier, Monthey, mit einem alten Schloß, auf einer Höhe, nach St. Maurice $6^1/_2$ St., wo die von Lauſanne kommende Straße zuſammentrifft.

Wer nämlich von Lauſanne unmittelbar den Weg nach dem Simplon einſchlägt, oder von Genf zu Waſſer oder Land dahin zurückgekehrt, dieſe Richtung zu nehmen gedenkt, folgt der von Lauſanne in ſüdöſtlicher Richtung an den prachtvollen Geländen des See's hinziehenden Straße. Ueber das kleine Städtchen Lutry ($1^1/_4$ St.), das höchſt vortheilhaft an den Ufern des See's liegt und einen wegen ſeiner Ausſicht und ſeiner Umgebungen reizenden Spaziergang, le grand Pont genannt, beſitzt (in der Nähe der alte Thurm Bertholo), gelangt man nach dem, ſeiner herrlichen Lage wegen ſo gefeyerten Vevay ($2^1/_2$ St.), deutſch: Vivis, bei den Römern Vibiscum genannt, die zweite Stadt des Kanton's Waadt, mit etwa 4600 E., die großen Wohlſtand mit feinem, geſelligem Ton verbinden. Gaſthöfe: Drei Kronen; Stadt London; weiſſes Kreuz. — Es iſt dieſer, an den Abhängen des Jorat-Berges und an dem Ufer des See's, in einem ſehr milden Klima erbaute Ort, wo ein ſteter Wechſel von anmuthigen und wilden Naturſcenen ſich entfaltet, ein Lieblingsaufenthalt der zahlreichen, die Schweiz beſuchenden und hier auf längere oder kür-

Digitized by Google

zere Zeit verweilenden Fremden, insbeſondere der Engländer, in neuerer Zeit geworden. Unter den Gebäuden iſt die Martinskirche bemerkenswerth; in ihr befinden ſich die Begräbniſſe der wegen Carls I. Hinrichtung aus England verbannten Richter deſſelben, Landlow und Brougthon. Von dem gothiſchen Thurm der Kirche hat man eine herrliche Ausſicht; eben ſo auch auf dem Spaziergang derrière l'Aile, nahe am See. Außerdem iſt noch von Gebäuden zu bemerken: Das Stadthaus; das Spital und das Schloß; — an Sammlungen: das Naturalien-Kabinet und die Münzſammlung. Auch hat man hier und in den Umgebungen oftmals römiſche Alterthümer gefunden, jedoch nicht ſo, wie man ſollte, bisher beachtet.

Kaum $^1/_4$ St. von Vevay liegt, dicht am Ufer des See's, der Flecken La Tour de Peilz, mit einem 1239 von dem Grafen Peter zu Savoyen erbauten Schloſſe, das jetzt Privateigenthum geworden iſt. Von hier über Clarens, das nur aus einigen hübſchen Gebäuden beſteht, welche ſich maleriſch an eine Felſenwand anlehnen, führt die Straße an Montéreux (1 St.) (Gaſthof: Krone) vorbei, wo bei dem Wirthshauſe und bei der Kirche mit ihrem alten Thurme eine reizende Ausſicht ſich darbietet; dann ebenfalls an dem durch Lord Byron's Poeſie ſo bekannt gewordenen, alten Schloß Chillon vorbei, das auf einem ungeheuren Felsblock im See, ganz nahe am Ufer liegt, mit welchem es durch eine Brücke verbunden iſt. Dieſes im Jahr 1238 von dem Grafen von Savoyen, zur Sicherung des Paſſes, aufgeführte Schloß, nimmt ſich aus der Ferne mit ſeinen feſten, in gothiſchem Styl aufgeführten Gebäuden, mit ſeinen Thürmen, ſehr maleriſch aus; aber das Innere iſt düſter und trübe. Von hier bis zum Städtchen Villeneuve, das über 1500 Bewohner zählt, iſt noch eine halbe Stunde, in Allem $2^1/_6$ St. von Vevay. Hier ſoll ſchon eine römiſche Niederlaſſung: Pennilucus geſtanden haben, auch ſind in den Umgebungen zum öftern römiſche Alterthümer verſchiedener Art: Gefäße,

Meilenſteine, Inſchriften u. ſ. w. aufgefunden worden, auch 1815 mehrere Gräber und Skelette. Gaſthof: Zum Stadthaus. — Am Fuße des hohen Arvelberges quillt eine kalte Schwefelquelle, la Burnia genannt, hervor, und hier ſoll ſich auch ehedem ein römiſches Bad befunden haben. Eine herrliche Ausſicht hat man bei der Brücke über die Eau Froide. In den Umgebungen von Villeneuve iſt viel Sumpfland, durch welches (1 St. aufwärts) die Rhone, in drei Mündungen, dem See zueilt, den ſie bei Genf wieder verläßt. Von Villeneuve geht jeden Tag, wie oben bemerkt, ein Dampfſchiff nach Genf Morgens ab und ein von da abgegangenes trifft jeden Abend ein.

Man tritt nun in das Rhonethal, das hier noch eine größere Breite hat und gelangt über la Roche, mit Salzwerken, Gypsgruben und Marmorbrüchen, nach dem Flecken Aigle ($2^1/_4$ St.) mit 1800 E., wo ein guter Wein wächſt, aber auch ſchon die Kretinen vorkommen. Das ehemalige Schloß iſt jetzt in ein Spital umgewandelt, von welchem aus man eine herrliche Ausſicht hat; auch haben die von ſchwarzem unpolirtem Marmor erbauten Häuſer ein eigenes Anſehen. In der Nähe bildet der Fontaney-Bach einen 230 Fuß hohen Waſſerfall; und auf der Fläche zwiſchen Aigle und Villeneuve ſoll im Jahr 150 vor Chriſto die Schlacht vorgefallen ſeyn, in welcher Divico mit ſeinen Helvetiern ein römiſches Heer unter Lucius Caſſius vernichtete.

Von Aigle bis Bex ſind anderthalb Stunden (von Lauſanne in Allem $10^1/_4$ St.). Man läßt rechts den Hügel von St. Triphan, deſſen Gipfel, 1560 Fuß über dem Meere, bei einem alten römiſchen Thurm, in deſſen Nähe jetzt ein Marmorbruch iſt, eine prachtvolle Ausſicht darbietet. Der von 2600 Menſchen bewohnte Flecken liegt etwa 20 Minuten vom rechten Rhoneufer entfernt, in einer ſchönen Gegend, eingeſchloſſen von hohen Bergen, die meiſt ewiger Schnee bedeckt und denen ſogar zum Theil Gletſcher entſteigen, am Eingang einer wilden Thalſchlucht, aus welcher der Avençon-Bach hervorſtürzt. Deſ-

Digitized by Google

ſenungeachtet iſt das Klima mild und der Geſundheit zuträglich, indem durch dieſe Gebirgsmaſſen der Ort gegen die rauhen Nordwinde großentheils geſchützt iſt. Gaſthöfe: Zur Eintracht (Union), mit einer wohleingerichteten Badeanſtalt; zum Bären. In der Nähe des Orts ſprudeln zwei Mineralquellen, die Inſelquelle und die Minenquelle genannt; das Waſſer derſelben iſt klar und hell, mit einem ſtarken Geruch nach faulen Eiern, daher auch der Geſchmack, bis man ſich etwas daran gewöhnt hat, unangenehm; die Hauptbeſtandtheile bilden ſchwefelſaurer und kohlenſaurer Kalk, ſchwefelſaure Bittererde und ſchwefelſaures Natrum; es hat deswegen eine auflöſende Kraft, welche beſonders auf die Verdauungswerkzeuge wohlthätig einwirkt; auch iſt der äußere Gebrauch des Waſſers bei allen äußern Uebeln, Flechten, chroniſchen Geſchwüren u. dgl. zu empfehlen. In den Umgebungen von Bex verdienen vorzüglich die nahen Salinen, die zu den bedeutendſten in der Schweiz gehören, und deren Waſſer in dem Innern eines Berges, in den man hinabſteigt, um die großen Werke zu ſehen, hervorquillt, unſere Aufmerkſamkeit. Ein ſehr genußreicher Spaziergang führt auch in ½ St. zu den Trümmern des Schloſſes Duniz, oder franzöſich Châtel de Bex, welche von Waldung umgeben, einen impoſanten Anblick gewähren, den aber die Ausſicht über den Genfer See und das Rhonethal mit ſeinen zahlreichen Seitenthälern, bald auf lieblich grünende Wieſen, bald zu den mit Schnee und Eis bedeckten Berggipfeln, noch weit übertrifft.

Von Bex gelangt man in 40 Minuten zu der aus einem einzigen Bogen beſtehenden Brücke, welche über die Rhone, die hier ſich durch ein enges Felſenbette Bahn gebrochen hat, nach dem von 1200 Menſchen bewohnten Städtchen St. Maurice, im Kanton Wallis, führt. Die Lage iſt merkwürdig, indem das durch zwei ungeheure Felswände (Dent de Morcle und Dent de Midi) eingeengte Thal ganz abgeſchloſſen werden kann. Ohne Zweifel hatten die Römer hier ſchon Niederlaſſungen; den jetzigen Namen ſoll der Ort von einem Märtyrer, dem h. Mo-

riz, erhalten haben. Unter den Gebäuden iſt das Rathhaus bemerkenswerth, desgleichen die großentheils aus Marmor und Porphyr gebauten Kirchen. Gaſthöfe: Union (Eintracht), und l'Ecu du Valais. — Die in einen Felſen, am ſteilen Vorſprunge des Dent de Midi, gehauene Einſiedelei ($^1/_2$ St.), gewährt eine reitzende Ausſicht; $^1/_4$ St. davon iſt die ſogenannte Märtyrer-Kapelle, wo der h. Moriz, der Sage nach, hingerichtet wurde. Eine halbe Stunde davon iſt die Stelle, wo einſt die römiſche Stadt Epaunum geſtanden haben ſoll, die im ſechsten Jahrhundert durch einen Bergſturz verſchüttet wurde.

Ueber la Barme und Mieville kommt man in $2^1/_4$ St. zu dem reitzenden Waſſerfall der Sallenche oder Eau-Noire, bekannter unter dem Namen Piſse-Vache. Der Salenche-Bach bildet hier, dicht an der großen Fahrſtraße, einen Fall, im Ganzen von 280 Fuß Höhe, obwohl der ſenkrechte Sturz in ein düſteres Becken nur 120 Fuß beträgt. Am ſchönſten überſieht man dieſen prachtvollen Waſſerſturz von der Oſtſeite, am Vormittage, wo ſich gewöhnlich ein Regenbogen bildet.

Von dem Wirthshauſe zu Vernay gelangt man über die Glashütte (Verrière), wo die vom Trient durchſtrömte Schlucht beachtet zu werden verdient, und über den Weiler la Bâtie, wo man bei den Ruinen des alten Schloſſes, in einer Höhe von 1860 Fuß über dem Meeresſpiegel, eine herrliche Ausſicht über das Thal der Rhone abwärts bis zum Genferſee und aufwärts bis Leuk hat, in drei Viertelſtunden nach dem von 1200 M. bewohnten Städtchen Martigny (deutſch: Martinach), das 1480 Fuß hoch über dem Meere liegt (3 St. von St. Maurice), und von dem Flecken Martigny, der $^1/_4$ St. ſüdlicher liegt und eigentlich nur Eine lange Straße bildet, von 600 M. bewohnt, zu unterſcheiden iſt. In der Stadt nimmt ſich die Hauptkirche St. Maria gut aus; an ihren Mauern findet man römiſche Inſchriften, die nebſt andern Spuren und Reſten hinreichend beweiſen, daß hier eine römiſche Niederlaſſung war; wie man denn erſt vor wenigen Jahren die römiſche Waſſer-

Digitized by Google

leitung, welche den Flecken Martigny, oder wie er zur Römerzeit hieß, Octodurum, mit trinkbarem Waſſer verſieht, wieder hergeſtellt hat. Uebrigens iſt dieſe Gegend wiederholten Verwüſtungen durch die Ueberſchwemmung der Drance (die, aus dem Bagnethale kommend, ſich hier in die Rhone ergießt), ausgeſetzt geweſen. Gaſthöfe (in der Stadt): Poſt; Thurm. — Auch hier ſieht man zahlreiche Cretin's.

Von Martigny aus führt ein Fußweg in 9$^{1}/_{2}$ St. durch das Val Forclaz nach Trient, über den Col de Balme nach Chamouny; ein anderer in 8 St. nach dem Hoſpiz des großen Bernhard (7680 Fuß über das Meer), über Branchier, Liddes und St. Pierre, bis zu welchem Ort für kleines Fuhrwerk die Straße fahrbar iſt. Von hier zieht ſich der ſteile Pfad in einer engen Schlucht, zwiſchen nackten Felſen, auf den höchſten Punkt des Uebergangs, wo ein durch Auguſtiner beſorgtes Hoſpitium, neben einem kleinen, den größten Theil des Jahres zugefrorenen, See ſich befindet, in der Höhe von 7548 Fuß. Hier findet der Reiſende ein Unterkommen, hier bei ſtürmiſchem Wetter, Schutz und Schirm und eine freundliche, gaſtliche Aufnahme. Die Reiſenden ſpeiſen mit den Mönchen und laſſen gerne eine freiwillige Gabe in der Armenbüchſe zurück. Ein einfaches Monument in der Kirche deckt die irdiſchen Reſte des zu Marengo gefallenen General Desaix. Bekannt ſind die abgerichteten Hunde, welche bei Unwetter die Reiſenden aufſuchen und nach dem Hoſpitium bringen. Steigt man auf der andern Seite herab, ſo kommt man nach St. Remi und Etrubles, den erſten ſardiniſchen Orten, wo ſelbſt die Effekten und Päſſe der Reiſenden unterſucht werden, und dann, an dem geſprengten Fort Bard vorbei, durch eine intereſſante Felſenſtraße nach Aoſta (7 St. in Allem), von wo aus eine gute Poſtſtraße über Chatillon nach Turin führt, ſo wie eine andere nach Mailand.

Von Martigny bis Sion (5$^{1}/_{2}$ St.) folgt die Straße ſtets dem Thal der Rhone aufwärts; der Grund deſſelben iſt an eini-

Digitized by Google

gen Stellen ſumpfig, an andern Stellen dagegen wohl angebaut und fruchtbar, begränzt durch freundliche Rebhügel. Die Dörfer, durch welche man paſſirt, ſind unbedeutend und auch nicht ſehr reinlich. Einige alte Schlöſſer an dem Abhange der Berge, oder auf kleinen Erhöhungen, die aus der Thalebene emporſteigen, erbaut, geben indeſſen dem Weg einigen Reitz. Kurz vor Sion zieht die Straße am Fuße der Ruinen des Schloſſes von Montorges vorbei, das von dem Gipfel eines hervorragenden Felsblockes hervorblickt. Sion (Sitten), von 2600 M. bewohnt, liegt am rechten Ufer der Rhone, die hier die Sionne aufnimmt. Die Umgegend iſt höchſt freundlich und einladend hier, faſt achtzehntehalbhundert Fuß über der Meeresfläche, gedeihen alle Arten von Obſt (z. B. Mandeln, Maulbeeren, Feigen), und ein trefflicher Wein. Das breite Thal bietet eine mannichfaltige Abwechslung von Fruchtfeldern, Obſt- und Gemüſegärten, Wieſen und Weideplätzen, während am Fuße der Anhöhen Weinberge und über dieſen dunkle Waldung den Reiz der Landſchaft nicht wenig erhöhen. In dieſer Fläche liegt die Stadt, öſtlich an einen Berg gelehnt, der in zwei Felsſpitzen ausläuft, welche mit Gebäuden bedeckt, zugleich herrliche Ausſichten darbieten; der nördliche höhere und ſteilere trägt das Schloß Tourbillon, zu dem ein in Felſen gehauener Weg führt; der andere ſüdlichere, mit dem Schloß Valeria, iſt niedriger aber ausgedehnter und mit mehr Gebäuden beſetzt, mit hohen Thürmen, Mauern verſehen, auch mit einer alten Wahlfahrtskirche, an deren Mauern man noch römiſche Inſchriften ſieht. Die Stadt ſelbſt, am Fuße dieſer Felſen erbaut und an ſie ſich anlehnend, iſt mit Gräben und Mauern eingeſchloſſen; ſie hat enge, unreinliche Straßen. Daß übrigens hier ſchon eine römiſche Niederlaſſung war, unter dem Namen Sedunum, ſezzen manche Spuren außer Zweifel. Unter den Gebäuden zeichnen ſich aus: Die Kathedralkirche, mit dem anſehnlichen Domſtifte, in gothiſchem Styl, aus ſehr alter Zeit, mit fünfzehn Altären, vielen Grabmählern und Familienbegräbniſſen,

auch mit einigen römiſchen Inſchriften; die Kirche des heil. Theodul; das ſchön gelegene Jeſuiten-Kollegium; das Rathhaus, ebenfalls mit römiſchen Inſchriften; vor den Thoren, in herrlicher Lage, das Kapuciner-Kloſter, das der barmherzigen Schweſtern und das Schützenhaus. Gaſthöfe: Goldner Löwe; weiſſes Kreuz.

Von Sion bis Brieg ſind 10 St. Das Thal, eingeengt durch zwei mächtige Bergketten, bietet wenig pittoreske Anſichten, da die Gebirge meiſt kahl und abgeriſſen ſind, der Thalgrund zum Theil ſandig, oder mit Steingeröll bedeckt iſt, das die wilde Rhone ausgeworfen hat, und welches einen minder erfreulichen Anblick gewährt. Der erſte bedeutende Ort iſt der Flecken Siders (Sierre), mit nicht ganz 1000 Bewohnern. Die Straße führt mitten hindurch, um dann oſtwärts auf einer langen Brücke auf die andere Seite der Rhone ſich zu wenden. Auch die Umgegend iſt merkwürdig; nordwärts ragt über bewaldeten Höhen die mächtige Alpenkette, welche das obere Wallis von dem unteren trennt, hervor; ſüdlich breiten ſich fette Wieſen und Getraidefelder aus und an dem Fuße der nahen Höhen wird ein köſtlicher Wein gewonnen. Von da bis zu dem hübſchen Flecken Visp ($5^1/_2$ St.), wo der gleichnamige Bach ſich mit der Rhone vereinigt, bietet die Gegend wenig Intereſſantes; auch tritt an die Stelle grünender Wieſen zum öftern Sumpfland, wie namentlich unterhalb Visp, das zwei anſehnliche Kirchen und ein zerfallenes Schloß, die Hübſchburg, enthält.

In $1^3/_4$ St. erreicht man Brieg, das von der Ferne her mit ſeinen an Hügel gebauten und mit glänzendem Glimmer-Schiefer bedeckten Häuſern ſich ſehr gut ausnimmt. Die Lage dieſes Orts, mitten unter freundlichen Umgebungen, in einer ſo wilden Gegend, wo gewaltige Felsmaſſen ein anmuthiges Wieſenthal einſchließen, am linken Ufer der Rhone, hat Etwas Anziehendes; auch kommen hier, zweitauſend Fuß über dem Meere, noch die Früchte des Südens fort, und ein trefflicher Wein wird daſelbſt gewonnen. Unter den Gebäuden des von

Digitized by Google

etwa 800 M. bewohnten Orts iſt die Jeſuitenkirche und das ſchloßähnliche Haus der Familie Stockalper bemerkenswerth. **Wirthshäuſer:** Kreuz; Taube.

Gleich ($^1/_4$ St.) hinter Brieg, das am Fuße der Simplongebirges liegt, weſtwärts, beginnt die ſo berühmte **Simplonſtraße**, angelegt auf Befehl Napoleon's in den Jahren 1802 ff., an die Stelle eines beſchwerlichen und gefährlichen Gebirgspfades, der früherhin wohl von Fußgängern benutzt, nun in eine herrliche und ſichere Fahrſtraße verwandelt worden iſt, welche bis zu einer Höhe von 6174 Fuß emporſteigt und an den Lago Maggiore, zu den Ebenen der Lombardei, führt. Bei den großen Schwierigkeiten, womit die Ausführung verknüpft war, koſtete die Anlage über achtzehn Millionen Franken. Die Straße zieht über jähe ſtarre Abgründe, in deren Tiefen wilde Waſſer brauſen; oft iſt ſie mitten durch Felſen, oft mehrere hundert Fuß — die ſogenannten Gallerien, zehn in Allem — hindurch gebrochen, welche nur durch einzelne Oeffnungen erhellt, den Wanderer aus dem Dunkel einer Nacht in liebliche Thalgründe führen, oder ſeinen Blicken mit einemmale weite Fernſichten eröffnen; oder er ſchreitet über gräßliche Abgründe auf kühn gebauten Brücken (zwei und zwanzig in Allem), von einem Berge zum andern. Da beſonders durch Lavinen Gefahr droht, hat man Zufluchtsorte erbaut (neun in Allem).

Wenn man Brieg verlaſſen und die Saltinabrücke paſſirt hat, ſo gelangt man oberhalb des Dörfchen's Ried durch einen ſchönen Lerchenwald zur erſten Gallerie, und dann über die Kanterbrücke nach Perſal (faſt $2^1/_2$ St.), wo man einige Erfriſchungen erhalten kann. Nun zieht ſich die Straße in vielen Kreiſen aufwärts, den Anblick und die Ausſicht faſt mit jedem Schritt wechſelnd. Beſonders überraſchend iſt der Anblick, wenn man aus der Schalbetgallerie ($1^1/_4$ St.) heraustritt, wo eines der großartigſten Bilder ſich vor unſern Augen entfaltet. Vor uns erſcheint der gewaltige Roßboden, in deſſen tiefen Gründen ſich die Saltina brauſend fortwälzt, in

Digitized by Google

ſeiner ganzen Pracht; aber rückwärts ſchimmern noch immer die grünenden Wieſen des Rhonethals hindurch. Weiterhin verſchwinden die Bäume; an ihre Stelle tritt ein ſpärlicher Raſen oder Alpenkräuter, welche die nackten Felſen decken, da wo nicht eine Eisdecke ſich über ſie ausgebreitet hat. Man erblickt die Gletſcher mehr in der Nähe; man vernimmt das Toſen der Waſſer, die dieſen Gletſchern entquillen und in zahlloſen Fällen ſich hinabſtürzen. In dieſer Hinſicht iſt der Punkt bei der Gallerie des Glaciers insbeſondere bemerkenswerth. So erreicht man denn, ſtark anſteigend, aber doch auf bequemem Wege, den höchſten Punkt der Straße, jenſeits der dritten Gallerie, 6174 Fuß über dem Meere erhaben ($4^7/_{12}$ St. von Brieg); nun ſenkt ſie ſich allmählig und man gelangt, an dem neuen Hoſpiz vorbei, in $1^3/_4$ St. nach dem Dorf Simpeln, welches noch immer 4548 Fuß hoch über dem Meere liegt, und durch einen ſehr alten Thurm ſich auszeichnet. Hier iſt ein gutes Wirthshaus. Die umgebende Natur iſt wild und unfreundlich; das Klima durch die nahen Berge, die kaum einige Stunden des Tags die erwärmenden Strahlen der Sonne hindurchlaſſen, kalt und rauh, da mehrere Gletſcher in dieſes Thal ſich hinab ſenken, aus welchem hinter dem Dorfe Simpeln die Straße etwas ſchneller niederſteigt, in das enge Krumbachthal; nur einige von Wieſen umgebene Sennhütten befinden ſich in dieſem, mit Granit- und Gneusblöcken, welche die Ströme von den Bergen losgeriſſen haben, bedeckten Grunde. Mitten unter dieſen Felstrümmern verbindet ſich der Krummbach mit der Doveria, welche den Gletſchern des Laqui, die das Thal ſchließen, entfließt. So wie man die Gallerie Algaby, eine der größeſten und ſchönſten, 215 Fuß lang, paſſirt, entfaltet ſich das Thal von Gondo in ſeinem furchtbaren Charakter; die Berge treten ganz nahe an einander, man erblickt nur eine ſpärliche Vegetation; über einem tiefen Abgrund, in dem die Doveria ſich fortwälzt, ſchwebt der in die Felſen gebrochene Weg. Beſonders erhaben iſt der Anblick bei der gro-

Digitized by Google

ßen Gallerie; zwei gewaltige Felswände erheben ſich faſt ſenkrecht, von denen der eine, deſſen Grund mit düſtern Tannen bewachſen, über einen Abgrund ragt und ſo das Thal ſchließend, jeden Ausgang unmöglich macht. Hier iſt nun ein Gang durch den Granitfelſen, in einer Länge von 683 Fuß, hindurchgebrochen, an welchem nicht weniger als achtzehn Monate, Tag und Nacht, gearbeitet wurde; zwei große Oeffnungen ſind an der Seite angebracht, um das Innere zu erhellen; unter ſich vernimmt man das Brauſen der Doveria und in den gewölbten Gängen der Gallerie den Wiederhall der Waſſerfälle. Man nennt ſie entweder die große Gallerie, oder die Gallerie von Frascinone, nach dem gleichnamigen Bach, der hier einen prachtvollen Waſſerfall bildet (1/2 St.). Zu Gondo (Gunt 1/2 St.) iſt ein Wirthshaus und 1/4 St. weiter hört bei einer Kapelle das Gebiet von Wallis auf. Gleich darauf folgt das erſte italieniſche Dorf, St. Marco, und dann Iſello (3/4 St. von Gunt). Das Thal nimmt ſchon einen weniger milden Charakter an; die finſtern Tannen verſchwinden nach und nach; Nuß- und Kaſtanienbäume ſchmücken die Anhöhen und benehmen den Bergen ihren kahlen, düſtern Anblick. Einen ſchönen Waſſerfall trifft man auch auf dieſem Theile der Straße, zwiſchen Gondo und Iſello. Unterhalb Iſello befindet ſich wieder eine Gallerie, die durch ihre Lage einen von den übrigen zwar verſchiedenen, aber doch immer pittoresken Charakter hat. Man glaubt nun in eine mildere freundlichere Gegend zu gelangen: da treten von neuem gewaltige Granitfelſen ſenkrecht entgegen, die in Verbindung mit den abgeriſſenen, im Grunde zerſtreuten Felsblöcken, durch welche ſich die gemauerte Straße über die Doveria mitten hindurch windet, einen impoſanten Anblick gewähren. Durch eine ſchön gebaute Brücke, unter der die Cherasca mit den Waſſern der Doveria ſich verbindet, tritt der Wanderer in das lachende Thal von Dovedro, wo liebliche Wieſengründe, Anhöhen mit Kaſtanienbäumen, zum Theil ſchon mit Reben bedeckt, eine höchſt erfreuliche Abwechslung darbieten,

und ſo gelangt der Reiſende, nachdem er die Crevolagallerie paſſirt, nach dem Städtchen Domo d'Ossola, ($6^2/_3$ St. in Allem von dem Dorfe Simpeln). Von da über das reitzend gelegene Dorf Villa ($1^5/_{12}$ St.), Vogogna ($2^7/_{12}$ St.), Ornasso ($2^5/_{12}$ St.), Ferriolo, Baveno (4 St.). Die Straße nähert ſich dem Lago Maggiore (Langenſee), allerdings einem der längſten, aber auch der ſchönſten See'n Italiens und der Schweiz; er iſt 636 Fuß erhaben über der Fläche des mittelländiſchen Meeres, ungefähr 9 M. lang und 1 — 2 M. breit; ſeine Tiefe ſoll an manchen Stellen an 1800 Fuß betragen. Bequem läßt ſich von hier aus ein Abſtecher nach den durch ihre Schönheit berühmten boromäiſchen Inſeln unternehmen, welche in dieſem Theile des See's liegen. Wer von Mailand aus über Vareſe gekommen, kann von dem gegenüber auf der Oſtſeite, am Fuße eines hohen bewaldeten Berges, gelegenen Städtchen Laveno aus ſich überſetzen laſſen. Die größeſte dieſer Inſeln, wo einſt kahle Felſen waren, aber durch Vitalino Boromaeo, 1671, mit Erde bedeckt und bepflanzt wurde, Isola Bella, hat zehn Terraſſen, deren höchſte, 120 Fuß über der Seefläche, mit einem koloſſalen Einhorn, dem Wappen der boromäiſchen Familie, geziert iſt. Die ganze Inſel bildet einen Prachtgarten, der alle Reitze des italieniſchen Himmelsſtriches entfaltet, und mit einem an Bildhauerarbeiten und ſchätzbaren Gemälden reichen Palaſt, am weſtlichen Ufer, geſchmückt iſt. Hier ſieht man unter andern eine Venus und eine Flora des berühmten Canova. Kaum eine Stunde davon liegt Isola Madre, ebenfalls mit terraſſenförmigen Anlagen, die eine herrliche Ausſicht darbieten. Die übrigen kleineren Inſeln ſind von weniger Bedeutung. Stets findet der Reiſende Barken, zu Luſtfahrten auf dem See, in Bereitſchaft. Auch iſt überdem auf dieſem See eine regelmäßige Dampfſchifffahrt eingerichtet. Alle Sonntag, Dienſtag und Freitag Morgens geht von Seſto Calende, das am ſüdlichſten Endpunkte des See's liegt, wo die Straße von Mailand eintrifft, ein Dampfboot

Digitized by Google

längs des See's über Arona nach Magadino, das am nordöſtlichſten Punkte, unfern der Stelle liegt, wo der vom Gotthard kommende Ticino (Teſſin) in den See ſich ergießt. Man bezahlt für die ganze Fahrt 2 fl.; bis Arona 36 kr.; bis Iſola 1 fl. — Die vom Simplon kommende Straße hält ſich nun ſtets an der Weſtſeite des Sees. Bald nach Fariolo erreicht man Baveno, wo eine Poſtſtation iſt, und dann über Streſa, Leſa, Meina, die Stadt Arona, welche als Geburtsort des Carl Boromäus, deſſen Coloſſalſtatue von dem Gipfel eines nahen Hügels über den See herabblickt, einen Namen gewonnen hat. Die Lage des Ortes iſt ungemein anmuthig; der Weg von hier aus, immer hart an den Ufern des Sees, bis nach Seſto Calende (7 St.), äußerſt anziehend. Ehe man dieſen Ort erreicht, paſſirt man den hier aus dem See austretenden Ticino (Teſſin), die Gränze der piemonteſiſchen Herrſchaft, und tritt nun in das Lombardiſch-Venetianiſche Königreich. Von Seſto Calende bis Mailand ſind faſt 10 Stunden, der Weg, im Ganzen einförmig und ohne beſondere Merkwürdigkeiten, führt durch die hier beginnende ausgebreitete Ebene der Lombardei.

XIV. Rorschach. — Der Bodensee bis Constanz. — Schaffhausen und der Rheinfall. — St. Gallen. — Trogen. — Gais. — Appenzell. — Weissbad. — Der Sentis.

Rorſchach, ein durch ſeinen Handel bedeutender Marktflecken des Cantons St. Gallen, liegt hart am Bodenſee, an deſſen Ufer ein großes Kornhaus und ein neues Lagerhaus die Blicke des Reiſenden zuerſt auf ſich ziehen. Die Lage des Orts in einer ſo fruchtbaren, durch üppige Vegetation ausgezeichneten Gegend iſt reitzend. Im Rücken erhebt ſich der Rorſchacher-Berg, mit Landhäuſern geſchmückt, und mit grünenden Wieſen, Obſtpflanzungen u. ſ. w. bedeckt; ſeitwärts ſteigt aus dem Appenzeller Land der Sentis empor, und näher erheben ſich die Trümmer einiger alten Schlöſſer in den Umgebungen des Orts.

Digitized by Google

Es herrſcht in Rorſchach ein lebhafter Getreidehandel und viel Leben an den alle Donnerſtag gehaltenen Viehmärkten; auch viel Speditionshandel; der ſonſt ſo bedeutende Leinwandhandel iſt etwas geſunken. Jetzt zählt der Ort ſechshundert katholiſche Einwohner. **Wirthshäuſer**: Krone; Löwe; grüner Baum; Schiff; drei Könige.

Von Rorſchach nach **Conſtanz**, längs den Geſtaden des linken Ufers, ſind ſieben Stunden. Nicht ganz zwei Stunden unterhalb Rorſchach liegt, auf einer Höhe, die in den See hineinzieht, das Städtchen **Arbon**, umgeben von Obſtbäumen, in einer reitzenden Lage, und mit herrlicher Ausſicht, beſonders in der Nähe des alten, noch bewohnbaren Schloſſes, deſſen Thurm die Bauart der Merovinger verräth. Schon unter Conradin, der hier einige Zeit verweilte, erhielt das gewerbfleißige Städtchen einige Freiheiten. In dem Schloſſe wohnte bis auf die Zeit der Revolution der Obervogt des Biſthums Conſtanz. Jetzt gehört Arbon zum Canton Thurgau und iſt der Sitz eines Kreiſes und eines Oberamtes. Wirthshäuſer: **weiſſes Kreuz** (mit ſeinem, in den See hineinziehenden, von drei Seiten mit Waſſer umgebenen Gartenhaus und herrlicher Ausſicht); Ochſen; Hirſch.

Der Weg an dem Seeufer nach Conſtanz iſt ſehr anmuthig; der Boden ſehr fruchtbar, die Vegetation üppig, das Ganze wie ein Garten, in dem Fruchtfelder mit Wieſen und Obſtwaldungen abwechſeln, während der Blick ſeitwärts bald auf dem Spiegel des See's, bald auf deſſen, in der Ferne gegenüberliegenden Ufern des See's weilt, wo, wie aus dem Waſſer hervor, Thürme und Städte in dunkler Ferne, begränzt im Hintergrunde von Höhen, emporſchimmern. Zahlreiche Dörfer, deren Häuſer oft zerſtreut unter Obſtgärten und andern Pflanzungen liegen, gewähren Abwechslung und bieten zugleich Ruhepunkte dem Wanderer dar; die bedeutenderen darunter ſind **Egnach** (mit Inbegriff aller Weiler und Höfe, von mehr als 2000 Einwohnern bevölkert), mit dem eine Vier-

telſtunde davon dicht am See gelegenen Schloß Luxburg oder oder Luchsburg, das in einer reizenden Lage eine weite Ausſicht über den See gewährt; ferner Salmſach, ſehr weitläufig mit mehr als 1800 Seelen; Romanshorn, auf einer Landſpitze, an deren äuſſerſtem Ende ein Schloß gebaut iſt, das herrliche Ausſicht gewährt. Ein eigenes Geſchlecht der von Romanshorn wohnte hier, nach deſſen Abſterben es in den Beſitz des Kloſters St. Gallen kam, jetzt aber (ſeit 1807) in Privathänden iſt. Auf römiſchen Urſprung führt vielleicht der Name. Ferner Uttweil, Keßweil, Guttingen, mit einem uralten Schloß, das noch ſteht, die Moosburg genannt, und einem andern, auf einem Vorſprung in den See gebauten Schloß, auf welchem der Vogt des Biſthums Conſtanz wohnte; beyde mit herrlicher Ausſicht.

Münſterlingen, eine Abtei von Benedicterinnen, keine zwei Stunden mehr von Conſtanz entfernt, am Bodenſee, auf welchen die ſchönſte Ausſicht aus dem Kloſter ſich öffnet.

Eine Viertelſtunde vor Conſtanz liegt Kreuzlingen, eine Abtei regulirter Chorherren. Die Stiftung der Abtei verliert ſich in das Dunkel der Vorzeit: man bezeichnet die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. — Man verſäume ja nicht in der Kirche die Darſtellung der ganzen Leidensgeſchichte in faſt tauſend aus Holz geſchnitzten Figuren zu ſehen. Ein Tyroler ſoll achtzehn Jahre daran gearbeitet haben. Dem Kloſter gegenüber iſt die Siechenhauskapelle, an deren Mauer die zwei älteſten Bilder der Schweiz, die beiden Apoſtel Petrus und Paulus hängen.

Conſtanz, Coſtniz, am weſtlichen Ende des See's, da wo der Rhein austritt, auf deſſen linker Seite dieſe jetzt unter Baden ſtehende Stadt gebaut iſt. Sie iſt der Hauptort eines Kreiſes, eines Amtes und mehrerer anderen Anſtalten. Die Einwohner 5270 der Zahl nach, meiſt katholiſch (doch exiſtirt jetzt auch dort eine evangeliſche Pfarrei) nähren ſich großentheils von Gewerben, von Handel und Schifffahrt: es beſitzt

der Ort auch einige Fabriken. Unter den Gebäuden ſind beſonders ſehenswerth: die Hauptkirche, das Münſter, erbaut vom Biſchof Rumold (1052) in Kreuzesform. Auch die 16 Säulen, die das Chorgewölbe tragen und aus einem Stein beſtehen, ſind aus dem dreizehnten Jahrhundert. Die zwei Thürme ſind oben durch eine Mauer und ein kleines Thürmchen verbunden, jetzt in Folge eines Brandes im Jahr 1511 viel kleiner als zuvor. Aber die Altane daſelbſt verſäume man ja nicht zu beſteigen, weil ſie die ausgedehnteſte Ausſicht weit über den ganzen See darbieten, über den Oberſee, wie über den Unterſee, über die Schwäbiſchen Ufer und den Hegau, ſo wie nach den Schweizergebirgen im Appenzeller und Glarner Land auf der einen Seite und auf der andern nach der Kette der Vorarlbergiſchen Gebirge. An der Kirche ſelbſt bemerke man den Haupteingang zwiſchen den zwei Thürmen und das daſelbſt befindliche Portal, wo auf den Thorflügeln die Lebensgeſchichte Jeſu in trefflicher Arbeit aus Eichenholz dargeſtellt iſt; Simon Bainder ſoll im Jahr 1470 dieß Kunſtwerk verfertigt haben. Auch die untere und die obere alte Sacriſtey nebſt dem Saal dahinter ſind ſehenswerth.

Das ſtädtiſche Rathhaus, im 15. Jahrhundert erbaut und 1733 erneuert; das Kaufhaus, erbaut 1388, merkwürdig dadurch, daß es während des Coſtnizer Concils zum Kardinalsconclave diente. Das ehemalige Dominikanerkloſter, jetzt in eine Fabrik verwandelt, mit einer ſchönen alten Kirche, und dem Gefängniß des Johann Huß. Die alte Pfalz, ſehr merkwürdig, und mit einer Ausſicht über die Stadt und den See. Die Rheinbrücke, von Holz aber auf ſteinernen Pfeilern ruhend. Sie iſt ſchon im 12. Jahrhundert erbaut, ſeitdem oftmals zerſtört worden, noch zuletzt 1800 abgebrochen, und 1802 in den jetzigen Stand wieder hergeſtellt. Sie verbindet Conſtanz mit Petershauſen, einem ehemaligen Benedictinerkloſter, jetzt Großherzoglichen Schloß auf der rechten Seite des Rheins. Das Portal der Kirche iſt aus dem zwölften Jahrhundert.

Digitized by Google

Conſtanz verdankt ſeine erſte Anlage den Römern am Anfang des vierten Jahrhunderts nach Chriſto (Constantia). Hier gewann auch die chriſtliche Religion zuerſt eine feſte Stätte am See, und das in der Folge ſo bedeutend gewordene Bisthum ward ſchon zwiſchen 553 und 561 von Vindoniſſa oder Windiſch durch Clothar I. dahin verlegt. Die Stadt hob ſich, als eine freie Reichsſtadt, das Mittelalter hindurch ſehr empor; es blühten Handel und Fabriken; an 40,000 Einwohner mochte dieſelbe zählen. Berühmt ward ſie durch die Kirchenverſammlung, welche 1414 ff. daſelbſt gehalten wurde und mehr als hunderttauſend Fremde in die Stadt zog. Sie ließ bekanntlich Huß und Hieronimus von Prag als Ketzer verbrennen. Noch zeigt man im Münſter (wo mehrere Verſammlungen der Kirchenväter gehalten wurden) den Ort, wo Huß ſtand, als das Verdammungsurtheil über ihn ausgeſprochen wurde. Später, (1474) kam in Conſtanz der ſogenannte ewige Friede zwiſchen Sigmund von Oeſtreich und den Eidgenoſſen, nach mehr als anderthalb hundertjährigen Fehden, zu Stande. Die Reformationskriege des ſechszehnten Jahrhunderts trafen auch Conſtanz ſchwer. Anfangs der neuen Lehre mit Eifer zugethan, mußte die Stadt ſich 1549 dem Hauſe Oeſterreich unterwerfen, ſie verlor die Reichsfreiheit und ward eine öſtreichiſche Stadt, jedoch mit einigen ihr ſpäter bewilligten Vorrechten. Auch die Drangſale des dreißigjährigen Kriegs fühlte Conſtanz ſehr; vergeblich belagerte indeß der ſchwediſche General Horn die Stadt 1634.

Seit 1805 iſt Conſtanz in Folge des Preßburger Friedens von Oeſtreich abgetreten worden und an das Großherzogthum Baden gefallen. Das alte, reiche Bisthum, das bis auf den letzten Biſchof, Karl Theodor von Dalberg (als Fürſt-Primas, Großherzog von Frankfurt bekannt) in einer fortlaufenden Reihe 87 Biſchöfe zählte, verlor ſeine in Deutſchland liegenden Beſitzungen im Jahr 1802; bei welcher Gelegenheit ſich auch die Schweizer'ſchen Cantone, die dieſer Diöceſe zugetheilt wa-

ren, mit ſpäterer Genehmigung des Pabſtes Pius VII., davon trennten. Noch beſtand für den Deutſchen Theil der Diöceſe das Generalvikariat (ſein Vorſteher der verdienſtvolle Freiherr von Weſſenberg) faſt bis 1827, wo in Folge der Errichtung eines Erzbisthums zu Freyburg für die geſammten badiſchen Lande, daſſelbe aufgelöſ't wurde. Gaſthöfe: Hecht; Goldner Anker.

Ein herrlicher Punkt iſt die $1^1/_2$ St. von Conſtanz entfernte Inſel Meinau. Ihr Umfang beträgt nur $^1/_2$ St., aber ſie bildet einen der reitzendſten Punkte des Bodenſee's. Mit dem Feſtland iſt ſie durch eine hölzerne Brücke für Fußgänger verbunden.

Bei Conſtanz hört der eigentliche Bodenſee auf. Er iſt nach dem Genfer-See der größte in Deutſchland und der Schweiz, 1246 Fuß über dem Mittelländiſchen Meere erhoben, in ſeiner größten Ausdehnung 18 Stunden lang und 5—7 St. breit. Seine größte Tiefe 964 Fuß. Zwei Dampfboote befahren ihn ſeit 1824.

Wer bei Schaffhauſen oder Conſtanz (ſ. Nr. 1) in die Schweiz eintritt und nicht von Schaffhauſen direct nach Zürich eilt, um von hier aus weiter in das Innere der Schweiz, ſüdwärts und weſtwärts (ſ. oben Nr. VI.) oder oſtwärts nach St. Gallen, oder auch nach Chur (ſ. unten Nr. XVII.) zu reiſen, der wird ſich von Conſtanz aus nach St. Gallen wenden, wohin auch ein kürzerer, aber wenig intereſſanter Weg, unmittelbar von Schaffhauſen aus, über Frauenfeld, in $14^3/_4$ Stunden führt; wir rathen indeß den zwar weiteren, aber deſto angenehmeren Weg von Schaffhauſen aus den Rhein aufwärts, an dem Unterſee hin nach Conſtanz ($9^1/_{12}$ Stunden) zu nehmen und von hier aus die direkte Straße nach St. Gallen, an den Abteyen Kreuzlingen und Münſterlingen vorbei (in 8 Stunden) einzuſchlagen. Dieſe führt durch eine reiche und fruchtbare Gegend. Ungefähr auf der Mitte des Wegs, auf der Hub, iſt von den Fenſtern des Wirthshauſes eine herrliche Ausſicht auf

den Bodenſee und ſeine Umgebungen. Auch kann man den Weg von Conſtanz längs den Ufern des Boden-See's über Arbon nach Rorſchach (7 St.) nehmen.

Schon oberhalb Stein verläßt der Rhein den dort ſich ſchließendeu Unterſee; er iſt fahrbar bis nach Schaffhauſen; wohin von Lindau aus ziemlich beträchtliche Frachtſchiffe gehen. Aber bei jener Stadt wird die Fahrt durch einen, mehrere hundert Schritte langen, Felſendamm unterbrochen, deſſen oberſte Flächen blos bei hohem Waſſerſtande bedeckt ſind, und der aus Kalkſtein beſteht. Nur mit großen Koſten könnte eine Durchfahrt für Schiffe geſprengt werden. Dieſe Felſen werden die Lächen genannt. Unterhalb der Lächen ſtrömt der Fluß ruhig am Dorfe Flurlingen vorbei, und gelangt von da an die Stelle ſeines Falles, eine halbe Stunde unterhalb Schaffhauſen, unweit des Dörfchens Neuhauſen. Nachdem der Strom etwa 500 Schritte oberhalb ſeines Sturzes ſeine Gewäſſer zwiſchen ſteilen Ufern in einem Felſenbette, aus welchem viele einzelne Klippen über die Fluth hervorragen, zuſammendrängen mußte, und ſo durch unzählige Unterbrechungen ſchäumend und wirbelnd an den Rand der großen Felſenmaſſe gelangt iſt, ſtürzt er ſich über dieſen etwa 70 Fuß hoch hinab. Zwei gewaltige, von dem Waſſer tief ausgehöhlte Felſen ragen mitten aus dem Waſſerſturme empor. Den höhern, mit Gebüſch bewachſenen, kann man bey mittlerm Waſſerſtand erſteigen. Das Getöſe des Falls betäubt in der Nähe, und wird bei Nachtzeit 2 Meilen weit, oft noch weiter gehört. Es iſt den Reiſenden ja zu rathen, auf der Seite von Schaffhauſen den Weg zum Waſſerfalle zu nehmen, dort bei dem kleinen Schlößchen Wörd, unterhalb des Falles, einen Kahn zu beſteigen, und ſich auf das jenſeitige Ufer (was täglich und ohne die mindeſte Gefahr geſchieht) überſetzen zu laſſen, woſelbſt er auf einem hölzernen Balkon ſo nahe an den höchſten und waſſerreichſten Theil des Sturzes hingehen kann, um von dem in Staub aufgelöſten Waſſer in kurzer Zeit durchnäßt zu

werden. Ueber dieſem Balkon liegt, auf einer ſteilen Felſenwand, das Zürcher Schloß Laufen, ſammt einer Pfarrkirche für einige benachbarte Gemeinden.

Schaffhauſen zählt 6000 bis 7000 Einwohner. Es hat einen bedeutenden Zwiſchenhandel, vielen Weinbau, mehrere Fabriken, darunter eine große Indienne-Druckerei, eine Baumwollenſpinnerei, eine Stahlfabrik u. A. Hier wurde Johann von Müller geboren. Seine bedeutende Bibliothek hat der Rath angekauft uud mit der Stadtbibliothek vereint. Sehenswerth ſind in Schaffhauſen: 1. Die ſehr alte ehemalige Kloſterkirche Allerheiligen und die Hauptkirche zu St. Johann. Ferner das Rathhaus. 2. Die Fiſcherſche Gußſtahl-Fabrik, welche jährlich über 1000 Centner verfertigt und denſelben zu den feinſten Uhrmacherarbeiten ins Neuenburgiſche liefert. 3. Das Caſino mit ſeiner Gartenanlage. 4. Das (zum Verkauf ausgebotene) reiche Conchylien-Cabinet des Dr. Amman. 5. Die Gemälde- und Kupferſtich-Sammlungen des Hrn. Keller, Rathsherrn Amman und Triumvir Veith, einem gar gefälligen und in Kunſtkenntniſſen wohl bewanderten Mann. Letztere beſteht aus Oelgemälden, Aquarell-, Gouache- und andern Handzeichnungen; vorzüglich reich iſt es an trefflichen Arbeiten von Schweizer-Künſtlern. Es iſt zu bedauern, daß dieſe ſchöne Sammlung wahrſcheinlich wieder zerſplittert wird, wenn nicht bei Lebzeiten des dermaligen Beſitzers ein Liebhaber ſie ganz an ſich bringt. 6. Das Mineralien-Cabinet des Hrn. Hauptmann Stierlin. 7. Die mit einer Gasbeleuchtung verſehene Baumwollen-Maſchinenſpinnerei von H. Ziegler. 8. Das Modell der ehemaligen Brücke, von Grubemann verfertigt, auf der Stadtbibliothek.

Schaffhauſen beſitzt ein Collegium Humanitatis, ein Gymnaſium, eine Stadtbibliothek und eine der Geiſtlichkeit.

Die Aufmerkſamkeit des Reiſenden verdient außerdem das alte Kaſtell Munoth auf dem Emmersberge. Dieſe Feſte ſcheint erbauet zu ſeyn, um in Kriegszeiten der ganzen Bür-

Digitized by Google

gerſchaft einen Zufluchtsort zu gewähren; denn ein ungeheu= res bombenfeſtes Gewölbe hat Raum für viele hundert Men= ſchen. Ein fahrbarer Schneckenweg führt in einem beſondern Thurm hinauf, und rings laufen im Sechseck unterirdiſche Gänge, deren jeder bei 45 Schritt lang und 8 Schuh hoch iſt. Auch die ſchönen Ausſichten im Fäſenſtaub (woſelbſt im Sommer ſich eine geſchloſſene Geſellſchaft gebildeter Männer verſammelt) ſind zu beachten.

Freundliche Spaziergänge ſind: Nach dem Kloſter Para= dies, zenſeits des Rheins: auf Grafenbruck, ins Mühlenthal, nach Herblingen und Lohn, wo das Pfarrhaus eines der wei= teſten Ausſichten darbietet; noch andere Ausſichten ſind im Stein= bruch vom Hohlenbaum, auf der Enge, jenſeits des Rheins auf dem Roſiliberg.

Gaſthöfe: 1. Krone; 2. Schiff; 3. Schwert.

Von Conſtanz führt die Straße in 7 Stunden über Nor= ſchach (in 3 kleine Stunden bergaufwärts) nach St. Gallen. Dieſer Hauptort des nach ihr benannten, neu gebildeten Can= tons, mit 9500 meiſt reformirten Einwohnern, liegt 2086 Fuß hoch über dem Meeresſpiegel, in einem freundlichen Bergthal, das die Steinach durchſtrömt, deren Waſſer viele Mühlen, ſo wie die Werke vieler Fabriken treibt. Die erſte Anlage der Stadt bildeten Wohnungen, welche ſich um das im ſiebenten Jahrhundert zum Andenken des h. Gallus in dieſer Oede geſtif= tete Kloſter anſiedelten, das durch die von hier ausgehende Kul= tur und durch zahlreiche Schenkungen bald zu großem Anſehen kam und den größeſten Theil des nahen Landes in mittelbare oder unmittelbare Abhängigkeit von ſich und ſeinen Aebten, die indeß Fürſten geworden waren, brachte, aber auch die Veran= laſſung zu vielfachen Streitigkeiten zwiſchen dem Abt und ſeinen Untergebenen gab, bald mit den nahen Hirten des Appenzeller Landes, die ſich mit dem Schwerdte ihre Unabhängigkeit zu er= ringen wußten, bald auch mit den um das Stift angeſiedelten Bürgern der Stadt St. Gallen. Mit der Aufhebung des Stifts

Digitized by Google

ſind natürlich alle dieſe Streitigkeiten verſchwunden. Uebrigens war dieſes Stift nicht blos in politiſcher Hinſicht wichtig, als die Kultur der ganzen Gegend, die meiſt noch Einöde war, veranlaſſend, ſondern auch als ein Hauptpunkt wiſſenſchaftlicher Bildung in den dunkeln Zeiten des Mittelalters. Hier war eine der berühmteſten Mönchſchulen, und die Mönche ſelbſt beſchäftigten ſich mit den Wiſſenſchaften, insbeſondere auch mit dem Abſchreiben alter Handſchriften, namentlich alter römiſcher Klaſſiker, von denen bei dem Wiederaufblühen der Wiſſenſchaften hier mehrere der bedeutendſten aufgefunden worden ſind. Jetzt iſt die Stadt eine Handels- und Fabrikſtadt; hier iſt der Sitz der Mouſſelln-Fabriken und des Mouſſelin-Handels in der Schweiz; hier ſind überdem zahlreiche Baumwollenfabriken, Spinnereien, Bleichen u. ſ. w. Unter den Gebäuden der Stadt iſt die 1754 gebaute Stiftskirche anzuführen; ferner das ehemalige Kloſter, in welchem einestheils die ehemalige Stiftsbibliothek, das katholiſche Lyceum u. ſ. w. ſich befindet, der andere Theil aber als Regierungsgebäude für die verſchiedenen Behörden des Kanton's eingerichtet iſt; das Zeughaus; das neuerbaute ſtattliche Waiſenhaus; das Caſino. Höchſt merkwürdig iſt die Stiftsbibliothek, wegen ihres reichen Schatzes an ſeltenen lateiniſchen, wie altdeutſchen Handſchriften, die ſämmtlich aus der oben erwähnten Zeit ſtammen, darunter ſelbſt Codices Rescripti oder Palimpsesti, in welchen Niebuhr Dichtungen eines Römiſchen, bisher nicht bekannten Dichters aus dem vierten Jahrhundert n. Chr., Merobaudes, entdeckte; dann ein uralter Coder der Nibelungen, mehrere Schweizer-Chroniken der älteren Zeit u. ſ. m. Außerdem iſt in St. Gallen noch eine Bürgerbibliothek, und eine andere der literariſchen Geſellſchaft. Gaſthöfe: Hecht; Rößle; Löwe; Hirſch; Ochſen. — Eilwagen und Poſtwagen gehen täglich nach Zürich ab; desgleichen einigemahl in der Woche nach Schaffhauſen, ſo wie nach Chur und von da nach Italien. Außer den Spaziergängen (insbeſondere der Brühl) zunächſt um die Stadt, oder in dem

Digitized by Google

ſtillen Thal, laden die nahen, das Thal einſchließenden Höhen, den Freund ausgebreiteter Fernſichten zu einem Beſuch ein; insbeſondere anzurathen, in dieſer Hinſicht, iſt der Beſuch des Freudenbergs, wo man bei dem Wirthshauſe durch eine herrliche Ausſicht über den Bodenſee, ſo wie über einen großen Theil des Gebiets der Kantone St. Gallen und Appenzell überraſcht wird. Noch herrlicher und prachtvoller iſt dieſe Ausſicht auf dem Vögliseck, einem einzeln ſtehenden Wirthshaus, 1 St. oſtwärts, 870 Fuß über dem Thal von St. Gallen; hier iſt der Blick über den See, und die daran ſtoßenden Theile von Baden, Würtemberg und Baiern noch ausgedehnter, während zugleich ein großer Theil der Kantone Thurgau, St. Gallen und Appenzell vor unſern Augen ſich entfaltet. Ganz in der Nähe liegt das ſchöne Pfarrdorf Speicher, wo am 15. Mai 1403 die freien Appenzeller einen glänzenden Sieg über die Söldner des übermüthigen Abts von St. Gallen erfochten, auf welchen 1405 der berühmte Sieg am Stoß über die von dem, wegen der Niederlage aufgebrachten, Abt herbeigerufenen Oeſtreicher folgte. — Sehenswerth iſt auch die $^1/_2$ St. von St. Gallen, auf der nach Winterthur und Zürich führenden Straße, erbaute Krätzerenbrücke über die Sitter, die bei einer Länge von faſt 600 Fuß nur auf zwei Bogen ruht.

Weitere Ausflüge von St. Gallen kann man machen: nach Rheinegg und in das Rheinthal oder in das nahe Appenzeller-Land nach Trogen, nach dem Kurorte Gais und von da weiter nach Appenzell, oder Heriſau und nach dem Heinrichsbade.

Der Flecken Trogen liegt von dem eben genannten Dorf Speicher faſt 1 St. ($2^1/_2$ St. von St. Gallen), zwiſchen Wäldern und Wieſen, am nördlichen Abhange des Gäbris, 2690 Fuß über dem Meere; er zählt mit den dazu gehörigen Weilern und Höfen an 2200 Einwohner. Einige ſchöne Gebäude und eine hübſche Kirche zieren den Hauptplatz, wo über Kri-

minalfälle geſprochen und das Urtheil vollzogen wird. Auch verſammelt ſich hier abwechſelnd mit Heriſau die Landesgemeinde von Appenzell außer Rhoden. Gaſthöfe: Hirſch; Löwe. Von Trogen aus kann man leicht in $^3/_4$ St. über zerſtreut liegende Weiler und Wieſengründe, den nahen Gäbris erſteigen, von deſſen Höhe (4080 Fuß über dem Meere) eine der prachtvollſten Ausſichten über den Bodenſee mit ſeinen Umgebungen und über das ganze Rheinthal, die Gebirge von Vorarlberg und Graubündten ſo wie die verſchiedenen Kantone der öſtlichen Schweiz ſich darbietet. Auf der andern Seite kann man in etwa $^3/_4$ St. nach Gais herabſteigen. — $^1/_4$ St. von Trogen liegt, in einer engen Schlucht, der Goldach, im Tobel genannt, ein Bad, deſſen Schwefelwaſſer, ſo wie das $^1/_4$ St. weiter unten im Kaſtenloch entſpringende, ähnliche Waſſer, gerühmt wird.

Wer nicht auf dieſem Umwege, der indeß ſehr intereſſant iſt, nach Gais wandert, kann die große von St. Gallen aus über Teuffen und Bühlen dahin führende Straße ($2^1/_2$ St.) ein ſchlagen. Teuffen ($1^1/_4$ St.) iſt durch ſeine Induſtrie merkwürdig, da der größte Theil ſeiner Bewohner — an 4000 — mit der Mouſſelinfabrikation ſich beſchäftigt. Auch ſind hier zwei kleine Bäder: beim Löwenbächli unter der Kirche, und Im Sonder auf einer Wieſe, welche gegen Gliederkrankheiten beſonders wirkſam ſind. Sehenswerth iſt auch in der Nähe die 856 Fuß hohe Gemeindebrücke über die Sitter, auf dem Wege nach Hundwyl. $^1/_4$ St. von Teuffen, bei dem Frauenkloſter Wonnenſtein, das von hohen Mauern umſchloſſen in dieſer reizenden Gegend einen düſtern Anblick gewährt, bildet der Rothbach einen ſehr ſchönen Waſſerfall. Von Teuffen erreicht man auf einer zwar guten Fahrſtraße, aber durch eine etwas einſame Gegend über das zerſtreut liegende Dorf Bühler (in $1^1/_4$ St.) den Kurort Gais.

Das Dorf Gais liegt zerſtreut in einem 2880 Fuß ho-

Digitized by Google

hen Bergthale, zwiſchen Wieſengründen, die von friſchen Bächlein durchfloſſen ſind, grünen Bergabhängen und kleinen Waldungen. Das Ganze hat ein ſehr freundliches Anſehen. Nördlich erhebt ſich über dem Dorfe der vorhin genannte Gäbris; von SO. nach SW. zieht eine andere mäßige Höhe, die vom Kamor herab ragt und über welche der Fahrweg nach Appenzell geht; öſtlich iſt der Stoß, eine leichte Erhebung, die ſich aber ziemlich ſteil in das Rheinthal hinabſenkt. Gais iſt der Hauptort in der Schweiz für Molkenkuren, und daher auch zahlreich in den Sommermonaten beſucht. Wer mit der Molkenkur eine Badekur verbinden will, findet $^1/_4$ St. von Gais ſüdweſtlich, an der Straße nach Appenzell, das Grütlibad und $^1/_2$ St. nordweſtlich, bei dem Weiler Bühler das Schüſſenmühlebad. Unter den Wirthshäuſern ſind insbeſondere der Ochſe und die Krone zu nennen. Uebrigens findet der Fremde auch in Privatwohnungen leicht ein gutes Unterkommen.

Wenn das Dorf ſelbſt, ſeiner natürlichen Lage nach, keine weiten Fernſichten darbieten kann, ſo entſchädigen doch dafür reichlich die nahen Umgebungen. Schon $^1/_2$ St. entfernt, auf der nach Appenzell führenden Fahrſtraße, öffnet ſich ein herrliches Panorama des geſammten Appenzeller Hirtenlandes, das etwas Eigenthümliches und dadurch höchſt Anziehendes hat. Der prachtvollen Ausſicht auf dem Gäbris haben wir gedacht; eine herrliche Ausſicht hat man auch auf der Kapelle am Stoß, wohin ein angenehmer Weg in $^3/_4$ St. führt. Das ganze Rheinthal bis zu den Hochgebirgen Bündten's, ein großer Theil von Vorarlberg, Schwaben und von dem Bodenſee liegt vor unſern Augen. Auch in der Schweizergeſchichte iſt dieſer Punkt merkwürdig, durch den Sieg, welchen im Jahr 1405 die freigewordenen Appenzeller Landleute über die Schaaren des Herzog's Friedrich von Oeſtreich gewonnen. Von hier kann man in 1 St. in das Rheinthal zu den unter Weinbergen, Obſtgärten

und Fruchtfeldern verſteckten Altſtätten gelangen, oder in 1$^1/_2$ St. nach dem Sommersberg, in der Richtung von NW.; auf dieſem 4170 Fuß hohen Berge iſt natürlich die Ausſicht noch entzückender und prachtvoller; oder auf einem anfangs wohl einförmigen, nachher aber mannichfaltigeren Wege über Eggerſtalden und Hard (2$^1/_2$ St.) in gerader Richtung nach dem Bade Kobelwies (im Rheinthal), am nordöſtlichen Fuße des Kamor, und 1 St. weiter nach dem Dorfe Sennwald von wo aus man den Kamor oder Hohen-Kaſten, der 5420 Fuß über dem Meeresſpiegel liegt, leicht erſteigen kann. Die ganze öſtliche Schweiz, Vorarlberg, der Bodenſee und ein großer Theil von Schwaben läßt ſich auf dem Gipfel überſehen. Von dem Kamor kann man in 3$^1/_2$ St. nach Gais gelangen, oder auch in 2 St. nach dem Wildkirchlein (3$^3/_4$ St. von Gais) einer, jetzt von einem Bauern bewohnten Einſiedeley, in furchtbar wilder Umgebung. Mitten an einer überhängenden nackten Felswand, von mehr als 500 Fuß Höhe, befinden ſich mehrere natürliche Höhlen, zu denen, über den Abgrund ſchwebend, eine Brücke führt. Gegenüber erheben ſich gewaltige Berge; geht man aber mit Fackeln durch dieſe Höhlen, an ſeltſamen Tropfſteinbildungen vorbei, ſo gelangt man durch eine Art von Pforte, auf ſchmalem Pfade zur Ebenalp, 4820 Fuß über dem Meere, wo ſich ein reizendes Panorama über die Appenzeller Höhen und über den Bodenſee entfaltet. Von hier kann man in 5 St. den Sentis erſteigen. Der nähere und bequemere Weg dahin führt von Gais über Appenzell, Weisbad, Seealp und Megelisalp, in 7$^1/_2$ St.

Der Flecken Appenzell (1$^1/_2$ St. ein etwas einförmiger Fahrweg), Hauptort des Kantons Appenzell Inner-Rhoden, mit 1660 Einw., liegt am linken Ufer der Sitter, in einem freundlichen Thale, das auf der einen Seite mäßige Höhen, auf der andern die höchſten Berge des Kantons umſchließen. Sehenswerth iſt die Pfarrkirche, mit den eroberten

Digitized by Google

Fahnen und Pannern, nebſt dem dabei befindlichen Beinhauſe, in welchem die einzelnen Schädel über einander aufgeſtellt ſind, jeder mit dem Namen deſſen, dem er angehörte, bezeichnet. Auf einem großen freien Platze verſammelt ſich hier alljährlich die Landesgemeinde von Appenzell Inner-Rhoden, unter freiem Himmel. Wirthshäuſer: Hecht; weiſſes Kreuz. — Eine Anhöhe prangt mit den Trümmern der alten Burg Clanx. — Von Appenzell auf der direkten Landſtraße nach St. Gallen, über Bühler und Teuffen (Gais bleibt ſeitwärts liegen), ſind $3^5/_{12}$ St.; nach Heriſau, auf der Fahrſtraße, 4 St.; der Weg führt über das in einem reitzenden Thalgrunde gelegene Dorf Gonten; $^1/_2$ St. höher liegt, am Fuße des Kronberges, das gut eingerichtete und auch im Sommer fleißig beſuchte Gonterbad; dann $^3/_4$ St. weiter, über die Dörfer Urnäſchen (mit einer Badeanſtalt, zur Wyder genannt) und $1^1/_4$ St. Waldſtatt, das ebenfalls in der Nähe eines großen Dorfmoor's ſein Bad beſitzt; von hier iſt noch 1 St. bis Heriſau (ſ. unten).

Will man von Appenzell den Sentis erſteigen, ſo gelangt man zuerſt in $^3/_4$ St., in ſüdlicher Richtung, nach dem Weißbade, das 2260 Fuß hoch über dem Meere, am Urſprung der Sitter, liegt, bei Anfang der Thäler von Schwendi und Weißwaſſer; die Lage iſt ganz einſam, aber die Umgebungen höchſt freundlich, daher das Bad ziemlich beſucht iſt, theils wegen der Heilquelle, die ein kaltes, mit kalkartigen Beſtandtheilen geſchwängertes Waſſer führt, das gegen Flüſſe und Gliederreißen ſehr heilſam ſeyn ſoll, theils wegen der Molkenkur, die hier häufig gebraucht wird. Auch wirkt ſchon der Aufenthalt in dieſer reinen, höchſt geſunden Bergluft ſehr wohlthätig auf die Geſundheit. In der Nähe erblickt man, auf einem Felſen, die Trümmer der Burg Schwendi oder Rahrſtein, welche der Abt Ulrich von St. Gallen zur Unterdrückung der Appenzeller Hirten angelegt hatte, die aber von dieſen 1402 zerſtört wurde.

Von hier aus läßt ſich nun in 7 — 8 Stunden am bequem-

Digitized by Google

ſten der Sentis erſteigen, obwohl immerhin dazu ein geübter Fußgänger und Bergſteiger nöthig iſt. Dieſer Berg, der höchſte des Kantons Appenzell, iſt eigentlich ein breiter Gebirgsrücken, der an der Gränze gegen Toggenburg ſich hinzieht, und durch eine Kluft, welche Gletſcher füllen, in zwei Zacken getheilt iſt, wovon die eine höhere, der hohe Sentis, die tiefere, unerſteigliche, die Gyrenſpitz heißt. Der höchſte, mit ewigem Schnee bedeckte Gipfel erreicht die Höhe von 7671, nach Andern von 7766 Fuß, und gewährt eine ungemeine Fernſicht. Der bequemſte Weg dahin führt vom Weißbade aus durch die Schwendi nach Seealpthal, wo der tiefe Seealpſee, 1 St. lang und $^1/_4$ St. breit, 3052 Fuß über dem Meere, noch köſtliche Forellen enthält; der ihm entſtrömende Schwendibach bildet einen hübſchen Fall im Kaulbette. Hier ſind einige Sennhütten, die man auch noch höher, auf der Meglisalp (4640 Fuß, auf einer Bucht gegen NO.) findet. Nun hört der Holzwuchs auf und man kann in etwa vierthalb Stunden, über ein Schneefeld hinweg, den Gipfel erreichen, auf dem man viele Verſteinerungen findet, beſonders Oſtraciten, flache und zugeſpitzte, Trochiliten und Telliniten, ſelbſt Ammonshörner. Die andern Wege, welche auf den Sentis führen, ſind minder bequem, ja ſelbſt nicht gefahrlos; ſo namentlich der, welcher von dem ſüdlichen Abhange von Wildhaus dahin führt, am Fählenſee vorbei, $2^1/_2$ St. von Wildhaus.

XV. Von St. Gallen nach Zürich und Glarus. — Toggenburg. — Rapperschwyl.

Von St. Gallen nach Zürich auf der großen Fahrſtraße über Winterthur, auf welcher die Verbindung täglich durch einen Eilwagen unterhalten wird, ſind $14^7/_{12}$ St. Der Weg führt von von St. Gallen über die Krätzernbrücke nach dem freundlichen Pfarrdorf Goſſau ($2^1/_6$ St.); dann über Oberbü-

ren, wo bei dem Bürenbrück-Wirthshauſe, eine ſchöne bedeckte Brücke über die Thur führt, nach dem Städtchen Wyl ($3^1/_3$ St.) mit 2200 bis 2300 Einwohnern, auf einer Anhöhe gelegen, in einer anmuthigen und fruchtbaren Gegend. Hier trifft auch die aus dem Toggenburgiſchen kommende Landſtraße zuſammen. Bald überſchreitet man die Gränze des Kantons St. Gallen, und gelangt zu dem Zürcher'ſchen Flecken Elgg ($2^3/_4$ St.), mit 2500 Einwohnern, der ebenfalls in einer ſehr fruchtbaren und freundlichen Gegend liegt. Das alte Schloß, auf einer Anhöhe vor dem Flecken ($^1/_4$ St.) und die Pfarrkirche mit dem ſchönen, ſteinernen Denkmal des Generals Felix Werdmüller ſind ſehenswerth. Gaſthöfe: Ochſe; Meiſe. In der Nähe befindet ſich eine Glashütte und eine Steinkohlengrube, bei dem Dorfe Binnenſtall; in $1^{11}/_{12}$ St., erreicht man Winterthur und ſetzt dann auf der oben beſchriebenen Straße den Weg nach Zürich ($4^5/_{12}$ St.) fort. S. oben Nr. V. Ungleich intereſſanter iſt aber der Weg, welcher über Heriſau und Lichtenſteg nach Uznach und Rapperſchwyl ($13^1/_6$ St.) und von da längs den Ufern des See's nach Zürich ($6^1/_6$ St. = $19^2/_6$ St.) oder über den See nach Einſiedlen ($2^5/_6$ St.) und Schwyz ($4^{11}/_{12}$ St.) führt.

Von St. Gallen, über die Grätzernbrücke, führt die bequeme Fahrſtraße in 2 St. nach dem Appenzell'ſchen Flecken Heriſau, wo abwechſelnd mit Bogen die Landesgemeinde von Appenzell außer Rhoden zuſammenkommt. Der Ort iſt nach dem Brande von 1812 ſehr gut wieder aufgebaut und enthält viele hübſche Gebäude; die Bewohner (mit den dazu gehörigen Weilern über 7000) zeichnen ſich durch Betriebſamkeit und Induſtrie aus. Hier ſind große Fabriken in Baumwollenſtoffen, Bäckereien, Bleichen, Papiermühlen u. ſ. w. Die Kirche, 2375 Fuß hoch über dem Meere, hat einen ſehr alten Thurm, den Einige ſogar auf Römiſchen Urſprung zurückführen. Gaſthöfe: Löwe; Hecht; Ochſen; drei Könige; Rebſtock; Sonne. In den nahen Umgebungen des Fleckens bemer-

Digitized by Google

ken wir die Ruinen der Schlöſſer Roſenberg und Roſenburg, welche, der Sage nach, einſt durch eine lederne Brücke verbunden waren; von beiden hat man eine weite Ausſicht; ferner das $^1/_4$ St. ſeitwärts von der nach St. Gallen führenden Straße gelegene Heinrichsbad, früher Moosbergbad genannt, ein Kurort, gegründet ſeit dem Jahre 1824, in welchem der jetzige Beſitzer, Heinrich Steiger, das große Kurhaus, ein herrliches Gebäude, von 220 Fuß Länge — der große Speiſeſaal iſt 200 Fuß lang — aufführen ließ; das Waſſer enthält etwas Eiſen. Kohlenſäure u. dgl. und wird bei Nervenleiden, Rheumatismen und Hautausſchlägen gerühmt; es iſt die Anſtalt, beſonders an den Sonntagen, jetzt viel beſucht. Auch kann man hier eine Molkenkur gebrauchen. Uebrigens ſind die Umgebungen freundlich und anmuthig, und die Ausſicht von den Gebäuden auf den Bodenſee und auf die Stadt St. Gallen überraſchend ſchön. — Von Heriſau führt ein vielfache Abwechslung gewährender Weg, über waldige Höhen und liebliche Wieſengründe, nach Schönengrund, Peterzell, und dann an der Burg Neu-Toggenburg vorbei, in ziemlich ſteiler Abſenkung, zu dem auf einer Anhöhe, welche die Thur beſpielt, gelegenen Städtchen Lichtenſteg ($4^1/_6$ St.), dem Hauptort des Toggenburg'ſchen.

Die Landſchaft Toggenburg, die früher ihren eigenen Herrn beſaß und nachher unter die Aebte von St. Gallen kam, jetzt aber ein Theil des Kantons St. Gallen bildet, beſteht eigentlich in einem faſt 12 St. langen von SO. nach SW. ziehenden Thal, das die Thur ſeiner ganzen Länge nach durchſtrömt, und das gegen W. und SW. durch die grasreichen Berge der Allmannskette vom Kanton Zürich abgeſondert, ſüdlich durch die Reihe der ſogenannten ſieben Kurfürſten und durch eine andere Höhe, über welche die Fahrſtraße zieht, von dem Appenzellerland abgeſchloſſen iſt. Dieſes Ländchen iſt unſtreitig eines der bevölkertſten der Schweiz; ſeine Bewohner, inſofern ſie nicht vom Anbau des Bodens, oder von Viehzucht

Digitized by Google

und Alpwirthſchaft leben, beſchäftigt hauptſächlich die Fabrikation baumwollner Tücher, welche hier in großer Menge und in den verſchiedenſten Qualitäten verfertigt werden; Fleiß, Redlichkeit und Sitteneinfalt zeichnet die Toggenburger vortheilhaft aus.

Lichtenſteg liegt im Mittelpunkte dieſes Thals, deſſen obern Theil mit dem untern gleichſam verbindend, in einer äußerſt reitzenden Gegend; wie denn eine eigene Anmuth über dieſes ganze Ländchen verbreitet iſt. Der nicht bedeutende Ort, von 7 — 800 Einwohnern, hat als Mittelpunkt der Landſchaft, viel Verkehr und Leben und mehrere bedeutende Jahrmärkte. Gaſthöfe: Krone; und außerhalb der Stadt: Rößli. Die vorhin erwähnte Burg Neu-Toggenburg, deren Trümmer auf dem ſpitzen Gipfel eines Berges über der Stadt ſchweben, iſt nicht die durch die vielbeſungene Geſchichte der Gräfin Ida von Toggenburg, die von ihrem eiferſüchtigen Gemahl vierhundert Fuß tief vom Schloſſe in einen Abgrund geſtürzt, und dennoch beim Leben erhalten wurde, gefeierte Burg, ſondern ſie iſt ſpäteren Urſprungs; jene Burg, Alt-Toggenburg genannt, bei Fiſchingen, liegt jetzt ebenfalls in Trümmern.

Von Lichtenſteg führt eine gute Fahrſtraße längs der Thur, durch freundliche Thäler des untern Toggenburgs, nach dem oben genannten Städtchen Wylin, 4 St.; durch eine andere Fahrſtraße iſt es jetzt auch mit dem Rheinthal in Verbindung geſetzt, was für den Handel und Verkehr von großem Vortheil iſt, insbeſondere für das obere Toggenburg. Dieſer, auch für den Freund der Natur höchſt intereſſante Weg, führt von Lichtenſteg aus in 6$^{5}/_{12}$ St., das immer mehr ſich verengende Thurthal aufwärts, nach Wildhaus; in einer kleinen halben Stunde erreicht man von Lichtenſteg zuerſt das äußerſt freundliche, in dem anmuthigen Wieſenthal gelegene Wattwyl, am Fuße des Henneberges, ein Ort mit ſtädtiſchen Gewerben und bedeutenden Fabriken. Gegenüber erblickt man das Frauenkloſter St. Maria und etwas höher das Schloß Yberg. Wirths-

häuſer: Rößli; Löwe. Der äußerſt romantiſche Weg zieht ſich dann über Ebnat, Krummenau nach St. Johann und von da an dem vor Wildhaus ſtehenden Hauſe vorbei, in welchem der berühmte Zürcher Reformator Ulrich Zwingli am 1. Januar 1484 das Licht der Welt erblickte, nach dem Dorfe Wildhaus, dem höchſt gelegenſten Orte des oberen Toggenburgs, 3430 Fuß über dem Meere, am Fuße des Sentis, unfern der Thurquellen. Von hier aus geht nun die neue Fahrſtraße über den Grabſer Berg nach dem Flecken Grabs und vereinigt ſich dann bei Weidenberg (2 St.) mit der durch das Rheinthal nach Graubündten und Italien, ſo wie abwärts nach dem Bodenſee führenden Hauptſtraße.

Die von Lichtenſteg nach Rapperſchwyl und Zürich führende Hauptſtraße geht im Thurthal faſt bis zu dem eben genannten Wattwyl, wo ſie, anfangs etwas ſteil dann gelinder, über einen hohen und rauhen Bergrücken, auf deſſen Höhe man aber die herrlichſte Fernſicht hat, über Toggenburg und Appenzell, insbeſondere nach den Felſengipfeln der ſieben Kurfürſten, und auf der andern Seite ſüd- und weſtwärts über dem Zürcher See und zu den Gebirgen der Kantone Schwyz und Glarus, nach Uznach ($3^{11}/_{12}$ St.) führt. Auf dieſer Höhe, Bildhaus genannt, ſteht ein Wirthshaus, nebſt einigen andern Gebäuden. Von hier aus ſenkt ſich die Straße in höchſt anmüthigen Umgebungen und mit entzückenden und überraſchenden Ausſichten nach dem am Abhange des Uznacher Berges gelegenen Städtchen Uznach, unfern dem Zürcher See, mit 400 Einwohnern. Wer, von St. Gallen kommend, nach Glarus reiſ't, geht von hier ab nach Weſer und dann über die Linth nach Glarus (ſ. unten) in 5 St.

Von Uznach führt die Straße ziemlich eben, durch eine fruchtbare und freundliche Gegend, in $3^{1}/_{12}$ St. nach Rapperſchwyl. Dieſe kleine Stadt hat etwa 1300 Einwohner, liegt auf einer in den obern Zürcher-See hinauslaufenden Anhöhe, die, zumal von dem Kapuciner-Kloſter, und von

dem alten Schloſſe aus, eine prachtvolle Ausſicht über dieſen See bietet. Vor der Stadt befindet ſich, in herrlicher Lage, der Gaſthof zum Pfau; innerhalb der Stadt: der Stern und Hecht. Von hier geht nun die Fahrſtraße längs dem See nach Zürich, in $6^1/_6$ St. (ſ. oben No. V.)

XVI. Von Rapperschwyl nach Einsiedlen und Schwyz.

Von Rapperſchwyl führt eine 4800 Fuß lange, 12 Fuß breite, auf hölzernen Pfählen ruhende Brücke, ohne Gelände, auf das andere Ufer des See's (man hat auf dieſer Brücke eine ſchöne Ausſicht), und dann über den Etzelberg nach Einſiedlen in $2^5/_6$ St. Der Etzelberg liegt zwiſchen dem ſüdweſtlichen Ufer des See's und dem Sihlthal, und erreicht auf dem Uebergangspunkt der Straße eine Höhe von 3310 Fuß über der Meeresfläche. Hier ſteht die Meinradskapelle, und ein Wirthshaus, mit einer herrlichen Ausſicht, die man jedoch noch ausgedehnter findet, wenn man den $^1/_2$ St. von hier noch entfernten Gipfel des Berges beſteigen will.

Einſiedlen, die Abtei wie der Flecken, liegen in dem romantiſchen Alpthal, das faſt dreitauſend Fuß über dem Meere erhaben iſt, und daher auch im Ganzen ein rauhes Klima hat, aber auf den es einſchließenden Höhen (beſonders auf dem Freiherrnberge hinter dem Kloſter) ſchöne Ausſichten darbietet. Das Kloſter liegt ganz frei auf einer kleinen Anhöhe, und iſt in ſeiner jetzigen Geſtalt etwas über hundert Jahre alt, im italieniſchen Styl gebaut. In der Mitte erhebt ſich majeſtätiſch die gewaltige Kirche; ihr Inneres iſt aber mit Zierrathen und Schmuck zu ſehr überladen. Am Eingang ſteht, in einer neuen Kapelle, aus ſchwarzem, inländiſchem Marmor, das wunderthätige Marienbild, welches die Fürſtin Hildegardis, Aebtiſſin des Frauenmünſters zu Zürich, hierher geſchenkt haben ſoll; daher jährlich viele tauſend Pilger, von allen Orten der Schweiz, aus dem Schwarzwald, Vorarlberg u. a. O. hier

zuſammenſtrömen, beſonders auf den Hauptfeſttag, am 14. September, wo die Zahl der anweſenden Wallfahrer oft bis zu 20,000 ſteigt. Die Stiftung dieſer Benedictiner-Abtei, welche auch eine gute Bibliothek, mit alten, ſeltenen Handſchriften beſitzt und in der auch unentgeltlich in verſchiedenen Wiſſenſchaften Unterricht ertheilt wird, fällt in das neunte Jahrhundert, als an dem Orte, wo Mainrad, Graf von Hohenzollern und Sulger, der als frommer Einſiedler hier lebte, ermordet worden, von Anverwandten und Freunden deſſelben ein Kloſter geſtiftet, und damit der Grund zu der jetzt ſo reichen und als Wallfahrtsort vor allen andern in der Schweiz berühmten Abtei gelegt wurde. Vor dem Kloſter iſt ein großer freier Platz, mit einem vierzehnröhrigen Brunnen in der Mitte, aus welchem die Pilger trinken; zwei halbrunde Gänge mit Kaufbuden angefüllt, umgeben den Platz. Am Fuße des Kloſters angebaut liegt der Flecken Einſiedlen, meiſt aus Wirthshäuſern, oder aus Wohnungen von Gewerbs- und Kaufleuten beſtehend. Die beſten Wirthshäuſer ſind: Ochs; Pfau; Adler; Lilie.

Von Einſiedlen bis Rothenthurm ſind 2 ſtarke Stunden. Dieſes Dorf, das ein gutes Wirthshaus (zum Hirſch) beſitzt, hat ſeinen Namen von einem Thurm, welcher ein Ueberreſt der langen, im dreizehnten Jahrhundert gegen feindliche Anfälle erbauten Mauer ſeyn ſoll. In der Nähe liegt der Egeri-See und der Berg Morgarten, wo die Schweizer am 16. November 1315 für ihre Unabhängigkeit mit Herzog Leopold wacker kämpften. Von Rothenthurm führt die neue Straße über den Sattel (Berg und Dorf) nach dem Dorf Steinen (2 St.), in deſſen Nähe, da wo einſt Werner Stauffacher, einer der drei Gründer des Bundes der Eidgenoſſen, gewohnt, jetzt eine Kapelle ſteht; und von da in 1 St. nach Schwyz *). Dieſer Flecken, der Hauptort des gleich-

*) Statt dieſes Fahrwegs von 5 St. führt auch noch ein freilich weit beſchwerlicherer Fußweg von Schwyz nach Einſiedlen, in 3 ſtarken

Digitized by Google

namigen Kantons, liegt äußerſt maleriſch unter lieblichen Wieſengründen, am Fuße des wundervollen, in die Lüfte ragenden Felskegels des Mythen. Es ſind dies eigentlich zwei ſüdwärts von dem Hackenberg aufſteigende, kegelförmige und nackte Felsſpitzen, wovon die eine nördliche bis zu 5868 Fuß emporſteigt; die Beſteigung iſt indeſſen nicht ohne Gefahr.

Unter den Gebäuden von Schwyz iſt die 1769 erbaute Pfarrkirche anzuführen, das Rathhaus und das Schulgebäude, ſo wie das Nonnen- und Kapuzinerkloſter, das ſich durch ſeine hübſche Lage gut ausnimmt. Wirthshäuſer: Hirſch; Rößli.

Drei Thäler treffen hier zuſammen, von denen das eine nach Loverz, Goldau und Arth ſich hinzieht (man kann von hier aus auf dem oben No. VI. beſchriebenen Wege den Rigi erſteigen); das andere Thal zieht an dem Vierwaldſtätter-See nach Brunnen, in 1 St.; der Weg führt über Erbach, bei welchem Orte ſich die Landesgemeinde von Schwyz jährlich verſammelt. Von Brunnen aus, das in höchſt freundlicher Umgebung am See liegt, da wo die Muotta in denſelben fließt (Wirthshäuſer: Schwarzer Adler; goldner Adler; Hirſch), kann man zu Waſſer nach Altorf, in 3¼ St., oder nach Luzern, in 5⅙ St., gehen. S. oben No. VII. Das dritte Thal, das Muottathal, ſteigt unfern Schwyz, in ſüdöſtlicher Richtung, den Muottabach aufwärts, bis an den Fuß des Pragel (über das Dorf Mutta mit einer uralten Kirche), in 3 — 4 St., meiſt ziemlich enge. Ueber die Höhe dieſes Berges (4997 Fuß über dem Meere), führt dann ein Fußpfad in das öſtlich angränzende Klönthal nach Glarus, etwa 6 St. (Von Schwyz bis Glarus 10 St.) Dieſes liebliche Thal, am Fuße des gewaltigen Glärniſch, mit ſeinen abgeriſſenen Felswänden und ſeinen ſteilen aber rund abgeſtumpften Kegeln, die bis zu einer

---

Stunden über den Haken. Auf dem höchſten Uebergangspunkte, 4470 Fuß, wo man eine herrliche Ausſicht über den Vierwaldſtädter-See hat, ſteht ein Wirthshaus.

Digitized by Google

Höhe von 8925 Fuß emporſteigen, macht einen eigenen Eindruck. Die ſchönen Wieſen, die höher liegenden Weiden, mit Laubholz und weiter hinauf mit düſtern Tannen bewachſen, hinter welchen die ſchneebedeckten Gipfel durchſchimmern, die zerſtreut im Thal oder an den Bergabhängen liegenden Hütten und Wohnhäuſer, und der freundliche See, der über 1 St. in der Länge und 1/2 St. breit ſich hinzieht (dabei auch ein Wirthshaus), bilden ein höchſt maleriſches Ganze.

XVII. Von Zürich nach Glarus. — Chur. — Bad Pfeffers.

Von Zürich bis Chur *) ſind beinahe 25 St.; nach Glarus etwas über 14 St. Der Weg zieht ſich längs dem Zürcher-See nach Rappersſchwyl und Uznach (in Allem 9 1/4 St. ſ. oben). Von da nach **Waſen** (3 1/6 St.), vor welchem Orte, bei der Ziegelbrücke, die nach Glarus führende Straße ſüdwärts ablenkt und den Weg über Nieder- und Ober-Urnen, Näfels, Nettſtall nach Glarus nimmt, in faſt 3 St., das Linththal aufwärts. Auch führt noch ein anderer Weg nach Glarus, auf der Weſtſeite des Zürcher See's, über **Lachen** (8 St. von Zürich) und von da in faſt 2 St. nach Urnen, wo er mit der andern Straße zuſammentrifft.

Der Flecken **Glarus** liegt an der Linth, über welche hier eine Brücke führt, in einem Thal, das ungemein hohe Felſenſtücke umgeben. Gegenüber ragt der Schild hervor, nordweſtlich der Wiggis und ſüdweſtlich der gewaltige Glärniſch. Die Bewohner, etwa 4000, zeichnen ſich durch Fleiß und Induſtrie aus; wie denn dieſer Ort mehrere Kattunfabriken, Tuchfabriken, Spinnereien und Bleichen beſitzt; auch wird hier

---

*) Die Hauptſtraße für diejenigen, welche nicht über die Gotthardts- oder Simplonsſtraße nach Italien gehen wollen, ſondern den Weg durch Graubündten über den Splügen oder über den Bernhardino vorziehen.

Digitized by Google

beſonders der beliebte grüne Käſe, Schabzieger genannt, verfertigt. Unter den Gebäuden iſt die alte, gothiſche Hauptkirche, welche für die Katholiken und Reformirten gemeinſchaftlich iſt, ferner das Rathhaus, das evangeliſche Schulhaus, anzuführen. Wirthshäuſer: Goldner Adler; Rabe. Zu Glarus, als dem Hauptort des gleichnamigen Canton's, verſammelt ſich auch jährlich die Landesgemeinde, am 1. Sonntage des Mai, in dem ſogenannten Zaun, einem geräumigen offenen Platze. Die Umgegend bietet angenehme Spaziergänge und einzelne Standpunkte, mit herrlichen Fernſichten. $1^1/_4$ St. unterhalb Glarus liegt, in freundlichen Umgebungen, der Flecken Näfels, in deſſen Nähe, auf den Rautifeldern, im April 1388 die berühmte Schlacht, in welcher die Eidgenoſſen ſiegreich die Oeſtreicher bekämpften, geliefert wurde. Noch wird alljährlich das Andenken an dieſe Begebenheit, durch einen feierlichen Umgang und Predigt, erneuert. Durch das Klönthal führt ein Weg über den Pragel, in das Muottathal, nach Schwyz, in 10 St. (ſ. oben); ein anderes Thal aufwärts durch das Dorf Linththal ($3^1/_4$ St.), bis wohin man fahren kann, und dann über die Klariden, in das Schächenthal, nach Altorf (in Allem $12^1/_2$ St.) Man denkt lebhaft daran, dieſe Straße ganz fahrbar zu machen; für den Verkehr würde gewiß damit Viel gewonnen werden. Auch nach Graubündten führt ein, aus dem Thal der Linth, bei Schwandten, abgehender Fußpfad, durch das Seraftthal nach Panitz, in 9 St.; ein anderer von dem Dorf Linththal, über die ſehenswerthe Pantenbrücke, und dann über Biegels nach Jlanz ($9^3/_4$ St.) und von da nach Chur ($6^3/_4$ St.). Das Dorf Linththal hat eine ſehr romantiſche Lage. Nicht weit davon öffnen ſich vier Thäler. An dem Fuße des Stachelberges quillt in einer tiefen Felsſpalte eine Mineralquelle, welche jetzt zu Anlage einer Kuranſtalt, Secken oder Jm Secken genannt, benutzt iſt, da das Waſſer noch den Vorzug vor dem Schinznacher haben ſoll, und daher beſonders bei Rheumatismen, Gicht, Geſchwulſten u. dgl. von Nutzen iſt. Die Ein-

richtung iſt mehr zum Trinken als zum Baden. Höchſt romantiſch und wild ſind die Umgebungen, die zu genußreichen Spaziergängen und Ausflügen in die nahen Thäler und zu den prächtigen Waſſerfällen, oder weiter zu furchtbaren Gletſchern einladen. Die obengenannte Pantenbrücke ($1^1/_2$ St.) iſt insbeſondere ſehenswerth; ſie führt in einem einzigen Bogen über die Linth, welche in einer Tiefe von faſt 200 Fuß darunter brauſ't, ſchwebend über einem furchtbaren Abgrunde.

Ueberhaupt iſt das ganze Linththal ſehr merkwürdig und ausgezeichnet, durch ſchöne Waldungen, fette Wieſen, freundliche Weiden, und prachtvolle Waſſerfälle des, das Thal ſeiner ganzen Länge nach durchfließenden, Linthfluſſes, der früher durch Anhäufung von Steingerölle und Schutt die ihn umgebenden Fluren verwüſtete, und namentlich bei Weſen, in der Nähe des Wallenſtädter See's, die Umgegenden unter Waſſer ſetzte oder verſumpfte, bis auf den Vorſchlag des nun verſtorbenen Conrad Eſcher von Zürich, im Jahr 1807, eine Rectification vorgenommen wurde, in Folge deren der Linth ein neues Bette in dem Wallenſtädter See gegeben wurde, damit ſie dorthin ihre Geſchiebe abſetze, während das alte Bette der Linth und der mit ihr ſich, $^1/_2$ St. unter Weſen, vereinigenden Maag (dem Abfluſſe des See's) bis in den Zürcher-See tiefer und gerader gegraben, und dieſer Kanal durch ſtarke Dämme ſicher geſtellt wurde. Es iſt dieß eine der rühmlichſten und großartigſten Unternehmungen, welche in der neuern Zeit in der Eidgenoſſenſchaft ausgeführt worden ſind, und das daher auch den Namen ſeines Gründers verewigen wird.

Der Flecken **Weſen**, der zu dem Kanton St. Gallen gehört, liegt äußerſt maleriſch zwiſchen zwei hohen Bergen, am weſtlichen Ende des Wallenſtädter Sees, da wo die Linth ihn verläßt; er hat durch die Schifffahrt viel Leben und Verkehr. **Wirthshäuſer:** Rößli und Schwerdt. Hier geht man zu Schiffe, um nach dem Städtchen Wallenſtadt, an dem öſtlichen Ende des gleichnamigen See's, zu gelangen. Dieſer etwas

Digitized by Google

über 4 St. lange und 1 St. breite See, bei einer Tiefe von 4 — 500 Fuß, in der Richtung von W. nach O. gelegen, hat ein ſehr maleriſches Anſehen, durch die ſüdlich und nördlich ihn einſchließenden Berge, deren Felswände ſich oft ſenkrecht in den See hinabſenken und mit den herrlichſten Waſſerfällen geſchmückt ſind; dazwiſchen zeigen ſich hier und da grüne Gelände mit zerſtreuten Wohnungen. Die ſchönſten Waſſerfälle ſieht man bei Quinten, wo der Serenbach in mehreren Abſätzen ſich eine Höhe von 1200 — 1600 Fuß herunterſtürzt, und in der Höhe der Baierbach aus einem Felſen hervorſchäumt, um ſich dann mit jenem in einer engen, aber leicht zugänglichen Kluft zu vereinigen. Man hat die Schifffahrt auf dieſem See früher als beſonders gefährlich geſchildert; es iſt dieß aber in nicht höherem Grade der Fall, als bei allen andern Schweizer-Seen, auf denen allerdings die Fahrt, wenn ein Ungewitter droht, zu vermeiden iſt; was übrigens die mit der Richtung der Winde bekannten Schiffer leicht vorher angeben können. Regelmäßig 2mal die Woche geht ein Poſtſchiff über den See; zu Extrafahrten findet man ſtets Schiffe zu den von der Regierung feſtgeſetzten Preiſen bereit.

Das Städtchen Wallenſtadt, mit etwa 800 Bewohnern, liegt anmuthig, $^1/_4$ St. vom öſtlichen Ende des See's, in dem von der See durchfloſſenen Thale, am Fuße der ſieben Kurfürſten. Durch den Tranſit hat der Ort einiges Leben. Von Wallenſtadt führt der Weg an dem 300 Fuß hohen Waſſerfall am Garten oder Gunzeckberger vorbei, in faſt 3 Stunden nach Sargans und von da nach Ragatz ($1^1/_2$ Stunden) und Chur (4 St.) und daſelbſt auch die weitere Reiſe das Rheinthal aufwärts bis Splügen, wo die beiden Straßen nach Italien abgehen; die eine über den Bernhardin nach Lugano und von da über Como nach Mailand, die andere über den Splügenberg nach Chiavenna und von da über den Comerſee nach Como und Mailand.

Chur, Curia, Curia Rhaetorum, liegt an der Pleſſur, 1836 Fuß erhaben über dem Meere, vom Rheine eine gute

Digitized by Google

Viertelſtunde entfernt, am Fuße des Mittenberges, der in zwei Gipfeln, dem Hochwang von 6535 Fuß und dem Malixerberg von 7357 Fuß gegen Himmel emporſteigt. Gegenüber liegt der Galandaberg, in einer Höhe von 8253 Fuß, und in der Ferne ſchimmert der Falkniß, 7605 Fuß, ein Theil der Rhetikonbergkette, die Graubündten von Vorarlberg, zunächſt von dem Montafuner Thale ſcheidet. Kalkſtein, Kalkſteinſchiefer mit Quarzadern, bilden die Beſtandtheile der Gebirge zu beiden Seiten des Churer Thals. Wer Zeit und Kraft genug beſitzt, der erſteige den Gipfel des Galandaberges, was in 6 Stunden möglich iſt. Hier bietet ſich dem Auge weite Ausſicht über die Hochgebirge Graubündtens, ſo wie über die der Cantone Glarus, St. Gallen und Appenzell. Chur iſt ſehr alt und birgt in ſeinen Umgebungen römiſche Baureſte, namentlich will man an den Mauern des thurmähnlichen Theils des biſchöflichen Schloſſes Römiſches Bauwerk entdecken. Auch die beiden Thürme Marſoil und Spinoil ſollen von den Römern erbaut worden ſeyn. Römiſche Kaiſermünzen ſind öfters hier gefunden worden; zwiſchen den Jahren 350 und 360 weilte der Kaiſer Conſtantin zweimal hier mit ſeinem Heere. — Die Zahl der meiſt reformirten Einwohner ſteigt faſt bis an vierthalbtauſend. Chur iſt der Sitz der Landesregierung und der höchſten Cantonsbehörden; es enthält eine reformirte Cantonſchule (Gymnaſium), zwei Bibliotheken, eine der Stadt und eine der Cantonſchule, ein Naturalienkabinet und mehrere andere Anſtalten. Ein lebhafter Handel, begünſtigt durch die neu angelegten Straßen für den Verkehr zwiſchen Deutſchland und Italien, bringt viele Thätigkeit in die Stadt und iſt ein Haupterwerbszweig der Bewohner. Getrennt von der Stadt iſt das biſchöfliche Schloß nebſt der biſchöflichen Cathedrale und einem katholiſchen Seminar; Alles eingeſchloſſen durch eine Mauer. Hier reſidirt der Biſchof von Graubündten, ſeit 1825 auch zugleich Biſchof von St. Gallen und Schwyz. Sein Capitel beſteht aus 24 Gliedern, von denen aber nur ſechs an Ort und Stelle reſidiren. Schon im Jahr 452 finden wir

Digitized by Google

dieſen biſchöflichen Sitz von Chur errichtet. Die Domkirche ſoll im achten Jahrhundert erbaut worden ſeyn; in jedem Fall iſt ſie ein ſehenswerthes Denkmal altdeutſcher Baukunſt. In dem Schloſſe befindet ſich ein Saal, der die Bildniſſe der Biſchöfe und anderer Graubündtner in Landestracht dargeſtellt, enthält. Ausgezeichneter iſt freilich der Blick aus den Fenſtern des Schloſſes und bei der St. Luzikapelle in das Freie hinaus; denn hier ſieht man, in einer Entfernung von 24 Stunden, bis zu dem von ewigem Froſt ſtarrenden Baduz, wo die Quellen des Vorderrheins entſpringen. — Die Stadt Chur war früher ſchon dem Deutſchen Reiche zugethan, und ſtand nie ganz unter der Gewalt der Biſchöfe, mit denen wir die Bürger der Stadt oftmals in Fehde und Kampf verwickelt ſehen, deren Ende die gänzliche Freiheit und Unabhängigkeit der Stadt herbeiführte. Es trat die Stadt in den Gotteshausbund, dann in einen Verband mit Zürich; auch erhielt ſie 1460 vom deutſchen Kaiſer einen Freiheitsbrief. — Wirthshäuſer: Der Steinbock; das weiſſe Kreuz.

Chur, als Hauptort des Cantons, iſt auch der Mittelpunkt der verſchiedenen Straßen*), durch deren Anlagen in neuer und neueſter Zeit die Verbindung mit Italien erleichtert und für Wagen möglich geworden iſt. Zuerſt kam 1816 die Anlage einer fahrbaren Straße über den Bernhardinopaß zur Sprache, um ſo einen Weg nach dem Lago Maggiore und nach

*) Man vergleiche die kleine Schrift: „Neue Poſt- und Handelsſtraße durch die ſüdliche Schweiz, als kürzeſter Verbindungsweg zwiſchen Deutſchland und Italien,“ herausgegeben von der Direktion der Extrapoſten und Diligencen des Cantons Graubündten. Chur, 1824. b. Otto. Seitdem iſt folgendes größere Prachtwerk erſchienen, das eine detaillirte Beſchreibung der ganzen Route enthält: „Die neue Straße durch den Canton Graubündten. In dreißig Blättern von Chur über den Splügen bis zum Comerſee und über den Bernhardino bis Bellinzona, dargeſtellt und nach der Natur gezeichnet von J. J. Meyer. In Aquatinta geätzt von Hegi, Rordorf, Meichelt, Bodmer, begleitet mit einer Einleitung und mit Erklärungen von Dr. J.

Genua blos durch die Schweiz und die königl. ſardiniſchen Staaten zu gewinnen. Man ſchreckte Anfangs zurück vor dem Rieſenhaften dieſer Unternehmung; doch mit Unterſtützung von Sardinien unternahm man die Ausführung 1819, und unter Leitung des Staatsraths Poccobelli war 1823 das Werk ſo weit vorgeſchritten, daß die ganze Strecke von 24 Stunden befahren werden konnte; im Jahr 1824 erbaute man das noch fehlende Wirthshaus, auf der Höhe des Bernhardino. Die Straße iſt 18 Fuß breit, ſie hat auf hundert Fuß 6 Fuß Fall; die Koſten beliefen ſich auf etwa ſiebenthalbhundert tauſend Gulden.

Da auf dieſe Weiſe die öſtreichiſchen Staaten ganz umgangen wurden, ſo beeilte ſich die Regierung dieſes Landes, ebenfalls eine fahrbare Straße vom Comerſee über Chiavenna und den Splügenberg bauen zu laſſen, wo ſie dann mit der andern nach Chur führenden zuſammentrifft. Unter der Leitung des Baudirektor Talachini begann das Werk, und ward ungeachtet der großen Schwierigkeiten, welche die Rieſennatur dieſer Gebirgsgegenden und Felsmaſſen entgegenſtellte, 1820 und 1822 vollendet. Außer vielen Stützmauern, war man genöthigt, 4 gewölbte Gallerien von 300 — 663 Fuß Länge, und 3 Zufluchtsörter zu erbauen. Die Straße iſt 15 Fuß breit, ſehr allmählig emporſteigend, ſo daß wenig Vorſpann nöthig wird; mit Recht wird ſie für ein Meiſterſtück gehalten. In etwa 8 Stunden kann man nun vom Splügendorf aus Chiavenna erreichen; die ganze Entfernung von Chur über den Splügenpaß und Comerſee (wobei 15 Stunden Waſſerfahrt) nach Mailand beträgt nun $43\frac{1}{2}$ Stunden die über den Bernhardino nach Bellinzona, Lugano, Mendriſio, Como nach Mailand 46 St., mit $\frac{1}{4}$ Stunde Waſſerfahrt. Auf dem Comerſee befindet ſich bekanntlich ein Dampfboot.

G. Ebel, Verf. der Anleitung, die Schweiz zu bereiſen. Nebſt einer Wegkarte von H. Keller. Zürich, bei J. J. Meyer, Mahler, zur Blume, No. 133. 1826. Preis 40 (Franz.) Franken mit ſchwarzen Kupfern. Letztere ohne Text, 35 Fr., illuminirt das doppelte. Sehr empfehlenswerth.

Von Chur in der bemerkten Richtung über Bellinzona u. ſ. w. Arona, Novarra bis Genua ſind $73^1/_2$, bis Turin $67^1/_2$ St. Von Chiavenna führt eine neue, höchſt merkwürdige Fahrſtraße durch das Veltlin über das Stilſſerjoch an der Orteler Spitze und deren Gletſcher vorbei nach Tyrol, nach Glarus, und von da in zweifacher Richtung über Landeck nach Pludenz und Vorarlberg, oder über Meran ins Etſchthal. Von Chur gelangt man am rechten Rheinufer durch den Luzienſteig über Feldkirch bis Bregenz und den Bodenſee in $16^1/_2$ St., in 17 St. nach Rheinegg am Bodenſee, wenn man auf dem linken Rheinufer auf Schweizerboden reiſ't, in $20^1/_2$ St. auf demſelben Wege nach St. Gallen, in 25 nach Conſtanz, in 33 nach Schaffhauſen, in 24 nach Zürich über den Wallenſtädter See (wo Wagen und Roß bei der vierſtündigen Waſſerfahrt eingeſchifft werden). Auf dieſen Routen ſind überall regelmäßige Poſten, Diligencen wie Extrapoſten angelegt, die den Reiſenden ſchnell weiter fördern. Von Chur kommt man mit der Diligence in 2 Tagen nach Mailand, die Perſon zu 25 Gulden 30 Kreuzer (im 24 Guld. Fuß), Trinkgeld und Alles mit eingerechnet. Dieſe Diligencen correſpondiren mit den aus den verſchiedenen Gegenden Deutſchlands nach Graubündten führenden.

2 Stunden von dem Flecken Ragatz liegt, 2130 Fuß über dem Meere, in einer engen und ſchauerlichen Felskluft, welche die wilde Tamina durchbrauſt, das Bad Pfeffers, zu dem man auf einem Fußwege über das Dorf Valens, oder über die Abtei Pfeffers gelangt. In einem engen, 700 Fuß tiefen Felsſpalt, in welchen die Sonne ſelbſt in den Sommermonaten kaum einige Stunden des Tags durchdringt, liegen die im Anfang des vorigen Jahrhunderts aufgeführten Gebäude, ein Eigenthum der 1 St. entfernten Benedictiner-Abtei Pfeffers. Zu dieſen Gebäuden wird das Heilwaſſer etwa 600 Schritte weit von der Quelle geleitet, die 29 — 30 Grad (Reaumur) Wärme beſitzt, ein helles Waſſer liefert, daß ohne beſonderen Geruch oder Geſchmack zum Trinken wie zum Baden gebraucht wird

und im Allgemeinen reitzend und belebend wirkt, alle Theile des Körpers durchdringt und daher beſonders bei Magenübeln, Leber-Krankheiten, Nervenleiden, Gicht, Rheumatism u. dgl. ſeine wohlthätige Wirkung äußert. Daher das Bad, das ſchon im eilften Jahrhundert bekannt, dann wieder vergeſſen ſeit der Mitte des dreizehnten im Gange iſt, in neuerer Zeit eines zahlreichen Zuſpruchs ſich erfreut, und zu den beſuchteſten Bädern der Schweiz mit Recht gezählt werden kann; die Luft iſt geſund, das Klima mild. Die Ausſicht iſt freilich innerhalb der engen Felſenwände, die das Bad einſchließen, beſchränkt, aber deſto intereſſanter ſind die Umgebungen, insbeſondere der Taminaſchlund. Südwärts von den Gebäuden ſtürzt ſich dieſer Wildbach, aus einer engen, finſtern Schlucht, mit furchtbarem Getöſe, und über dem jähen Abgrund hängt ein ſchmaler Steg, welcher zur Heilquelle führt, die aus einer Höhle, über den Fluß nur wenig erhaben hervorquillt. Zuletzt ſchließen ſich die Felſen ganz und hier findet ſich noch eine ſchöne Marmorhöhle. Um die Mittagszeit iſt dieſer Gang insbeſondere anzurathen. Ueber dieſem Abgrund, in der Richtung von NO., liegt (1 St.) in einem ſehr romantiſchen Thale die Abtei Pfeffers, deren Stiftung in den Anfang des achten Jahrhunderts zurückgeht. Die ſtattlichen Kloſtergebäude wurden nach dem Brande 1665 aufgeführt. In der Nähe liegt das ärmliche Dorf Pfeffers. Die Abtei beſitzt eine beträchtliche Bibliothek, darin ſelbſt manche, die Landesgeſchichte betreffende Handſchriften; auch genießt man bei der Kloſterkirche, ſo wie von einer nahen Anhöhe, Taborberg genannt (3150 Fuß hoch), eine herrliche Ausſicht über das ganze Rheinthal, von Chur bis an den Bodenſee, ſo wie über die hohen Gebirgsmaſſen von Graubündten. Es muß dieſe, leicht zugängliche Ausſicht, zu den reitzendſten in der ganzen Schweiz gezählt dem werden. Eine ähnliche, ausgebreitete Fernſicht öffnet ſich auf Galandaberg, den man vom Bade aus in 5 St. erſteigen kann.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Reiſe durch Würtemberg, Bayern, Tyrol, Salzburg.
1. Würtemberg . . . . . . Seite 1
2. Bayern . . . . — 7
3. Salzburg . . . . — 41
4. Tyrol . . . . — 48
II. Reiſe durch die geſammte Schweiz
Einleitung . . . . — 66
1. Eintrittsſtraße in der Schweiz. — Die Straße von Stuttgart nach Schaffhauſen und Conſtanz — 84
2 Von Baſel nach Bern. — Solothurn. — Das Münſterthal. — Neufchatel . . . — 87
III. Von Baſel nach Luzern . . . . — 101
IV. Von Baſel nach Zürich. — Aarau . . — 102
V. Von Schaffhauſen nach Zürich. — Winterthur. — Zürich und ſeine Umgebungen . — 109
VI. Von Zürich nach Luzern. — Zug. — Der Rigi; Luzern; der Vierwaldſtätter See . — 118
VII. Von Luzern nach Altorf. — Stoß. — Engelberg. — Die Gotthardsſtraße . . . — 127
VIII. Von Luzern in das Berner Oberland, über den Brüning. — Sarnen . . . . — 136
IX. Von Luzern nach Bern. — Das Entlebuch. — Die Stadt Bern . . . . . . — 137
X. Berner Oberland. Ueber die Gemmi nach den Bädern von Leuk und in das Rhonethal — 142
XI. Von Bern nach Genf. — Freyburg. — Yverdon — Lauſanne . . . . . — 154
XII. Genf. — Das Chamouny-Thal . . . — 161
XIII. Von Genf nach Italien. — Die Simplonſtraße — 166
XIV. Rorſchach. — Der Bodenſee bis Conſtanz. — Schaffhauſen. — Der Rheinfall. — St. Gallen. — Trogen. — Gais. — Appenzell. — Weißbad — Der Sentis . . . . . — 179
XV. Von St. Gallen nach Zürich und Glarus. — Toggenburg. — Rappersmyl. . . . — 194
XVI. Von Rappersmyl nach Einſiedlen und Schwyz — 199
XVII. Von Zürch nach Glarus. — Chur. — Bad Pfeffers — 202

Digitized by Google

An dieſes Reiſebuch knüpfen ſich die folgenden (bei demſelben Verleger erſchienenen) Schriften an die ſich längſt als anerkannt vortrefflich dem Publikum empfohlen haben:

Schreiber, A. Handbuch für Reiſende am Rhein von ſeinen Quellen bis Holland, in die ſchönſten anliegenden Gegenden und an die dortigen Heilquellen. Vierte, verbeſſerte und ſtark vermehrte Auflage. Mit drei neuen Karten fl. 5 oder 3 Thlr 8 gr

— Dieſelbe mit 8 Städteplanen. Elegant geb. 6 fl. 36 kr. oder 4 Thl. 9 gr.

Schreiber, A. Auszug aus ſeinem Handbuche für Reiſende am Rhein von Schaffhauſen bis Holland ꝛc. (Vierte Auflage). Enthaltend die Reiſe von Mainz bis nach Düſſeldorf und in die Bäder des Taunus ꝛc. Nebſt einem Anhange. I. Die Mainreiſe von Mainz nach Frankfurt, Hanau und Aſchaffenburg. II. Nomenclator für Schnellreiſende. III. Einige Notizen für Reiſende am Rhein. IV. Ueber Weinproduktion und Handel. Mit einer Karte. Zweite vermehrte und verbeſſerte Auflage. fl. 3 oder 2 Thlr

Vollſtändiges Handbuch für Reiſende durch die Schweiz, Würtemberg, Bayern, Tyrol und Salzburg, mit genauer Angabe der verſchiedenen Reiſerouten und aller ſehenswerthen Punkte dieſer Länder, ſo wie mit beſonderer Berückſichtigung der verſchiedenen Bad- und Kurorte. Eine Anleitung dieſe Länder auf die genußreichſte und zweckmäßigſte Art zu bereiſen. Mit 1 Karte.

Dahl, J. K., weiland Domkapitular in Mainz, Hiſtoriſch-ſtatiſtiſches Panorama des Rheinſtroms von Bingen bis Coblenz, oder Beſchreibung aller an und auf dem Rhein in dieſer Strecke gelegenen Ritterburgen, Schlöſſer, Feſtungen und anderer Merkwürdigkeiten. Nebſt einem Anhange, vom Johannisberge im Rheingau. Ausgabe von 1835 mit einem Supplemente, einer Anſicht von Rheinſtein, einer Karte und dem Panorama vom Niederwald 2 fl 36 kr. oder 1 Thlr. 18 gr.

Heidelbergs alte und neue Zeit: Geſchichte und Beſchreibung der Stadt und ihrer Umgebungen, der Univerſität, Bibliothek, des Schloſſes. Als Anleitung für Fremde und zur Kunde für Einheimiſche. Mit den neueſten Veränderungen, Zuſätzen und Berichtigungen. Von Dr. J. B. Engelmann. Mit 1 Karte. 8. Br. 2 fl. oder 1 Thlr. 8 gr.

Handbuch für Reiſende in den Neckargegenden von Cannſtadt bis Heidelberg, und in dem Odenwalde. Mit dem Abſtecher von Cannſtadt nach Stuttgart, und einem Anhange von Sagen des Neckars und des Odenwaldes. Von Karl Jäger, Pfarrer in Bürg bei Heilbronn. Mit Anſichten. 8. Br. 3 fl. oder 2 Thlr.

Handbuch für Reiſende im ehemaligen Fränkiſchen Kreiſe, oder in dem jetzigen Bayeriſchen Ober- und Unter-Main- und in dem Rezat-Kreiſe, in dem Würtembergiſchen Jaxt- und in dem Badiſchen Main- und Tauber-Kreiſe, in dem Herzogthume Meiningen u. ſ. w. Von Joſ. Heller. Mit 1 Karte und 1 Titelkupfer. Gr. Med. 8 Elg. br. 4 fl. oder 2 Thlr. 16 gr.

Digitized by Google

Ortsregister.

(Abkürzungen: A Abtey. — a. B. alte Burg. — Kl. Kloſter. — Schl. Schloß. — Bäder, Berge, Seen und Waſſerfälle finden ſich zuſammengeſtellt, unter dieſen Rubriken, am Ende des Regiſters).

Aar, die . 103. 142
Aarau 92. 106. 107
Aarberg . . . 100
Aarburg . . . 101
Achenthal . . . 36
Aibling . . . 37
Aigen, Schl. . 43
Aigle 169
Airolo 135
Ala 61
Albinen . . . 152
Aldingen . . . 86
Alpnach . . . 136
Altſtätten . . . 192
Altorf . . 128. 130
Ammanseck . . 95
Amphion . . . 167
Andelfingen . . 110
Andermatt . . 134
Appenzell . . . 192
Arbon . . . 180
Arco 62
Arlesheim . . 91
Arona 179
Art 121
Attinghauſen . 131
Augsburg . . 12
Avenches . . . 156

Baar . . 120. 121
Babenhauſen . 8
Baden . . . 104
Ballſtall . . . 93
Baſel 87
Baveno . . . 179
Bellinzona . . 135
Benedictbeuern, Kl. 33
Berchtesgaden . 39
Bern . . 140. 92
Bex 169
Biel . 92. 96. 99
Bogenhauſen . . 30
Bonneville . . 163
Botzen . . . 57
Bötzlingen . . 131
Bregenz . . . 54
Brieg . . . 174
Brixen . . . 56
Brugg . . . 102
Brunnen 127. 201
Buchau . . . 36
Bulach . 109. 110
Buochs . . . 130
Bürglen . . . 131

Cappel . . . 120
Chamouny . . 164
Chur 205
Châtel de Bex . 170
Chaux-de Fonds 99
Chillon, Schl. . 168
Clarens . . . 168
Closheim, Schl. 43
Cluſes . . . 163
Conſtanz . . 181. 84
Coppet . . . 160
Corſelle . . . 157

Dachau . . . 14
Dachsfelden . . 98
Delsberg . . . 97
Dietikon . . . 106
Domo d'Ossola 178
Dompiere . . . 157
Dornbirn . . . 54
Dornach . . . 97
Dovedro, Thal . 177
Doveria, die . . 177
Drance, die . . 172
Dreikirchen . . 56

Egart a. d. Töll 59
Egliſau . . . 109
Egnach . . . 180
Einſiedlen 123. 199
Elchingen . . 7
Elgg 195
Emmenthal, das 139
Engelberg, A. 129. 137
Engen . . . 87
Engiſtein . . . 138
Entlebuch . . . 139
Erſtfelden . . 131
Eſcholzmatt . . 139
Eßlingen . . 6
Etrubles . . . 172
Evain . . . 167

Faido . . . 135
Farnbühl . . 138
Fernay . . . 162
Finſtermünz . . 63
Flülen . 128. 130
Franzeshöhe . . 65
Frauenwörth . . 38
Freundberg . . 48
Freyburg . . . 154
Frick 106
Friedberg . . . 14
Frutigen . . . 149
Füſſen . . . 9

Gallerie, kleine . 150
Gallerie, große 151. 177
Galternthal, das 155
Genf 161
Glarus . . . 202
Goldach, der . 190
Goldau . . . 121
Gondo . . . 177
Göppingen . . 6
Göſchnerthal . . 133
Göſchinen . . 133
Gotthardsſtraße . 128
Granſon . . . 158

Grimſelſpital 135. 147
Grindelwald 145
Grödner-Thal 56
Günzburg 11
Gutannen 147

Habsburg, a. B. 108
Hall 49
Hallein 43
Handeckhütte 147
Haſli-Thal, das 147
Hechingen 85
Heilbronn 2
Hellbrunn, Schl. 43
Heriſau 195
Herrenchiemſee, Kl. 38
Herrenwörth 38
Hofgaſtein 45
Hofwyl 96
Hohenaſperg 3
Hohenheim 5
Hohenſtaufen, a B. 6
Hohenzollern, a. B. 86
Hospenthal 134
Horgen 117. 121
Hüningen 91
Hub, der 184
Hutwyl 138

Jeſtetten 109
Jllertiſſen 7
Jmſt 53
Jnden 153
Jnsbruck 35. 49
Jnterlaken 143
Jſello 177
Isola Bella 178
Isola Madre 178

Kaltern-Thal, das 58
Kanderſteg 149
Kellmünz 7
Kempten 9
Klauſen 56
Knonau 120
Königsfelden 103
Königſtein, a. B. 107
Kreuzlingen, A. 188
Küßnach 118. 124
Kyburg 111

La Bâtie 171
La Barme 171
Landeck 53
Langnau 139
La Tour de Peilz 168
Laufen 3. 97
Lauſanne 159
Lauterbrunnen 144
Laveno 178
Leiternpfad, der 152
Lenzburg 109
Le Prieuré 164
Lindau 54
Lichtenſteg 197
Linththal 203
Lieſtall 92. 101. 106
Locle 99
Louèche 153
Ludwigsburg 3
Lungeren 137
Lutry 167
Luzern 101. 124. 131

Mailand 63
Mals 63
Malſeſine 62
Mariahilf 154
Mariazell 101
Marienberg 63
Marienſtein, Schl. 91
Martigny 171
Meilen 118
Mellingen 109
Memmingen 8
Meran 55. 58
Meyringen 146
Miemingen 11
Mieville 171
Mittewalde 33. 34
Morges 160
Moudon 157
Moutiers 98
München 14
Münſterthal 97
Muottathal, das 201
Murnau 33
Murten 156

Näfels 203
Naſſereit 11
Naßfeld, das 46
Neueneck 154
Neufchatel 98
Neu-Ulm 6
Nidau 100
Nymphenburg 31
Nyon 160

Oberhaus 58. 59
Olten 101. 106
Ottobayern, A. 8
Oetzthal 52

Partenkirchen 33
Paſſeyer-Thal 55
Payerne 157
Peſchiera 62
Petersinſel, die 100
Pierre Pertuis 98
Pradt 64
Pfronten 9

Rapperſchwyl 198
Ragatz 209
Realp 135
Regensberg 116
Reichenbach, der 147
Reichenhall 38. 47
Rennedorf 74
Reuß, die 68. 103. 135
Reußthal, das 131. 132
Reutte 10
Rhein, der 68. 69. 135
Rheinfelden 102
Rhone, die 68. 136
Rhonethal, das 144
Richtenſchwyl 117
Ried 63
Rifferſchwyl 120
Ripaille, verf. Schl. 166
Riva 62
Rohr 107

Digitized by Google

Rolle 160
Romont 155
Rorſchach 179
Roſenberg, a B. 196
Roſenburg, a. B. 196
Roſenheim 37
Roſenſtein 5
Roth 120. 121
Rothenthurm 200
Roveredo 61
Rue 156
Sallenches 164
Salzburg 42
St. Gallen 187
St. Marco 177
St Martin 164
St. Maurice 170
St Remi 172
Sarnen 136
Schaffhauſen 186
Schleißheim 30
Schäftlarn 33
Scharnitz, die 35
Schönberg 55. 86
Schüpfheim 139
Schächenthal, das 130
Schwaribach 149
Schwaz 36. 48
Schwyz 200
Sendling 32
Sennwald 132
Siders 153. 174
Signau 139
Semmenthal, das 124
Sempach 102
Simpeln 176
Simplonſtraße 166 175
Sinsheim 1
Sion 153 172
Sirmione 62
Siſſach 101. 106
Solothurn 92. 93
Speicher 189
Stäfa 118
Stams 51
Stanz 129
Steinen 200
Stilfſerjoch, das 65
Stubbey-Thal 55
Stuttgart 3
Sumiswald 138
Surſee 101. 137
Tavannes 98
Tegernſee 35
Teuffen 190
Tell's-Kapelle 128
Teſſino-Thal 68
Teufelsbrücke, die 133
Thonon 166
Thun 142
Thurmbach 58
Toggenburg 196. 197
Töß 111
Traunſtein 38
Trient 60. 61
Trogen 189
Tübingen 85
Tuttlingen 86
Ulm 6
Umhauſen 52
Unterſeen 143
Urnäſchen 193
Urſeren-Thal, das 134
Uznach 198
Varon 153
Verona 61
Vevay 167
Villeneuve 168
Visp 174
Waldenburg 93
Waldſtatt 193
Wädensweil 117
Wallerſtadt 204 205
Waſſerburg 37
Wattwyl 197
Weilheim 33
Weinsberg 2
Wellingen 106
Wietlisbach 93
Wimpfen 2
Windiſch 103
Winterthur 110
Wyl 195
Yberg, Schl. 197
Yverdon 99. 158
Ziller-Thal 48
Zirl 11 35. 51
Zofingen 101
Zwinguri 130. 132
Zug 120
Zürich 111. 118. 121
Zusmarshauſen 12
Zwingen 97

Bäder:

Baden 151
Boll 6
Gais 191
Gaſtein 45
Grütlibad 191
Gurnigel 142
Heinrichsbad 196
Kanitzer 33
Kreut 36
Leuk 152
Mitterbad 59
Pfeffers 209
St. Rochus 58
Ratzes 57
Schinznach 107
Schüſſenmühlebad 191
Weisbad 195
Weißlan 58

Berge:

Albis 69 119
Arlberg 53
Arnis 132
Bantiger 142
Beatenberg 143
Bernhardino 69. 208
Blümlis, die 149
Des Bois 165
Brenner 55

Digitized by Google

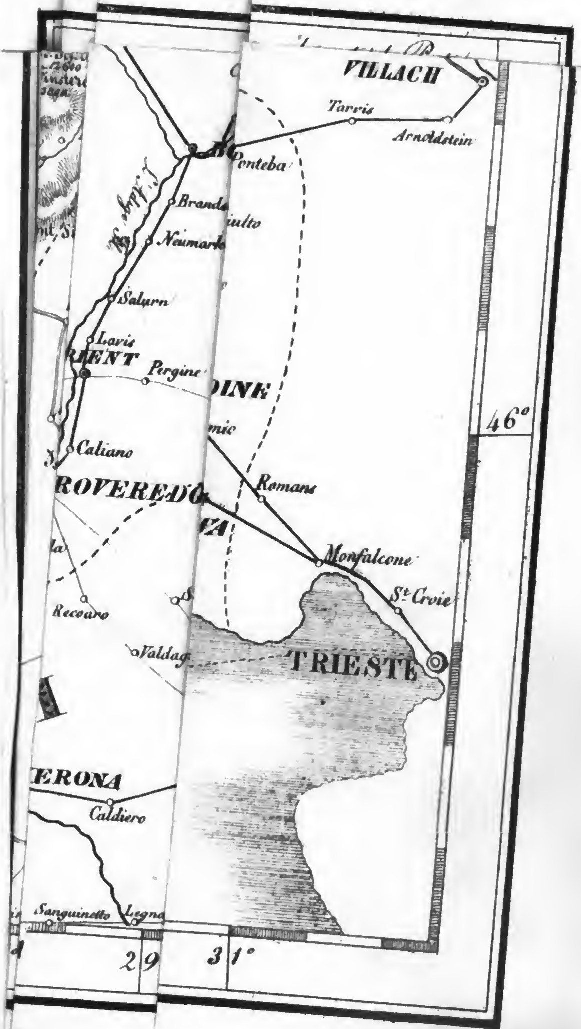
Breithorn 144
Briſtenſtock 132
Brüning 137
Chaſſerol 69
Chaſſeron 69
Col de Balme 172
Daube 150
Dödi 69
Dole 69
Doldenhorn 149
Ebenalp 192
Eiger 68
Etzelberg 199
Faulhorn 145
Fibia 68
Finſter-Aarhorn 68
Flühli 132
Freudenberg 199
Furka, die 68. 136
Galenſtock 68
Géant, le 165
Gemmi 69
Geſpaltenhorn 150
Glarniſch 69
Gotthard 135. 68
Gries 68
Grimſel 68
Haſenmatte 69
Hauenſtein 69. 93. 106
Herrenreuti 130
Hütliberg 116
Jungfrau 69
Jura 69
Kilchberg, der 133
Klariden 69
Kuhfirſten 69
Lammerhorn 150
Langengletſcher 125
Laqui 152
Lauter-Aargletſcher 123
Maienwand 105. 136
Megelisalp 194
Mettenberg 161
Mieſeren 69
Mittagshorn 69
Mönch 68
Môle 138
Montblanc 165
Monte-Rosa 68
Morgarten 200
Mutthorn 149
Mutten 169
Napfberg 68
Ortcles 63
Peiſſenberg 32
Pilatus 69. 136
Pragel 201
Realp 136
Rhonegletſcher 123
Rigi 69. 92. 121
Roſenlavigletſcher 121
Rothenberg 5
Scheideck 145
Schellinen 133
Schnabelberg 119
Schreckhorn 68
St. Annaberg 110
St. Bernhard 68. 172
St. Triphan 169
Splügen 208
Seealp 160
Seidelhorn 148
Sentis 193. 194
Simplon 68
Steghorn 150
Surenen 69
Teufelsberg 133
Titlis 69
Vieſcherhörner 68
Vogelsberg 69
Voirons 163
Watzmann 38
Wetterhorn 68
Winterberg 133
Wülpelsberg 108
Zinkenſtock 148

See'n:

Achen 36
Bieler 100
Bodenſee 180
Brienzer 148
Chiem 37
Daubenſee 150
Egeri 200
Funden 40
Garda 61. 62
Grün 40
Hopfen 10
Kochel 34
Königs 40
Lago Maggiore 178
Loppio 61
Oberer See 40
Pilſen 33
Plan 10
Sempacher S. 101
Schlier 36
Seealp 198
Stoffel 33
Starenberger 32
Thuner 143
Urner 127
Vierwaldſtätter 126. 136
Walchen 34
Weiſſen 10
Wörth 33
Wurm 32
Zürcher 116

Waſſerfälle:

Band 46
Bären 46
Fontaneybach 169
Frascinone 177
Gollinger 44
Keſſel 46
Ledra 62
Pisse Vache 171
Rheinfall 185
Rothbach 190
Räubi 10
Reichenhall 146
Schleier 46
Schreinbach 40
Serenbach 205
Staubbach 144



Digitized by Google

et qui ont donné une forme toute nouvelle cette partie de l'ouvrage. Elles rendent superflue une quantité d'autres écrits, publiés sur différentes parties de ces pays, parce que notre manuel en renferme les résultats, augmenté d'un grand nombre d'observations nouvelles.

Les tableaux géographiques des contrées rhénanes, si riches en *monumens antiques*, ont été accompagnés de toutes les notices historiques, nécessaires à expliquer ces antiquités.

Enfin nous avons cru rendre un service éminent aux voyageurs en leur donnant partout des renseignemens exacts sur les chemins et les routes, sur les voitures publiques et particulières dont ils peuvent se servir tant par terre que par eau etc. Ces notices se trouvent insérées dans le texte à chaque endroit important, et, en résumé, dans l'appendice. Nulle part on n'aura lieu de se plaindre de lacunes ou d'inexactitudes.

L'appendice renferme en outre beaucoup de notices et de traités intéressans et utiles aux voyageurs, tels que: Le régime en voyage; bains et eaux minérales; douane; bateaux à vapeurs; routes; traditions etc. etc.

Un pareil ouvrage ne pouvait se passer de bonnes *cartes*. Pour remplir les vœux du public nous avons remplacé les deux cartes de la troisième édition par trois autres entièrement neuves, dessinées par l'excellent Ingénieur-géographe STREIT, et qui offrent avec la dernière exactitude les plus grands détails. La première contient la Suisse entière avec indication des lieux tant soit peu remarquables, des montagnes, des rivières et des routes principales; la seconde renferme la Bavière et la Hesse rhénanes; la troisième la Prusse rhénane avec une grande partie de la Belgique et de la Hollande. Ces cartes sont gravées et se vendent séparément, avec les frontières coloriées à fl. 1. 12 kr. = 18 gros, et collées sur toile avec étui à fl. 1. 48 kr. ou 1 Thaler 6 gr.

(En juillet 1832.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google